



Mara Schrötter-Malliczky, Plakat »Mirus. Antinikotin«, 1919, Flachdruck auf Papier

»Ladies First! Künstlerinnen in und aus der Steiermark 1850–1950« in der Neuen Galerie Graz (ab der Seite 124)

Die Seite 2

Liebe Landsleute, liebe Leserinnen und Leser,

in der vorliegenden Ausgabe unseres pdf-Magazins haben wir wieder eine Vielzahl unterschiedlicher Themen für Sie zusammengestellt und verweisen auf einen besonders interessanten wissenschaftlichen Beitrag aus unserem Nachbarland Bayern auf den Seiten 121 und 122.

Wir melden uns dann Ende Oktober mit der Ausgabe 195 wieder bei Ihnen – dann mit den Ergebnissen der Wiener Landtags- und Gemeinderatswahlen, die am 11. Oktober abgehalten werden. Bürgermeister Michael Ludwig hat eine Verschiebung des Wahltermins wegen Corona jedenfalls ausgeschlossen.

Liebe Grüße aus Wien

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 194

US-Außenminister Mike Pompeo besuchte Österreich	3	Eisenstadt: befristete Bausperre	79
Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zu Gast in Salzburg	9	Oberwart präsentiert den Transparenzbericht 2019	80
Staatspreis für Europäische Literatur 2020 für Drago Jančar	11	Jubiläums-Weinkönigin Susanne I.	81
Ukrainischer Präsident in Wien	13	Burgenländisches Brot top	83
5. IPU-Weltkonferenz der ParlamentspräsidentInnen	15	Auf den Spuren der Römer	84
Aus dem Bundeskanzleramt	23	Passionsspiele St. Margarethen	85
Aus dem Außenministerium	26	... in den zweiten Frühling	86
Integrationsbericht 2020	28	Kunstverein Eisenstadt	87
60 Jahre Auslandseinsätze	32	-----	---
green Innovation made in Austria	34	Mittelfristige WIFO-Prognose	89
Besondere Einbürgerungsmöglichkeiten für NS-Opfer	36	OÖ: 25-Mio-Euro-Hotelprojekt	91
Erste mögliche Anzeichen einer Erholung im Außenhandel	37	Bio-Umsätze wachsen weiter	94
Weg aus der Krise finden	39	Austrian Top 100 Retailers	95
Aus den Bundesländern	40	Das letzte Rätsel am Goldenen Dachl ist gelöst	96
Nachtzug-Angebot in Europa	52	Königreich der Eisenbahnen	100
Mit Chopin gegen die Pandemie	54	»Die 12.10« Lokomotive im TMW	102
PaN Sommerkonzert	58	Nachwuchs bei den Geparden	105
Altem Handwerk neues Leben eingehaucht	60	Guter Weinjahrgang	106
Terra-Mater-Chef Walter Köhler im »Kurier«-Interview	62	Österreichs beste Weine	107
Camp Ritchie	67	Jubiläum von Daniel Barenboim	108
... und seine Österreicher	67	Franz Welser-Möst zum 60er	109
Nationalrats-Sondersitzung	68	Schönborn: 25 Jahre Erzbischof	110
Gegen »Haß im Netz«	71	Neuer Oberrabbiner von Wien	111
»Burgenland Journal«	72	Campus der Religionen	112
Demokratieoffensive Burgenland	72	Quantensicher kommunizieren	114
Ein neuer Auftritt fürs Burgenland	73	Optischer Quantencomputer	115
Kräftiges Nächtigungs-Plus	74	Kupfer ist als Katalysator	116
Tradition hat Zukunft	75	Das Gitter mit Spezialbegabung	117
Maßnahmen gegen Vogelsterben	76	Mondmeteorit »Galb Inal«	118
Gleichenfeier: XXXLutz Zentrallager	77	Erbgut der Titanenwurz	119
Pannonischen Herbst entdecken	78	Roboter für Kinder	120
		Speichern auf synthetischer DNA	121
		TramSim: Linie 1 in Wien	123
		Ladies First!	124
		in der Neuen Galerie Graz	124
		Eröffnung der »MQ Libelle«	130
		Adolf Loos. Privathäuser. im MAK	132
		Grazer Schloßberg:	132
		Bewegte Berg-Historie	134



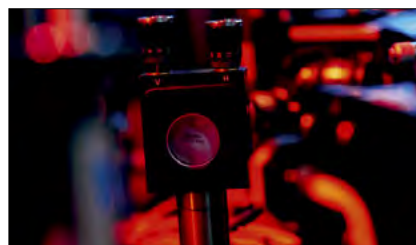
US-Außenminister besuchte Österreich 3



Mit Chopin gegen die Pandemie 54



25 Mio € Hotelprojekt in Bad Ischl 91



Quantensicher kommunizieren 114



Speichern auf synthetischer DNA 121

Impressum

Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag
A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8

Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber
und Chefredakteur: Michael Mössmer

Foto Seite 1: MAK – Museum für angewandte
Kunst, Wien, Foto: MAK

Fotos S. 1: BMF / Dunker; ICG / 2020 FotoLois /
Alois Spandl; Hinterwirth Architekten; ÖAW /
Klaus Pichler; <https://pixabay.com>

US-Außenminister Mike Pompeo besuchte Österreich

Bei seinem Besuch in Wien traf sich US-Außenminister Michael R. Pompeo mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Bundeskanzler Sebastian Kurz, Finanzminister Gernot Blümel und Außenminister Alexander Schallenberg.



Foto: BMF / Dunkler

Gespräch im Bundesministerium für Finanzen (v.l.): US-Außenminister Mike Pompeo, Finanzminister Gernot Blümel und der US-Botschafter in Österreich, Trevor D. Traina

Bei seinem Besuch am 14. August in Wien traf sich US-Außenminister Michael R. Pompeo mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Bundeskanzler Sebastian Kurz, Finanzminister Gernot Blümel und Außenminister Alexander Schallenberg. Gesprächsthemen waren u.a. die Handels- und Investitionsbeziehungen zwischen den USA und Österreich, der Kampf gegen COVID-19, transatlantische Zusammenarbeit und nukleare Rüstungskontrolle.

Am Vormittag fand in den Räumlichkeiten des Finanzministeriums ein Arbeitstreffen mit Finanzminister Gernot Blümel und Vertretern von exportorientierten Unternehmen statt. Darunter fanden sich die Namen von erfolgreichen Managern: für die Voestalpine nahm Franz Kainersdorfer, für Borealis Alfred Stern sowie Jürgen Rauch und Michael Egger für die gleichnamigen Getränkehersteller teil. Hans Michel Piëch vertrat die Interessen der Autoindustrie. Allen Unternehmen ist eine enge wirtschaftliche Verbindung zu den Vereinigten Staaten gemein.

„Die USA sind unser wichtigster Handelspartner außerhalb Europas. Die Coronakrise hat die Wirtschaft auf beiden Seiten des Atlantiks stark getroffen. In Österreich hängt jeder zweite Arbeitsplatz am Export, daher ist es wichtig, bei den Handelsbeziehungen rasch wieder Richtung Normalität zu kommen. Wir haben heute den US-Außenminister mit rot-weiß-roten Exportchampions an einen Tisch gebracht, um Chancen für die gemeinsame Zusammenarbeit zu diskutieren. Aktuell steht der entschlossene Kampf gegen das Virus im Vordergrund. In Zukunft braucht es vor allem weiterhin eine offene und faire Partnerschaft zwischen Europa und den USA, um Wohlstand und Arbeitsplätze zu sichern“, so Finanzminister Gernot Blümel zu dem Staatsbesuch.

USA wichtiger Wirtschaftspartner

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind der zweitgrößte Exportpartner Österreichs. Jeder zweite Job in Österreich ist mit Exporten eng verbunden. Die Coronakrise hat

einen Einbruch des österreichischen Außenhandels verursacht. Die Exporte sanken im Mai um 25,5 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Am meisten betroffen ist die Maschinen- und Fahrzeugindustrie, die einen Einbruch von über einem Drittel einführen. Exporte in die Vereinigten Staaten sind sogar um 34 Prozent gesunken. Insgesamt haben österreichische Firmen seit 2018 in den USA Investitionen von 11 Milliarden Euro getätigt. 650 Firmen und 200 Produktionsanlagen österreichischer Unternehmen sind in den USA angesiedelt, die etwa 30.000 Menschen beschäftigen. Umgekehrt haben US-Firmen rund 14,5 Milliarden in Österreich investiert, die bundesweit rund 25.000 Jobs geschaffen haben und sichern.

Bei Bundespräsident Alexander Van der Bellen in der Hofburg

Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfing den amerikanischen Außenminister in der Hofburg zu einer Diskussion über bilaterale und globale Fragen. Sie sprachen

Österreich, Europa und die Welt

Foto: HBF / Carina Karlovits und Daniel Trippolt



oben: Bundespräsident Alexander Van der Bellen empfängt US-Außenminister Mike Pompeo in seinen Amtsräumen in der Wiener Hofburg

rechts: Gedenken und Kranzniederlegung am Judenplatz (v.l.): IKG-Präsident Oskar Deutsch, Kardinal Christoph Schönborn, US-Außenminister Mike Pompeo, Susan Pompeo und US-Botschafter Trevor D. Traina

chen von der Bedeutung der multilateralen Zusammenarbeit, insbesondere für die Förderung der wirtschaftlichen Erholung nach der Pandemie, einschließlich verstärkter Handels- und Investitionsbeziehungen mit Österreich. Themen waren u. a. die aktuelle Covid-Pandemie und der wirtschaftliche Neustart Europas nach dem Lockdown. Dieser müsse nachhaltig sein. Der Bundespräsident bedauerte, daß die USA das Pariser Abkommen verlassen haben. Abschließend bedankte er sich anlässlich der 75. Wiederkehr des Kriegsendes für die Rolle der USA bei der Befreiung der NS-Konzentrationslager und die Hilfe beim Wiederaufbau.

Gedenken am Wiener Judenplatz

So voll der Terminkalender des US-Außenministers Mike Pompeo bei seinem Wien-Besuch auch war – ein kurzes stilles Gedenken am Mahnmal am Wiener Judenplatz wollte er sich dennoch nicht nehmen lassen. Und so legte er in Anwesenheit seiner Frau Susan J. Pompeo gemeinsam mit dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG), Oskar Deutsch, und Kardinal Christoph Schönborn einen Kranz im Gedenken an die im Holocaust umgekommenen Wiener Juden nieder. Der Termin war nicht Teil des

Foto: Kathpress / Henning Klinge



Foto: Kathpress / Henning Klinge



v.l.: US-Außenminister Mike Pompeo, IKG-Präsident Oskar Deutsch und Kardinal Christoph Schönborn

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BMEIA / Gruber

Außenminister Alexander Schallenberg empfing seinen US-amerikanischen Amtskollegen Mike Pompeo im Schloß Belvedere in Wien.

offiziellen, vorab kommunizierten Besuchsprogramms und fand zwischen der Begegnung mit Präsident Alexander Van der Bellen und dem Treffen mit Außenminister Alexander Schallenberg statt.

IKG-Präsident Deutsch und Kardinal Schönborn erwarteten Pompeo auf dem Platz Am Hof am Durchgang zum Judenplatz. Von dort spazierten sie in Begleitung von US-Botschafter Trevor D. Traina zum Mahnmal am Judenplatz. Dort entrollte Pompeo nach einer Schweigeminute und einem von Oberkantor Shmuel Barzilai vorgetragenen Gebet die Banderole eines Kranzes.

Deutsch und Schönborn zeigten sich im Anschluß beeindruckt von dem Gedenken, das trotz seiner Kürze stimmig und würdig gewesen sei. „Es war offensichtlich, daß ihm dieser Termin wichtig war“, zeigte sich der Kardinal gegenüber Kathpress überzeugt. „Er hätte in diesem kurzen Aufenthalt sicher vieles andere machen können – da ist es ein sehr schönes Zeichen, daß er sich die Zeit für dieses Gedenken genommen hat.“

Die Gefahr einer Instrumentalisierung des Ereignisses im laufenden US-Wahlkampf sahen beide nicht: Der amtierende US-Präsident Donald Trump bekomme „wohl keine Stimme mehr, weil Pompeo hier war und würde keine weniger bekommen, wenn er nicht hier gewesen wäre“, so Deutsch. „Hierher kommt man nicht, weil es eine

lästige Verpflichtung ist, sondern weil es ein Anliegen ist.“ Auch Papst Benedikt XVI. habe im Rahmen seines Österreich-Besuchs 2007 schließlich bewußt den Weg zum Judenplatz gesucht, erinnerte Deutsch.

Deutsch berichtete, er habe auf dem kurzen Wegstück vom Platz Am Hof zum Mahnmal dem Außenminister zum jüngsten Abschluß des Vertrages zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten gratuliert. Dieser Vertrag, der u.a. die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern vorsieht, sei schließlich auf Vermittlung der USA und unter persönlichem Engagement Pompeos zustande gekommen, so Deutsch. Der Vertrag sei ein „Vorzeigemodell für hoffentlich weitere Friedensschlüsse im Nahen Osten“, so Deutsch. Entsprechend habe man Pompeo gebeten, mit dem Iran zu einem ähnlich positiven Schluß zu kommen.

Bei Außenminister Alexander Schallenberg

In den historischen Räumlichkeiten des Schlosses Belvedere, wo vor 65 Jahren der österreichische Staatsvertrag unterzeichnet wurde, empfing Außenminister Alexander Schallenberg seinen US-amerikanischen Amtskollegen zu einem Arbeitsbesuch.

Im Fokus des Gesprächs der beiden Außenminister standen neben der Vertiefung

der strategischen Partnerschaft mit den USA als wichtigster Wirtschaftspartner Österreichs außerhalb Europas auch aktuelle Krisenherde wie Belarus, Libyen und das östliche Mittelmeer.

„Die Vereinigten Staaten sind und bleiben für uns ein unverzichtbarer Partner. Wir teilen ein gemeinsames Wertesystem basierend auf Demokratie, Menschenrechten und Grundfreiheiten“, unterstrich Schallenberg die exzellenten bilateralen Beziehungen.

„Österreich ist unser vertrauter Partner und Freund. Das Land ist als enger Partner der USA eine wahre Quelle für demokratische Ideen im Herzen Europas“, Pompeo.

Die Außenminister betonten die vielen Gemeinsamkeiten, die die beiden Staaten auf wirtschaftlicher, politischer und kultureller Ebene verbinden und bekräftigten ihr Bekenntnis, globale Herausforderungen nicht nur bilateral, sondern auch im Rahmen multilateraler Foren, wie der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), den Vereinten Nationen oder der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEO), zu behandeln.

Pompeo hob die wichtige Vermittlerrolle Österreichs im Rahmen internationaler Abkommen hervor: „Wir bedanken uns bei Österreich für die großartige Unterstützung als Gastgeber der Abrüstungsgespräche zwischen uns und Rußland.“

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BMEIA / Gruber



Österreich und die USA freuen sich sehr über das Treffen im historisch bedeutenden Schloß Belvedere, wo vor 65 Jahren der österreichische Staatsvertrag unterzeichnet wurde.

Foto: BMEIA / Gruber



Die Außenminister vor dem Gemälde „Der Kuß“ von Gustav Klimt im Schloß Belvedere

„Ich kann versichern, daß Österreich auch in Zukunft solche Initiativen unterstützen wird und immer dafür bereit steht, als Drehpunkt der internationalen Diplomatie zu fungieren“, so Schallenberg.

Offen angesprochen wurden auch bestehende Differenzen, etwa zum Nord Stream 2-Projekt und der US-Position gegenüber dem Iran. Zudem tauschten sich die Amtskollegen über aktuelle politische Herausforderungen aus und sprachen dabei über die Situation in Belarus, in Libyen und dem östlichen Mittelmeerraum.

Um den intensiven bilateralen Beziehungen besonderen Ausdruck zu verleihen und die Strategische Partnerschaft zwischen Österreich und den USA weiter zu vertiefen, kündigten Außenminister Schallenberg und

Secretary of State Pompeo die Gründung eines zivilgesellschaftlichen Dialogs an.

Gemeinsame Erklärung Österreichs und der USA vom 14. August 2020

Österreich und die Vereinigten Staaten freuen sich sehr über das heutige Treffen im historisch bedeutenden Schloß Belvedere, wo vor 65 Jahren der österreichische Staatsvertrag unterzeichnet wurde. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und den USA bestehen seit mehr als 180 Jahren und waren stets von einem regen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Austausch gekennzeichnet. Seit dem Ende des 2. Weltkriegs verbindet die beiden Länder eine enge Freundschaft, die auf gemeinsamen Werten basiert, etwa der Förderung von Menschen-

rechten, Grundfreiheiten, globaler Sicherheit und internationalem Wohlstand.

Wir treffen uns in schwierigen Zeiten. Die aktuelle Covid-19-Pandemie erfordert gemeinsames Handeln und engere Kooperation, um die gravierenden sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie zu bewältigen. Gemeinsam setzen wir uns für eine rasche wirtschaftliche Erholung ein, etwa durch die Unterstützung unserer Unternehmen.

Der Westbalkan ist eine Region, in der Österreich und die USA seit vielen Jahren kooperieren, um Frieden und Stabilität zu fördern, z.B. durch die gemeinsame Teilnahme an friedenserhaltenden Operationen im Kosovo und in Bosnien und Herzegowina. Die USA und Österreich haben eine weitgehend übereinstimmende Vorstellung für die Zukunft dieser Region. Das ist eine solide Grundlage für eine produktive Partnerschaft, die sich durch regelmäßige, hochrangige Konsultationen auszeichnet. Wir werden unsere Zusammenarbeit fortsetzen, um den Belgrad-Pristina-Dialog zu fördern, diese Staaten in die transatlantische Gemeinschaft einzubinden, und dem Ziel einer EU-Vollmitgliedschaft für die ganze Westbalkan-Region näherzukommen.

Wie in jeder Freundschaft ist der zwischenmenschliche Kontakt das Lebenselixier der österreichisch-amerikanischen Beziehungen. Hunderttausende Künstlerinnen und Künstler, Geschäftsleute und Wirtschaftstreibende, Studierende und Lehrkräfte, Athleten, Touristen, sowie Entertainer haben zur Dynamik, Diversität und Vertiefung dieses Austausches beigetragen. Der gemeinsame Nutzen und das gegenseitige Verständnis sind dadurch weiter gewachsen.

Die vielen Menschen und Organisationen, die auf beiden Seiten des Atlantiks tätig sind, bilden das Fundament unserer bilateralen Beziehungen. Ihr unbezahlbarer Beitrag sollte für die Öffentlichkeit sichtbar werden. Um die unzähligen zwischenmenschlichen Kontakte unserer Strategischen Partnerschaft ins Rampenlicht zu rücken, haben wir uns darauf geeinigt, einen bilateralen Dialog der Zivilgesellschaften zu starten. Dieser zusätzliche Dialog wird bestehende Begegnungs- und Kooperationskanäle vertiefen, sowie den offiziellen Austausch auf Regierungsebene ergänzen.

Sofern es die Reisesituation zuläßt, werden wir im Frühjahr 2021 den Österreichisch-Amerikanischen Zivilgesellschaftsdialog mit einer Eröffnungsveranstaltung einweihen.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: BKA / Dragan Tatic

Am 14. August empfing Bundeskanzler Sebastian Kurz (l.) den amerikanischen Außenminister Mike Pompeo zu einem Gespräch.

Pompeo traf Vertreter der OSCE und der IAEO

Während einer kurzen Pause traf Außenminister Pompeo zusammen mit Botschafter James S. Gilmore, U.S. Mission to the OSCE, Botschafter Jackie Wolcott, U.S. Mission to the International Organizations in Vienna, und Botschafter Trevor D. Traina mit Mitarbeitern der Tri-Missions Vienna (= US-Botschaft Wien, US-Mission bei der OSZE und US-Mission bei internationalen Organisationen in Wien) zusammen.

Pompeo und der Generaldirektor der Internationalen Atomenergie-Organisation, Rafael Mariano Grossi, betonten die Bedeutung der Aktivitäten der IAEO während der Covid-19-Pandemie, einschließlich ihrer Arbeit bei der Bereitstellung von Diagnosekits für IAEO-Mitgliedsstaaten und der Aufrechterhaltung des globalen Inspektionsregimes der IAEO im Bereich der Sicherheitsüberwachung. Die beiden erörterten auch die Notwendigkeit, daß der Iran auf die Ersuchen der IAEO um Informationen und Zugang reagieren müsse, um Fragen zu Irans nuklearen Aktivitäten zu klären.

Bei Bundeskanzler Sebastian Kurz

„Für ein kleines Land wie Österreich lohnt es sich stets, gute bilaterale Beziehungen zur Supermacht USA zu pflegen. Die strategische Partnerschaft der beiden Länder soll daher noch weiter vertieft und ausgebaut werden“, sagte Bundeskanzler Sebastian Kurz anlässlich eines gemeinsamen Arbeitsessens mit dem amerikanischen Außenminister. Neben dem Bundeskanzler nahmen auch

Außenminister Alexander Schallenberg, Europaministerin Karoline Edtstadler, Botschafter Trevor D. Traina und eine amerikanischen Delegation am Abendessen teil.

Im Zentrum des Arbeitsgesprächs standen neben der Vertiefung der strategischen Partnerschaft die bilateralen Beziehungen, einschließlich der Handels- und Investitionsbeziehungen der beiden Länder. Die USA stellen den drittgrößten Handelspartner für österreichische Unternehmen dar: Das Exportvolumen betrug vor der Coronakrise über 10 Milliarden Euro. Laut Schätzungen der Wirtschaftskammer Österreich beschäfti-

gen österreichische Unternehmen rund 40.000 MitarbeiterInnen in den USA, rund 60.000 Arbeitsplätze in Österreich sind wiederum von US-Investments abhängig. Ein wesentliches Ziel ist es daher, daß die Handelsbeziehungen zwischen Österreich und den USA nach dem Einbruch infolge der Coronakrise wieder zügig hochgefahren werden.

Auch der Kampf gegen das Coronavirus war ein zentrales Thema. Bundeskanzler Kurz erläuterte Österreichs schnelle und effiziente Maßnahmen, mit denen es gelungen ist, die Infektionskurve abzuflachen und die Überlastung des Gesundheitssystems zu ver-



Foto: BKA / Dragan Tatic

Bundeskanzler Sebastian Kurz und der amerikanische Außenminister Mike Pompeo im Gespräch im Bundeskanzleramt am Ballhausplatz.

Österreich, Europa und die Welt

Foto: PDI / C.Jobst



v.l.: Stadthof Michael Ludwig, US-Minister Mike Pompeo und Botschafter Trevor D. Traina schickten bei der Börse am Schottenring die „Freundschafts-Bim“ auf den Weg.

hindern. Die Erforschung eines Impfstoffes war ein weiteres Thema.

Zudem wurden außenpolitische Themen wie die Unterstützung Israels, das gemeinsame Engagement für Stabilität am Westbalkan und internationale Entwicklungen wie jene im Nahen Osten, speziell Libanon, diskutiert. Kurz thematisierte zudem die gewaltsame Entwicklung in Weißrußland im Zuge der Präsidentschaftswahlen und das brutale Vorgehen gegen Demonstranten.

„Die Vereinigten Staaten von Amerika sind in außen- und geopolitischen Fragen einer der entscheidendsten globalen Akteure. Ich danke Außenminister Mike Pompeo für den guten Austausch und das wertschätzende Gespräch“, so Kurz abschließend.

Bei Bürgermeister Michael Ludwig

Die amerikanisch-österreichische Freundschaft ist offiziell auf Schiene: Seit 14. August fährt eine ULF-Bim der Wiener Linien als rollendes Symbol der langen österreichisch-amerikanischen Freundschaft durch die Stadt, großflächig gestaltet mit wichtigen historischen Etappen der Austro-US-Beziehungen. Die „Jungfernfahrt“ haben Wiens Bürgermeister Michael Ludwig, US-Botschafter in Wien Trevor D. Traina und Mike Pompeo eingeläutet.

Die Vereinigten Staaten und Österreich mit der Hauptstadt Wien verbindet „eine lange Kooperation und Freundschaft“, betonte Ludwig beim Fototermin und Band-Zeremonie am Ring bei der Börse. Neben den engen wirtschaftlichen Beziehungen hätten sich auch persönliche Freundschaften entwickelt – wie zum Beispiel jene mit US-Botschafter Trevor D. Traina. „Mit der Straßenbahn setzen wir ein Zeichen der Freundschaft“, sagte

Ludwig, der auf die Wichtigkeit der internationalen Zusammenarbeit verwies – nicht zuletzt angesichts der Corona-Pandemie. Die Austro-US-Freundschafts-Bim ist auf den

Linien 1, 2, 40, 43 und D unterwegs. Sie ist geschmückt mit Symbolen und Etappen der transatlantischen Freundschaft, etwa: der Marshall-Plan zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg; das Fulbright-Programm für den akademischen Austausch; der Abschluß des österreichischen Staatsvertrags; sowie die jüngst übergebenen „Corona-Freundschaftsmasken“. Bei der Jungfernfahrt der Bim waren auch AbsolventInnen des Studienaustauschprogramms „Austria to Austin“ und „Austria to Silicon Valley“ dabei. Die StudentInnen haben den prominent besetzten Termin für zahlreiche Selfies mit dem Bürgermeister genutzt. ■

<https://www.bundespraesident.at/>

<https://www.bundeskantzleramt.gv.at/>

<https://www.bmf.gv.at/>

<https://www.wien.gv.at/>

<https://www.erzdioezese-wien.at/>

<https://www.ikg-wien.at/>

<https://www.osce.org/de>

<https://www.iaea.org/>

Bundesheer und US-National Guard sollen voneinander lernen

Verteidigungsministerin Klaudia Tanner zeigte sich sehr erfreut über die Bereitschaft der USA, ein „State Partnership Program“ zwischen der US-National Guard und dem Bundesheer zu initiieren. Das Projekt wurde in der Vergangenheit bereits intensiv vom US-Botschafter Trevor D. Traina unterstützt. Ziel ist es, in Zukunft Übungen und Ausbildungen gemeinsam mit Truppenteilen der US Streitkräfte durchzuführen. Ein weiteres Ziel ist der Austausch von Experten und Beobachtern. Auch die bilateralen Beziehungen der in Europa stationierten US-Streitkräfte und dem Bundesheer sollen dadurch vertieft werden.

„Die USA sind ein interessanter Partner für Aus- und Weiterbildungen unserer Soldatinnen und Soldaten. Das Interesse der USA an den Fähigkeiten unserer spezialisierten Truppe, wie zum Beispiel an der Gebirgskampftruppe, ist groß. Wir können daher wechselseitig voneinander profitieren. Ich freue mich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten und bin dankbar für die bisherigen Ausbildungskooperationen“, so die Verteidigungsministerin.

Die USA und Österreich haben jetzt bereits in einigen Ausbildungsbereichen Kooperationen. Ein Beispiel dafür ist der Austausch

von Studenten. So absolvieren regelmäßig Offiziersanwärter des Bundesheeres ein Auslandssemester an der United States Military Academy in West Point (NY).

Die US-National Guard (Nationalgarde) gilt als militärische Reserve der Streitkräfte der Vereinigten Staaten. Die Mitglieder der Nationalgarde sind freiwillig Dienstleistende Milizsoldaten. Nach einer mehrwöchigen Grundausbildung sind weitere Ausbildungsgänge und mehrere Jahre Dienst zu absolvieren. Er umfaßt in Friedenszeiten normalerweise zwei Tage pro Monat und zwei Wochen pro Jahr. Die National Guard ist über das gesamte Gebiet der USA organisiert und verfügt über eine Army-Komponente (Army National Guard) und eine Air Force Komponente (Air National Guard).

Die Zusammenarbeit mit anderen Nationen gibt es seit 1993 und läuft über das State Partnership Program (SSP). Derzeit gibt es 82 solcher Partnerschaften. Ziel ist vor allem das Herbeiführen gemeinsamer Standards bzw. der Interoperabilität für eine Teilnahme der Partner an internationalen Einsätzen.

Insgesamt stehen rund 40.000 Angehörige der National Guard in verschiedensten Missionen in den USA und im Ausland im Einsatz. ■

<https://www.bundesheer.at/>

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier zu Gast in Salzburg

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei den Salzburger Festspielen:
»Die Kulturschaffenden brauchen all unsere Unterstützung.«



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (l.) mit Ehefrau Doris Schmidauer und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit Ehefrau Elke Bündenbender vor der beeindruckenden Kulisse der Festspielstadt Salzburg

Zum 100. Geburtstag der Salzburger Festspiele besuchen Bundespräsident Alexander Van der Bellen und sein deutscher Amtskollege Frank-Walter Steinmeier in Begleitung ihrer Ehefrauen den Jubiläums-„Jedermann“ auf dem Domplatz. Bundespräsident Van der Bellen bezeichnete es als „kleines Wunder“, daß die Festspiele heuer trotz Coronakrise stattfinden können.

Nach dem Besuch eines Konzertes der Wiener Philharmoniker unter der Leitung von Christian Thielemann im Großen Festspielhaus mit ihren Ehefrauen gaben die beiden Präsidenten ein Statement in der Fördererlounge der Salzburger Festspiele ab. Van der Bellen zeigte sich beeindruckt von der musikalischen Darbietung und auch von Mezzosopranistin Elina Garanca. „Es fällt einem ein bisschen schwer aus der musikalischen Atmosphäre zu ihnen zu sprechen“, sagte er lächelnd zu den Journalisten. Anschließend lobte er auch die organisatorische Leistung der Leitung und MitarbeiterInnen der Festspiele, in diesem Jahr das Festival zu veranstalten, wenn auch im beschränkten Rah-

men, und die Rück- und Neuabwicklung des Kartenverkaufs bewerkstelligt zu haben.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen gab zu bedenken, daß viele Kulturschaffende noch keine Auftrittsmöglichkeiten hätten und deshalb „all unsere Unterstützung brauchen“.

Er blickte zurück auf das Jahr 1920, als die Gründer der Salzburger Festspiele nach den Stürmen des Ersten Weltkrieges ein Friedenswerk mit höchstem künstlerischen Anspruch schaffen wollten. Dieses Weltklasseniveau sei auch heuer trotz allen widrigen Umständen gelungen. Die diesjährigen, Corona-bedingten Verhältnisse seien aber nicht mit jenen von 1920 zu vergleichen, meinte Van der Bellen. Mit dem Hilfspaket, das beim jüngsten EU-Gipfel beschlossen wurde, sei ein deutliches Zeichen gesetzt worden, um die Coronakrise über die Grenzen hinweg zu meistern, inklusive Neustart in Wirtschaft und Kultur.

Deutschlands Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier stieß ins selbe Horn. Die Salzburger Festspiele präsentierten seit 100

Jahren klassische Musik und Theater auf Weltniveau. In Zeiten der Pandemie sei dies auch für die Künstler bedeutend, das habe er heute bei dem Konzert der Wiener Philharmoniker „sehr deutlich“ miterleben können. Er erinnerte an Festspielmitbegründer Max Reinhardt und betonte, Kultur sei kein Luxusgut, sondern ein Lebensmittel.

Die Festivalleitung habe das Festival sehr sorgfältig und verantwortungsvoll geplant, erklärte Steinmeier. Er habe sich schon wochenlang darauf gefreut und es sei ihm eine Ehre, am heutigen Jubiläumstag der Salzburger Festspiele das Konzert und am Abend auf Einladung des österreichischen Bundespräsidenten den „Jedermann“ besuchen zu können. Die Kultur und Kulturpräsentation habe eine verbindende Kraft, die auch dabei helfe, die Partnerschaft der Europäischen Staaten untereinander zu pflegen. Angesichts der Pandemie habe man gemerkt, „daß wir einander brauchen“.

■
<https://www.bundespraesident.at/>
<https://www.bundespraesident.de/>
<https://www.salzburgerfestspiele.at/>

Staatspreis für Europäische Literatur 2020 für Drago Jančar

Verleihung durch Staatssekretärin Andrea Mayer in Salzburg
im Beisein von Bundespräsident Alexander Van der Bellen



Foto: HBF / Peter Lechner

Kunst- und Kulturstaatssekretärin Andrea Mayer, Drago Jančar und Bundespräsident Alexander Van der Bellen

Kunst- und Kulturstaatssekretärin Andrea Mayer hat am 3. August den Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur 2020 an den slowenischen Autor Drago Jančar verliehen. Die Preisverleihung fand unter anderem im Beisein von Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Literatur-Nobelpreisträger Peter Handke im Solitär der Universität Mozarteum in Salzburg statt.

„Ich freue mich über den diesjährigen Preisträger Drago Jančar“, so die Staatssekretärin in ihrer Ansprache, „den europäischen Geschichtenerzähler slowenischer Sprache, der uns mit oftmals verstörenden Wahrheiten konfrontiert und der über das wunderbare Talent verfügt, uns für alle Formen von Ideologie, Machtmißbrauch und Gewalt empfindlich zu machen und gegen Hochmut, Eitelkeit und Größenwahn aller Art zu immunisieren.“

Bundespräsident Alexander Van der Bellen erzählte in seiner Grußbotschaft, er habe den jüngsten Roman Drago Jančars, „Wenn die Liebe ruht“ geschenkt bekommen und zunächst angesichts des Titels für „Strandlektüre“ gehalten. Jedoch: „Ich mußte ein weiteres Vorurteil begraben. Die Lektüre war ein Erlebnis und ich habe das Buch inzwischen selbst mehrmals verschenkt“, so der Bundespräsident.

„Das Wissen darum, daß die Begabung des Menschen, sich für das Schöne zu öffnen, unversöhnt neben seiner Fähigkeit zu Häßlichkeit in allen Spielarten besteht, gibt den Grundton an, in dem die Texte Drago Jančars gehalten sind“, so Jurymitglied und Laudatorin Katja Gasser (ORF). „Versöhnung kann, wenn überhaupt, nur die Kunst, die Literatur stiften und zwar eine, die sich nicht als ‚Generator für Optimismus‘ versteht.“

Drago Jančar selbst bezeichnete die europäische Literatur in seinen Dankesworten als „Orchester vieler verschiedener Stimmen in vielen verschiedenen Sprachen.“ Und weiter: „Meine Stimme, mein Instrument, ist nur eine von ihnen. Ich freue mich, daß sie auch in Österreich Gehör gefunden hat.“

Neben Van der Bellen und Handke nahmen noch zahlreiche weitere Spitzenvertreter aus Politik und Kultur an der Preisverleihung teil, unter anderen der Salzburger Landeshauptmann Wilfried Haslauer, Bundeskanzlerin a.D. Brigitte Bierlein, Staatssekretärin a.D. Ulrike Lunacek, Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler sowie die slowenische Kulturstaatssekretärin Ignacija Fridl-Jarc.

Der Österreichische Staatspreis für Europäische Literatur wird seit 1965 jährlich für

ein literarisches Gesamtwerk vergeben und ist mit 25.000 Euro dotiert. Zuletzt ging der Preis an Karl Ove Knausgård (2017), Zadie Smith (2018) und Michel Houellebecq (2019).

Die fünfköpfige Jury bestand 2020 aus Katja Gasser, Cornelius Hell, Alexander Potyka, Martina Schmidt und Anne-Cathrine Simon.

Jurybegründung:

„Drago Jančars vielgestaltiges Werk ist durchdrungen von einer ‚Offenheit voller Zweifel‘, von der er selbst in seinem Essay ‚Der Aufstand der Leser‘ schreibt. Am Einzelnen die Verwerfungen unserer Geschichte eindringlich nachvollziehbar zu machen: darin liegt eine der großen Stärken seiner Literatur. Drago Jančar schreibt seit jeher im Bemühen darum, Simplifizierungen als etwas kenntlich zu machen, das letztlich auf die Vernichtung der Menschlichkeit hinausläuft. Mit Drago Jančar wird ein Schriftsteller mit dem Österreichischen Staatspreis für europäische Literatur geehrt, dessen Werk bezeugt: ohne Widerspruch, ohne Widerrede bleibt jedes Bild unvollständig und in der Tendenz totalitär.“

<http://www.bmko.es.gv.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Drago_Jan%C4%8Ddar

»Gemeinsam sind wir stärker«

Bundespräsident Alexander Van der Bellen warb beim 75. Europäischen Forum Alpbach für gemeinsame, grünere europäische Zukunft – Forumpräsident Franz Fischler: Das erste hybride Forum Alpbach ist gut gelungen



Foto: Peter Lechner / HBF

Bei der Eröffnung des 75. Europäischen Forum Alpbach (v.l.): Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Moderatorin Sophie Rendl und Forumspräsident und ehemaliger EU-Kommissar Franz Fischler

Die 75. Auflage des Europäischen Forum Alpbach ist am Abend des 30. August Corona-bedingt gänzlich anders eröffnet worden – unter Sicherheitsauflagen und mit einer eineinhalbstündigen Auftaktveranstaltung im Kongreßzentrum. Bundespräsident Alexander Van der Bellen nutzte seine Rede, um für eine gemeinsame, grünere europäische Zukunft zu werben.

„Die Pandemie hat uns drastisch vor Augen geführt, wie von einem Tag auf den anderen internationale Entwicklungen und Krisen uns beeinflussen können“, erklärte Van der Bellen, der ebenso wie alle anderen geladenen Gäste den „Corona-Sicherheitscheck“ im Eingangsbereich absolvieren mußte. Es sei das erste Mal, daß das Forum in diesem Ausmaß auf „digital“ setze. Dies sei auch eine der wichtigen Lehren aus der Pandemie: „Viel mehr ist möglich, als wir zuvor angenommen haben.“ In diesem Zusammenhang spielte Van der Bellen auch auf die Klimakrise an: „Früher oder später wird die Wissenschaft hoffentlich einen Impfstoff gegen Covid-19 entwickelt haben: Aber es wird keinen Impfstoff gegen die Klimakrise geben. Deshalb müssen wir handeln – jeder und jede von uns.“



Foto: Peter Lechner / HBF

Alexander Van der Bellen: „Die Pandemie hat uns drastisch vor Augen geführt, wie von einem Tag auf den anderen internationale Entwicklungen und Krisen uns beeinflussen können.“

Die Krise habe auch gezeigt, wie verbunden alle Länder dieser Welt seien. Alleingänge seien keine Lösung. Als positiv strich Van der Bellen in diesem Zusammenhang den Kompromiß auf ein EU-Haushaltspaket hervor sowie den – bei dem „historischen Gipfel“ – vereinbarten „substantiellen gemein-

samen Plan“, die Wirtschaften wiederaufzubauen – zusätzlich zu den nationalen Programmen: „Sie haben die grundlegende Lektion gelernt, die uns die Pandemie lehrt: Gemeinsam sind wir stärker.“

Forumspräsident und Ex-EU-Kommissar Franz Fischler wies in seiner Rede vor – Co-

Österreich, Europa und die Welt

Foto: EFA / Andrei Pungovschi



Forumspräsident Franz Fischler bei seiner Schluß- und auch Abschiedsrede

rona-bedingt – nur 75 zugelassenen Gästen daraufhin, daß viele Probleme schon vor Corona virulent gewesen und ebenso mitkausal gewesen wären. Fischler unterstrich auch die Wichtigkeit des heurigen Forum-Mottos „Fundamentals“, unter das man etwa auch Menschenrechte, Umweltschutz, Gerechtigkeit sowie Vertrauen ins demokratische System subsumieren müsse. Das Forum Alpbach sei durch Corona jedenfalls „demokratischer geworden“, befand Fischler und wies auf die durch digitale Plattformen ermöglichte „Teilnahme“ rund um die Welt hin.

Das seit 1945 bestehende Europäische Forum Alpbach geht heuer Corona-bedingt neue Wege und findet vorwiegend online statt. Viele hochrangige Gäste wie etwa UNO-Generalsekretär Antonio Guterres wollen per Zuschaltung an dem auf zwölf Tage verkürzten Forum teilnehmen.

Unter den internationalen Gästen, die vorhaben, nach Alpbach zu reisen, finden sich unter anderen die spanische Außenministerin Arancha Gonzalez Laya, ihr luxemburgischer Amtskollege Jean Asselborn, die ungarische Justizministerin Judit Varga sowie Valdis Dombrovskis, der Vizepräsident der EU-Kommission. Aus der Ferne teilgenommen haben neben Guterres der argentinische Wirtschaftsminister Martin Guzman, Nobelpreisträger Joseph Stiglitz und der US-Politikwissenschaftler Joseph Nye, aber auch die estnische Staatspräsidentin Kersti Kaljulaid, der frühere UNO-Generalsekretär Ban Ki-moon, die ehemalige EU-Kommissarin Margot Wallström und der Sozialunternehmer und Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus.

Das erste hybride Forum Alpbach ist gut gelungen

„Das Experiment ist gelungen“, befand EFA-Präsident Franz Fischler zum Abschluß des ersten 12tägigen hybriden Forums Alpbach. Das Forum, das in seinem 75. Jahr unter strengen Corona-Präventionsmaßnahmen in Alpbach und ansonsten großteils digital stattfand, freut sich über mehr als 5000 TeilnehmerInnen aus 134 Ländern, die meisten davon online. Damit haben sich am diesjährigen Forum etwa gleich viele Personen beteiligt wie im Jahr zuvor.

Mehr als 300 Sessions mit über 600 SprecherInnen wurden aus 23 Ländern der Welt in die Onlinekonferenz gestreamt. Thematisch stand dabei neben Maßnahmen zur Beseitigung der Auswirkungen der Corona-Krise vor allem die Stärkung der internationalen Zusammenarbeit im Mittelpunkt.

Von der Jugend kuratierte Sessions waren sehr beliebt

Als die Entscheidungen über Programm und Formate getroffen wurden, ging man davon aus, daß in herausfordernden Zeiten wie diesen ein Forum gebraucht würde, in dem die Auswirkungen der Pandemie und der Zustand der Welt danach diskutiert werden können. „Die angeregten Diskussionen, die in den vergangenen Wochen auf dem Forum Alpbach stattgefunden haben, geben uns in dieser Annahme recht. Vor allem die über 2000 TeilnehmerInnen unter 30 Jahren haben sich sehr engagiert und gut gelaunt in die Debatte eingebracht. Das sehen wir als großen Erfolg“, so Präsident Franz Fischler.

Besonders großer Beliebtheit erfreuten sich neben der Session mit UN-Generalse-

kretär António Guterres, der fast 1000 Menschen beiwohnten, auch jene Veranstaltungen, die weltweit von Alumniorganisationen des Forum Alpbach Networks kuratiert wurden.

Erfreulich sei auch, daß es kaum Probleme bei der Umsetzung der Corona-Präventionsmaßnahmen gegeben habe. Fast alle der etwa 800 Personen, die in Alpbach zu Gast waren, hielten sich an die vom Forum ausgegebenen Regeln.

„Nachdem es mein letztes Forum in der Rolle des Präsidenten war, möchte ich die Gelegenheit nutzen, um mich bei meinen VorstandskollegInnen zu bedanken und bei meinem Team, das in den vergangenen Wochen und Monaten Herausragendes geleistet hat und maßgeblich für den Erfolg unserer Veranstaltung verantwortlich ist“, so Fischler.

Nun sei er, der im November als Präsident abtritt, bereits gespannt auf die Ideen

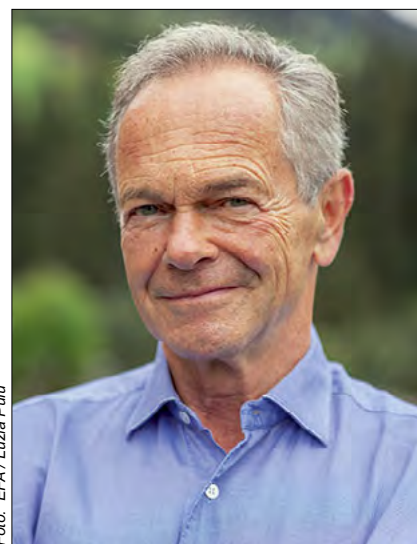


Foto: EFA / Luzia Puiu

Der künftige EFA-Präsident Andreas Treichl

seines designierten Nachfolgers: „Ich bin überzeugt, daß Andreas Treichl das Forum noch stärker internationalisieren und es gut in seine nächsten Entwicklungsschritte führen wird. Ich wünsche ihm und seinem hoch kompetenten Team alles Gute!“

Andreas Treichl schlägt fünf Frauen für den neuen Vorstand vor. „Franz Fischler hat das Europäische Forum Alpbach maßgeblich geprägt und viel zu seinem Erfolg beigetragen. Ich freue mich, weitere, noch ungehobene Potentiale des Forums zu heben. Gemeinsam mit meinem neuen Vorstandsteam möchte ich einen Beitrag dazu leisten, daß die Stimme Europas in der Welt eine stärkere wird“, so Treichl. ■

<https://www.bundespraesident.at/>
<https://www.alpbach.org/>

Ukrainischer Präsident in Wien

Wolodymyr Selenskyj zu offiziellem Besuch in Österreich – Gespräche mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Bundeskanzler Sebastian Kurz



Foto: HBF / Peter Lechner

Begrüßung von Präsident Wolodymyr Selenskyj (r.) mit militärischen Ehren durch Bundespräsident Alexander Van der Bellen

Mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj empfing Alexander Van der Bellen am 15. September seinen ersten Staatsgast seit der Coronakrise. Dieser bedankte sich im gemeinsamen Pressegespräch mit dem Bundespräsidenten dafür, daß nach den Grenzschießungen im Zuge der Coronakrise auch von Österreich ein humanitärer Korridor eingerichtet worden sei, über den Tausende Ukrainer in ihre Heimat hätten zurückkehren können.

Die Präsidenten lobten die bilateralen Beziehungen. Seit der Unabhängigkeit der Ukraine 1991 hätten sich diese „ausgezeichnet entwickelt“, die Beziehungen seien „getragen von gegenseitigem Respekt und grosser Wertschätzung“, sagte Van der Bellen, der etwa auf das bilaterale Kulturjahr 2019 verwies und darauf, daß Österreich der sechstgrößte Investor in der Ukraine sei, mit über 200 Niederlassungen, die 20.000 bis 25.000 Menschen beschäftigten.

Im Rahmen des Besuchs wurden drei bilaterale Abkommen unterzeichnet. Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) unterzeichnete ein Kooperationsabkommen mit der Stadt Kiew. „Wir wollen mit der Ukraine in den Bereichen Export, Kunst, Kultur, Wissenschaft und Forschung, Digitalisierung und Tourismus die

Partnerschaft stärken“, erklärte Mikl-Leitner in einer Aussendung.

Die Umweltschutzorganisation Global 2000 unterzeichnete mit Vertretern von Char'kiw und Luhansk Abkommen zur Unterstützung von Kindern und Familien in der Region, sowie von Kindern, die von der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl betroffen waren.

Im Rahmen dieser Pressekonferenz haben beide Staatsoberhäupter den weißrussischen Präsidenten Alexander Lukaschenko zum Dialog aufgerufen. Die Regierung in

Minsk solle „historische Warnungen“ ernst nehmen, „daß ein anderes Verhalten unkontrollierbare Prozesse nach sich ziehen kann. Wir sind in Österreich überzeugt, daß die derzeitige Situation in Weissrußland nur gewaltlos und im Dialog gelöst werden kann“, betonte der Bundespräsident.

Kurz: Humanitäres Engagement für die Ostukraine wird ausgebaut

„Wir freuen uns, daß Österreich und die Ukraine eine wirtschaftlich gute Zusammen-



Foto: HBF / Peter Lechner

Die beiden Präsidenten im Gespräch in den Amtsräumen von Alexander Van der Bellen

Österreich, Europa und die Welt

arbeit pflegen. Österreich ist einer der größten Investoren und mit 200 Unternehmen in der Ukraine vertreten. Wir sind auch dankbar, daß die Ukraine große Fortschritte im Kampf gegen die Korruption macht. Das ist nicht nur positiv für die ukrainische Bevölkerung, sondern das ist auch positiv für die österreichischen Investoren“, sagte Bundeskanzler Sebastian Kurz im Anschluß an ein Gespräch mit Präsident Wolodymyr Selenskyj.

Insbesondere der Osten der Ukraine sei nach wie vor in einer sehr schwierigen Situation. Österreich werde daher das humanitäre Engagement nicht nur fortsetzen, sondern ausbauen. „Wir haben bisher knapp 7 Millionen Euro an humanitärer Hilfe für den Osten der Ukraine geleistet und wir werden ihn jetzt mit einer weiteren Million Euro unterstützen“, so Sebastian Kurz.

Der Bundeskanzler brachte auch seine Hoffnung zum Ausdruck, daß mittelfristig eine friedliche Lösung des Konflikts erreicht werden könne. „Der Konflikt mit Rußland ist nicht nur eine tagtägliche Belastung für die Menschen in der Ostukraine, sondern er belastet auch die ganze Europäische Union und unseren Kontinent“, so Kurz. Österreich habe sich immer sehr aktiv in die Lösung des Konflikts eingebracht und werde auch in Zukunft seine guten Kontakte bestmöglich im Interesse aller nützen. „Wir kennen das Thema sehr gut. Wenn es die Möglichkeit gibt, dann stehen wir auch jederzeit bereit, unseren Beitrag zu leisten“, so der Bundeskanzler.

Ebenso wie Bundespräsident Alexander Van der Bellen sieht der Bundeskanzler im Zusammenhang mit dem Giftanschlag auf den russischen Oppositionellen Alexej Nawalny keinen Bedarf, das Projekt „Nord Stream 2“ zu stoppen. Der Bau der Pipeline sei ein „wirtschaftliches und positives Projekt“, weil Österreich die Diversifikation seiner Energieversorgung als Vorteil betrachte. Auch wenn sich dieser Fragenkomplex aus ukrainischer Sicht anders darstelle, habe man in dieser Frage immer auch die Interessen der Ukraine im Blick, so der Kanzler, der versicherte, daß dies nichts am ausgezeichneten Verhältnis zwischen Österreich und der Ukraine ändern würde.

Sebastian Kurz betonte abschließend, daß Österreich auch in Zukunft ein verlässlicher Freund und Partner der Ukraine sein werde und dankte Präsident Selenskyj für dessen Besuch. „Unser gutes Verhältnis ist unge-
trübt“, so der Bundeskanzler.

<https://www.bundespraesident.at/>

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at/>



Bundeskanzler Sebastian Kurz im Gespräch mit Präsident Wolodymyr Selenskyj



Kooperationsabkommen mit ukrainischer Region: Vasyl Volodin, Regionspräsident Kiew, und Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner



Die Umweltschutzorganisation Global 2000 unterzeichnete mit Vertretern von Charkiw und Luhansk Unterstützungs-Abkommen für Kinder und Familien

5. IPU-Weltkonferenz der ParlamentspräsidentInnen

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka hält Eröffnungsrede: Krisen können nur unter Einbindung der Parlamente bewältigt werden



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Eröffnungsworte der IPU-Präsidentin Cuevas Barron bei der Weltkonferenz der ParlamentspräsidentInnen – rechts im Bild Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

Viele Demokratien mußten in der Corona-Krise harte Entscheidungen treffen, als es um die Einschränkung von Grundfreiheiten ging. Solche Situationen sind ein Test für die Resilienz unserer demokratischen und rechtsstaatlichen Strukturen. Krisen können nur unter Einbindung der Parlamente bewältigt werden. Das ist für mich eine der zentralen Lehren aus der Corona-Pandemie“, unterstrich Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka bei der 5. und diesmalvirtuellen IPU-Weltkonferenz der ParlamentspräsidentInnen, die er am 19. August gemeinsam mit IPU-Präsidentin Gabriela Cuevas Barron und UNO-Generalsekretär Antonio Guterres eröffnete.

Die Corona-Pandemie habe sich seit ihrem Ausbruch rasend schnell über den Globus verbreitet. Sie sei damit zu einer globalen Herausforderung geworden, so Sobotka, „für unsere Gesundheitssysteme, für unsere Volkswirtschaften und für die soziale Absicherung der Menschen“. Sie bedeute aber auch eine Bewährungsprobe für die parlamentarische Demokratie und die ihr zugrundeliegenden Werte. Gleichzeitig nehmen Parlamente als Hüter der Demokratie

und Rechtsstaatlichkeit für Sobotka eine Schlüsselrolle bei der Bewältigung aktueller Herausforderungen ein. „Daher ist es von entscheidender Bedeutung, daß wir die Corona-Pandemie auch als Chance nutzen, uns den Wert und die Stärke einer funktionierenden parlamentarischen Demokratie bewußt zu machen“, so der Appell des Nationalratspräsidenten an seine AmtskollegInnen.

Cuevas Barron: Krisen brauchen den Schutz der Demokratie und die Parlamente als »Wächter des Rechtsstaats«

Auch wenn die virtuelle Begegnung nie eine persönliche ersetzen könne, sei es angesichts der Pandemie besonders wichtig, auf interparlamentarischer Ebene zu handeln und internationale Vereinbarungen wie die SDGs in Umsetzung zu bringen, betonte die Präsidentin der Interparlamentarischen Union, Gabriela Cuevas Barron, und dankte Nationalratspräsident Sobotka für die tatkräftige Unterstützung bei der Abhaltung der virtuellen Konferenz. Nicht nur die Covid-19-Krise, auch die Klimakrise habe schmerzliche Auswirkungen auf Wirtschaft, Gesund-

heit und den Sozialbereich, wobei Geflüchtete und von Armut betroffene Menschen keinesfalls zurückgelassen werden dürften, so die IPU-Präsidentin. Krisen bräuchten den Schutz der Demokratie und die Parlamente als „Wächter des Rechtsstaats“. Auf Grundlage von Toleranz und Empathie gelte es ihr zufolge nun, gemeinsam Lösungen zu finden und die globale Gemeinschaft der nationalen Parlamente so zu gestalten, daß sie in der Lage ist, globale Probleme zu lösen.

Neben der Stärkung des Multilateralismus machte sich Cuevas Barron außerdem für Geschlechtergleichstellung stark. Unter Bezugnahme auf das 25jährige Bestehen der Pekingener Deklaration appellierte sie an die ParlamentspräsidentInnen aller Welt, die Anstrengungen im Bereich der Gleichberechtigung von Frauen und Mädchen zu beschleunigen. Solange nicht die Hälfte der VolksvertreterInnen weiblich sind, wären Parlamente nicht wahrlich demokratisch, meinte sie. Auch angesichts des weltweit geringen Anteils an jungen ParlamentarierInnen sprach sie sich für inklusivere und repräsentativere Demokratien aus.

Österreich, Europa und die Welt

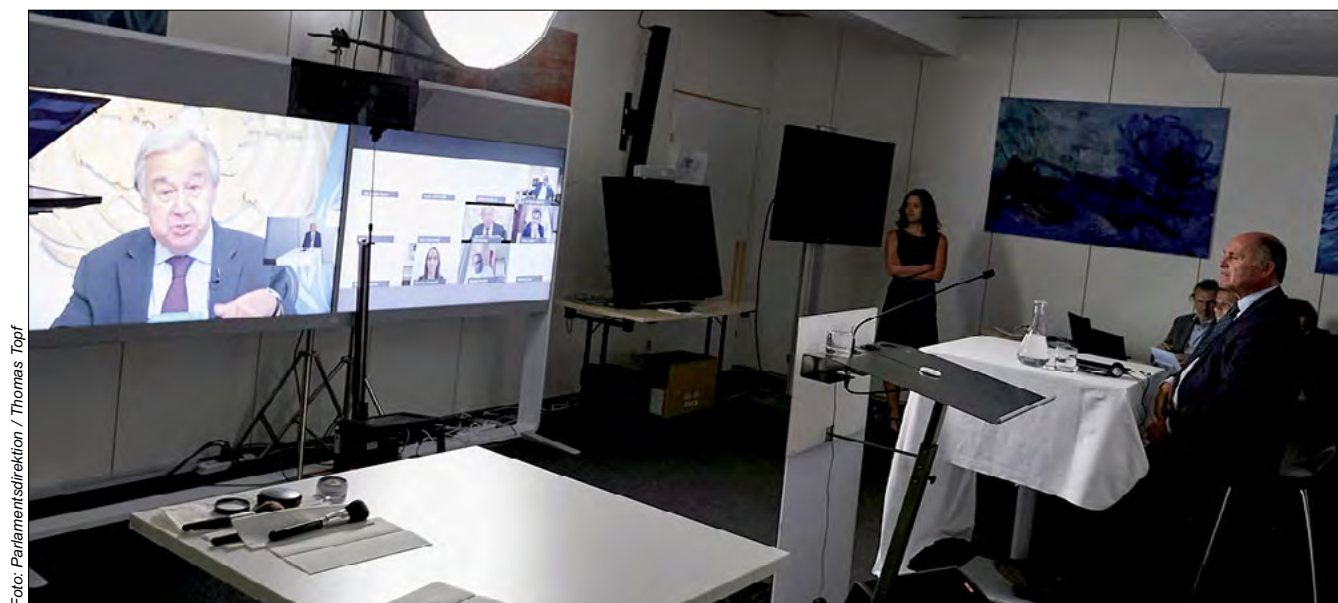


Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Eröffnungsworte von UNO-Generalsekretär António Guterres bei der Weltkonferenz der ParlamentspräsidentInnen – rechts im Bild Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

Guterres: Covid-19-Pandemie ist ein Weckruf

UNO-Generalsekretär Antonio Guterres ging in seinen Eröffnungsworten vor allem auf die Covid-19-Pandemie und die Klimakrise ein. Die Pandemie habe gezeigt, wie wichtig Multilateralismus und internationale Zusammenarbeit seien und gleichzeitig die Defizite in diesen Bereichen offengelegt. Wie schnell man aus der gegenwärtigen Krise wieder herauskommt, hängt seiner Ansicht nach in diesem Sinn nicht nur von der Solidarität ab, die man einander zeige, sondern auch davon, inwieweit Politik, Wissenschaft und Wirtschaft in der Lage sind, grenzüberschreitend zu kooperieren.

Die Welt sei allerdings schon vor dem Coronavirus auf wackeligem Fundament gestanden, hob Guterres hervor und wies in diesem Zusammenhang etwa auf steigende Ungleichheit, zunehmende Umweltbeeinträchtigungen, unzureichende Gesundheitssysteme und soziale Spannungen hin. Die Pandemie habe bestehende Ungerechtigkeiten und die Verletzlichkeit der Welt nur besonders deutlich zu Tage gebracht. Durch den Klimanotstand drohten noch weitaus größere Schäden und Umwälzungen, zumal zwar das Klima-Bewußtsein gestiegen sei, die bislang ergriffenen Maßnahmen aber nach wie vor nicht ausreichten, um die vereinbarten Klimaziele zu erreichen.

Guterres appellierte in diesem Sinn an alle Länder, bei der Bewältigung der Covid-19-Pandemie auf klimafreundliche Maßnahmen wie nachhaltiges Wachstum und grüne Jobs zu achten und keine Wirtschaftshilfen

zu beschließen, die den Pariser Klimazielen entgegenlaufen. Zudem gelte es, im Zuge der Regeneration auch bei anderen Quellen der Instabilität anzusetzen und schwerwiegende Ungleichheiten zu beseitigen. Es brauche auf nationaler Ebene einen neuen Sozialvertrag, die Pandemie sei ein Weckruf gewesen. Der UNO-Generalsekretär sieht die nationalen Parlamente überdies gefordert, Versuche zu unterbinden, die Pandemie für eine Einschränkung der Menschenrechte oder die Unterdrückung der Bevölkerung zu mißbrauchen.

Pessimistisch ist Antonino Guterres nicht, sondern vielmehr, wie er sagte, voller Hoffnung. Schließlich habe sich in den letzten Monaten auch gezeigt, was angesichts eines Notfalls alles getan werden könne.

IPU-Weltkonferenz 2021 in Wien

ParlamentspräsidentInnen aus der ganzen Welt trafen am 19. und 20. August virtuell zusammen, um zu erörtern, wie die Parlamente auf die Pandemie reagieren können und um sich über Themen wie Global Governance, nachhaltige Volkswirtschaften und Klimanotstand auszutauschen. Die Weltkonferenz sollte heuer ursprünglich in Wien stattfinden. Aufgrund der Covid-19 Pandemie wurde die physische Konferenz auf 2021 verschoben.

„Die Parlamente wollen mit diesem Austausch in virtueller Form ein Zeichen setzen, daß die multilaterale Zusammenarbeit der Parlamente auch und gerade in Krisenzeiten funktioniert“, so Sobotka. Videokonferenzen und digitale Diplomatie könnten die persön-

liche Begegnung und den direkten Dialog nicht ersetzen, würden aber die Möglichkeit bieten, sich unter speziellen Umständen auszutauschen und die Zusammenarbeit der Parlamente mit Inhalt und Leben zu füllen.

Auf dem Programm des Welttreffens standen Herausforderungen wie Covid-19 und die Klimakrise. Auch die Aufgaben von Parlamenten bei der Stärkung von Frauen und Kindern sowie der Teilnahme der Jugend am politischen Entscheidungsprozeß, Wirtschaft, Wissenschaft, Migration und Mobilität sowie die Rolle von Parlamenten im 21. Jahrhundert werden thematisiert. Die Vielfalt dieser Themen sei ein untrügliches Zeichen, wie wichtig und bereichernd der multilaterale parlamentarische Austausch für die Arbeit der Parlamente weltweit ist, so Sobotka.

Unterstützung für Opfer von Terrorismus

Am zweiten Konferenztage haben sich die ParlamentspräsidentInnen unter anderem mit den Themen bürgernahe Politik, nachhaltiges Wirtschaften zum Wohle der gesamten Bevölkerung und Terrorismusbekämpfung beschäftigt. Im Zuge einer Paneldiskussion, die die Perspektiven der Opfer von Terrorismus in den Mittelpunkt rückte, meldete sich dabei auch Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka zu Wort. Daß Opfern Unterstützung in Hinblick auf gesetzlichen Schutz, finanzielle Hilfe und umfassende Programme, die ein Leben in Würde ermöglichen, zukomme, ist für ihn auch die Verantwortung von ParlamentarierInnen. Im Umgang mit ausländischen terroristischen Kämpfern so-

Österreich, Europa und die Welt

wie den Frauen und Kindern in ihrem Umfeld sei noch viel zu tun, meinte Sobotka, der sich dafür aussprach, sich bei dem komplexen Problem international abzustimmen. Handlungsbedarf ortet er insbesondere in Bezug auf klare Regeln und Instrumente, um Minderjährigen zu helfen, die von Terrorgruppen ideologisch beeinflusst und mißbraucht wurden.

Da terroristische Gruppierungen auch trotz Covid-19 weiterhin aktiv sind, war es dem Präsidenten des Nationalrats ein Anliegen, daß sich die IPU-Konferenz eigens diesem Thema widmet. Die Pandemie habe etwa die Verbreitung von Haßreden im Internet beschleunigt, wobei sich Sobotka besonders von der Zunahme des Antisemitismus alarmiert zeigte. Die direkte Kontinuität des alten Judenhasses – ein „Echo aus der Vergangenheit“ – versteht er als Ausdruck einer anti-demokratischen Haltung, die sich gegen unsere Gesellschaft und Werte richte. „Wenn wir es ernst meinen mit der Demokratie, müssen wir alles tun, um gegen jede Form von Antisemitismus aufzutreten“, so der Appell von Nationalratspräsident Sobotka.

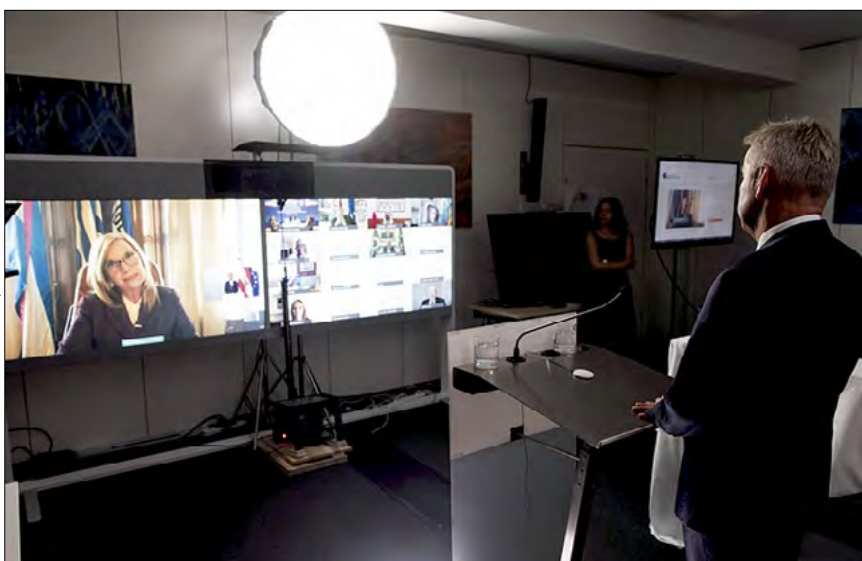
In seiner Rolle als Vorsitzender der Hochrangigen Beratergruppe zur Bekämpfung von Terrorismus und gewalttätigem Extremismus der IPU machte sich auch ÖVP-Nationalratsabgeordneter Reinhold Lopatka für die besonderen Bedürfnisse der Opfer von Terrorismus und einen integrativen Ansatz im politischen Diskurs stark. „Kein Opfer von Terrorismus darf alleine gelassen werden“, so Lopatka. Die intensive Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen sei dabei essentiell.

Abschlußerklärung

Mit einer allgemeinen Abschlußerklärung endete am 20. August die 5. IPU-Weltkonferenz der ParlamentspräsidentInnen, zu der sich politische RepräsentantInnen aus mehr als 100 Staaten angemeldet hatten. In der Erklärung wird unter anderem die Bedeutung internationaler Kooperation und Solidarität zwischen den Parlamenten sowie eines effektiven Multilateralismus hervorgehoben und auf die besondere Belastung von Entwicklungsländern durch die Covid-19-Pandemie hingewiesen. Auch daß die gegen die Covid-19-Pandemie gesetzten Maßnahmen legal, verhältnismäßig und befristet sind und der parlamentarischen und gerichtlichen Kontrolle unterliegen, ist den ParlamentspräsidentInnen ein Anliegen. Ausdrücklich bekräftigt werden in der Deklaration die von den Vereinten Nationen mit der Agenda 2030 angestrebten 17 Ziele für nachhaltige Ent-



Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (r.) und Nationalratsabgeordneter Reinhold Lopatka



Nationalratsabgeordneter Reinhold Lopatka in der virtuellen, besonderen Veranstaltung zur Bekämpfung von Terrorismus und gewalttätigem Extremismus

wicklung (SDGs), ebenso finden u.a. das Ziel einer klimaneutralen Wirtschaft, die Stärkung der Demokratie, die Gleichstellung der Geschlechter, die Überwindung wachsender Ungleichheit und die Achtung des Völkerrechts explizite Erwähnung.

IPU-Weltkonferenz 2021 in Wien

Ursprünglich hätte die 5. IPU-Weltkonferenz der ParlamentspräsidentInnen heuer in Wien stattfinden sollen. Aufgrund der Covid-19-Pandemie wurde das Treffen jedoch in den virtuellen Raum verlegt und soll nächstes Jahr als physische Konferenz in Wien nachgeholt werden.

Organisiert wurde der virtuelle Teil der 5. IPU-Weltkonferenz von der Interparlamentarischen Union (IPU) in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Parlament und den

Vereinten Nationen. Die Einladung erging an mehr als 250 ParlamentspräsidentInnen, ParlamentarierInnen, ExpertInnen und VertreterInnen der UNO, mit der Zielsetzung, die internationale parlamentarische Gemeinschaft zu mobilisieren, um Maßnahmen gegen die Gesundheits-, Klima- und Wirtschaftskrisen zu ergreifen, mit denen sich die Menschen und unser Planet konfrontiert sehen.

Das Welttreffen der ParlamentspräsidentInnen findet alle fünf Jahre statt, zum ersten Mal im Jahr 2000. Die ParlamentspräsidentInnen haben sich dreimal am UNO-Hauptsitz in New York (2000, 2005 und 2015) sowie einmal am zweiten UNO-Sitz Genf (2010) getroffen. ■

<https://www.parlament.gv.at/>

<https://www.ipu.org/>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Österreich, Europa und die Welt

Treffen der Parlamentspräsidenten im Slavkov-Format

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka traf am 30. August im niederösterreichischen Schloß Grafenegg mit seinen Amtskollegen Boris Kollár aus der Slowakei und Radek Vondráček aus der Tschechischen Republik zu einem Arbeitsgespräch zusammen. Im Zentrum der Unterredung standen die parlamentarische Zusammenarbeit der drei Nachbarländer, die Covid-19-Pandemie, die Information Ungarns, am 1. September die Grenzen zu schließen, die Zukunft Europas, die Beziehungen zum Westbalkan sowie die Situation in Belarus.

Einen Schwerpunkt bildete im Gespräch der Parlamentspräsidenten die Corona-Pandemie. Die Corona-Krise habe die Bedeutung politischer Abstimmung und Kooperation zwischen den Nachbarstaaten wieder deutlich vor Augen geführt, betonte Sobotka. So konnten in guter Zusammenarbeit zwischen den drei Ländern hunderte StaatsbürgerInnen aus Tschechien, der Slowakei und Österreich in ihre Heimatländer zurückreisen. Eine erfolgreiche Bekämpfung der Covid-19-Pandemie erfordere aber auch weiterhin eine gute und regelmäßige Abstimmung zwischen den drei Nachbarn, um ungewollte Effekte zu vermeiden. Die Entscheidung Ungarns, die Grenze ab 1. September wieder zu schließen, wurde von den drei Parlamentspräsidenten ausführlich diskutiert.

Auch Europa müsse aus der Corona-Krise die richtigen Schlüsse ziehen, um gestärkt aus ihr hervorzugehen, leitete der Nationalratspräsident zur Zukunft Europas und der EU über. Die Einigung bei der Sondertagung des Europäischen Rats vom Juli 2020 zum Mehrjährigen Finanzrahmen 2021-2027 der EU und zum Aufbauinstrument Next Generation EU (NGEU) begrüßte er ausdrücklich. Dabei handle es sich um einen wichtigen Schritt zur Bewältigung der Corona-Krise und zur Stärkung der EU. Auch hob er die Entscheidung positiv hervor, EU-Beitrittsverhandlungen mit Albanien und Nordmazedonien zu eröffnen. Man dürfe sich aber nicht auf dem Erreichten ausruhen und müsse auch den anderen Westbalkan-Staaten eine Beitrittsperspektive bieten.

Über das Vorgehen der Behörden in Belarus zeigte sich Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka fassungslos. Es sei wichtig, Solidarität mit der belarussischen Bevölkerung zu zeigen und die Zivilgesellschaft zu unterstützen.

Nach dem Arbeitsgespräch der drei Parlamentspräsidenten stand ein Besuch des Kon-



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Informelles Austerlitz-Treffen (Parlamentspräsidenten Österreich, Tschechien und Slowakei) im Schloss Grafenegg (v.l.): der Präsident der tschechischen Abgeordnetenkammer Radek Vondracek, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und der Präsident des slowakischen Nationalrates, Boris Kollár

zerts der Wiener Symphoniker unter der Leitung von Dirigentin Speranza Scappucci sowie mit Anna Netrebko und Yusif Eyvanzov im Wolkenturm Grafenegg auf dem Programm.

Weiterentwicklung ungarisch-österreichischer Beziehungen ausgezeichnet

Zur Anerkennung seines Beitrags zur Weiterentwicklung der ungarisch-österreichischen Beziehungen, der parlamentarischen Kooperation sowie seiner Aktivität für die breitere Wahrnehmung der Positionen Ungarns in der Europapolitik wurde Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka von seinem

Amtskollegen László Kövér am 2. September eine Auszeichnung verliehen; das Komturkreuz mit dem Stern des Verdienstordens von Ungarn. Er werde sich auch zukünftig für die Förderung der bilateralen Zusammenarbeit und der parlamentarischen Kooperation einsetzen, bedankte sich Sobotka.

Der parlamentarische Austausch und die Pflege der österreich-ungarischen Beziehungen sei sowohl auf Basis der Nachbarschaft als auch der gemeinsamen historischen Verbundenheit eine Priorität für Österreich, meinte der Präsident des Nationalrats. Voraussetzung dafür sei der Austausch und der Dialog auf allen Ebenen. „Alle Fragen soll-



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka mit dem Präsidenten der ungarischen Nationalversammlung, László Kövér, vor der Botschaft der Republik Ungarn in Wien

Österreich, Europa und die Welt

ten immer im Dialog geklärt werden“, sagte Sobotka in Hinblick auf das Grenzmanagement Ungarns in Zusammenhang mit der Pandemie.

Beim Arbeitsgespräch ging es unter anderem auch um die Heranführung des Westbalkans an die EU in Zusammenhang mit dem vom österreichischen Parlament initiierten Stipendienprogramm sowie rückblickend um die virtuelle IPU-Weltkonferenz.

Zuvor traf auch Bundesratspräsidentin Andrea Eder-Gitschthaler zu einem Austausch mit dem Präsidenten der ungarischen Nationalversammlung zusammen, wobei es vorrangig um die beiderseitigen Erfahrungen beim Covid-19-Krisenmanagement ging. Um die wirtschaftlichen Folgen nachhaltig zu bekämpfen, bedürfe es auch einer grenzüberschreitend Anstrengung, betonte Eder-Gitschthaler die Bedeutung des nachbarschaftlichen Miteinanders auf politischer wie auch administrativer Ebene, wie sie zwischen den beiden Parlamenten etwa anhand eines Twinning-Projekts forciert wird. Die Rolle der nationalen Parlamente in der EU sollte weiter ausgebaut und das Engagement bezüglich der EU-Erweiterung am Westbalkan vorangetrieben werden, waren sich die beiden einig.

Delegation des Nationalrats reiste nach Berlin

Eine Delegation des österreichischen Nationalrats reiste am 7. September nach Berlin und absolvierte ein dichtes zweitägiges Programm. Mit Delegationsleiter Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka reisten ÖVP-Klubobmann August Wöginger, der stellvertretende Klubvorsitzende der Grünen Fraktion Jakob Schwarz, der stellvertretende NEOS-Klubobmann Nikolaus Scherak und FPÖ-Klubobmann-Stellvertreter Hannes Amesbauer sowie VertreterInnen der österreichischen Parlamentsdirektion.

Mehrere Treffen mit VertreterInnen aus Politik, Wirtschaft und Medizin boten Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch über Fragen der internationalen parlamentarischen Zusammenarbeit, zum Thema des Umgangs mit der Covid-19-Krise sowie zu EU-Themen. Bei einem Spaziergang durch das Regierungsviertel von Berlin unterhielten sich am ersten Tag Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und der deutsche Bundesminister für Gesundheit Jens Spahn über die Herausforderungen und Entwicklungen in der Covid-19 Krise. Die Delegation besuchte auch die Hasso Plattner Institutes für Digital Engineering in Potsdam.



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Topf

Bundesratspräsidentin Andrea Eder-Gitschthaler und der Präsident der ungarischen Nationalversammlung, László Kövér, bei dessen Besuch im Parlament in Wien

Ein weiterer Schwerpunkt der Berlinreise war der Kampf gegen den Antisemitismus. Das Programm umfasste neben einem Besuch des Jüdischen Museums Berlin auch ein Treffen mit Felix Klein, dem Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland. „Auch wenn diverse hochrangige politische Termine im Mittelpunkt dieser Reise standen, war es mir wichtig, mich bei Dr. Klein über die jüngsten Entwicklungen im Bereich der Bekämpfung des Antisemitismus in Deutschland zu informieren“, erklärte der Nationalratspräsident.

Am Abend überreichte Sobotka in der österreichischen Botschaft in Berlin dem Poli-

tologen, Islamwissenschaftler und Nahostexperten Bassam Tibi das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse. Sobotka begründete die Ehrung des Scharia-Forschers mit der hohen Aktualität und Wichtigkeit seiner Werke für ein vertieftes Verständnis des Islams. Weiters hob er Tibis Engagement gegen den „neuen Antisemitismus“ hervor, das unter anderem in seiner Rede im österreichischen Parlament am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus im vergangenen Jahr zum Ausdruck kam.

Am Vormittag des 8. September traf der Nationalratspräsident mit dem deutschen In-



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (r.) überreichte dem Präsidenten des Deutschen Bundestags, Wolfgang Schäuble, eine Ansicht des Parlaments in Wien als Gastgeschenk.

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner



Überreichung des Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst I. Klasse an Prof. Bassam Tibi in der österreichischen Botschaft in Berlin (v.l.): Nationalratsabgeordneter Jakob Schwarz (G), Nationalratsabgeordneter Nikolaus Scherak (N), Nationalratsabgeordneter August Wöginger (V), Bassam Tibi mit Gattin, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (V) und Nationalratsabgeordneter Hannes Amesbauer (F)

nenminister Horst Seehofer zusammen. „Der enge Austausch mit Horst Seehofer ist mir persönlich sehr wichtig“, betonte Sobotka nach dem Gespräch. „Viele Entscheidungen des deutschen Innenministers haben unmittelbare Auswirkungen auf Österreich. Besonders gilt dies für Fragen des Grenzmanagements und für die Bereiche Asyl und Migration. Ein regelmäßiger Austausch ist daher von hoher Relevanz. Bei unserem heutigen Treffen stand natürlich auch der zunehmende Antisemitismus auf der Tagesordnung.“

Den Abschluß des Besuchs bildete ein Zusammentreffen der Delegation mit dem Präsidenten des Deutschen Bundestags Wolfgang Schäuble, bei dem unter anderem über die Erfahrungswerte und Lehren aus dem bisherigen Krisenmanagement der Covid-19-Krise und die Rolle von Parlamenten diskutiert wurde. Zur Sprache kamen auch EU-Themen, wie der Mehrjährige Finanzrahmen und die Perspektiven der EU-Erweiterung am Westbalkan.

70 Jahre Charta der Heimatvertriebenen

Anlässlich der Verabschiedung der „Charta der Heimatvertriebenen“ vor 70 Jahren luden Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka sowie der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) am 11. September zu einer Veranstaltung ins Parlament, um zur historischen Einordnung der damaligen Ereignisse als auch zur Entwicklung von Perspektiven für die Gegenwart beizutragen. „Die Charta ist beispielgebend für den Geist eines neuen Europas“, hob der Nationalratspräsident in seiner

Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner



Der deutsche Innenminister Horst Seehofer (l.) und Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen



Veranstaltung zu 70 Jahre Charta der Heimatvertriebenen im Palais Epstein

Österreich, Europa und die Welt

Eröffnungsrede hervor, „denn Flucht und Vertreibung sind noch immer allgegenwärtig“. Die Charta habe es geschafft, zurückzusehen und gleichzeitig nach vorne zu blicken. Nicht zu vergessen sei, so Sobotka, daß das Verfassen dieser Charta ein mutiger Schritt gewesen sei.

Moderiert und eröffnet wurde die Veranstaltung von Norbert Kapeller, dem Präsidenten des Verbandes der altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ). Kapeller bezeichnete die Charta in seiner Eröffnungsrede als „Friedenserklärung“ der Heimatvertriebenen aus dieser Zeit. Der Verzicht auf Rache und Vergeltung sei wichtig gewesen und der Schutz des Vereinten Europas heilig.

Historiker Arnold Suppan nahm die historische Einordnung der Charta vor und betonte, daß damit auch der Willen bekundet wurde, am Wiederaufbau Europas tatkräftig mitzuwirken. Wahrscheinlich, so Suppan, habe die Charta auch einen Aufstand der Heimatvertriebenen verhindert. Die Aufnahme der Vertriebenen habe sich chaotisch gestaltet und aufgrund des Nahrungsmittel-mangels teilweise zu abwehrenden Haltungen seitens der ansässigen Bevölkerung geführt. Es seien jedoch jede Menge Handwerker gebraucht worden und dies habe zu einer raschen Integration der Heimatvertriebenen in die Berufswelt geführt.

Schon 1947 hätten sie das Wahlrecht erhalten, 1952 folgte das Gleichstellungsgesetz und 1954 das „Gesetz zum Erwerb von Staatsbürgerschaft für Volksdeutsche“. Die rasche Einbeziehung der Flüchtlinge in Schule und in die Arbeitswelt habe ein entscheidendes Element dargestellt. Die Vertreibung sei ein Verstoß gegen die UN-Menschenrechtscharta gewesen.

Volksgruppenpolitik der Gegenwart

„Die Heimatvertriebenen dürfen nicht auch noch aus der Geschichte vertrieben werden“, sagte die Vertriebenen- bzw. Volksgruppen-Sprecherin der ÖVP, Gudrun Kugler. Nach ihren Erkenntnissen wüßten die Menschen heute viel zu wenig über das Thema und es würde sich auch nicht bzw. nicht richtig dargestellt in den Geschichtsbüchern der Schulen finden. Die Abgeordnete stellte daher den Wunsch nach Überarbeitung der Lehrpläne in den Raum.

Vonseiten der SPÖ hob Harald Troch in seiner Rede die Solidarität der Heimatvertriebenen mit ihren ehemaligen Heimatländern hervor. Die Charta enthalte, so Troch, ein Bekenntnis zu einem vereinten Europa,

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen



Eröffnungsworte von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen



Norbert Kapeller, Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen



Am Rednerpult: der Historiker Arnold Suppan

Österreich, Europa und die Welt

eingebettet in den Kontext der Menschenrechte.

Josef Ofner (FPÖ) führte aus, daß viele der Charta mit Skepsis gegenüber gestanden seien, und meinte: „Erst in der Fremde erfährt man, was die Heimat wert ist.“

Olga Voglauer, Volksgruppensprecherin der Grünen, ist selbst Angehörige der slowenischen Volksgruppe und erzählte von ihrem Zuhause als Ort des Einsatzes für Andere und der Empathie. „Unrecht darf nie gerechtfertigt werden“, sagte Voglauer.

Als Reaktion auf die nationalsozialistischen Verbrechen sowie die Expansionspolitik des Dritten Reichs auf Kosten etlicher europäischer Staaten wurden nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Angehörige der deutschsprachigen Volksgruppe aus ihrer angestammten Heimat vertrieben und ins besetzte Deutschland und Österreich umgesiedelt.

In diesen kriegszerstörten Ländern wurden sie unter teils schwierigen Bedingungen aufgenommen. Vor diesem Hintergrund unterzeichneten VertreterInnen der deutschen Vertriebenenverbände am 5. August 1950 die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“.

Regierung legt Doppelbesteuerungsabkommen mit Argentinien vor

Ein neues Abkommen mit Argentinien zur Beseitigung der Doppelbesteuerung von Einkommen und Vermögen sowie zur Verhinderung der Steuerverkürzung und -umgehung liegt nun dem Nationalrat zur Genehmigung vor. Mit Argentinien besteht seit Anfang 2009 keine Regelung auf diesem Gebiet.

Mit dem Staatsvertrag will die Bundesregierung einerseits die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder durch Vermeidung der Doppelbesteuerung und Senkung der Steuerbelastung für passive Einkünfte vertiefen.

Andererseits sollen Gewinnverkürzung und Gewinnverlagerung durch die Umsetzung von OECD-Standards bekämpft und die steuerliche Transparenz durch die Einführung von Amtshilfebestimmungen sichergestellt werden. Argentinien ist nach Brasilien und Mexiko die drittgrößte Volkswirtschaft Lateinamerikas. In den letzten Jahren bewegten sich die österreichischen Warenexporte immer in einer Bandbreite zwischen 100 und 150 Mio. €. Die Handelsbilanz mit Argentinien war in den letzten Jahren positiv.

<https://www.parlament.gv.at/>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Mit Gedenkstätte Gusen ein bleibendes Zeichen der Erinnerung setzen



Marschall Tomasz Grodzki (l.) und Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka



Bundesratsvizepräsidentin Elisabeth Grossmann und Marschall Tomasz Grodzki

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka hat am 14. September den Marschall des polnischen Senats Tomasz Grodzki im Rahmen seines Parlamentsbesuchs zu einem Arbeitsgespräch im Palais Epstein getroffen. Im Zentrum des Austausches standen vor allem die aktuelle Situation in Belarus und die Erweiterung der Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Gusen.

Weitere Gesprächsthemen waren die Herausforderungen durch Covid-19 sowie Themen der parlamentarischen Zusammenarbeit zwischen Österreich und Polen.

In Zusammenhang mit der Erweiterung und Weiterentwicklung der Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Gusen bekannte sich Sobotka zur historischen Verant-

wortung Österreichs, insbesondere auch im heurigen Gedenkjahr ein bleibendes Zeichen der Erinnerung zu setzen. Ziel sei ein würdiges Gedenken an die Opfer im KZ Gusen sicherzustellen.

Thema zwischen Sobotka und Grodzki war zudem die aktuelle Entwicklung in Belarus. „Die Präsidentschaftswahlen in Belarus waren weder frei noch fair, daher wird es von Österreich keine Anerkennung des Wahlergebnisses geben. Meine volle Solidarität gilt der belarussischen Bevölkerung und ich begrüße die gezielten Sanktionen gegen Verantwortliche für Gewalt, Unterdrückung und Wahlfälschung des Europäischen Rates“, betonte der Nationalratspräsident.

<https://www.mauthausen-memorial.org/de/Gusen>

Aus dem Bundeskanzleramt

Kurz zu Besuch bei Premierminister und Staatspräsident in Laibach

Bundeskanzler Sebastian Kurz absolvierte am 8. September seine erste bilaterale Auslandsreise seit Beginn der Coronakrise, die ihn nach Laibach führte. „Unsere beiden Länder verbindet sehr viel und wir ziehen oft an einem Strang. Es ist eine besondere Zeit, in der es wichtig ist, daß wir eine gute Kooperation mit den Nachbarstaaten haben“, betonte der österreichische Regierungschef. Premierminister Janez Janša unterstrich die Bedeutung der Zusammenarbeit und betonte, daß Österreich eines der am besten auf die Epidemie vorbereiteten Länder gewesen sei. Daher habe man die Maßnahmen des Nachbarlandes aufgegriffen. Laut Sebastian Kurz sehe man zwar Licht am Ende des Tunnels, jedoch habe man einige schwere Monate vor sich.

Der Bundeskanzler hob auch die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Slowenien hervor: „Über 1.000 österreichische Firmen sind in Slowenien aktiv. Das Handelsvolumen beträgt über 5 Milliarden Euro“, sagte der österreichische Regierungschef, der die Deregulierungsschritte Sloweniens als positiv für Österreichs Investoren betrachtet. Mit der slowenischen Volksgruppe arbeite man sehr gut zusammen und es gebe im Regierungsprogramm Ideen zu deren Stärkung.

Ganz wesentlich sei die gemeinsame Zusammenarbeit in der Europäischen Union: „Gemeinsam setzen wir uns für eine stärkere Wettbewerbsfähigkeit ein, damit es Wachstum und Wohlstand in Europa gibt.“

Beim Migrationsthema sei man von der Notwendigkeit überzeugt, daß die Außengrenzen ordentlich zu schützen seien. In weiterer Folge stand noch eine Unterredung mit dem slowenischen Staatspräsidenten Borut Pahor und eine Klettertour auf den Triglav mit Premierminister Janez Janša auf dem Programm.

Telefonat zwischen Kurz und Premier Abe – Einladung nach Österreich

Bundeskanzler Sebastian Kurz drückte in einem Telefonat mit Premierminister Shinzo Abe am 9. September sein Bedauern darüber aus, daß der japanische Regierungschef aus gesundheitlichen Gründen zurücktrete. „Ich danke für die sehr gute Zusammenarbeit zur Stärkung der hervorragenden bilateralen Beziehungen. Es war mir eine Ehre, letztes Jahr



Foto: BKA / Dragan Tatic

Bundeskanzler Sebastian Kurz (r.) machte im Rahmen seines Arbeitsbesuchs in Slowenien gemeinsam mit Ministerpräsident Janez Janša eine Bergtour auf die Nordwand des Triglav in den Julischen Alpen. Sie ist – mit einer Wandhöhe von 1500 Metern – eine der höchsten Alpenwände überhaupt / <https://de.wikipedia.org/wiki/Triglav>



Foto: BKA / Dragan Tatic

Sebastian Kurz (l.) und Japans Premierminister Shinzō Abe – in diesem Bild vom 15. Februar 2019 anlässlich eines Arbeitsbesuchs des Bundeskanzlers in Tokio

anlässlich der 150jährigen bilateralen Beziehungen zu Gast in Tokyo sein zu dürfen“, sagte Kurz, der Abe alles Gute für seine Gesundheit wünschte und ihn nach Österreich einlud. Dieser habe vor, Österreich zu besuchen, sobald es seine Gesundheit und

seine Funktion als ehemaliger Premierminister und Abgeordneter zulasse.

Die enge Zusammenarbeit solle auch mit Abes Nachfolger fortgesetzt werden. Dabei liege der Fokus auf der Weiterentwicklung der bilateralen Beziehungen und der gemein-

Österreich, Europa und die Welt

same Kampf gegen die COVID-19-Pandemie, so der Bundeskanzler abschließend.

Slavkov-3 Gipfel im Bundeskanzleramt

Bundeskanzler Sebastian Kurz hat am 9. September die Ministerpräsidenten der Slowakei und der Tschechischen Republik, Igor Matovič und Andrej Babiš, im Bundeskanzleramt empfangen, um über die Zusammenarbeit im Kampf gegen die Covid-19-Pandemie sowie über den anstehenden EU-Gipfel Ende September in Brüssel zu beraten. Anlaß für das Spitzentreffen in Wien war der österreichische Vorsitz im sogenannten „Slavkov-3 Format“. Dessen Ziel ist es, die Kooperation zwischen Österreich, Tschechien und der Slowakei zu verbessern. Beide gehören zu unseren wichtigsten Handelspartnern.

„Wir haben uns heute über den Kampf gegen die Corona-Pandemie und die Maßnahmen, die in den jeweiligen Ländern gesetzt werden, ausgetauscht. Natürlich haben wir auch versucht zu klären, wie wir mit einer weiteren negativen Entwicklung im Herbst und Winter umgehen. Insbesondere standen Fragen der Reisetätigkeit im Fokus, um ein koordiniertes, in der EU besser abgestimmtes Vorgehen zu ermöglichen“, sagte der österreichische Regierungschef bei einer gemeinsamen Pressekonferenz im Anschluß an das Treffen.

Die drei Regierungschefs haben sich dabei vor dem Europäischen Rat, der am 24. und 25. September in Brüssel stattfinden wird, abgestimmt und über die Zusammenarbeit auf europäischer Ebene beraten. „Für kleine und mittlere Staaten macht es Sinn, Positionen nicht nur alleine zu vertreten, sondern Allianzen zu schmieden und gemeinsam mit anderen die eigenen Interessen und Ideen vorzubringen“, sagte der Kanzler. Man sei als Republik Österreich gut mit den anderen frugalen Ländern abgestimmt. „Wir sind auch froh, daß wir mit der Slowakei und der Tschechischen Republik eine gute Partnerschaft pflegen“, so Kurz. Daher habe man während des Austauschs auch die Migrationssituation, den Umgang mit der Türkei, sowie die Frage, wie die Europäische Union wirtschaftlich wieder gestärkt werden könne, besprochen.

Darüber hinaus habe man sich der Frage gewidmet, „wie wir in Transport- und Energiefragen noch stärker kooperieren können“, so Kurz. Man sei davon überzeugt, daß dieser Bereich die Region wirtschaftlich stärken könne. Der Bundeskanzler hat dabei die ablehnende Haltung Österreichs zur Atomenergie zur Sprache gebracht. Sowohl die Slowa-



„Slavkov-3 Treffen“ in Wien: Bild Bundeskanzler Sebastian Kurz (m.), der tschechische Ministerpräsident Andrej Babiš (2.v.l.) und der slowakische Ministerpräsident Igor Matovič (2.v.r.).



v.l.: der slowakische Ministerpräsident Igor Matovič, Bundeskanzler Sebastian Kurz und der tschechische Ministerpräsident Andrej Babiš

kei als auch Tschechien planen einen Ausbau der Atomenergie. Österreich setzt sich laut dem Regierungsprogramm gegen den Neu- und Ausbau von Kernkraftwerken in den Nachbarländern ein. Insbesondere die Inbetriebnahme der slowakischen Reaktoren Mochovce 3 und 4 soll verhindert werden.

„Bilateral sind wir für die gute nachbarschaftliche Kooperation dankbar. Mit einem gemeinsamen Handelsvolumen von über 18 Milliarden Euro zählen die beiden Staaten zu unseren wichtigsten Handelspartnern“, hob Kurz hervor, der sich abschließend für die „gute Zusammenarbeit“ bedankte.

Bundesregierung verdoppelt Mittel für Katastrophenhilfe

Nach dem Brand im Lager Moria auf der griechischen Insel Lesbos reagiert die Bundesregierung mit einem Soforthilfepaket, um die Lebensbedingungen in den Lagern zu verbessern.

In der Woche des Erscheinens dieser ÖJ-Ausgabe sollen vom Innenministerium 400 vollausgestattete Unterkünfte für 2000 Personen (mit Heizungen, Betten, Decken etc.) inklusive Hygienepakete für die Betroffenen nach Griechenland geschickt werden. Der Transport soll voraussichtlich mit zwei großen Frachtflugzeugen nächste Woche von Wien nach Lesbos erfolgen. Weiters stehen ein Arzt und 10 Sanitäter vom Bundesheer für Griechenland zur Verfügung.

Darüber hinaus und angesichts der humanitären Krisen in vielen Teilen der Welt, auch aufgrund der Corona-Pandemie, wird die Bundesregierung den Auslandskatastrophenfonds von 25 auf 50 Millionen Euro beginnend mit 2020 verdoppeln. Bis Ende der Legislaturperiode wird dieser auf insgesamt 60 Millionen Euro gesteigert. Damit wird der Auslandskatastrophenfonds von der türkisch-grünen Regierung gegenüber 2019 sechsfacht.

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BKA / Andy Wenzel



Bundeskanzler Sebastian Kurz (r.) und Vizekanzler Werner Kogler

Die Basisförderung für UNHCR wird dabei vervierfacht. Um der humanitären Hilfe in der Regierung zukünftig noch mehr Gewicht zu verleihen, werden in Zukunft den Vorschlag über die Verwendung der Mittel Kanzler und Vizekanzler gemeinsam mit dem Außenminister in den Ministerrat einbringen.

Bundeskanzler Sebastian Kurz:

„Wir haben die christlich-soziale Verantwortung, den Ärmsten der Armen vor Ort zu helfen, in Griechenland wie auch in vielen anderen Staaten dieser Welt. Dieser Verantwortung kommen wir nach und leisten massiv Hilfe vor Ort, indem wir die Mittel des AKF auf 50 Millionen Euro verdoppeln. Damit werden wir die Lebensbedingungen der Migranten, insbesondere für Frauen und Kinder, in Griechenland verbessern und arme Länder bei der Bewältigung der Coronapandemie unterstützen. Österreich hat bei der Aufnahme von Flüchtlingen schon bisher extrem viel geleistet hat. Allein im Jahr 2020 haben wir bereits 3700 Kinder aufgenommen, das sind über 100 Kinder pro Woche. Wenn jetzt andere sich dafür rühmen 4, 12 oder 100 Kinder aufzunehmen, dann ist das im Vergleich zu dem was Österreich ständig leistet reine Symbolpolitik.“

Vizekanzler Werner Kogler

„Die Bilder aus Moria haben uns alle tief getroffen. Wir sind als politisch Verantwortliche gefordert, hier unmittelbar und umfassend zu helfen. Mit der Verdoppelung der Mittel für die Auslandskatastrophenhilfe stellen wir die humanitäre Hilfe Österreichs langfristig auf neue Beine. Die direkte Verantwortung von Bundeskanzler und Vize-



Paschal Donohoe, neuer Chef der Eurogruppe, war auf Einladung von Finanzminister Gernot Blümel (r.) bei der Diskussionsveranstaltung „Finanz im Dialog“ nach Wien gekommen.

kanzler sind dafür auch ein deutliches Zeichen. Die unmittelbare Hilfe in Moria ist ein erster Schritt. Als Grüne werden wir uns weiterhin mit den Kirchen, den Hilfsorganisationen und vielen Bürgermeistern dafür einsetzen, daß in einer gemeinsamen europäischen Solidaritätsaktion Menschen auch in Österreich aufgenommen werden.“

Finanzminister Blümel empfängt Eurogruppen-Präsident Paschal Donohoe

Im Rahmen des bewährten Formats Finanz im Dialog fand am 9. September im Finanzministerium eine Diskussionsrunde zu dem Thema „Europe's Comeback“ statt. Insbesondere wurde auf Fragen wie die Zukunft der Eurogruppe, die Rolle der kleinen Mitgliedstaaten und mögliche Wege aus der Krise eingegangen. „Es freut mich, daß die

erste Reise von Paschal Donohoe in seiner neuen Funktion ihn nach Wien führt. Damit steht nicht nur ein Vertreter einer kleineren Volkswirtschaft an der Spitze dieses Gremiums, zudem ist der Reformkurs Irlands auch beispielgebend für andere Länder“, so Finanzminister Gernot Blümel zu dem Treffen.

Die Coronakrise hat alle aus der Bahn geworfen – in Österreich, in Europa und auf der ganzen Welt. Insbesondere auch die wirtschaftlichen und finanziellen Auswirkungen werden uns noch länger beschäftigen. Der irische Finanzminister Paschal Donohoe ist seit Anfang Juli der neue Chef der Eurogruppe. Auf Einladung von Österreich führte ihn sein erster offizieller Auslandsbesuch in dieser Funktion nach Wien. Mit dem Besuch führt er nach den Treffen mit US-Außenminister Mike Pompeo und den deutschspra-

chigen Finanzministern die Liste von internationalen Größen zu Gesprächen in Wien fort.

„Die Krise ist eine Herausforderung für alle Länder in Europa und wir müssen gemeinsam für den Wirtschaftsstandort arbeiten. Die Maßnahmen in den einzelnen Ländern sind unterschiedlich, aber das Ziel ist immer das gleiche: Es geht um Arbeitsplätze, Unternehmen und Wohlstand in Österreich und Europa. Um unseren Unternehmen helfen zu können, braucht es schnelle und unbürokratische Hilfe und flexible Anwendung bestehender Regeln. Es kann nicht sein, daß der europäische Rahmen bei großen Ländern ausgeweitet wird und wir uns für die Hilfe für österreichische Unternehmen und Arbeitsplätze rechtfertigen müssen“, faßte Blümel das Treffen zusammen. ■

Aus dem Außenministerium

Hilfe für den Libanon

Nach den verheerenden Explosionen im Hafen von Beirut beschloß die österreichische Bundesregierung am 8. August die Bereitstellung von 1 Million Euro aus dem Auslandskatastrophenfonds (AKF) als Soforthilfe für den Libanon. 500.000 Euro gehen im Wege der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (IFRC) an das libanesische Rote Kreuz, weitere 500.000 Euro werden österreichischen NGOs vor Ort für die Versorgung und Unterbringung der tausenden Verletzten und obdachlos gewordenen Bewohnern Beiruts zur Verfügung gestellt.

Eine Woche später, am 15. August, wurden nun weitere 900.000 Euro auf den Weg gebracht. Die nun angekündigte knappe Million Euro wird im Wege des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK) über die Austrian Development Agency (ADA) für die Wiederherstellung der Wasserversorgung und Unterstützung im medizinischen Bereich, unter anderem Medikamente und Covid-19 Materialien, an sechs Spitäler (u.a. Saint George Hospital, American University of Beirut Medical Center, Geitaou Hospital) im Libanon fließen.

„Die Katastrophe im Libanon hat fürchterliches Leid bei der Bevölkerung verursacht. Wir sehen es als unsere Verantwortung, rasch und gezielt zu helfen. Deshalb haben wir uns entschieden, weitere 900.000 Euro als Soforthilfe über die Austrian Development Agency zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus sind weitere gezielte Hilfen in Planung“, so Bundeskanzler Sebastian Kurz.

Die gesamt 1,9 Millionen Euro Soforthilfe werden damit der Internationalen Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (IFRC), dem Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK) und erfahrenen Österreichischen Hilfsorganisationen, die bereits mit Hilfe vor Ort begonnen haben, für die Versorgung und Unterbringung der tausenden Verletzten und obdachlos gewordenen Bewohner Beiruts, sowie deren medizinischer Versorgung eingesetzt.

Dies soll aber nicht die einzige Hilfe der Österreichischen Bundesregierung bleiben, kündigt Außenminister Alexander Schallenberg an: „Zwei weitere Millionen Euro aus dem Auslandskatastrophenfonds für den Libanon und Jordanien sind in Planung um laufende Projekte von Österreichischen



Foto: BKA / Dragan Tatic

Am 1. September traf Bundeskanzler Sebastian Kurz (l.) den Präsidenten des Internationalen Komitees vom Rote Kreuz, Peter Maurer, zu einem Gespräch im Bundeskanzleramt.

NGOs in der Flüchtlingsbetreuung in den beiden Ländern zu verlängern. Wir werden dies nun koordinieren und dann ebenfalls schnellstmöglich auf den Weg bringen.“

Österreich hat in den vergangenen Jahren insgesamt mehr als 150 Millionen Euro für Hilfe in der Region ausgegeben, 10 Millionen Euro allein für den Libanon.

BMEIA stiftet einen Sonderpreis für die Ars Electronica

Im Rahmen seines Besuchs des Ars Electronica Center in Linz am 24. August gab Außenminister Alexander Schallenberg die

Stiftung eines neuen Sonderpreises durch das Außenministerium bekannt: „Ich freue mich, daß wir die Kooperation mit Ars Electronica vertiefen können. Schon bisher unterstützen wir jährlich die vielfältigen Projekte der Ars Electronica, die seit Jahren große internationale Beachtung finden und oftmals für Pionierarbeit stehen. Mit diesem neuen Sonderpreis wollen wir ab 2021 einen weiteren Schritt setzen, um Österreich als internationale Plattform zur Verschmelzung von Kunst, Kultur, Gesellschaft und Technologie zu etablieren. Darüber hinaus wollen wir die Kooperation zwischen nationalen und inter-



Foto: BMEIA / Michael Gruber

v.l.: Markus Jandl (Kaufmännischer Geschäftsführer der Ars Electronica), Kulturstadträtin und Beirats-Vorsitzende der Ars Electronica, Doris Lang-Mayerhofer, Außenminister Alexander Schallenberg und Gerfried Stocker (Künstlerischer Leiter der Ars Electronica)

Österreich, Europa und die Welt

nationalen Institutionen und Stakeholder fördern“, so Schallenberg.

Der Sonderpreis soll internationale künstlerische Projekte auszeichnen, die sich mit den Auswirkungen von Technologie und Digitalisierung auf Gesellschaft und Menschenbild beschäftigen. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wird jährlich bei der Gala des Festivals verliehen werden.

„Mit der Stiftung des Sonderpreises wird die seit Jahren bestehende Unterstützung durch das Außenministerium auf die nächste Stufe gehoben. Ich bin stolz, daß die Ars Electronica eine so starke Wertschätzung durch die Beteiligung beim Festival und nun auch beim Prix durch die Auslandskultur des Außenministeriums erfährt. Denn auch beim heurigen Festival, „In Kepler's Gardens – eine globale Reise zur Vermessung der neuen Welt“, das coronabedingt nicht nur in Linz, sondern an insgesamt 120 Destinationen rund um die Welt stattfindet, beteiligt sich die Vertretungsbehörde in San Francisco mit einem Garten und das Netzwerk des Außenministeriums ist als Kooperationspartner auch bei anderen Gärten eingebunden“, hielt Kulturstadträtin und Beirats-Vorsitzende der Ars Electronica, Doris Lang-Mayerhofer, fest.

Eine offizielle Vereinbarung über den Sonderpreis wurde von Außenminister Alexander Schallenberg während dem Besuch mit Stadträtin Doris Lang-Mayerhofer und dem CEO der Ars Electronica, Gerfried Stocker, geschlossen.

„Ob wir wollen oder nicht, so gut wie jede unserer Handlungen erzeugt Daten, die irgendwo gespeichert, ausgewertet und gewinnbringend genutzt werden. Damit dieses ‚gewinnbringend‘ nicht nur für die großen IT-Konzerne, sondern für uns als Gesellschaft gilt, braucht es einen neuen, digitalen Humanismus. Künstlerinnen und Künstler können dazu einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie die richtigen, weil brisanten Fragen unserer Zeit stellen und einen breiten Diskurs anstoßen. Der neue Sonderpreis des Außenministeriums hilft, genau solche Projekte vor den Vorhang zu holen“, so Gerfried Stocker, Künstlerischer Leiter von Ars Electronica, abschließend.

Treffen der EU-Außenminister in Berlin

Am 26. und 27. August vertrat Außenminister Alexander Schallenberg Österreich beim Informellen Treffen der EU-Außenminister (Gymnich) im Ratsvorsitzland Deutschland.

Unter Vorsitz des Hohen Vertreters der EU für Außen- und Sicherheitspolitik, Josep



Außenminister Alexander Schallenberg bei Treffen der EU-Außenminister in Berlin – im Bild mit seinem rumänischen Amtskollegen Bogdan Lucian Aurescu

Borrell, trafen sich die 27 EU-AußenministerInnen in der deutschen Hauptstadt zum halbjährlich stattfindenden Gymnich. Den Schwerpunkt des informellen Treffens bildeten aktuelle Themen wie die Entwicklungen in Belarus sowie das Verhältnis der EU zur Türkei und zu Rußland.

Angeichts der Ausschreitungen in Belarus nach den Präsidentschaftswahlen, der Inhaftierungen von JournalistInnen sowie Demonstrierenden und den Vergeltungsmaßnahmen gegen Oppositionelle unterstützte Außenminister Schallenberg eine rasche Reaktion der EU und unterstrich die Wichtigkeit gezielter Sanktionen: „Die Verantwortlichen für Gewalt müssen zur Rechenschaft gezogen werden und alle politischen Gefangenen müssen umgehend freigelassen werden.“

Auch der jüngste Konflikt mit der Türkei im östlichen Mittelmeer stand im Fokus der Diskussionen der EU-AußenministerInnen. Schallenberg betonte, daß die Türkei durch solche Aktionen zunehmend gegen Völkerrecht verstoße und daher weitere gezielte Maßnahmen von Seiten der EU notwendig wären: „Es ist ganz wesentlich, daß wir Solidarität mit Griechenland und Zypern zeigen. Wir sind nur für einen Dialog, wenn auch die Türkei konstruktiv ist. Kooperation ist keine Einbahnstraße.“

Betreffend die Beziehung der EU zu Rußland bekannte sich Österreich zu einem ausgewogenen Ansatz. Hinsichtlich des aktuellen Falls des russischen Oppositionspolitikers Nawalny sei eine gründliche und unab-



Der Außenminister in Berlin

hängige Untersuchung jedenfalls nötig. Allerdings seien regionale und globale Herausforderungen nur im Dialog mit Rußland zu lösen, vor Sanktionen sollte man sich jedoch – wo nötig – nicht scheuen.

Im Rahmen des Gymnich trafen die EU-Außenministerinnen und EU-Außenminister zudem ihren israelischen Amtskollegen Gabi Ashkenazi, um mit ihm über die EU-Israel-Beziehungen sowie den Nahostfriedensprozess zu sprechen. Dabei begrüßte Außenminister Schallenberg das Normalisierungsabkommen zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten und brachte seine Hoffnung auf weitere derartige Schritte in der Region zum Ausdruck.

Integrationsbericht 2020

Integrationsministerin Susanne Raab bei der Präsentation: Fünf Eckpfeiler für Integration – Statistik Austria: Mehr als zwei Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich

Der unabhängige Expertenrat für Integration hat am 8. September gemeinsam mit Integrationsministerin Susanne Raab zum mittlerweile zehnten Mal den Integrationsbericht präsentiert. Der Jubiläumsbericht 2020 liefert neben Zahlen, Daten und Fakten zur Integration auch eine Rückschau auf zehn Jahre Integration in Österreich. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Flüchtlingskrise 2015.

„Die Anforderungen an die Integrationsarbeit haben sich in den letzten zehn Jahren stark verändert. 2010 war Integration noch ein Nischenthema, es hat auf Bundesebene kaum Strukturen gegeben. Die Flüchtlingskrise 2015 war eine Zäsur, die Österreich und die Integration nachhaltig verändert hat“, sagte die Integrationsministerin der Präsentation gemeinsam mit der Vorsitzenden des Expertenrats für Integration, Katharina Pabel, und dem Generaldirektor der Statistik Austria, Tobias Thomas.

„Wir haben in der Integration viel erreicht, aber es liegt noch ein steiniger Weg vor uns. Themen wie Deutschkenntnisse, Bildungsrückstände von Kindern mit Migrationshintergrund, die Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen oder auch kulturelle Abschottung und die Entstehung von Parallelgesellschaften bleiben sehr große Herausforderungen. Davor dürfen wir die Augen nicht verschließen.“

Mit den fünf Eckpfeilern für die Integration werde in Österreich auch weiterhin die Integration von Zugewanderten und Flüchtlingen gefördert. Man fordere aber auch ihre verbindliche Beteiligung an diesen Maßnahmen ein, so Susanne Raab.

Fünf Eckpfeiler für die Integration

Die fünf Eckpfeiler für die Integration fokussieren vor allem auf die Stärkung von Frauen als „Integrationsmotoren“, auf eine stärkere Identifikation von Zugewanderten und Flüchtlingen mit Österreich sowie das ehrenamtliche Engagement als neue Säule der Integration. Zudem sollen Eltern mit Migrationshintergrund in die Pflicht genommen werden, der Kampf gegen Parallelgesellschaften wird forciert.



Foto: BKA / Regina Aigner

Bundesministerin Susanne Raab (m.)präsentierte mit der Expertenratsvorsitzenden Katharina Pabel und Statistik-Austria-Generaldirektor der Tobias Thomas den Integrationsbericht 2020.

○ Stärkung von Frauen als »Integrationsmotoren«

Die Förderung von geflüchteten und zugewanderten Frauen wird intensiviert. Als „Integrationsmotoren“ geben sie Werte an die nächste Generation weiter und übernehmen eine Schlüsselrolle in der Integration. Ziel ist es, vor allem Frauen aus patriarchal geprägten Kulturen in ihrer Selbstbestimmung sowie beim Zugang zum Arbeitsmarkt zu stärken, denn dieser ist ein wesentlicher Faktor für die Integration.

○ Mehr Identifikation mit Österreich

Emotionale Zugehörigkeit zur neuen Heimat ist ein wichtiger Faktor für die Integration. Neue Konzepte sollen helfen, die Identifikation mit Österreich zu stärken sowie Migrantinnen und Migranten vor schädlichem Einfluß aus dem Ausland zu schützen.

○ Ehrenamtliches Engagement als neue Säule der Integration

Rund 3,5 Millionen ÖsterreicherInnen betätigen sich ehrenamtlich, etwa in der Flüchtlingsbetreuung. Freiwilliges Engagement darf jedoch nicht nur in eine Richtung gehen: Für Flüchtlinge und Menschen mit Migrationshintergrund kann eine ehrenamtliche Tätigkeit einen Integrationsturbo darstellen. Sie stärkt die emotionale Zugehörigkeit und

fördert den Kontakt zu ÖsterreicherInnen. Daher wird der Expertenrat konkrete Strategien für noch stärkeres ehrenamtliches Engagement unter Zugewanderten entwickeln.

○ Eltern mit Migrationshintergrund in die Pflicht nehmen

Der Anteil der Schulkinder mit nicht deutscher Umgangssprache ist in den letzten zehn Jahren von 17,6 auf 26,4 Prozent, in Wien sogar auf mehr als die Hälfte (52,2 Prozent), gestiegen. Neben einer intensiven Sprachförderung für diese Kinder braucht es aber auch die Eltern: Sie müssen ihre Mitwirkungspflicht an der Bildung ihrer Kinder wahrnehmen und mit der Schule zusammenarbeiten.

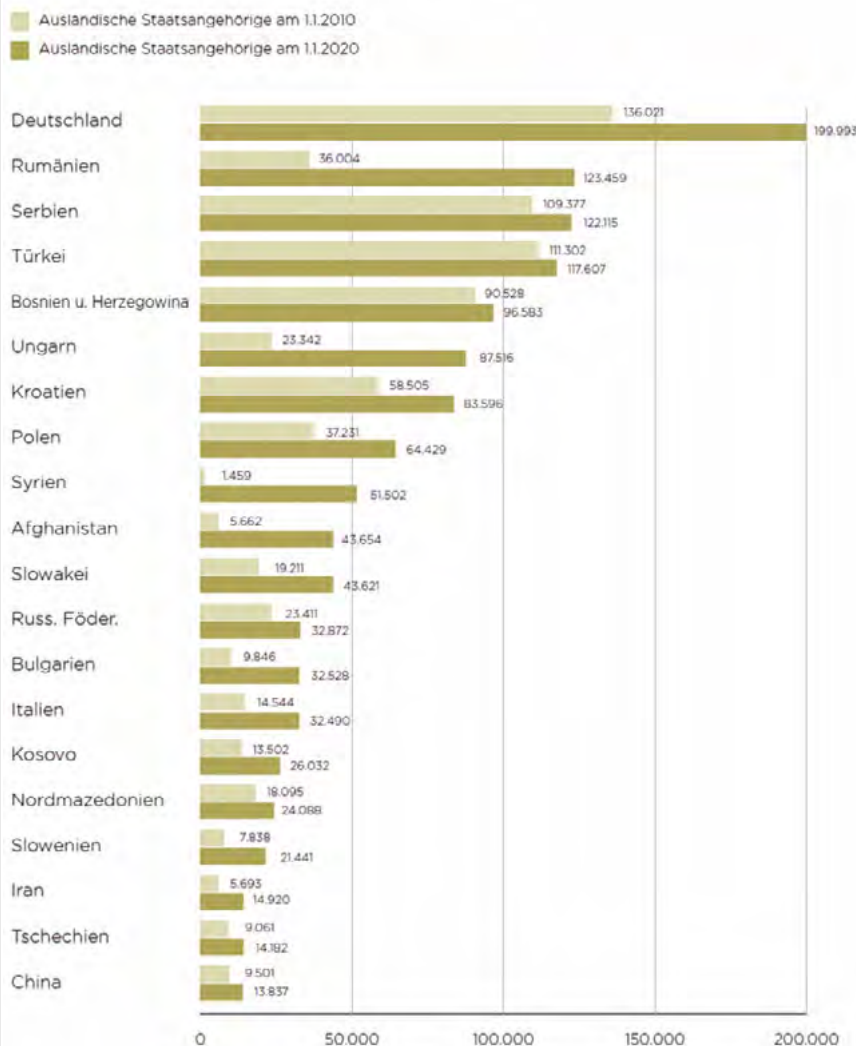
Ein erster wichtiger Schritt dazu waren die neuen Elternkurse in diesem Sommer, weitere Maßnahmen sind geplant.

○ Kampf gegen Parallelgesellschaften

Der Kampf gegen Parallelgesellschaften ist eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Jahre. Denn parallelgesellschaftliche Strukturen sind ein Zeichen für gescheiterte Integration und können den Nährboden für Ausschreitungen und Gewalt bilden. Mit der Schaffung der Dokumentationsstelle Politischer Islam und dem Frühwarnsystem für Parallelgesellschaften werden erste wichtige

Österreich, Europa und die Welt

Ausländische Staatsangehörige, Top 20 Nationalitäten am 1. 1. 2020 im Vergleich zum 1.1.2010



Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes

Schritte gesetzt. Der Expertenrat wird sich darüber hinaus noch eingehender mit Parallelgesellschaften auseinandersetzen und weitere Maßnahmen erarbeiten.

Mehr als zwei Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Österreich

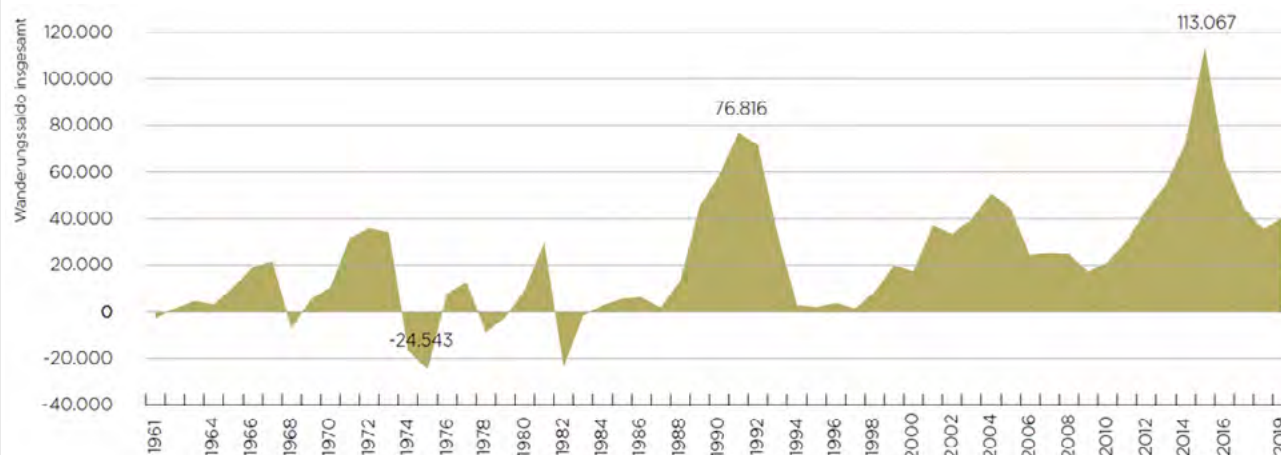
Im Durchschnitt des Jahres 2019 lebten rund 2,07 Millionen Personen (23,7 % der Gesamtbevölkerung) mit Migrationshintergrund in Österreich, um rund 611.000 bzw. 42 % mehr als vor zehn Jahren (2009: 1,459 Millionen). Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund stieg in diesen zehn Jahren von 17,7 % auf 23,7 %.

„Österreich wird bunter. Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist in den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Bei der Arbeitsmarktintegration gibt es dabei markante Unterschiede: Je besser die Bildungsstruktur und je höher die Erwerbsbeteiligung von Frauen, desto eher sind Migrationsgruppen in den Arbeitsmarkt integriert“, sagt Statistik-Austria-Generaldirektor Tobias Thomas zum am 8. September erschienenen Statistischen Jahrbuch für Migration und Integration.

Zweite Zuwanderergeneration umfaßt mehr als eine halbe Million Menschen

Etwa 1,528 Millionen Menschen gehören der sogenannten ersten Generation an, da sie selbst im Ausland geboren wurden und nach Österreich zugezogen sind. Die verbleibenden rund 542.000 Personen mit Migrationshintergrund sind in Österreich geborene Nachkommen von Eltern mit ausländischem Geburtsort (zweite Generation).

Bevölkerung mit Migrationshintergrund 2009 – 2019 nach Zuwanderergeneration



Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes

Österreich, Europa und die Welt

825.000 Personen mit Migrationshintergrund (40 %) hatten ihre Wurzeln in einem anderen EU- oder EFTA-Staat: Rund 276.000 Personen stammten aus EU-Staaten vor 2004 bzw. EFTA-Staaten, 310.000 Personen aus den EU-Beitrittsstaaten des Jahres 2004 und weitere 239.000 aus den jüngsten drei EU-Staaten Bulgarien, Rumänien und Kroatien. 1,245 Millionen Personen (60 %) hatten einen Migrationshintergrund aus Drittstaaten. Darunter stammten aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens (ohne die EU-Mitglieder Slowenien und Kroatien) 532.000 Personen (26 % aller Personen mit Migrationshintergrund) und aus der Türkei 283.000 (14 %). 126.000 Personen (6 %) hatten einen afghanischen, syrischen oder irakischen Migrationshintergrund.

Geringere Erwerbstätigkeit der Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Personen mit Migrationshintergrund stehen in etwas geringerem Maße als ÖsterreicherInnen im Erwerbsleben. So lag die Erwerbstätigenquote von 15- bis 64-jährigen Personen mit Migrationshintergrund im Jahr 2019 bei 67 %, jene der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund dagegen bei 76 %.

Bevölkerung und Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-jährigen 2019 nach Migrationshintergrund

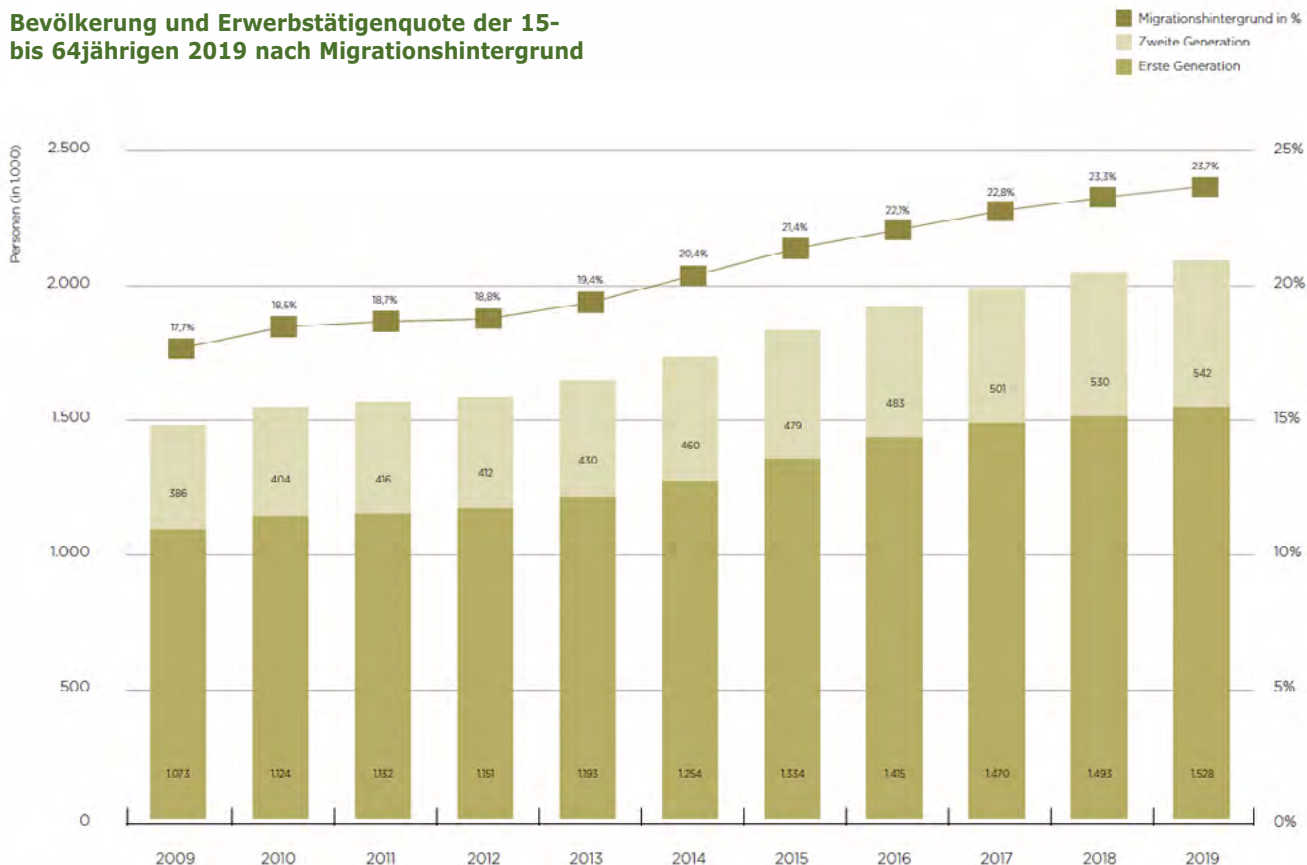
Geburtsland der Mutter	Bevölkerung (in 1.000)			Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-Jährigen
	Zusammen	Erste Generation	Zweite Generation	
Mit Migrationshintergrund insgesamt	2.070,2	1.528,2	542,0	67,3%
EU-/EFTA-Staaten	825,2	659,1	166,1	73,4%
EU-Staaten vor 2004/EFTA	276,3	238,0	38,3	75,9%
EU-Beitrittsstaaten 2004	310,1	237,0	73,1	73,8%
EU-Beitrittsstaaten ab 2007	238,9	184,1	54,8	70,0%
Drittstaaten insgesamt	1.244,9	869,0	375,9	63,5%
Ehem. Jugoslawien (außerhalb der EU)	531,6	371,3	160,3	70,0%
Türkei	282,8	160,3	122,5	61,7%
Afghanistan, Syrien, Irak	126,0	103,9	22,1	41,4%
Sonstige Drittstaaten	304,5	233,5	71,0	61,7%

Quelle Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Jahresdurchschnitt über alle Wochen). Bevölkerung in Privathaushalten.

Personen aus EU- bzw. EFTA-Staaten wiesen mit 73 % ähnliche Erwerbstätigenquoten auf wie die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. Bei Personen aus Drittstaaten

war das Ausmaß der Erwerbstätigkeit dagegen deutlich niedriger (63 %) und schwankte innerhalb dieser Gruppe stark: Lag im Jahr 2019 die Erwerbsbeteiligung von Personen

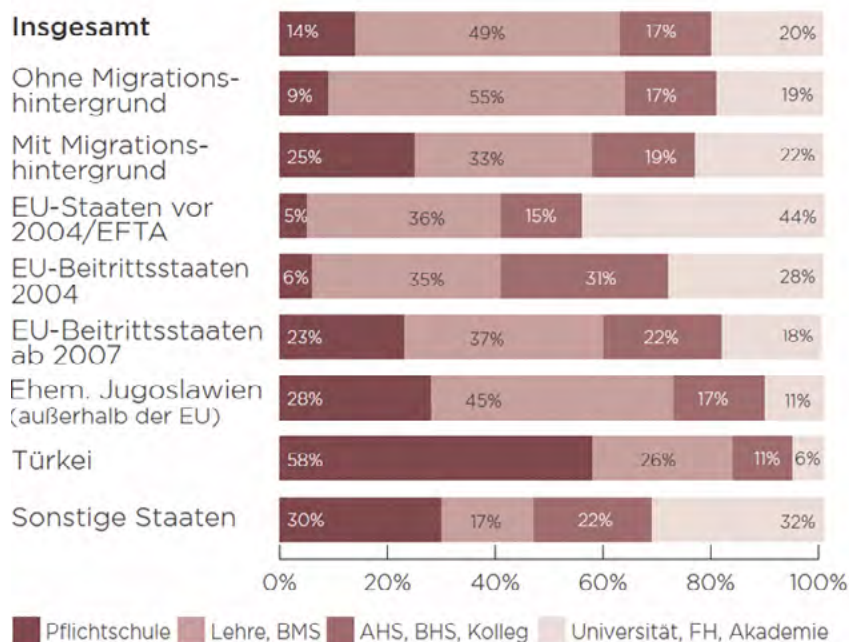
Bevölkerung und Erwerbstätigenquote der 15- bis 64-jährigen 2019 nach Migrationshintergrund



Quelle Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. - Bevölkerung in Privathaushalten

Österreich, Europa und die Welt

Bevölkerung und Erwerbstätigenquote der 15- bis 64jährigen 2019 nach Migrationshintergrund



Quelle Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. – Bevölkerung in Privathaushalten.

mit Migrationshintergrund aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens (ohne Slowenien und Kroatien) bei 70 %, betrug sie bei Personen aus Afghanistan, Syrien und dem Irak nur 41 %.

mit nur Pflichtschulbildung gab es bei MigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien außerhalb der EU (28 %) sowie bei jenen aus den drei jüngsten EU-Beitrittsstaaten Bulgarien, Rumänien und Kroatien (23 %). Deut-

lich geringere Anteile der Bevölkerung mit maximal Pflichtschulabschluß gab es bei den Migrationsgruppen aus EU-Staaten vor 2004 sowie den EFTA-Staaten (5 %) und aus den EU-Beitrittsstaaten 2004 (6 %).

Bei den sonstigen Drittstaatsangehörigen gab es sowohl einen hohen Akademikeranteil (32 %) als auch einen hohen Anteil an Personen, die keine über die Pflichtschule hinausgehende Qualifikation erworben hatten (30 %). Diese Gruppe ist jedoch sehr heterogen und umfaßt auch alle MigrantInnen aus Amerika, Afrika, Asien und Australien.

<https://www.bundestkanzleramt.gv.at/>

<http://www.statistik.at/>

Das statistische Jahrbuch...

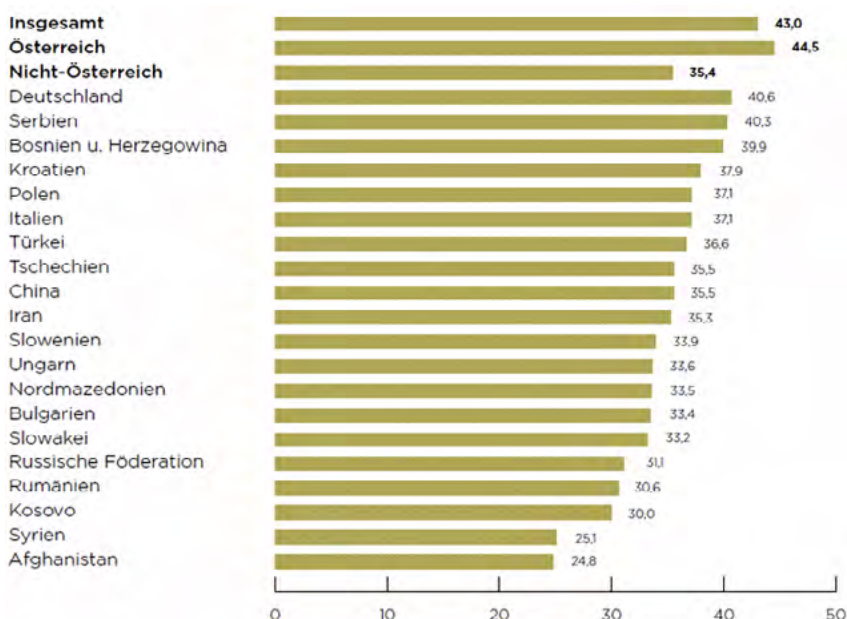
Das statistische Jahrbuch für Migration & Integration erscheint in der vorliegenden Form zum elften Mal. Neben aktuellen Daten und Fakten rund um die Themen Migration und Integration sind darin auch 25 im nationalen Aktionsplan für Integration definierte Indikatoren zur Beurteilung von Integrationsprozessen enthalten – von demographischen Aspekten über die sozioökonomische Situation bis zum Thema Sicherheit. Durch das Einbeziehen unterschiedlicher Quellen sowie durch Anreicherung von vorhandenen Daten konnten quer über alle Statistikbereiche aussagekräftige Informationen zusammengetragen werden. (Download-Link siehe unten).

Große Unterschiede in der Bildungsstruktur je nach Herkunft der MigrantInnen

Die Chancen am Arbeitsmarkt hängen jedoch in hohem Ausmaß vom vorhandenen Qualifikationsniveau ab, und dieses unterscheidet sich nach Migrationsgruppe stark. Während 2019 rund 19 % der 25- bis 64-jährigen ohne Migrationshintergrund einen akademischen Abschluß hatten, traf dies auf 44 % aller Gleichaltrigen aus den EU-Staaten vor 2004 sowie den EFTA-Staaten zu. Auch Personen aus den EU-Beitrittsstaaten 2004 wiesen einen besonders hohen Akademikeranteil (28 %) auf. Bei den Migrantinnen und Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien (außerhalb der EU; 11 %) oder der Türkei (6 %) zeigten sich hingegen deutlich niedrigere Quoten.

Zudem verfügten 2019 nur 9 % der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren ohne Migrationshintergrund maximal über einen Pflichtschulabschluß. Dieser Anteil war bei der Bevölkerung mit türkischem Migrationshintergrund mit 58 % mehr als sechsfach so hoch. Ebenfalls hohe Anteile an Personen

Durchschnittsalter der Bevölkerung am 1.1.2020 nach Staatsangehörigkeit



Quelle Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Jahresdurchschnitt über alle Wochen. – Bevölkerung in Privathaushalten.

60 Jahre Auslandseinsätze

Ministerin Klaudia Tanner besuchte die Auslandseinsatzbasis in Götzendorf



Foto: Bundesministerium für Landesverteidigung

Die erste Auslandsmission führte das Bundesheer 1960 in den Kongo.

Das Bundesheer leistet seit 60 Jahren einen aktiven Beitrag zum Frieden. Verteidigungsministerin Klaudia Tanner besuchte am 18. August im Rahmen des 60jährigen Jubiläums das Ausbildungszentrum für Auslandsmissionen in Götzendorf und bedankte sich bei allen, die ihren Beitrag zu Auslandseinsätzen geleistet haben.

„In den vergangenen 60 Jahren haben mehr als 100.000 Soldatinnen und Soldaten und zivile Helfer in über 100 internationalen friedensunterstützenden und humanitären Missionen, einen unverzichtbaren Beitrag Österreichs zum Frieden in der Welt geleistet. Das heurige Jubiläum zeigt, wie wichtig es für Österreich ist dort zu helfen und für Stabilität zu sorgen, wo Krisen entstehen oder bereits ausgebrochen sind. Ich danke allen Soldatinnen und Soldaten und zivilen Helfern, die in sehr herausfordernden Situationen – oftmals unter Einsatz ihres Lebens – aktiv am Weltfrieden mitwirken. Sie sind es, die Österreichs Ruf als verlässlichen Friedenssicherer auch in Länder tragen, die von Katastrophen, Krieg oder Verwüstung betroffen sind“, so Tanner.

Tanner informierte sich in der Auslandseinsatzbasis über die Ausbildung von OSZE-Beobachtern und Soldaten-Kontingenten, die in den Einsatz gehen, sowie über die militärischen Informationsteams für Auslandsmissionen, die Ausbildung und die Ausrüstung der Spezialisten für zivil-militärische

Zusammenarbeit. Weiters besichtigte die Bundesministerin eine Halle, die für die zeitgemäße Einkleidung von Auslandseinsatzsoldaten neu errichtet wurde.

In einem Videotelefonat mit dem Katastrophenhilfeexperten Hauptmann Gernot Hirschmugl, ließ sich Klaudia Tanner direkt



Foto: Bundesministerium für Landesverteidigung

Ministerin Klaudia Tanner zu Besuch in Götzendorf

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Bundesministerium für Landesverteidigung



Österreichische Soldaten halfen unter anderem auf den Golanhöhen ...

Foto: Bundesministerium für Landesverteidigung



... und in Afghanistan.

aus Beirut über die aktuelle Lage vor Ort einweisen. Er koordiniert seit 7. August als Mitglied eines UNDAC-Teams (United Nations Disaster Assessment and Coordination) in der Hauptstadt des Libanons multinationale Hilfsorganisationen bei der Bewältigung der Explosionsfolgen.

Begleitet wurde die Ministerin in Vertretung des Wehrsprechers der ÖVP vom Nationalratsabgeordneten Andreas Minnich. „Für Österreich haben die Auslandseinsätze des Bundesheeres hohe Bedeutung. Ich danke allen Soldatinnen und Soldaten für ihr Engagement“, so Minnich. Derzeit sind über 730 SoldatInnen in 16 Missionen im Dienste

des Friedens im Einsatz. So befinden sich in den drei großen Auslandsmissionen Österreichs unter Leitung der Europäischen Union in Bosnien-Herzegowina nahezu 200, unter NATO-Führung in der Kosovo-Mission über 300 und in der Blauhelm-Mission der UNO im Libanon über 180 SoldatInnen.

Österreichs Auslandsmissionen bis heute

Bereits 1960 entsendete Österreich ein erstes UNO-Kontingent ins Ausland. 49 Sanitäter halfen damals bei der medizinischen Versorgung der Bevölkerung in Kongo. Beginnend mit 1974 standen bis 2013 über

27.000 österreichische Blauhelme auf den Golanhöhen in der UNDOF-Mission (United Nations Disengagement Observer Force) und bis 2001 über 17.000 Blauhelme in der UN-Mission auf Zypern im Einsatz. An der bis heute am längsten laufenden Auslandsmission, an der sich Österreich beteiligt, die UN-Militärbeobachtermission UNTSO (United Nations Truce Supervision Organisation) zur Überwachung des Waffenstillstandsabkommens im Nahen Osten, beobachteten bis heute insgesamt über 300 österreichische Beobachteroffiziere.

Am Balkan schafften im Kosovo seit 1999 bis heute über 22.000 SoldatInnen unter NATO-Kommando der Kosovo Force (KFOR) Sicherheit und Stabilität. In Bosnien-Herzegowina dienten seit 1995 bis dato über 13.000 Österreicher – seit 2002 durchgehend unter österreichischen Kommandanten – in der Friedenstruppe der EU.

Rasche Katastrophenhilfe im Ausland

Zur raschen Hilfe bei Katastrophen oder Großschadensereignissen außerhalb Österreichs steht die Katastrophenhilfeeinheit AFDRU (Austrian Forces Disaster Relief Unit) des Bundesheeres bereit. Sie wird aus Freiwilligen des Aktiv- und Milizstandes aufgestellt und im Bedarfsfall durch Spezialisten wie Rettungshundeführer ergänzt. Das Kontingent ist innerhalb weniger Stunden einsatzbereit. Es besteht aus einem Führungs- und einem Versorgungselement sowie einem Einsatzelement, das entsprechend dem Anlaßfall aus Rette und Berge-, Spür-, Dekontaminations-, Trinkwasseraufbereitungs- und zusätzlichen Pioniergruppen gebildet wird.

AFDRU-Soldaten halfen beispielsweise 2014 in Bosnien-Herzegowina bei der Bewältigung der Hochwasserkatastrophe. 2005 bereiteten sie nach einem Tsunami in Sri Lanka Trinkwasser für die Bevölkerung auf oder retteten 2003 nach einem Erdbeben im Iran Verschüttete aus eingestürzten Häusern.

Die Auslandseinsatzbasis

Die Auslandseinsatzbasis befindet sich an den Standorten Götzendorf und Graz. Die Basis ist als international anerkanntes Ausbildungs- und Trainingszentrum für die Einsatzvor- und Nachbereitung für friedensunterstützende und humanitäre Operationen, einschließlich Such- und Rettungseinsätze des Bundesheeres verantwortlich. Die Auslandseinsatzbasis ist das zentrale Ausbildungskompetenzzentrum des Bundesheeres für friedensunterstützende Operationen. ■

<https://www.bundesheer.at/>

green Innovation made in Austria

Bundesministerin Margarete Schramböck: Grüne Fassaden für kühle Städte durch Eureka-gefördertes Projekt der Green4Cities



Foto: Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft / APA-Fotoservice / Rudolph

v.l.: der österreichische Eureka-Vorsitzende Ulrich Schuh, Doris Schnepf (Green4Cities), Bundesministerin Margarete Schramböck, die Geschäftsführerin der Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft Henrietta Egerth und Bernhard Scharf (Green4Cities)

Am 26. August konnte sich Ministerin Margarete Schramböck beim Besuch des Eureka-Projekts „green Innovation made in Austria“ überzeugen. Der weltweite Grünflächenverlust, verändernde Klimabedingungen und eine steigende Luftverschmutzung gaben dem innovativen Team des Wiener Unternehmens Green4Cities den Anstoß für ihr Forschungsprojekt „GreenSkin“. Ziel ist ein besseres Mikroklima für StadtbewohnerInnen. Mit Unterstützung des internationalen Netzwerks Eureka und Fördermitteln der Europäischen Union im Forschungsrahmenprogramm „Horizon 2020“, in Österreich vertreten durch die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), konnten sie ihre Vision umsetzen. Ergebnis der dreijährigen Projektarbeit ist das leistbare, vollintegrierte Fassadenbegrünungssystem „Living-PANELS“, das Gebäudeinnenräume bis zu 8° C kühler macht und demnächst auf den Markt kommt.

Das modulare Begrünungssystem wurde bei einem Besuch von Ministerin Margarete Schramböck, FFG-Geschäftsführerin Hen-

rietta Egerth und dem österreichischen Eureka-Vorsitzenden Ulrich Schuh von Green 4Cities-CEO Doris Schnepf präsentiert. Das Pilotprojekt wächst und gedeiht seit einem Jahr im Wiener Kempelenpark. „Den Gründern ist es gelungen, aus ihrer Vision ein Unternehmen mit hohem Potential für die Zukunft zu entwickeln, von dem viele StadtbewohnerInnen profitieren werden. Innovative und nachhaltige Unternehmen wie Green 4Cities brauchen wir gerade jetzt auch für die Konjunkturbelebung“, so die Ministerin. „Unternehmen, die sich international vernetzen und neue Märkte erschließen, sind zentral, um nun den Aufschwung durch Innovation zu meistern“, bekräftigt FFG-Geschäftsführerin Egerth.

Dabei ist auch das Eureka-Netzwerk ein prima Innovationssprungbrett: „Wir haben unser Vorsitzjahr unter das Motto NEW Eureka gestellt und werden die Instrumente gezielt weiterentwickeln, um Kooperationen über Ländergrenzen hinweg noch stärker zu forcieren“, betont der österreichische Eureka-Vorsitzende Schuh.

Spin-off der Universität für Bodenkultur

Green4Cities wurde als Spin-off der Universität für Bodenkultur 2014 gegründet. Während der dreijährigen Forschungs- und Entwicklungszeit löste Green4Cities in Zusammenarbeit mit internationalen Partnern und Universitäten viele Herausforderungen, die bei Fassadenbegrünungen bisher im Weg standen.

„Grüne Fassaden sind beliebt und nützlich. Bisherige Systeme waren aber unter anderem zu kompliziert, zu schwer und zu teuer. Wir haben von der Befestigung an der Außenwand über das Substrat bis zur Pflanzenauswahl die perfekte Lösung entwickelt“, skizziert CEO Doris Schnepf von Green4 Cities die Innovation. Die Verbesserung des Mikroklimas vor sowie im Gebäude hinter der Fassade ist sehr deutlich messbar. Darüber hinaus werden die Biodiversität und eine saubere Luft gefördert sowie Lärm reduziert. Die einzigartigen Paneele ergeben ein leistbares und vollintegrierbares System, welches sowohl einfach in der Montage ist,

Österreich, Europa und die Welt

sensorgesteuert bewässert wird und eine einfache Handhabung ermöglicht. Doris Schnepf unterstreicht auch den Mehrwert durch die Eureka-Förderung, denn: „Eine risikobehaftete Projektidee zu starten und ein Produkt bis zur Marktreife zu entwickeln ist insbesondere als kleines KMU ohne Förderhilfe kaum möglich.“ Green4cities wurde von der FFG auch mit Mitteln aus nationalen Förderprogrammen unterstützt und ist ein erfolgreiches Beispiel für das Zusammenspiel nationaler, europäischer und internationaler Programme.

Eureka-Vorzeigebispiel Taurob

Anlässlich der Übernahme des Eureka-Vorsitzes besuchte Bundesministerin Margarete Schramböck bereits am 30. Juni gemeinsam mit FFG-Geschäftsführerin Henrietta Egerth und dem österreichischen Eureka-Vorsitzenden Ulrich Schuh das Wiener Unternehmen Taurob. Managing Director Matthias Biegl und sein Team haben sich auf die Produktion von Robotern für gefährliche Betriebsumgebungen spezialisiert und wurden im Eureka-Netzwerk gefördert.

Das Eureka-Vorzeigebispiel Taurob in Wien Liesing konnte mithilfe der Förderungen des Eurostars-Programmes in Eureka sowie nationalen Förderungen in mehreren Programmen der FFG seine robusten Roboter weiterentwickeln, so daß diese mittlerweile auf Ölbohrinseln und in unwirtlichen Umgebungen eingesetzt werden. „Ohne das Eureka-Netzwerk und die Förderlandschaft in Österreich hätten wir die Entwicklung unserer Roboter so nicht finanzieren können. Mittlerweile profitieren unterschiedliche Branchen von unserer Innovation und die rückzahlbaren Förderungen und Darlehen konnten bereits fast zur Gänze wieder zurückbezahlt werden“, spricht Biegl, über die Anfangsphase des Startups.

Mitglied seit 35 Jahren

Österreich ist seit der Gründung vor 35 Jahren Eureka-Mitglied. Die FFG wickelt die Förderungen auf nationaler Ebene mit Mitteln des Bundesministeriums für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) und des Bundesministeriums für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK) ab und wurde vom BMDW mit der Abwicklung und Gestaltung des österreichischen Eureka-Vorsitzes betraut. Österreich hat seit Juli zum zweiten Mal den Vorsitz innerhalb des Netzwerks mit 47 Mitgliedsstaaten inne. Bisher wurden international 7.500 Projekte ermög-



Foto: Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft / APA-Fotoservice / Rudolph

Die Verbesserung des Mikroklimas vor sowie im Gebäude hinter der Fassade ist durch die Begrünung sehr deutlich meßbar.



Foto: FFG

v.l.: Lukas Silberbauer (Taurob), Henrietta Egerth (FFG), Ministerin Margarete Schramböck, Matthias Biegl (Taurob) und der österreichische Eureka-Vorsitzende Ulrich Schuh

licht und insgesamt 48 Milliarden Euro investiert, davon haben österreichische Akteure an rund 800 Projekten teilgenommen und rund 210 Millionen Euro nationale Förderung erhalten.

Insgesamt sind es Projekte mit einem Volumen von 2,7 Milliarden Euro, bei denen Beteiligte aus Österreich profitierten.

- Eureka ermöglicht Kooperationen über die Grenzen Europas hinaus, denn im Netzwerk von Eureka sind 47 Länder (u.a. auch Kanada, Südkorea, Südafrika, Chile, Israel, Türkei, Rußland etc.) und die Europäische Kommission Mitglieder.
- Mit dem neuen Instrument Global Stars können noch weitere Länder integriert werden – bisher gab es Ausschreibungen

mit Brasilien, Chile, Indien, Taiwan und Singapur.

- Österreich wird im Netzwerk durch das Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort (BMDW) und die FFG vertreten. Weitere wichtige Stakeholder sind die Wirtschaftskammer Österreich (WKO), das Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK) und das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten (BMEIA)

<https://www.bmdw.gv.at/>

<https://www.ffg.at/>

<https://taurob.com/>

<https://www.green4cities.com/>

Besondere Einbürgerungsmöglichkeiten für NS-Opfer

Erleichterte Staatsbürgerschaft für die Opfer des NS-Regimes und deren Ehegatten – seit 1. September 2020 können Anträge eingebracht werden

Ein wesentlicher Teil der Identität unseres Landes ist der sorgsame Umgang mit unserer Vergangenheit“, sagte Innenminister Karl Nehammer am 31. August zur Novelle des Staatsbürgerschaftsgesetzes.

„Ein Zugang, der nicht einfach gegeben war, sondern das Ergebnis einer jahrzehntelangen und auch oftmals schmerzhaften Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit ist.“

„Der Umgang mit unseren während der Nazi Herrschaft vertriebenen Mitbürgerinnen und Mitbürger gehörte zu den unrühmlichen Kapiteln der österreichischen Geschichte nach 1945. Die Staatsbürgerschaft für die Nachkommen von NS-Opfern ist ein Zeichen des tiefen Respekts vor dem Leid und Verlust der diesen Menschen widerfahren ist“, sagte der Innenminister.

Novelle des Staatsbürgerschaftsgesetzes

„Österreich nimmt die historische Verantwortung für die Verbrechen des NS-Regimes nun auch im Staatsbürgerschaftsrecht wahr. Das österreichische Staatsbürgerschaftsrecht sieht daher seit geraumer Zeit eine Reihe von besonderen Einbürgerungsmöglichkeiten für die Opfer des NS-Regimes und deren Ehegatten vor“, erklärte Nehammer. So ist bei einem Aufenthalt in Österreich ein gesicherter Lebensunterhalt nicht erforderlich, zudem werden keine Gebühren erhoben und eine Doppelstaatsbürgerschaft ist möglich. Seit 1. September 2020 können Anträge eingebracht werden. Der Antrag ist an keine Frist gebunden.

In der aktuellen Novelle des Staatsbürgerschaftsgesetzes wird die Definition „NS-Opfer“ erweitert. Dabei wird das anerkannte Datum der Ausreise von NS-Opfern vom 9. Mai 1945 auf den 15. Mai 1955 ausgeweitet. Außerdem werden Staatsangehörige von Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie sowie Staatenlose ebenso als NS-Opfer anerkannt.

Der Vollzug der Novelle liegt bei den Bundesländern und den österreichischen Botschaften (insbesondere in Tel Aviv, Washing-



Foto: Österreichische Botschaft Washington

Die ersten beiden Antragsteller, die Papiere zur Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft für Nachkommen von Opfern des Nationalsozialismus einreichten, wurden von Botschafter Martin Weiss (l.) und Generalkonsulin Sigrid Kodym-Herzberg (r.) in der österreichischen Botschaft in Washington, DC, begrüßt.

ton, London und Canberra). „Das Kernanliegen dieser Novelle ist ein reibungsloser und unbürokratischer Vollzug. Das Innenministerium wird sich dabei aktiv und konstruktiv in die Umsetzung einbringen“, sagt der Innenminister.

Online-Fragebogen zur Vorbereitung der Anzeigelegung

Damit Ihre Berufsvertretungsbehörde (Botschaft oder Generalkonsulat) Sie bereits im Vorfeld der Anzeigelegung bestmöglich unterstützen kann, wurde vom Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten in Abstimmung mit der MA35 ein Online-Fragebogen entwickelt.

Der Online-Fragebogen soll Ihnen eine erste individualisierte Orientierung zur Vorbereitung der Anzeigelegung geben:

- Durch die Nutzung des Online-Fragebogens mit Eingabe Ihrer individuellen Daten erhalten Sie ein individualisiertes Informationsblatt mit Ihren Eingaben und einer Auflistung aller Unterlagen, die Sie zum Nachweis Ihres Verwandtschaftsverhältnisses zum verfolgten Vorfahren oder

Ihrer eigenen Person benötigen. Anhand dieses Informationsblattes können Sie sich einen strukturierten Überblick verschaffen, welche Nachweise und Dokumente Sie in Ihrem individuellen Fall für einen raschen Verfahrensabschluß nach der Anzeigelegung ab 1. September 2020 benötigen.

- Der Online-Fragebogen erlaubt Ihrer Berufsvertretungsbehörde (Botschaft oder Generalkonsulat), Sie für die rasche und erfolgreiche Legung Ihrer Anzeige gezielt zu beraten, Ihre diesbezüglichen Fragen zu beantworten und Sie in Kooperation mit der zuständigen Behörde in Österreich bezüglich der Vorlage von Dokumenten zu unterstützen. Dies soll zu einer Beschleunigung der Verfahren beitragen und helfen, die aufwändige Suche nach Dokumenten zu vermeiden, wenn diese in Ihrem individuellen Fall gar nicht erforderlich sind.

Hier finden Sie den Online-Fragebogen:

<https://ias.bmeia.gv.at/info58c/de-AT>

Alle Informationen zu diesem Thema finden Sie im untenstehenden Link zum BMEIA

Erste mögliche Anzeichen einer Erholung im Außenhandel

Importe und Exporte im Juni 2020 jeweils bei rund -5 %

Im Juni 2020 lag der Wert der Einfuhren von Waren laut Statistik Austria bei 11,61 Mrd. Euro, das entspricht einer Abnahme von 5,1 % gegenüber Juni 2019. Dabei wurde der stärkste Rückgang mit Deutschland verzeichnet. Die Ausfuhren von Gütern verringerten sich um 5,4 % auf 11,49 Mrd. Euro; hier waren insbesondere Italien und Ungarn betroffen. Damit wies die Handelsbilanz ein Passivum in Höhe von 0,12 Mrd. Euro auf.

„Der Außenhandel zeigt erstmals Anzeichen von Erholung. Rückgänge sind zwar weiterhin deutlich, aber sie fallen mit rund 5 % schwächer aus als in den Corona-Monaten März bis Mai 2020“, sagt Statistik-Austria-Generaldirektor Tobias Thomas. „Bei Österreichs wichtigstem Handelsgut – den Maschinen und Fahrzeugen – gingen im Juni 2020 sowohl Importe als auch Exporte allerdings noch um rund 9 % zurück. Zuwächse gab es unter den großen Warengruppen nur bei chemischen Erzeugnissen: Hier nahmen die Einfuhren und Ausfuhren jeweils um mehr als 7 % zu.“

Tabelle 1: Der Außenhandel Österreichs Juni 2020

Jahr	Import	Export	Handelsbilanz ²⁾	Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr		Anteil	
				Import	Export	Import	Export
				in 1.000 Euro			in Prozent
Insgesamt							
2020 ¹⁾	11.606.558	11.490.365	-116.193	-5,1 (-10,7) ³⁾	-5,4 (-11,9) ³⁾	100	100
2019	12.236.531	12.142.337	-94.194			100	100
EU-27 (Intra-EU-Importe/ Exporte) ⁴⁾							
2020 ¹⁾	7.983.862	7.764.006	-219.855	-6,2 (-11,9) ³⁾	-5,6 (-12,5) ³⁾	68,8	67,6
2019	8.509.208	8.223.773	-285.435			69,5	67,7
Drittstaaten (Extra-EU-Importe/ Exporte)							
2020 ¹⁾	3.622.697	3.726.359	103.662	-2,8 (-7,9) ³⁾	-4,9 (-10,9) ³⁾	31,2	32,4
2019	3.727.323	3.918.564	191.241			30,5	32,3

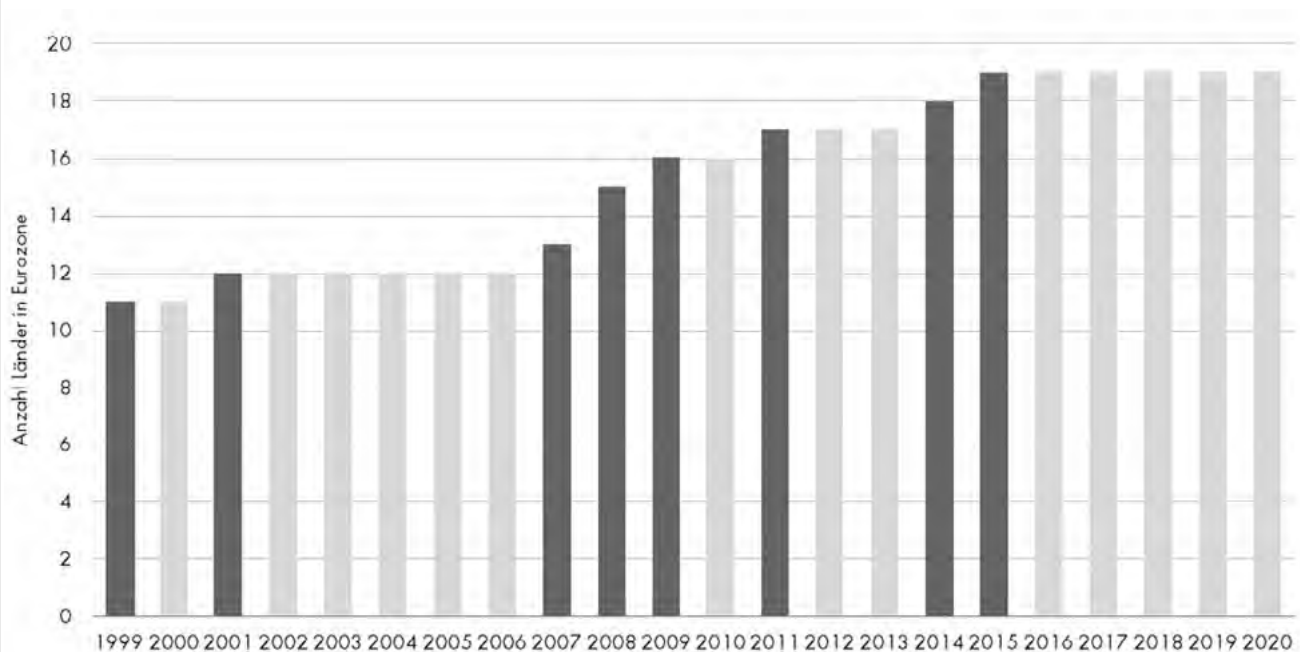
Q: STATISTIK AUSTRIA, Monatliche Außenhandelsstatistik – 1) Vorläufige Ergebnisse; – 2) Handelsbilanz = Exporte minus Importe (Import- bzw. Exportüberschuss); – 3) arbeitstägig bereinigt; – 4) Europäische Union ab 2020 ohne Vereinigtes Königreich

Q: STATISTIK AUSTRIA, Monatliche Außenhandelsstatistik – 1) Vorläufige Ergebnisse; – 2) Handelsbilanz = Exporte minus Importe (Import- bzw. Exportüberschuss); – 3) arbeitstägig bereinigt; – 4) Europäische Union ab 2020 ohne Vereinigtes Königreich

Arbeitstägig bereinigt sanken die Einfuhren um 10,7 % und die Ausfuhren um 11,9 %. Im Vergleich zum Vorjahresmonat verzeich-

neten Maschinen und Fahrzeuge starke Rückgänge in beiden Verkehrsrichtungen (Einfuhren -9,4 % auf 4,16 Mrd. Euro, Ausfuhren

Die Entwicklung der Anzahl der Mitgliedsstaaten in der Eurozone



Quelle Europäische Zentralbank, Grafik: Statistik Austria, Außenhandel. Erstellt am 8. Mai 2020

Österreich, Europa und die Welt

-9,0 % auf 4,49 Mrd. Euro). Die Importe von Brennstoffen/Energien zeigten die größte absolute Abnahme, sie gingen um fast die Hälfte zurück (-46,8 % auf 0,51 Mrd. Euro). Die Exporte von bearbeiteten Waren (-12,3 %) sowie sonstigen Fertigwaren (-3,3 %) reduzierten sich ebenfalls. Zuwächse verzeichneten hingegen die chemischen Erzeugnisse (zu denen auch pharmazeutische Produkte zählen) sowohl bei den Importen (+7,2 % auf 1,70 Mrd. Euro) als auch bei den Exporten (+7,7 % auf 1,86 Mrd. Euro).

Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union importierte Österreich im Juni 2020 Waren im Wert von 7,98 Mrd. Euro, Waren im Wert von 7,76 Mrd. Euro wurden in diese Länder exportiert. Gegenüber Juni 2019 gingen sowohl die Intra-EU-Importe (-6,2 %) als auch die Intra-EU-Exporte zurück (-5,6 %). Dies führte zu einer negativen Handelsbilanz mit den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union in Höhe von 0,22 Mrd. Euro. Die Importe aus Drittstaaten beliefen sich im Juni 2020 auf 3,62 Mrd. Euro und verringerten sich gegenüber dem Vorjahresmonat um 2,8 %; die Extra-EU-Exporte sanken um 4,9 % auf 3,73 Mrd. Euro. Die daraus resultierende positive Handelsbilanz mit Drittstaaten lag bei 0,10 Mrd. Euro (siehe Tabelle 1).

Jänner bis Juni 2020: weiterhin deutliche Rückgänge bei Einfuhren

Der Gesamtwert der Einfuhren von Waren lag im Zeitraum Jänner bis Juni 2020 laut vorläufiger Ergebnisse von Statistik Austria nominell bei 69,65 Mrd. Euro, die Ausfuhren von Waren beliefen sich auf 68,51 Mrd. Euro. Die Rückgänge in den Corona-Monaten März (Einfuhr: -8,4 %, Ausfuhr: -4,4 %), April (Einfuhr: -26,2 %, Ausfuhr: -23,9 %) und Mai (Einfuhr: -25,1 %, Ausfuhr: -25,6 %) trugen maßgeblich zur negativen Entwicklung des bisherigen Berichtsjahres bei. In der Corona-Periode März bis Mai 2020 gingen die Einfuhren (-19,8 %) und die Ausfuhren (-17,8 %) wesentlich stärker zurück als in der Gesamtperiode Jänner bis Juni 2020, wo die Importe um 13,0 % bzw. die Exporte um 11,7 % sanken. Das Defizit der Handelsbilanz zeigte einen Wert von 1,14 Mrd. Euro, nach 2,44 Mrd. Euro in der Vorjahresperiode.

Die größten absoluten Rückgänge wurden wieder mit Österreichs bedeutendstem Handelspartner Deutschland verzeichnet (Importe -13,5 % auf 24,24 Mrd. Euro, Exporte: -8,9 % auf 20,82 Mrd. Euro). Importseitig rückläufig war insbesondere der Warenver-

Tabelle 2: Der Außenhandel Österreichs Jänner bis Juni 2020

Jahr				Zu- (+) bzw. Abnahme (-) gegenüber Vorjahr		Anteil	
	Import	Export	Handelsbilanz ²⁾	Import	Export	Import	Export
	in 1.000 Euro			in Prozent			
Insgesamt							
2020 ¹⁾	69 650 909	68 510 228	-1 140 682	-13,0 (-13,1) ³⁾	-11,7 (-12,0) ³⁾	100	100
2019	80 014 167	77 572 411	-2 441 756			100	100
EU-27 (Intra-EU-Importe/-Exporte)⁴⁾							
2020 ¹⁾	47 174 842	46 550 254	-624 588	-13,9 (-14,1) ³⁾	-11,1 (-11,4) ³⁾	67,7	67,9
2019	54 816 339	52 352 678	-2 463 661			68,5	67,5
Drittstaaten (Extra-EU-Importe/-Exporte)							
2020 ¹⁾	22 476 067	21 959 974	-516 094	-10,8 (-11,0) ³⁾	-12,9 (-13,1) ³⁾	32,3	32,1
2019	25 197 828	25 219 734	21 906			31,5	32,5

Q: STATISTIK AUSTRIA, Monatliche Außenhandelsstatistik – 1) Vorläufige Ergebnisse; – 2) Handelsbilanz = Exporte minus Importe (Import bzw. Exportüberschuss); – 3) arbeitstägig bereinigt; – 4) Europäische Union ab 2020 ohne Vereinigtes Königreich.

kehr mit den Vereinigten Staaten (-26,7 %), Italien (-16,1 %), der Tschevchischen Republik (-14,8 %) und dem Vereinigten Königreich (-29,9 %). Exportseitig folgten auf Deutschland die Vereinigten Staaten (-15,9 %), Italien (-15,5 %), das Vereinigte Königreich (-21,9 %) und Ungarn (-16,0 %) mit den höchsten absoluten Abnahmen. Starke Zuwächse verzeichneten im Gegensatz dazu die Importe aus der Schweiz (+38,1 %) und China (+1,8 %). Die Exporte in die Schweiz erhöhten sich ebenfalls (+1,6 % auf 3,82 Mrd. Euro).

Aus den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union importierte Österreich im Berichtszeitraum Waren im Wert von 47,17

Mrd. Euro (-13,9 %). Der Wert der in diese Länder exportierten Waren verzeichnete mit -11,1 % ebenfalls einen Rückgang gegenüber der Vorjahresperiode und betrug 46,55 Mrd. Euro. Das Handelsbilanzdefizit mit der Europäischen Union belief sich auf 0,62 Mrd. Euro, nach 2,46 Mrd. Euro im ersten Halbjahr 2019. Der Außenhandel mit Drittstaaten zeigte im Vergleich zu den ersten sechs Monaten 2019 eine Abnahme sowohl bei den Importen (-10,8 % auf 22,48 Mrd. Euro) als auch bei den Exporten (-12,9 % auf 21,96 Mrd. Euro). Daraus ergab sich ein Handelsbilanzpassivum mit Drittstaaten von 0,52 Mrd. Euro (siehe Tabelle 2). ■

<http://www.statistik.at/>

EU-Handelsabkommen mit Vietnam

Eine aktive Handelspolitik ist ein entscheidender Motor für die Entwicklung eines internationalen Wirtschaftsstandortes wie Österreich“, so Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck anlässlich des EU-Vietnam-Abkommens, es sei „gerade jetzt ein wichtiger Impuls für die Exportwirtschaft und öffnet den österreichischen und europäischen Unternehmen den Zugang zu einem stark wachsenden Markt.“

Mehr als 99 Prozent der Zölle auf Waren, die zwischen beiden Seiten gehandelt werden, wurden abgeschafft. Vietnam wird 65 Prozent der Einfuhrzölle auf EU-Ausfuhren beseitigen und die verbleibenden Zölle werden schrittweise über einen Zeitraum von zehn Jahren abgebaut. Die Vertragspartner gehen Verpflichtungen zur Absicherung eines

hohen Schutzniveaus für Arbeits- und Umweltstandards sowie beim Konsumentenschutz ein.

Das bilaterale Handelsvolumen zwischen Österreich und Vietnam erhöhte sich zwischen 2009 und 2019 um 328 Prozent und betrug damit im letzten Jahr 1.252 Millionen Euro. Das bilaterale Dienstleistungsvolumen stieg zwischen 2012 und 2019 um 346 Prozent von 28 Millionen Euro auf 125 Millionen Euro. „Österreich und Vietnam verbinden starke Handelsbeziehungen. Durch das Abkommen bauen wir für unsere Unternehmerinnen und Unternehmer bestehende Hürden ab und schaffen bestmögliche Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Zusammenarbeit“, hält Schramböck fest. ■

<https://www.bmdw.gv.at/>

Weg aus der Krise finden

Deutschland und Österreich: Offene Märkte und globale Lieferketten als wichtige Strategie zur Bewältigung der Coronakrise

Bei einer Pressekonferenz der Deutschen Handelskammer in Österreich (DHK) am 1. September 2020 in Wien beleuchteten zwei Experten aus dem Automotive-Sektor die aktuelle wirtschaftliche Lage und die Perspektiven zur Bewältigung der Coronakrise aus Unternehmenssicht: Hans Dieter Pötsch, Präsident der Deutschen Handelskammer in Österreich, Aufsichtsratsvorsitzender der Volkswagen AG sowie Vorstandsvorsitzender der Porsche SE, und F. Peter Mitterbauer, Vorstandsvorsitzender des oberösterreichischen Industrie- und Technologieunternehmens Miba und Vizepräsident der Industriellenvereinigung Oberösterreich.

Für offene Märkte

Die Coronapandemie belastete die deutsche und österreichische Wirtschaft zwar in einem „nie da gewesenen Ausmaß“, sagte



Foto: DHK / Günther Peroutka

Hans Dieter Pötsch, Präsident der Deutschen Handelskammer in Österreich

als auch für die österreichische Wirtschaft von großer Bedeutung für den Wohlstand

von den USA und China. Mit einem Umsatzanteil von 47 Prozent im vorigen Geschäftsjahr ist Automotive der größte Geschäftsbereich der Miba.

Einbruch in der Automobilindustrie

Derzeit ist bei den weltweiten Automobilmärkten insgesamt von einem Umsatzrückgang von 15 bis 20 Prozent auszugehen. Pötsch rechnet damit, daß der Trendverlauf der Automobilindustrie auch über dieses Jahr hinaus unter dem Vorkrisenniveau bleiben wird. Staatliche Hilfsprogramme zur Unterstützung der Wirtschaft seien daher wichtig und richtig. Die Politik verdiene dafür Lob und Anerkennung, so Pötsch. Diese Hilfsprogramme hätten maßgeblich dazu beigetragen, die Situation in Deutschland, Österreich und in großen Teilen der Europäischen Union zu stabilisieren, so Pötsch.

Hilfsprogramme nachjustieren

Nun müßten alle Anstrengungen der Wirtschaft, der Politik und der Zivilgesellschaft darauf ausgerichtet sein, einen zweiten Lockdown zu verhindern. Zudem steige der Handlungsdruck, Firmenpleiten entgegenzuwirken: Insbesondere in der Zulieferindustrie werde die Lage für kleine und mittlere Unternehmen immer kritischer. Die Erwartung an die Politik sei daher auch, daß die bisherigen Konjunkturprogramme auf ihre Wirksamkeit überprüft und gegebenenfalls nachjustiert werden. ■



Foto: DHK / Günther Peroutka

F. Peter Mitterbauer, Vorstandsvorsitzender Miba und Vizepräsident der IV Oberösterreich

Hans Dieter Pötsch, doch es helfe nicht weiter, die Entwicklung in Schockstarre zu verfallen. Vielmehr gehe es darum, in die Zukunft zu blicken. Die stabile und eng verflochtene Wirtschaftsbeziehung zwischen Deutschland und Österreich sei auch in Krisenzeiten ein Vorteil, so Pötsch. Er sei zuversichtlich, daß Deutschland und Österreich einen Weg aus der Krise finden werden.

Generell gelte es, weiterhin für offene Märkte zu sorgen. Protektionismus und Renationalisierung der Produktion seien keine Lösung für die aktuellen Probleme. Pötsch: „Offene Märkte sind sowohl für die deutsche

dieser Länder.“ In Deutschland hänge jeder vierte Arbeitsplatz am Export, in der Industrie sogar jeder zweite.

„Das Zusammenbrechen von globalen Lieferketten während des Lockdowns sollte uns nicht zu dem falschen Schluß führen, daß Protektionismus und Renationalisierung Antworten liefern können“, betonte auch F. Peter Mitterbauer. Gerade für ein kleines Land wie Österreich sei es essentiell, daß die Unternehmen ungehindert weltweit aktiv sein können. Für die in Oberösterreich beheimatete Miba Gruppe ist Deutschland weltweit der mit Abstand wichtigste Markt, gefolgt

»Unsere Amerikaner«

Ein Hauch von Hollywood in der Ausstellung
»Unsere Amerikaner« im Jubiläumsjahr 2021



Foto: Landesmedien service Burgenland

Burgenlands Landeshauptmann Hans Peter Doskozil (r.) nahm das Gemälde offiziell mit Gert Polster (l.) in Empfang.

Die Vorbereitungen für die Ausstellung des Burgenländischen Landesmuseums „Unsere Amerikaner“ im Jubiläumsjahr 2021 sind im vollem Gange. Für die Ausstellung hat die Landesgalerie nun ein Gemälde des gebürtigen Riedlingsdorfers Gustav Rehberger angekauft, der im Jahr 1923 in die USA emigriert ist. Dabei handelt es sich um das Ölgemälde „One-Eyed Jacks“ aus dem Jahre 1961, das von einer Galerie in Hollywood angekauft wurde.

„Das Gemälde wurde ausgewählt, weil es Vorlage für ein Werbeplakat für den gleichnamigen Film mit Marlon Brando war – dieser Fall dokumentiert, daß es in den 20er-Jahren emigrierter Burgenländer sogar ‚bis nach Hollywood‘ geschafft hat. Das zeigt, wie vielschichtig die Geschichte der burgenländischen US-Auswanderung war“, betont Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, der das Bild am 14. September offiziell in Empfang nahm.

Das Rehberger-Bild soll ein Highlight bei der Ausstellung des Landesmuseums im Jubiläumsjahr bilden, die sich zur Gänze den Schicksalen von in die USA emigrierten BurgenländerInnen widmen wird

Gustav Rehberger wurde am 20. Oktober 1910 in Riedlingsdorf geboren. Seine ersten

Kindheitsjahre verbrachte er auf dem Bauernhof der Großeltern in Riedlingsdorf „mit einer Fülle von Tieren und Vögeln und all den anderen Wundern der Natur“, wie er sich später erinnert. Er war das jüngste von drei Kindern und sein Talent fürs Zeichnen und Malen zeigte sich sehr früh. Gustav Rehbergers Eltern wanderten zunächst ohne die drei Kinder nach Amerika aus, diese wuchsen bei den Großeltern mütterlicherseits auf. Erst nach mehr als sieben Jahren gab es ein Wiedersehen in Riedlingsdorf. Bei der zweiten Reise der Eltern nach Amerika waren alle drei Kinder am Schiff der SS München und die Einreise erfolgte am Abend des 2. Juli 1923 in Ellis Island.

Als Gustav Rehberger im Alter von 13 Jahren aus dem Schiff ausstieg, sprach er kein Wort Englisch, nur Deutsch und Ungarisch. Die Familie lebte in Chicago und mit 14 Jahren begann Rehberger mit einem dreijährigen Stipendium am Art Institute of Chicago zu studieren. Zunächst arbeitete er als Grafikdesigner und Illustrator. 1943 zog Rehberger nach New York City und fertigte Illustrationen für die großen amerikanischen Zeitungen und Magazine wie Chicago Daily Tribune, New York Times und Esquire. Ab 1969 konzentrierte er sich nur mehr auf die

künstlerische Arbeit und unterrichtete bis 1993 Anatomie und Komposition an der Art Students League in New York. Gustav Rehberger starb am 22. Juli 1995 in New York City.

Objekte für Ausstellung »Unsere Amerikaner« gesucht

Das Landesmuseum Burgenland widmet sich 2021 anlässlich 100 Jahre Burgenland in einer Ausstellung den burgenländischen Auswanderern nach Amerika. Anhand von Objekten und den dazugehörigen Lebensgeschichten wird die größte Auswanderungsbewegung aus dem Burgenland beleuchtet. Auch die Bevölkerung ist aufgerufen, geeignete Ausstellungsobjekte und dazugehörige Geschichten von Schicksalen, Karrieren, Begebenheiten und Perspektiven beizusteuern. Eine Einsendung ist bis zum 30. November 2020 möglich. Die Beiträge werden nach Auswahl in die Ausstellung, die am 25. Februar 2021 eröffnet wird, eingebaut. Dazu soll zunächst ein Foto des Objekts/der Objekte mit der damit verbundenen Geschichte per Email gesendet werden – erst dann wird eine Auswahl getroffen.

post.a7-landesmuseum@bgld.gv.at
<https://www.burgenland.at/>

Carinthia 2020: Feldkirchen sagt »Ja«

Ausstellung als Zeitreise: würdiges Gedenken, ehrenvoller Rückblick, positiver Ausblick, Gemeinsames in den Vordergrund rücken



Foto: Landespressedienst / Oskar Höher

Eröffnung der Mobilen Ausstellung in Feldkirchen (v.l.) LA Herwig Seiser, Bgm. Martin Treffner, Vzbgm. Siegfried Huber, LH Peter Kaiser, Vzbg. Karl Lang, Martin Stermitz (KLM), Igor Pucker (Leiter Kulturabteilung), Wilhelm Wadl (Landesarchiv) und Caroline Steiner (LMK)

Eine Ausstellung bewegt sich und so macht die mobile Ausstellung zum 100jährigen Jubiläum der Volksabstimmung nach dem Start in Völkermarkt und nach der Station auf der Kaiser-Franz-Josephs-Höhe in Feldkirchen Halt. Bis 31. August erhielten BesucherInnen Einblicke in die historischen Hintergründe der Volksabstimmung 1920, in die Gegenwart des Landes und Ausblicke in die zukünftige Entwicklung Kärntens.

Am 15. August eröffnete Landeshauptmann Peter Kaiser mit Feldkirchens Bürgermeister Martin Treffner die Ausstellung im Amthof in Feldkirchen. „Trotz der Einschränkungen durch Corona werden wir den 10. Oktober 1920 und seine historische Bedeutung für das Land Kärnten würdigen und darstellen und den Menschen zugänglich machen“, betonte Kaiser. So sei mit der mobilen Ausstellung eine Zeitreise entstanden, verbunden mit Perspektive für die Zukunft, aufbauend auf einer 100jährigen Geschichte. „Die Voraussetzungen damals, 1920, waren von Umbrüchen gekennzeichnet. Aus einer Monarchie wurde eine Demokratie, das Weltreich Österreich war nur noch ein Überbleibsel seiner selbst und die Menschen waren vom Krieg gezeichnet. Auf Grund dieser

Rahmenbedingungen müssen wir die Volksabstimmung entsprechend würdigen“, erklärte Kaiser.

Die Aufgabe heute bestehe darin, aufzuzeigen, wie sich Kärnten in den letzten 100 Jahren entwickelt hat. „Das Land war gebeutelt von einem fürchterlichen NS-Regime, war leidgeprüft nach dem Zweiten Weltkrieg, hatte Kraft für den Wiederaufbau und konnte sich auf diesem Fundament positiv entwickeln“, so Kaiser. Unter dem Dach Europa seien wir alle laut Kaiser gefordert, das Land weiter zu entwickeln, nicht nur ökonomisch, sondern vor allem auch in nachbarschaftlichen Beziehungen. „Jede und jeder von uns kann dazu beitragen, daß wir in einem Land mit Perspektiven leben, daß es sich lohnt, hier zu leben. Und wie das ganze Jubiläumsjahr unter dem Motto „Gemeinsam“, steht, sollte dieses Motto auch für alle von uns gelten“, forderte Kaiser auf.

Herzstück ist 40 Meter lange Plattform

Die mobile Ausstellung ist mit ihrer 40 Meter langen Plattform das Herzstück der Jubiläumsaktivitäten zu 100 Jahre Kärntner Volksabstimmung, die bis ins Jahr 2021 hineinreichen werden und alle unter dem Titel

CARINTHIA 2020 stattfinden. Höhepunkt werden die Feierlichkeiten des Landes Kärnten rund um den 10. Oktober 2020 sein. „Corona hat vieles durcheinandergebracht, aber wir haben neue Formate finden können und selbst 88 der 89 eingereichten Projekte, 36 davon von unseren zweisprachigen Vereinen und Schulen, sowie rund 300 Veranstaltungen können unter den bekannten Coronabedingungen stattfinden“, berichtet der Leiter der Kulturabteilung des Landes, Igor Pucker.

Historiker Wilhelm Wadl berichtete, daß auch der Bezirk Feldkirchen von den Geschehnissen rund um die Volksabstimmung betroffen war. So kam die erste Kompanie, die in Klagenfurt eingesetzt worden ist, um die jugoslawischen Truppen abzuwehren, aus dem Gurktal. „Die ursprünglichen Gebietsansprüche der jugoslawischen Armee betrafen auch den Bezirk Feldkirchen. Große Teile sollten ebenfalls zu Jugoslawien fallen. Erst nach Verhandlungen konnten die Grenze der Ansprüche des jugoslawischen Militärs weiter in den Süden Kärntens verlegt werden“, erläuterte Wadl den Bezug der Volksabstimmung zu Feldkirchen. ■

<https://www.ktn.gv.at/>

<https://carinthia2020.ktn.gv.at/>

NÖ im Dialog mit tschechischen Nachbarkreisen

LH Mikl-Leitner und LR Eichtinger: Enge Zusammenarbeit in den Bereichen Tourismus, Gesundheit und Wissenschaft

Der regelmäßige und vertrauensvolle Dialog zwischen Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und den Kreishauptleuten Ivana Stráská (Südböhmen), Bohumil Šimek (Südmähren) und Jiří Běhounek (Vysočina) in den letzten Jahren trägt Früchte. Denn auch wenn die Gespräche der vergangenen Monate von Maßnahmen zur Bekämpfung und Entschärfung der Coronakrise dominiert wurden, konnten tragfähige Initiativen im Bereich Tourismus und Gesundheit und zukunftssträchtige Kooperationen im Bildungssektor geschlossen werden.

So wurden am 27. August im Zuge eines Arbeitsgespräches in Jihlava (Kreis Vysočina) vor allem die Themen Gesundheit, Tourismus, Kultur, Wissenschaft und Forschung besprochen.

Grenzüberschreitendes Denken und grenzüberschreitende Zusammenarbeit

„Es braucht das grenzüberschreitende Denken und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit“, betonte Landeshauptfrau Mikl-Leitner im Rahmen der anschließenden Pressekonferenz. Gerade die Covid-Krise habe gezeigt, daß es „die gemeinsame Abstimmung braucht“, in den vergangenen herausfordernden Monaten sei dies vor allem durch Videokonferenzen erfolgt. Man habe sich darauf verständigt, Ende September erneut eine Videokonferenz abzuhalten. „Die Zusammenarbeit funktioniert und diese wollen wir auch weiter intensivieren“, hielt sie fest und nannte als Beispiel etwa das Projekt „Healthacross“ im Gesundheitsbereich.

Gesundheitsversorgung ist gelebte Realität

Die grenzüberschreitende Gesundheitsversorgung ist in Niederösterreich gelebte Realität und wurde bereits mehrfach ausgezeichnet. EU-kofinanzierte grenzüberschreitende Initiativen wie „Healthacross“ oder das Projekt „Gemeinsam Grenzenlos Gesund“, das eine Zusammenarbeit zwischen dem Landesklinikum Melk mit dem Krankenhaus Znamim unterstützt, sind sowohl für tschechi-



Foto: NLK Reinberger

vorne Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Kreishauptmann Jiří Běhounek (Vysočina), mitte: Botschafterin Ivana Červenková und Kreishauptfrau Ivana Stráská; hinten: Kreishauptmann Bohumil Šimek (Südmähren), stv. Kreishauptfrau Jana Fischerova (Vysočina), Botschafter Alexander Grubmayr und Landesrat Martin Eichtinger

sche als auch niederösterreichische Patientinnen und Patienten unverzichtbar. „Unter dem Dach der Initiative „Regions 4 Health“ wollen wir die vielfältigen Gesundheitspartnerschaften der Grenzregionen Österreichs, Tschechiens, der Slowakei und Ungarns unter der Federführung Niederösterreichs zu-

sammenführen und weiter verstärken“, so Johanna Mikl-Leitner und Europalandesrat Martin Eichtinger.

Tourismuskoooperation

„Die gute Buchungslage im Wald- und Weinviertel in den vergangenen Wochen hat

Österreich, Europa und die Welt / Niederösterreich



Foto: NLK Reinberger

Kreishauptmann Bohumil Šimek (v.l.), Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Kreishauptmann Jiří Běhounek und Kreishauptfrau Ivana Stráská bei der Pressekonferenz.



Foto: NLK Reinberger

Ein Blick auf das Arbeitsgespräch in Jihlava

uns gezeigt, daß wir mit unserer Tourismuskooperation und der gegenseitigen Bewerbung unserer Regionen den Puls der Zeit getroffen haben. Grenzüberschreitende Kultur- und Naturprojekte stießen auf großes Interesse und bieten Zukunftspotential“, betonte die Landeshauptfrau beim Treffen mit den Kreishauptleuten. Ein Projekt, das „uns gemeinsam sehr am Herzen liegt“, sei der „iron curtain trail“, den man in Zukunft gemeinsam bewerben wolle.

Basis für die gute Zusammenarbeit mit den Nachbarkreisen bieten erprobte gemeinsame Arbeitsprogramme. Bis Ende 2021 gilt das zwölfte Arbeitsprogramm, abgeschlossen zwischen Niederösterreich und den Nachbarkreisen Südböhmen, Südmähren

und Vysočina. An einem neuen Arbeitsprogramm, das ab Anfang 2022 in Kraft treten soll, wird bereits intensiv gearbeitet, so die Landeshauptfrau.

„In einer Partnerschaft ist es wichtig, alle Themen anzusprechen, auch jene, wo man nicht einer Meinung ist“, sagte Mikl-Leitner zum Thema Atomenergie: „In diesem Bereich gibt es unterschiedliche Positionen“. In Niederösterreich werde man sich auch weiterhin gegen die Atomkraft stellen, man sei aber gerne bereit, im Bereich der erneuerbaren Energie mit Know-How „zur Seite zu stehen“.

Die Zusammenarbeit habe sich in den vergangenen Jahren „sehr beschleunigt“, meinte der Gastgeber des Zusammentref-

fens, der Kreishauptmann von Vysočina, Jiří Běhounek. Als Hauptthemen nannte er die aktuelle Situation im Zusammenhang mit Covid-19, die Bereiche Tourismus und Gesundheit, die Kooperation im Rahmen des Interreg-Programmes sowie die Vorbereitung des neuen Arbeitsprogrammes.

Von einem Arbeitstreffen, das auch ein „freundschaftliches Treffen“ sei, sprach die Kreishauptfrau von Südmähren, Ivana Stráská. Für sie sei das Thema Verkehr ein besonders Anliegen, so seien wichtige Anbindungen in beiden Ländern fertiggestellt worden. Beim Thema Atomenergie ortete sie „unterschiedliche Positionen“, das Projekt „health across“ sei „eine Muster-Zusammenarbeit in der Region“. „Dieses Format funktioniert“, die Zusammenarbeit sei „exzellent“, zeigte sich auch der Kreishauptmann von Südböhmen, Bohumil Šimek, zufrieden. Auch er hob die Zusammenarbeit über Videokonferenzen während der Pandemie hervor, „sehr viele Fortschritte“ ortete er im Bereich der Flugrettung.

Grenzüberschreitende wissenschaftliche Zusammenarbeit

In Zuge eines weiteren Programmpunktes des Besuches von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner in Vysočina wurde in Telč, aufbauend auf der guten und grenzüberschreitenden wissenschaftlichen Zusammenarbeit der Donau-Universität Krems und der Universität Telč, eine Absichtserklärung zur Vertiefung der gemeinsamen Kooperation unterzeichnet. Diese sieht neben dem intensiveren Austausch von Studierenden und Lehrenden, die transparente Kommunikation von Forschungsergebnissen vor.

Darüber hinaus will man an der Entwicklung grenzüberschreitender Universitätslehrgänge arbeiten. „Der Wille und die klare Absicht, die wissenschaftliche Zusammenarbeit der Universitäten zu intensivieren, ist ein schönes Signal, daß unsere Regionen nicht nur im Bereich Tourismus und Gesundheit zusammenwachsen, sondern auch im Wissenschaftssektor“, zeigt sich die Landeshauptfrau erfreut.

Die Vernetzung mit europäischen Regionen, insbesondere mit den Nachbarregionen, ist für Niederösterreich seit jeher ein wichtiges Instrument, um sich auf europäischer Ebene Gehör zu verschaffen.

Vielfältige Initiativen, wie zuletzt die Regionalförderung im mehrjährigen Finanzrahmen wieder verstärkt zu berücksichtigen, waren von Erfolg gekrönt. ■

<http://www.noel.gv.at/>

TramTrains für alle

Sechs Verkehrsorganisationen starten gemeinsame Fahrzeugausschreibung.



Foto: Tricon AG

Für die neuen Tram-Trains wird ein Basisfahrzeug entwickelt, das für die einzelnen Projektpartner individualisiert wird.

Das ist ein nie dagewesenes Projekt, von dem wir sehr profitieren werden. Es geht dabei um nichts Geringeres, als die Mobilitätszukunft unseres Landes und unserer Regionen abzusichern“, faßt Oberösterreichs Landesrat für Infrastruktur, Günther Steinkellner, zusammen.

Das Land Oberösterreich ist über die Schiene OÖ GmbH Teil des Projektes VDV-TramTrain. Dabei haben sich sechs deutschsprachige Verkehrsunternehmen zu einer Art Käufervereinigung zusammengeschlossen, um gemeinschaftlich 504 Regionalstadtbahn-Fahrzeuge auszuschreiben. In den kommenden Monaten erwartet man die Angebote der Fahrzeughersteller aus aller Welt. Die Ausschreibung umfaßt neben der Fahrzeugentwicklung, -produktion und -zulassung auch einen auf bis zu 32 Jahre angelegten anschließenden Instandhaltungsvertrag mit dem Hersteller. Dadurch entsteht ein Gesamtprojektvolumen von rund 4 Milliarden Euro. Die sich im Rahmen dieses gemeinsamen Projekts ergebenden Vorteile sind klar definiert: die Projektpartner VBK und AVG aus Karlsruhe, Saarbahn Netz, der Zweckverband Regional-Stadtbahn Neckar-Alb, das Land Salzburg und die Schiene Oberösterreich wollen durch die gemeinsame Großbestellung bis zu eine Million Euro pro Fahrzeug einsparen.

Auch die Vorteile der TramTrains im Betrieb sind überzeugend. Hinter dem Begriff TramTrain verbirgt sich sinngemäß eine Verknüpfung zwischen Straßen- und Eisenbahn. Während die Garnituren in der Region die

Reisevorteile einer Eisenbahn (wie bspw. Geschwindigkeiten, Sicherheitsnormen, Fahrkomfort, Sanitäranlagen) erfüllen, fungieren sie innerstädtisch als Straßenbahn. „Diese Mehrsystemfahrzeuge sind durch ihre Ausstattung und Betriebseigenschaften sowohl auf die Bedürfnisse derjenigen Fahrgäste, die längere Fahrtstrecken mit der Stadtbahn zurücklegen, als auch für Fahrgäste, die innerstädtisch nur wenige Haltestellen fahren, in idealer Weise abgestimmt. Vor allem ermöglichen die TramTrain-Fahrzeuge auch umsteigefreie Direktverbindungen von der Region mitten in die Stadt. Von der Region bis zu Stadtgrenze haben die Fahrgäste somit den Vorteil schneller Reisezeiten und hohen Fahrgastkomforts. Innerhalb der Stadt kommen weitere Vorteile eines Straßensystems, wie attraktive, innerstädtische Umstiegsknoten und dichtere Haltestellenabstände hinzu“, unterstreicht Steinkellner.

Baukastensystem bringt spezifische Lösung für alle Verkehrsorganisationen

Es wird eine Standardkonstruktion der Fahrzeuge geben, deren Entwicklungs- und Zulassungskosten sich die Partner teilen. Dies ist ein wesentlicher Punkt für das erhoffte Einsparpotential. Auf Basis der Standardkonstruktion sollen des Weiteren fünf Varianten produziert werden, die betreiberspezifische Anforderungen wie zum Beispiel die Einstiegshöhe, die Innenraumgestaltung, die Außengestaltung, etc. erfüllen. So bietet die für das Land Oberösterreich beschaffte Vari-

ante im Mittelteil z.B. Regionalbahnsitze, Sitzgruppen und Gepäckabstellmöglichkeiten, während der vordere und hintere Teil u.a. mit Mehrzweckabteilen für den Rollstuhl-, Kinderwagen- und Fahrradtransport ausgestattet ist. Die für den Einsatz auf den längeren Stadtbahnstrecken vorgesehenen Fahrzeuge sind mit Toiletten ausgestattet. Generell wurde bei der Erstellung des Anforderungsprofils für die TramTrains auf die Bedürfnisse mobilitätseingeschränkter Personen Wert gelegt. Im Juli 2026 erwartet man die ersten Fahrzeuge für Oberösterreich, welche dann vorerst auf der Linzer Lokalbahn zum Einsatz kommen sollen. Während in deutschen Städten wie beispielsweise Karlsruhe bereits durchgehende Schienenverbindungen zwischen den Innenstädten und den Regionen bestehen, sollen in Oberösterreich die Durchbindung der Mühlkreisbahn zum Linzer Hauptbahnhof sowie der Bau der Stadtbahn nach Gallneukirchen/Pregarten umgesetzt werden. „Ein weiterer Vorteil der gemeinsamen Arbeiten im VDV-TramTrain war der Erfahrungsaustausch. Hier gab es kein Konkurrenzdenken, sondern ein produktives, gegenseitiges zur Verfügung stellen von Fachwissen und Erfahrungswerten. Im Zentrum stand eine gemeinsame Zukunftsvision. Nämlich durch moderne und attraktive ÖPNV-Lösungen möglichst viele Menschen zum Umstieg auf den öffentlichen Verkehr einzuladen“, so LR Steinkellner abschließend. ■

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/>

Salzburger Festspiele sind nun weltweites Vorbild

Finale mit den Berliner Philharmonikern – Umfassendes Sicherheitskonzept ermöglichte Rückkehr zum (kulturellen) Leben

Mit dem Konzert der Berliner Philharmoniker endeten am 30. August die Salzburger Festspiele im Jubiläumsjahr 2020. „Beharrlichkeit, Mut und ein ausgeklügeltes Sicherheitskonzept ermöglichten die Durchführung der Jubiläumssaison unter den besonderen Umständen der Corona-Pandemie. Ich kann dem Direktorium und allen Beteiligten, die das ermöglicht haben, nur gratulieren. Dieser Festspiel-Sommer war weltweites Vorbild und für ganz Salzburg ein wichtiges Zeichen“, betonte Landeshauptmann Wilfried Haslauer am Sonntag vor den letzten Vorstellungen.

Viele große Kulturveranstaltungen in Europa wurden abgesagt, die Salzburger Festspiele haben ihr Programm modifiziert, ein umfassendes und ausgeklügeltes Sicherheitskonzept perfekt umgesetzt – und damit die Rückkehr zum (kulturellen) Leben geschafft.

Haslauer: »Starkes Lebenszeichen«

Daß auch heuer Salzburger Festspiele stattfinden konnten, ist für den Landeshauptmann, den Vorsitzenden des Festspielkuratoriums, „eine Entscheidung von nicht zu unterschätzender Tragweite. Natürlich waren wir uns des verbleibenden Risikos bewußt. Die sorgfältige und umfassende Abwägung aller Umstände und die äußerst gewissenhafte Vorbereitung und Ausarbeitung eines Sicherheitskonzeptes veranlaßte uns, diesen Schritt zu gehen“, erklärte Haslauer diese mutige Entscheidung. Und er betonte weiter: „Damit hat Salzburg nicht nur eine Vorreiterrolle als Veranstalter eingenommen, sondern ein starkes Lebenszeichen für die Kultur, die Wirtschaft und letztlich für die gesamte Gesellschaft gesetzt.“

76.000 BesucherInnen

Zum Sicherheitskonzept der Salzburger Festspiele gehörten laut Organisation in mehr als zwei Monaten Vorbereitung, Probenzeit und Vorstellungen tausende Tests auf Covid-19 unter den zirka 1.400 Mitwirkenden. „Daß eine einzige MitarbeiterIn Anfang Juli infiziert wurde und daß kein einziger Fall



Foto: Land Salzburg / Neumayr

Salzburger Festspiele Präsidentin Helga Rabl-Stadler und Landeshauptmann Wilfried Haslauer

unter den 76.500 BesucherInnen gemeldet wurde, ist eine Sensation“, hieß es in einer Aussendung der Festspiele.

Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler

„Daß die Salzburger Festspiele 2020 überhaupt stattfinden konnten, empfanden wir als das größte Jubiläumsgeschenk. Wir durften ein Zeichen für die Kraft der Kunst in kraftlosen Zeiten setzen und konnten den Gründungsgedanken aufs Sinnvollste wiederbeleben. Die Salzburger Festspiele wurden 1920 in einer Zeit größter Not als mutiges Projekt gegen die Krise gegründet. Max Reinhardt war davon überzeugt, daß nur die Kunst die vom Krieg gegeneinander gehetzten Menschen, ja Völker, wieder versöhnen könnte. – Die Kunst nicht als Dekoration, sondern als Lebensmittel. Wir sind überglücklich, daß sich die Festspiele auch und gerade in der von Corona zu tiefst verunsicherten Welt als Sinngeber und Arbeitgeber bewähren konnten“, sagte Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler.

Jubiläumsjahr geht 2021 weiter

Das modifizierte Programm des 100-Jahr-Jubiläums der Salzburger Festspiele umfaßte zirka 110 Vorstellungen an 30 Ta-

gen in acht Spielstätten. Die Inszenierungen, die für 2020 vorgesehen waren, werden aus derzeitiger Sicht 2021 gezeigt werden. Und auch die begleitende umfassende Landesausstellung, die eine Zeitreise über ein Jahrhundert ermöglicht, wird bis Herbst 2021 zu sehen sein.

„Ich freue mich schon sehr auf das nächste Jahr, wenn es wieder heißt: Die Salzburger Festspiele 2021 sind hiermit eröffnet“, so Landeshauptmann Haslauer.

Intendant Markus Hinterhäuser

„Die Anspannung vor dem 1. August war sehr groß und auch die sechs Probenwochen davor waren eine ziemliche Herausforderung. Wer hätte sich vorstellen können, daß in Corona-Zeiten eine Elektra, eine Così wieder möglich sein würde? Wer hätte sich vorstellen können, daß diese Zusammenkunft von Menschen wieder möglich sein würde? Allen unseren Künstlern haben wir immer wieder gesagt, wenn wir es schaffen, diesen Sommer so über die Bühne zu bringen, wie wir uns das vorstellen, dann schaffen wir es nur gemeinsam“, sagte Intendant Markus Hinterhäuser. ■

<https://www.salzburg.gv.at/>

<https://www.salzburgerfestspiele.at/>

Stoppt Gewalt an Frauen

Gottfried Helnwein war mit seiner Familie zu Gast in Graz



Foto: Stadt Graz / Fischer

Trug sich ins Goldene Buch der Stadt Graz ein: Künstler Gottfried Helnwein. Seine Enkelin Éala (9) übrigens auch. Bürgermeister Siegfried Nagl und Frauenstadträtin Judith Schwentner (2.v.r.) freuten sich ebenso wie die Soroptimistinnen Eliette Thurn und Brigitte Maria Soran, daß Helnwein als Testimonial für die Kampagne „Orange The World – Stoppt Gewalt an Frauen“ gewonnen werden konnte.

„He is a funny person“, lächelt Éala verschmitzt, die neunjährige Enkeltochter von Künstler Gottfried Helnwein. Die Werke ihres berühmten Opas sind jedoch nicht so lustig anzusehen für unbedarfte BetrachterInnen. Starker Tobak, ungeschönte Blicke auf die Realität, die Brutalität von Gewalt an Kindern und Frauen. Keine leichte Kost, dafür umso lautere Hinweise auf das, was in der Gesellschaft damals wie heute verankert ist – und zwar in allen Schichten rund um den Globus. Éala heißt übrigens Schwan, im Irischen.

Helnwein konnte vom Verein Soroptimist International für die heurige UN Woman Kampagne „Orange The World – Stoppt Gewalt an Frauen“ als Testimonial gewonnen werden. Er wird Werke zur Verfügung stellen, die vom 26. November bis 10. Dezember 2020 auf der Oper Graz, dem Schauspielhaus und eventuell noch anderen öffentlichen Gebäuden zu sehen sein werden.

Bevor er diese am 28. August persönlich besichtigte, war Helnwein mit seiner Familie im Rathaus bei Bürgermeister Siegfried Nagl und Frauenstadträtin Judith Schwentner zu Gast und trug sich ins Goldene Buch der Stadt ein.

Gewalt – im öffentlichen Raum

Die Kampagne läuft während der „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ und wird von zwei bedeutenden Tagen umrahmt: Sie beginnt am 25. November, dem Internationalen Tag zur Beseitigung der Gewalt gegen Frauen und endet am 10. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschenrechte. In dieser

Zeit werden jedes Jahr weltweit Gebäude oder Monumente orange beleuchtet. In den vergangenen Jahren waren das beispielsweise die Scala in Mailand, die Niagarafälle oder die Pyramiden von Gizeh. Heuer wird u. a. der Uhrturm in Orange erstrahlen. Der Schwerpunkt heuer wurde auf das Thema „Gewalt im öffentlichen Raum“ gelegt.



Foto: Stadt Graz / Fischer

Vor der Eintragung ins Goldene Buch wurde angeregt diskutiert.

Österreich, Europa und die Welt / Steiermark

Bewußtsein schaffen, um Dinge zu verändern

Eliette Thurn, Incoming President von Soroptimist International Österreich und Brigitte Maria Soran (Soroptimist International Österreichische Union – Sonderbeauftragte „Orange the World“ 2020–2022) haben es mit viel Beharrlichkeit geschafft, den 1948 in Wien geborenen Künstler für die Kampagne zu gewinnen: „Im vergangenen Jahr konnten wir nicht so viel Aufmerksamkeit erregen, wie wir gerne gehabt hätten. Heuer wird das mit Gottfried Helnwein besser gelingen. Denn es geht uns darum, daß die Menschen aufwachen, daß Bewußtsein geschaffen wird. Nur so können sich die Dinge ändern“, erklärten die beiden. Umso mehr freuten sie sich, daß „ihr Testimonial“ mit Gattin Renate und Tochter Mercedes und den Enkeltochtern Éala und Croí nach Graz gekommen war.

Bürgermeister Siegfried Nagl und Stadträtin Judith Schwentner teilten diese Freude. Vor der offiziellen Eintragung ins Goldene Buch fand eine angeregte Diskussion über die Themen Menschenrechte und Gewalt statt. Helnwein war sichtlich beeindruckt von den zahlreichen Einrichtungen und Initiativen der Stadt in diesem Zusammenhang. Besonders davon, daß die Menschenrechtsstadt Graz seit Kurzem das weltweit zweite Trainingscenter for Human Rights besitzt, ein Ausbildungszentrum für Menschenrechte. Doch all diese Bemühungen sind leider notwendig. Die Frauenstadträtin berichtete von einer traurigen Tendenz: „Während man den Eindruck gewinnen konnte, daß seit den 70er-Jahren und mit Aktivistinnen wie Alice Schwarzer die Emanzipation der Frauen auf einem guten Weg war, geht es heute wieder bergab.“ Aus diesem Grund, so war man sich einig, sei es besonders wichtig, Bewußtsein zu schaffen, wachzurütteln, den Opfern zuzusprechen, Gewalt nicht einfach hinzunehmen.

Helnweins Kunst sorgte für heftige Proteste

Helnwein, der heute in Irland und Los Angeles lebt, hat zwischen 1969 und 1973 das Studium der Malerei an der Akademie der bildenden Künste Wien absolviert. In dieser Zeit arbeitete er an einer Serie von Zeichnungen und hyperrealistischen Gemälden verwundeter und bandagierter Kinder. Auch der Nationalsozialismus spielt in Helnweins Arbeit eine Rolle. Viele seiner Bilder führten zu heftigen Protesten und öffentlichen Debatten. Unbestritten jedoch ist seine hohe



Foto: Stadt Graz / Fischer

Gottfried Helnwein, der heute in Irland und Los Angeles lebt: „Österreich ist ein Wunder“

Kunstfertigkeit, seine extrem realistischen Werke wirken verstörend „echt“ wie Fotografien.

Österreich ist ein Wunder

Im Gespräch streute Helnwein seiner Heimat Österreich Blumen: „Das Land ist ein Wunder. Die hohe Lebensqualität hier, die Vielfalt an biologischen Produkten, das reine Wasser, die Gemütlichkeit, das alles gibt es nicht in Amerika. Dort findet der zweite Fall Roms statt. Ich bin jedes Mal erstaunt, wenn ich in Wien die Leute entspannt in den Cafés sitzen sehe. In Amerika aber auch in Irland, das ich sehr liebe, sind die Menschen nicht mehr entspannt.“ Politisch höchst interessiert, kommt Helnwein für sich zum Schluß: „Eine gute Balance zwischen freier Marktwirtschaft und sozialer Unterstützung durch den Staat ist wohl das Beste.“

Nach seinem Graz-Besuch ging es weiter nach Bleiburg in Kärnten und nach Wien. Insgesamt verbrachten der Künstler und seine Familie zwei Wochen in Österreich.

Soroptimist International

Als Teil des weltweit größten Serviceclubs für Frauen setzt sich Soroptimist International Austria für den Status von Frauen ein: durch Bildung, Stärkung ihrer Rolle und Schaffung von Chancengleichheit soll ihr Leben positiv verändert werden. Ehrenamtlich sind über 80.000 berufstätige Frauen in 132 Ländern tätig. Durch Bewußtmachen und Umsetzen (Bewußtsein, Interessenvertretung, Aktion) gelingt es, in unterschiedlichsten Projekten punktgenau und nachhaltig Frauen und Mädchen zu unterstützen. Große Events, aber auch sehr individuelle

Lösungsansätze, auf Bezirks- und Landesebene ebenso wie international, bringen Soroptimistinnen Hoffnung und Hilfe: von Frau zu Frau. Im Rahmen der Conference of NGOs in consultative relationship with the United Nations (CoNGo) genießt Soroptimist International bei der UNO einen zertifizierten Beraterstatus.

Die Bekämpfung der Gewalt an Frauen ist eines der obersten Ziele von Soroptimist International. 20 Prozent aller österreichischen Frauen ab 15 Jahren waren bereits Opfer körperlicher und/oder sexueller Gewalt.

Weitere Schwerpunkte decken sich mit einigen nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen: hochwertige Bildung, Geschlechter-Gleichheit, sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen wie auch Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen. Durch Education, Empower and Enable als Leitkonzepte, streben wird angestrebt, Frauen die Möglichkeiten zu bieten, ihre Situation zu verbessern.

Soroptimist Österreich

In Österreich gibt es derzeit 58 Clubs mit knapp 1.800 Mitgliedern. Durch dieses flächendeckende Netzwerk in ganz Österreich, ist es uns möglich als aktiver Partner in den Gemeinden und mit anderen Netzwerken für Mädchen und Frauen einzusetzen. Denn in den Gemeinden Österreichs ist man sehr präsent. Eine weitere Stärke liegt in der weltweiten Vernetzung. ■

<https://www.graz.at/>

<https://www.helnwein.com/>

<https://soroptimist.at/>

<https://www.soroptimistinternational.org/>

Dreiländereck »Terra Raetica«

Vier Länder für eine bessere Mobilität: Tirol, Südtirol, Graubünden und Lombardei wollen grenzüberschreitende Mobilität schrittweise verbessern



Foto: LPA / Oskar Verant

Bei der Unterzeichnung einer Absichtserklärung zur „Verbesserung der grenzüberschreitenden Mobilität in der Terra Raetica, insbesondere im Bereich des öffentlichen Schienenverkehrs“ in Graun am Reschensee (v.l.): LH-Stvin. Ingrid Felipe, LH Günther Platter, Südtirols Mobilitätslandesrat Daniel Alfreider, Südtirols LH Arno Kompatscher, Attilio Fontana, Präsident der Region Lombardei, Claudia Maria Terzi, lombardische Verkehrsassessorin, und Mario Cavigelli, Regierungsvizepräsident von Graubünden

Schon ab dem kommenden November wollen Tirol, Südtirol, Graubünden und die Lombardei erste Schritte zur Verbesserung der grenzüberschreitenden Mobilität und für eine Bahnverbindung in der sogenannten „Terra Raetica“ – dem Dreiländereck zwischen Italien, Österreich und der Schweiz – setzen. Darauf haben sich die Landeshauptleute, Präsidenten und Regierungsvizepräsidenten sowie die MobilitätsreferentInnen der vier Alpenregionen am 11. September bei einem Gipfeltreffen in Graun am Reschensee in Südtirol verständigt.

Jeder der vier Regierungschefs unterzeichnete eine Absichtserklärung zur „Verbesserung der grenzüberschreitenden Mobilität in der Terra Raetica, insbesondere im Bereich des öffentlichen Schienenverkehrs“. Als erster Schritt sollen die Projektdimension – samt Zielnetz und Transportprogramm – sowie mögliche Ausbauten oder neu zu schaffende Verkehrsverbindungen definiert werden.

Die vier Länder wollen laut Absichtserklärung ihre Maßnahmen für ein integriertes Mobilitätssystem aufeinander abstimmen.

Angestrebt wird die Schaffung eines attraktiven Alpenbahnkreuzes und dessen Anbindung an das internationale Schienennetz. Diese zielt auf die Verringerung des alpenquerenden Verkehrs und damit auf die Umweltbelastung ab, was wiederum eine touristische Aufwertung mit sich bringt.

LH Günther Platter, Tirol

„Heute legen wir den Grundstein für eine intensive Zusammenarbeit und Zukunftsvision, ein Schienen-Alpenkreuz zwischen Österreich, Italien und der Schweiz. Die Mobilität der Zukunft braucht einen mutigen Ansatz und dieser darf nicht an den Ländergrenzen Halt machen“, sagt Landeshauptmann Günther Platter. Mit der Idee eines neuen Schienen-Alpenkreuzes verfolge man auch das Ziel, den motorisierten Individualverkehr zu reduzieren und damit einen Beitrag für eine bessere Zukunft zu schaffen – sowohl für die Menschen vor Ort als auch für die wirtschaftliche Weiterentwicklung in der Region.

„Wir wollen auch ein Vorbild im Alpenraum werden und durch diese Initiative ge-

meinsam an einer nachhaltigen und zukunftsorientierten Entwicklung arbeiten.“

„Grenzenlos mobil – und das autofrei: Dafür arbeiten wir in der Terra Raetica seit Jahren. Nach verbesserten Busverbindungen peilen wir mit dem Alpenkreuz einen Meilenstein der nachhaltigsten Mobilitätsform, nämlich jener auf der Schiene, zur Entlastung von Mensch, Natur und Infrastruktur in den vier Regionen an“, LH-Stvin. Ingrid Felipe.

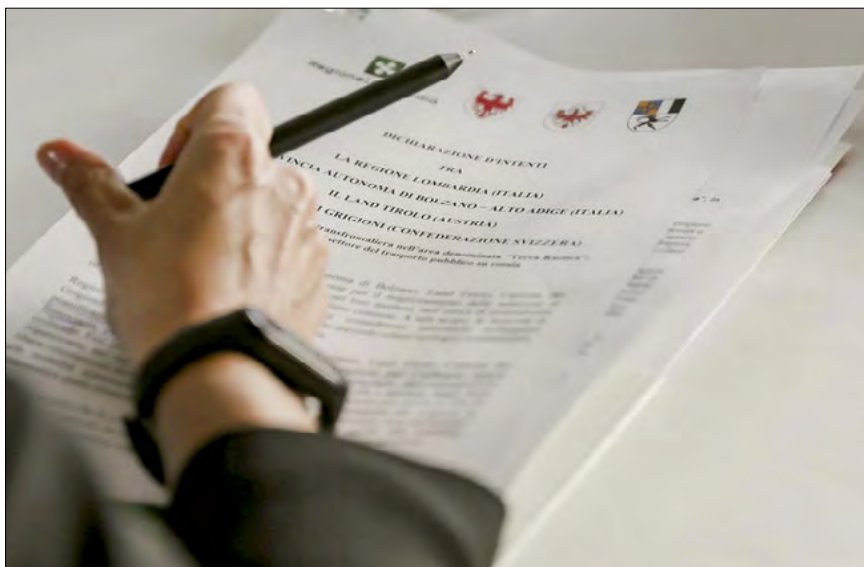
LH Arno Kompatscher, Südtirol

„Wir möchten das Zusammenwachsen des Dreiländerecks zwischen Österreich, der Schweiz und Italien und damit die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung dieses alpinen Grenzraumes vorantreiben“, betont Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher.

Dabei spiele die grenzüberschreitende Mobilität eine wichtige Rolle. Diese solle nach ökologischen und nachhaltigen Kriterien insbesondere im Bereich des öffentlichen Schienenverkehrs verbessert und gestärkt werden.

Österreich, Europa und die Welt / Tirol

Foto: LPA / Oskar Verant



Südtirols Mobilitätslandesrat Daniel Alfreider zeigt sich erfreut über die Übereinkunft für eine bessere öffentliche Mobilität im rätischen Dreieck. „Mobilität hat auch den Zweck, Menschen zu verbinden. Der Konkretisierung der Zusammenarbeit mit den Nachbarregionen im Oberen Vinschgau ist ein wichtiger Schritt hin, um der Vision einer Eisenbahnverbindung wiederum näher zu kommen.“

Attilio Fontana, Lombardei

Der Präsident der Region Lombardei Attilio Fontana hebt hervor, daß die Absichtserklärung Teil und Beweis der guten Zusammenarbeit und der gefestigten Beziehungen zwischen den vier Alpenregionen sei: „Diese Beziehungen zielen auf die Verbesserung der grenzüberschreitenden Mobilität und der Aufwertung der betroffenen Gebiete, auch im touristischen Sinne ab.“

Die Verwirklichung von Infrastruktur im Hinblick auf eine nachhaltige Mobilität ist laut der lombardischen Verkehrsassessorin Claudia Maria Terzi ein zentrales Thema auf der Agenda ihrer Region: „Es geht darum, neue Wege zu finden, um die Alpenregionen zu verbinden und damit die lokale Wirtschaft und den Tourismus zu fördern.“

Mario Cavigelli, Graubünden

Gemäß dem Graubündner Regierungsvizepräsidenten Mario Cavigelli wird mit der Umsetzung der Absicht eine wertvolle Plattform geschaffen, um sich über die Bedürfnisse und Entwicklungen im öffentlichen Verkehr grenzüberschreitend auszutauschen. Das Ziel sei es, die Transportketten und Umsteigebeziehungen zwischen den verschiedenen Öffentlichen Verkehrssystemen der vier

Anrainerregionen im Interesse von Bevölkerung und Wirtschaft bestmöglich abzustimmen. Das betreffe die Planung von neuen großen Verkehrsprojekten ebenso wie die Op-

timierung von kurzfristig umsetzbaren Verkehrsangeboten.

Arbeitsprogramm für Bahnverbindung Terra Raetica

Eine Fachleutegruppe wird mit November 2020 mit der Umsetzung des Projekts starten und dabei von einem Lenkungsausschuß aus Regierungsvertretern der vier Länder begleitet. Sie wird sich dabei an einem Arbeitsprogramm für eine Bahnverbindung Terra Raetica orientieren, auf das sich die vier Länder ebenfalls heute geeinigt haben. So gilt es Korridore und Orte festzulegen, die angebunden werden müssen. Technische Anforderungen sind zu definieren und flankierende Maßnahmen zu planen. Der Vorsitz im Lenkungsausschuß wechselt jährlich von Land zu Land.

<https://www.tirol.gv.at/>

<http://www.provinz.bz.it/>

<https://www.gr.ch/>

<https://www.en.regione.lombardia.it/>

Autofreie Fortbewegung im Fokus



Foto: Stadt Innsbruck / W. Giuliani

v.l.: David Neumann vom Verein „Zukunftsschmiede“, Vizebürgermeisterin Uschi Schwarzl und der Geschäftsführer des Innsbruck Marketing, Bernhard Vettorazzi

Die Europäische Mobilitätswoche ist eine Klimaschutzaktion für weniger Lärm, bessere Luft und mehr Platz für Menschen auf den Straßen. Sie startete europaweit am 16. September und endet mit dem „Autofreien Tag“ am 22. September. Gemeinsam mit dem Verein „Zukunftsschmiede“ sowie dem Innsbruck Marketing ist auch in der Landeshauptstadt ein abwechslungsreiches Programm geplant.

„Umweltschonende Mobilität ist ein Thema, mit dem wir uns sofort auseinandersetzen müssen – für uns und für die kommenden Generationen. Die ‚Europäische

Mobilitätswoche‘ bietet die Möglichkeit, die Vorzüge einer autofreien Umwelt samt positiven Auswirkungen auf die Lebensqualität zu erleben“, verdeutlicht die für Mobilität zuständige Vizebürgermeisterin Uschi Schwarzl. In Innsbruck arbeiten bereits viele Menschen – professionell wie ehrenamtlich – daran, umweltfreundliche Formen der Fortbewegung zu fördern.

„Ich lade alle Innsbruckerinnen und Innsbrucker ein, mitzumachen und sich zu informieren“, hofft Schwarzl auf rege Beteiligung der Bevölkerung.

<https://www.ibkinfo.at/>

Sicherheit bieten für das Vertrauen der Gäste

Landesrat Christian Gantner präsentierte Vorarlbergs Winterstrategie bei Tourismuskonferenz im Landhaus

Die bisherige Entwicklung der laufenden Sommersaison in Vorarlberg verläuft – trotz Corona-Pandemie – bis Ende August sehr ermutigend für die Tourismuswirtschaft. Dieser Erfolg kann allerdings nicht eins zu eins auf den kommenden Winter umgelegt werden: „Entscheidende Bedeutung kommt der Vertrauensbildung bei den potentiellen Gästen aus den Zielmärkten zu, um diese zu überzeugen, ihren Urlaub in Vorarlberg zu buchen“, so Landesrat Christian Gantner. Damit das gelingt, hat der Tourismuslandesrat gemeinsam mit Gesundheitslandesrätin Martina Rüschler zu einem „Wintertourismuskonferenz“ geladen. Rund 40 Personen aus der Branche nahmen daran teil. Die Teilnehmenden haben eine umfassende Strategie für den anstehenden Wintertourismus erarbeitet.

Gemeinsam mit VerantwortungsträgerInnen aus dem Tourismusbereich hat das Land frühzeitig mit den Vorbereitungen für die anstehende Wintersaison begonnen. „Das Augenmerk liegt auf der Gesundheit der Gäste und Mitarbeitenden und den dafür nötigen Sicherheitsvorkehrungen in den Betrieben – Gastronomie- und Beherbergungsbetriebe genauso wie Seilbahnen und Schilifte, Schischulen usw.“, führt der zuständige Tourismusreferent Christian Gantner aus. Beim Gipfel im Montfortsaal des Landes waren Bürgermeister aus Tourismusgemeinden, die GeschäftsführerInnen der verschiedenen Destinationen, InteressensvertreterInnen aus Wirtschaftskammer und Hoteliersvereinigung sowie weitere ExpertInnen anwesend.

Corona entscheidet über Urlaubsbuchung

In der Wahrnehmung vieler hat besonders der Skitourismus dazu beigetragen, daß sich Covid-19 intensiv in Westösterreich und unseren Nachbarländern verbreitet hat. Auswirkungen von möglichen touristischen Corona-Hotspots schlagen sich daher nicht nur in einer medialen Berichterstattung und beschädigten Reputation für die Urlaubsdestination nieder, sondern vor allem unmittelbar in Stornierungen und dem Gäste-Buchungsverhalten.



Foto: Land Vorarlberg / Alexandra Serra

Landesrat Christian Gantner und Gesundheitslandesrätin Martina Rüschler beim Tourismuskonferenz zur Winterstrategie Vorarlberg im Montfortsaal des Landes

In einer aktuellen von clavis beim market-Institut in Auftrag gegebenen repräsentativen Studie wurden 1.200 österreichische und deutsche Wintersport-Gäste zur ihrer Stimmungslage und ihren Reiseplänen für die Wintersaison 20/21 befragt. Dabei wird klar deutlich, daß Implementierung und Kommunikation von Covid-19-Sicherheitskonzepten wichtige Faktoren bei der Vorbereitung auf den Winter darstellen: Zwei Drittel der österreichischen und drei Viertel der deutschen Urlauber definieren das Thema Corona als wichtigen Parameter für ihre Urlaubsvorbereitung. Potentiellen Gästen ist es wichtig, daß nicht nur in den Tourismusbetrieben, sondern im gesamten Urlaubsort ein koordiniertes und klar erkennbares Sicherheitskonzept vorliegt und dies auch aktiv kommuniziert wird.

„Dementsprechend gilt es, diese Entscheidungsparameter des Gastes als Wettbewerbsvorteil für Vorarlberg zu nutzen und eine landesweit mit den Akteuren und Destinationen abgestimmte Winterstrategie anzubieten“, so Landesrat Gantner. „Wir wollen allen – unabhängig davon, wo in Vorarlberg sie urlauben – ein Gefühl der Sicherheit vermitteln.“

Strategie hat drei Stoßrichtungen

Die diskutierte Strategie setzt auf drei Erfolgsfaktoren: auf starke Destinationen, sichere Betriebe und gesunde Gäste. Für alle diese drei Bereiche wurden beim Tourismuskonferenz konkrete Maßnahmen vereinbart. Sie reichen von der Kommunikation mit den Gästen über Fragen der Testungen und des Contact-Tracing bis hin zu speziellen Schulungen für Mitarbeitende und besondere Maßnahmen zum Schutz der Gäste.

„Ziel ist, dem Gast wird ein besonderes Maß an Sicherheit zu vermitteln und damit seine Entscheidung für einen Urlaub in Vorarlberg positiv zu beeinflussen“, so Gantner.

Winterkodex V

Ein Vorarlberger Winterkodex soll die koordinierten Maßnahmen seh- und spürbar machen. Die Leitlinien für den Winterkodex werden mit den touristischen Akteuren abgestimmt, um ein größtmögliches Branchen-Commitment zu erreichen. Die Strategie soll landesweit einheitlich und koordiniert sein, über das gesetzliche Mindestmaß hinausreichen und sich am Weg des Gastes in seiner Destination orientieren. ■

<http://www.vorarlberg.at/>

Olaf Scholz zu Gast in Wien

Deutscher Vizekanzler und Finanzminister bei Bürgermeister Michael Ludwig und Treffen der deutschsprachigen Finanzminister

Bürgermeister Michael Ludwig hat am 24. August den Vizekanzler und Finanzminister der Bundesrepublik Deutschland, Olaf Scholz, zu einem Arbeitsgespräch im Rathaus getroffen. Scholz war auf offiziellem Besuch in Österreich. Themen des Gesprächs waren die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Wien sowie kommunale Themen wie leistbares Wohnen und die Rolle der Städte in Europa. Ludwig und Scholz tauschten sich außerdem zu Ludwigs Forderung nach einem EU-weiten Rettungsschirm für Kommunen zur Bewältigung der aktuellen Herausforderungen durch Corona aus.

„Wir kennen uns beide aus der Zeit als wir beide in der Kommunalpolitik tätig waren“, sagte der Bürgermeister beim Pressestatement nach dem Vier-Augen-Gespräch. Scholz war zwischen 2011 und 2018 Erster Bürgermeister Hamburgs. „Wir haben uns als Kommunalpolitiker öfter über die Bedeutung des kommunalen und geförderten Wohnbaus ausgetauscht – das ist auch etwas, über das wir uns heute unterhalten haben. In vielen Städten in Deutschland ist – genauso wie in Wien – leistbares Wohnen eines der zentralen Themen“, sagte Ludwig.

„Die Städte sind die Orte, in denen wir gut leben wollen, und das geht nur wenn man sich um sie kümmert und wenn man dafür sorgt, daß das Leben auch bezahlbar bleibt“, betonte Scholz.

Das Nachbarland Deutschland ist der größte Handelspartner Wiens in Europa. Bei der Ansiedelungsbilanz 2019 lagen deutsche Unternehmen mit 61 Firmen auf dem ersten Platz. Knapp 49.500 Deutsche leben in Wien.

Deutschsprachige Finanzminister tagten in Wien

Die Finanzminister Deutschlands, Liechtensteins, Luxemburgs, der Schweiz und Österreichs haben sich zum jährlichen informellen Austausch dieses Mal in Wien getroffen. Das Treffen hat eine zehnjährige Tradition und stand heuer inhaltlich im Licht der Corona-Pandemie und der Digitalsteuer.

Die Arbeitssitzungen am begannen mit einem Austausch zu den Corona-Hilfeleistungen. Außerdem wurde über das Thema Digitalsteuer Thema eingehend gesprochen.



Bürgermeister Ludwig (l.) und der deutsche Vizekanzler und Finanzminister Olaf Scholz



Die Finanzminister (v.l.) Pierre Gramegna (Luxemburg), Olaf Scholz (Deutschland), Gernot Blümel (Österreich), Adrian Hasler (Liechtenstein) und Ueli Maurer (Schweiz)

Die Corona-Pandemie hat für alle vertretenen Staaten einen großen wirtschaftlichen Einbruch bedeutet. Die Finanzminister der fünf Länder sind sich einig, daß insbesondere der Tourismus und der Handel von der COVID-19 Pandemie betroffen sind. Dabei hat sich das Instrument der Kurzarbeit als effektive Maßnahme bewährt.

Bei einer gemeinsamen Pressekonferenz gaben die deutschsprachigen Finanzminister bekannt, daß sie auf eine Einigung zur Digitalsteuer auf OECD-Ebene im Herbst hoffen. Österreichs Finanzminister Gernot Blümel

sagte dazu, daß es „ein Level Playing field auf internationaler Ebene“ bräuchte. „Ein multinationaler Ansatz ist zu bevorzugen, daran arbeiten wir gemeinsam“, so Blümel.

„Wir wollen hier als Österreich gemeinsam mit unseren internationalen Partnern dafür kämpfen, daß es in dem Bereich eine internationale Lösung gibt. Ein Greißler ums Eck darf nicht mehr Steuern zahlen als multinationale Konzerne“, sagte Blümel abschließend. ■

<https://www.wien.gv.at/>

<https://www.bmf.gv.at/>

Nachtzug-Angebot in Europa

Die SBB und die ÖBB verstärken im internationalen Personenverkehr ihre langjährige Zusammenarbeit. Die beiden Bahnen wollen das bereits bestehende Angebot im Nachtzugverkehr von sechs auf zehn Linien ausbauen.



Mit 19 Nightjet Linien und acht weiteren Verbindungen mit Partnern betreibt die ÖBB bereits heute das grösste Nachtzugnetz Europas.

Die Nachfrage im internationalen Nachtzugverkehr hat im Jahr 2019 und im laufenden Jahr bis zum Ausbruch der Corona-Krise deutlich zugenommen. Die Anzahl der Reisenden in den Nachtzügen ab der Schweiz stieg im Vergleich zum Vorjahr um über 25 Prozent. Die beiden Partnerbahnen sehen dies als nachhaltigen Trend im Kontext des stark gestiegenen Kundenbedürfnisses, umweltfreundlich und ressourcenschonend zu reisen. Nachtzüge haben eine klar nachweisbare positive Klimawirkung, da sie eine Verlagerung von anderen Verkehrsmitteln auf den Zug bewirken. Das gemeinsame Ziel von ÖBB und SBB ist, mehr Reisen auf die Bahn zu verlagern und damit einen Beitrag zur Reduktion der CO₂-Emissionen im Reise-sektor zu leisten. Dieses Engagement steht im Einklang mit den Zielen des Pariser Klimaschutzabkommens sowie dem Anliegen von Politik und Öffentlichkeit, ein attraktives Nachtreisezugnetz als wichtiges Element einer umweltfreundlichen und nachhaltigen Mobilität in Europa zu entwickeln.

Mit 19 Nightjet Linien und acht weiteren Verbindungen mit Partnern betreibt die ÖBB bereits heute das größte Nachtzugnetz Europas. Davon umfaßt das Netz in Kooperation mit der SBB ab der Schweiz sechs Linien

und eine weitere Verbindung. Auf diesen Erfolg aufbauend wollen die SBB und ÖBB das Angebot an Nachtzügen in Europa gemeinsam erweitern. In den vergangenen Monaten haben die Unternehmen verschiedene



Die Nightjet-Lok der Baureihe 1116 ist seit dem Fahrplanwechsel 2016/17 im Einsatz

Österreich, Europa und die Welt

Ausbauoptionen intensiv geprüft und bewertet. Dank der Kooperation können die Bahnen bei der Produktion und Vermarktung des Angebots Synergien nutzen und Kosten sparen. Mit der am 11. September unterzeichneten Absichtserklärung (Letter of Intent) haben die beiden Bahnen die Strategie der Ausbaupläne von „Nightjet-Netz Schweiz 2024“ vorgestellt. Die Pläne beinhalten einen Ausbau des Nightjet-Netzes ab der Schweiz auf insgesamt zehn Linien und 25 Destinationen.

Die Schwerpunkte der Ausbaupläne

○ Ab Fahrplan 2022: Neue Nightjet-Verbindung nach Amsterdam

Als ersten Ausbauschritt wollen die beiden Bahnen ab Dezember 2021 eine neue tägliche Nightjet-Verbindung Zürich – Basel – Frankfurt – Köln – Amsterdam aufnehmen. Das nur sehr begrenzt verfügbare für den Nachtverkehr geeignete Rollmaterial setzt einem kurzfristigen Angebotsausbau jedoch enge Grenzen. Die SBB beabsichtigt deshalb, beim deutschen Anbieter RDC Asset GmbH entsprechendes Rollmaterial zu mieten.

○ Kapazitätsausbau nach Berlin, Hamburg und Prag sowie neue Verbindung nach Leipzig und Dresden

Die heute angebotenen Verbindungen ab Zürich über Basel nach Berlin und Hamburg erfreuen sich einer steigenden Nachfrage. Deshalb soll die Kapazität dieser Verbindungen deutlich ausgebaut werden. SBB und ÖBB wollen diese beiden Verbindungen wenn möglich ab Fahrplan 2023 mit zwei separaten Zügen auf der ganzen Strecke bedienen. Dadurch kann die Kapazität deutlich erhöht werden. Die Verbindung nach Prag soll als Zugteil des Berliner Nightjet mit Schlaf- und Liegewagen neu auch über Deutschland geführt werden. Durch die geänderte Liniennführung entsteht neu eine direkte Verbindung nach Leipzig und Dresden.

○ Neue Verbindungen nach Rom und Barcelona geplant

Eine neue Linie soll von Zürich über Bern – Brig – Domodossola nach Rom geführt werden. Geplant ist zudem eine tägliche Verbindung von Zürich über Bern – Lausanne – Genf nach Barcelona. Damit wäre auch eine direkte Anbindung der Westschweiz an das Nachtzugnetz sichergestellt. Die Einführung dieser beiden neuen Linien ist noch nicht gesichert, Abklärungen mit weiteren Partnerbahnen sind noch ausstehend.



Foto: ÖBB / Harald Eisenberger

Entspanntes und streßfreies Reisen im ÖBB Nightjet

Um den mittel- und langfristigen Ausbau des Nachtzugverkehrs sicherstellen zu können, investiert die ÖBB auch in neues Rollmaterial. Die neuen Nachtzug Garnituren sollen schrittweise zum Einsatz kommen.

SBB und ÖBB setzen sich für bessere Rahmenbedingungen bei Nachtzügen ein

Mit dem geplanten Ausbau wollen sich SBB, ÖBB und ihre Partnerbahnen auch für bessere verkehrspolitische Rahmenbedingungen für den Betrieb von Nachtzügen in Europa einsetzen. In der Schweiz berät das Parlament in der Herbstsession die Totalrevision des CO₂-Gesetzes. Dieses sieht eine Förderung des grenzüberschreitenden Zugverkehrs aus dem Klimafonds vor. Das Parlament hat letzte Woche der Förderung des internationalen Personenverkehrs inklusive Nachtzüge zugestimmt.

Vorbehaltlich der Schlußabstimmung und eines allfälligen Referendums würde die finanzielle Unterstützung aus dem Klimafonds der SBB ermöglichen, die hohen und defizitären Betriebskosten der Nachtzugsverbindungen auszugleichen.

Die ÖBB sind der größte Anbieter im Nachtverkehr in Europa und haben im Rahmen der bestehenden Zusammenarbeit wesentlich zum Erhalt von Nachtzügen ab der Schweiz beigetragen.

„Wir sind vom Erfolg des Nightjets überzeugt. Mit der SBB als starke Partnerin können wir den Ausbau des Nightjet Netzes weiter vorantreiben. Wir investieren in neue Züge, 13 Nightjet-Garnituren der neusten Generation werden ab Ende 2022 im Einsatz sein. Mit den zusätzlichen Verbindungen und

modernen Wagen wird das Nachtzugreisen noch attraktiver“, so Andreas Matthä, CEO der ÖBB.

SBB-CEO Vincent Ducrot ist überzeugt, daß die Nachfrage nach Bahnreisen für schnelle Tagesverbindungen und für Nachtzüge weiter zunehmen wird. „Diese Entwicklung ist nachhaltig und die Nachfrage nach umweltfreundlicher und ressourcenschonender Mobilität wird weiter steigen.“

Für die SBB und die ÖBB ist der Nachtverkehr ein wichtiger Bestandteil des gesamten Angebots mit einem großen Synergiepotenzial zu den Tagesverbindungen. Ein attraktives Angebot auf der Schiene unterstützt das Ziel, den Flugverkehr im Kurzstreckenbereich auf die Bahn zu verlagern.

Nachtzüge haben eine nachweisbar positive Klimawirkung

Nachtzüge haben eine klar nachweisbare Klimawirkung, da sie eine Verlagerung von Reisen vom Flugzeug, Auto oder Bus auf den Zug bewirken. Nach eigenen Schätzungen der SBB beläuft sich die Klimawirkung des heute bestehenden Nachtzugverkehrs ab der Schweiz auf eine Einsparung von rund 50.000 Tonnen CO₂ jährlich. Dies entspricht dem durchschnittlichen, jährlichen Ausstoß von 30.000 Autos.

Zürich ist mit dem Angebot von Nachtzügen nach Hamburg, Berlin, Wien, Graz, Budapest, Prag und Zagreb bereits heute der zweitgrößte Hub für Nachtverkehre in Europa. Nur in Wien starten und enden mehr Nachtzüge als in Zürich. ■

<https://www.oebb.at/>

<https://www.sbb.ch/>

Mit Chopin gegen die Pandemie

Im niederösterreichischen Gaming stieg – dank der Internationalen Chopin Gesellschaft – die Kulturnation wie Phönix aus der Asche

Von Daniel Wagner *)

Beethovens 250. Geburtstag, Chopins 210. Geburtstag: und dann das. Was für ein herausforderndes Jahr 2020 wurde! Pandemie, Lockdown, Gesundheits- und daraus resultierende wirtschaftliche Nöte verbreiten heuer auf der ganzen Welt Angst und Schrecken. So nahm das heimtückische Virus auch die Kulturnation Österreich mit all ihren Angeboten für einen entspannenden Kunstgenuß in seine Geiselhaft und schmälerte die Jubiläumslaune freilich enorm. Die Kulturträger aller Bundesländer ächzten unter den notwendigen Sicherheitsauflagen und Beschränkungen – und plötzlich steht die Kultur still.

Bis auf einige wenige Leuchttürme, die sich an das Wagnis des auch finanziell herausfordernden Kultursommers in Österreich heranwagten. Salzburg, Grafenegg, Gaming! Selbstverständlich reihte sich Gaming in die kleine Schar etablierter heimischer Festivals ein, die Österreich, die Kulturnation, erst zu dem machen, was es ist: das Herz der Menschlichkeit aus Kunstverständnis heraus. Somit ließ sich die internationale Chopin-Gesellschaft trotz all der belastenden Unbilden nicht unterkriegen und stampfte ein Chopin-Festival in der Kartause Gaming aus dem Boden, das nicht nur ungemein situationsangepaßt wurde, sondern in der Reife seines spontan aufgestellten Programmes mit den 35 vorangegangenen Ausgaben dieses Kulturereignisses jedenfalls Schritt halten konnte. Und dem Ruf des Chopin-Festivals einen weiteren Edelstein in seine Krone setzte.

Situationsangepaßt...

Situationsangepaßt bedeutete, daß die ICG aus Vorsicht vor Risiken wie Umsicht bezüglich virenbedingten Veränderungen in der Organisation zwar keine internationalen Musikerfreunde aus der Ferne auf die Bühnen einladen konnte – dafür gaben sich die renommiertesten zentraleuropäischen Virtuosinnen und Virtuosen, die auch als große Pädagogen reüssiert haben, ein brillantes Stell-



Foto: ICG / 2020 FotoLois / Alois Spandl

Ein faszinierender Blick auf die Kartausenkirche Gaming

dichein. Christiane Karajeva, Gesellschaftsvizepräsident Manfred Wagner-Artzt, Martin Hughes, der ebenso große Johannes Kropfisch, der feurige Chopin-Experte Boris Bloch ebenso wie die Wundergeige von Edward Zienkowski: sie alle eint die jahrzehntelange Freundschaft zur Internationalen Chopin-Gesellschaft in Wien. Ein französischer Mitkämpfer für die musikalische Sache ließ es sich trotz der beschwerlichen Anreise ebenso nicht nehmen, nach Gaming seine pianistische Aufwartung zu machen:

mit Yves Henry fand ein weiterer Chopinexperte in die Runde der honorigen Persönlichkeiten, die gemeinsam an diesen Tagen deutlich machten, wie wichtig auch oder besonders ihr pädagogischer Einsatz ist, um die Klangsprache der Klavierromantik authentisch weiterzugeben.

Musik und Völkerfreundschaft

Beethoven und Chopin – die beiden Größen der Musikwelt standen im Rahmen der beiden runden Jubiläen in diesem Jahr im

*) Daniel Wagner ist Musikwissenschaftler und Kulturjournalist, auch bei radio klassik Stephansdom, und Vorstandsmitglied der Internationalen Chopin Gesellschaft

Österreich, Europa und die Welt

Mittelpunkt des Konzertinteresses, das sich angesichts der unitären Ausnahmestellung des Festivals in der Ausnahmesituation seinen Platz in der Öffentlichkeit einmal mehr behaupten konnte.

Neben dem regen Medieninteresse vom ORF bis in die Regionalmedien wurde der Ruf auch in Durchsicht der Ehrengäste und Grußworte bei der feierlichen Eröffnung durch die Musikkapelle Gaming deutlich. Außenminister Alexander Schallenberg nahm auf die Rückbesinnung auf die österreichische Rolle als Friedensstifter und Brückenbauer zwischen den Nationen durch solche Ereignisse Bedacht, ebenso appellierte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner an den Dienst „für Freiheit, Menschenwürde und Völkerfreundschaft“.

Kulturstaatssekretärin Andrea Mayer, Landesrat Martin Eichinger wie Gamings Bürgermeisterin Renate Rakwetz und Zabrzez Stadtpräsidentin Malgorzata Mánka-Szulik ließen es sich nicht nehmen, mit verbindlichen Worten auf die große Bedeutung des Chopin-Festivals in der Kartause als relevanten Teil des österreichischen, völkerverbindenden Kulturdialogs über die Jahrzehnte hinzuweisen. Zurück zu Beethoven und Chopin: auf die Worte mußte bei dem Musikfestival freilich Musik folgen. Und was für welche sogar!

Positiver Schlagabtausch

Beim Freitagabendlichen Eröffnungskonzert in der Kartausenkirche kam es bereits zum positiven Schlagabtausch (und Gedankenaustausch) zwischen Klassiker und Romantiker: Beethovens F-Dur Violinromanze Nr. 2 wurde dank der Meisterinterpretation von Zienkowskis Violine und Wagner-Artzts Klavierspiel ein frühromantischer Dialog zweier großer Künstler, der den Weg zu Chopin offenbarte. Und Chopins Sicht auf die Progression der Musik seiner Zeit – etwa in Kropfitschs unglaublich bewegendem Parlandostil zum b-Moll Scherzo op.31 verdeutlicht, schlicht untermauert.

Martin Hughes begeisterte mit einer präzisen „Les adieux“ Sonate des Titanen, ein Rückblick auf die von beiden Komponisten anerkannten Wurzeln in Mozart blieb mit dessen D-Dur Sonate KV 448 ebenso nicht aus: Karajeva und Wagner-Artzt verbreiteten voller Esprit den Salzburger galanten Stil, der sich beim Bonner Klassiktitanen weiterentwickelte.

Junge Gäste aus Wien bereicherten die etablierten Namen mit ihrem ebenso herausragenden Zugang zur Klassik: die (vor al-



Foto: ICG / Sebastian Koccon

Mit dem Eröffnungskonzert startete das 36. Chopin Festival Gaming prächtig.



Foto: ICG / Sebastian Koccon

Zum Dinnerkonzert im prächtigen Prälatensaal wurden Ludwig van Beethovens Lieblingsgerichte serviert



Foto: ICG / 2020 FotoLois / Alois Spandl

Begeisterungstürme am Festivalsonntag erteten die Künstlerinnen von „Camerata Prima La Musica Wien“ unter der Leitung von Philharmonikavorstand Harald Krumpöck

Österreich, Europa und die Welt

Foto: ICG / Sebastian Kocon



Umrahmt von der anekdotischen Moderation von Liliانا Nisielska schwebten die VirtuoslInnen beim „Nocturno“ in den Äther der Muse empor.

lem) Musikerinnen und der Musiker (Cello) des Artel Quartetts, Absolventinnen der Klasse Johannes Meissl (mdw) legten in Beethovens „Rasumovsky“ Quartett trotz ihrer jungen Jahre eine unbändige Reife. In der Auffassung von Chopins 2. Klavierkonzert, für Streichquintett (zusätzlicher Kontrabaß: Johannes Eder) und Klavier entstand neben den vielen virtuosischen Stellen des Werkes dank des Dialogs mit Meisterpianist Boris Bloch eine unglaublich spannungsgeladene Momentaufnahme.

Dinnerkonzert

Das Dinnerkonzert zur samstäglichen Mittagsstunde bot zwischen den traditionell kulinarischen Genüssen aus der Kartausenkü-

che als eigentliche Hauptgänge ebenso gespannte Musikdialoge zwischen den musikalischen Jahresregenten. Christiane Karajeva legte Beethovens „Grande Sonate Pathétique“ mit einer unerhört feinen, und gerade dadurch hörensweisen Subtilität an. Yves Henrys Zugang zu Chopins Meisterwerken ist international berühmt: in As-Dur Valse wie As-Dur Polonaise-Fantaisie op. 61 erlebte das begeisterte Publikum höchste Klangkomplexität, eine Verdichtung par excellence, die mit einer Prise melancholischem Laissez-Faire nichts an den Reizen der melodien einbüßte. Johannes Kropfischs Interpretationen von Chopin-Balladen (op. 38 und 47) machten einmal mehr die Verpflichtung der heimischen Ausbil-

dungsstätten deutlich, mit den vom Pianisten ebenso gepflegten weichen „Wiener Klang“ nicht nur hochzuhalten, sondern auch weiterzutragen. Soviel Zartheit im Diskant, untermauert freilich von dramatischer Wucht, und immer die Spange der heimischen Weichheit darüber. Bravo!

Konnte das Nocturno, das Konzert bei Kerzenschein in der Barockbibliothek, derart viele Genüsse noch übertreffen? Ohne eine polemisierende Wertung (denn das wäre nicht gerecht) vornehmen zu wollen: ja, es kam noch intensiver. Umrahmt von den geliebten anekdotischen Moderationen von Lilianna Nisielska schwebten die Virtuoseninnen und Virtuosen des 36. Chopin-Festivals in Gaming empor in den Äther der Muse.

Foto: ICG / 2020 Fotolois / Alois Spandl



Junge Musiker aus Wien, das „Artel Quartett“, verstärkt durch Kontrabassist Johannes Eder im Dialog mit Meisterpianist Boris Bloch

Österreich, Europa und die Welt

Auf klassische Klarheit folgte atemlos machende Schönheit

Mit Beethoven schien noch alles klar. Die subtil getragene Eröffnung durch Johannes Kropfischs „Mondscheinsonate“, die vornehme „Kuckucks-Sonate“ op.79 mit Manfred Wagner-Artzt (was für ein Hazard-Finale!) und die amikale Landpartie in Beethovens G-Dur Violinsonate op.30/3 (ja, zwei Musikfreunde erster Güte: Edward Zienkowski und Manfred Wagner-Artzt) legten ein gerades Bild von Ludwig van Beethoven zu recht.

Unterwegs in Frédéric Chopins Klanguniversum wurde die Diversität des Schönklangs offenbar: Christiane Karajewas Zugang etwa zur Fis-dur Barcarolle op.60 wurde ein transzendentes Erlebnis voller Poesie, maestro Boris Bloch bewegte sich in Rondos und Études zwischen Zauber und Dramen, Lachen und weinen waren hier immer nah beieinander.

Als heroisches Epos begegnete dem Publikum Martin Hughes schreitender Zugang zum Fis-Dur Impromptu op.36.

Mit Yves Henry schwebte das gesamte Auditorium schlußendlich, etwa in Nocturne op.62/1 und in der Ballade Nr.4 f-Moll op.52 davon – und fast zu Mitternacht schon mitten in den letzten Festivaltag.

Begeisterungstürme beim letzten Konzertereignis...

Dieser Festivalsonntag in Gaming sollte freilich von vielen lachenden wie weinenden Augen begleitet sein. Weinend angesichts der Tatsache, daß in diesem besonderen Jahr die Gesundheitsauflagen wie ökonomische Herausforderungen bei Zustandekommen des hervorragenden Programms keine zwei Events zum Finaltag zuließen: das Nachmittagskonzert auf der Lunzer Seebühne wird hoffentlich ab 2021 wieder möglich sein.

Doch die lachenden Augen sollten durch wahre Begeisterungstürme beim letzten Konzertereignis 2020 in der Kartausenkirche Gaming noch verstärkt werden:

Seit Februar 2020 hat sich auf Initiative von Prima La Musica Wien Landesgeschäftsstellenleiterin Angelika Perster-Ornig unter der Patronanz der Wiener Philharmoniker ein selten in der Güte da gewesenes Jugendorchester formiert. Um genau zu sein, ist die Camerata Prima La Musica Wien ein – Nomen est Omen – Kammerorchester, sprich Streichorchester in kleinem Ensemble, das sich aus den hervorragendsten jungen NachwuchsmusikerInnen Wiens, die sich bei Prima La Musica Wien hervorta-

ten, zusammensetzt. Unter der profunden Leitung von Philharmonikervorstand Harald Krumpöck und Johannes Kostner erarbeitete dieser junge, aber strahlende Stern am Jugendorchesterhimmel ein besonderes Programm für das besondere Gaming Ereignis (und in Folge als Reprise beim ein Festkonzert beim Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften „PaN“ gegeben): in der thematischen Spange von Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ Serenade bewegte sich das Ensemble unter Dirigent Harald Krumpöck auf Zeitreise von Georg Philipp Telemann bis Arvo Pärt (hervorragende Fassung für Streicher mit schlagwerk. „Frates“), mit populären Ausritten in Gounods

„Faust“ und Dvoráks „Rusalka“ wurde die sonntäglich strahlende Barockbibliothek beinahe zu einem zweiten „Proms“-Konzert.

Ja, es war ein erhebendes, ein befreiendes und schließlich ein heilendes Erlebnis, bei diesem Chopin-Festival 2020 dabei gewesen zu sein. Ein großer Moment des Wachsens europäischer Kultur, vorurteilsfreier Völkerverständigung, voller virtuoser Momente und exzellenter Nachwuchsförderung. So geht Kulturation 4.0! Dafür lohnt es sich, weiterhin in der Öffentlichkeit auf die Relevanz der Kreativindustrie, besonders in herausfordernden Zeiten wie diesen aufmerksam zu machen. ■

<https://www.chopin.at/>



v.l.: PaN-Generalsekretär und ICG-Vorstand Walter J. Gerbautz, Univ.Prof. Alois Woldan, Präsident der Ö.-Ukrainischen Gesellschaft-PaN und ICG-Vorstand Liliana Nisielska zeigen Maske



PaN-Generalsekretär und ICG-Vorstand Walter J. Gerbautz und Botschafter Ernst-Peter Brezovsky, Leiter der UNESCO-Abteilung im Außenministerium

PaN Sommerkonzert

Auch der seit Anfang März aufgestaute Gedankenaustausch unter PaN-Freunden konnte ausführlich gepflogen werden.



Foto: PaN / Florian Wieser

Die Veranstalter mit den jungen KünstlerInnen von Prima la Musica Wien und deren hochoberen Instrumenten

Mit prima la musica-Wien und den Wiener Philharmonikern wagte sich der Dachverband aller österreichisch ausländischen Gesellschaften – PaN am 17. August im Palais Hansen Kempinski zum ersten Mal nach der Covid-19-Quarantäneperiode an die Öffentlichkeit, um mit seinen bilateralen Gesellschaften wieder in den gewohnten persönlichen Kontakt von Angesicht zu Angesicht zu treten.

Daß das Verlangen nach dieser für die PaN-Gesellschaften elementaren Kontaktnahme schon sehr groß war, zeigt die Tatsache, daß die Anmeldungen knapp vierzehn Tage nach Aussendung der Einladungen wegen der Covid-19-Bestimmungen gestoppt werden mußten. Dennoch gelang es, aufgrund einiger kurzfristiger Absagen einen Großteil der Wünsche der Warteliste zu erfüllen. Wer dennoch nicht mehr diese Gelegenheit wahrnehmen konnte, wurde auf das verspätete PaN-Sommerfest am 25. Septem-

ber in den Blumengärten Hirschstetten „vertröstet“.

Nach den Begrüßungsworten von Hausherrn Florian Wille, Generaldirektor des



Foto: PaN / Florian Wieser

Hausherr Florian Wille, Generaldirektor des Hotel Kempinski, bei seinen Begrüßungsworten

Österreich, Europa und die Welt

Hotel Kempinski, und Silvia Friedrich seitens des Wiener Rathauses, bedankte sich PaN-Präsident Hermann Mückler namens des PaN-Vorstandes bei den KooperationspartnerInnen und UnterstützerInnen dieser Veranstaltung, der Stadt Wien, dem Palais Hansen Kempinski – und ganz besonders bei der Geschäftsführerin von prima la musica-Wien, Angelika Persterer-Ornig, die diesen großartigen Kunstgenuß überhaupt erst ermöglicht haben.

Nach der charmanten Programmeinführung durch Angelika Persterer-Ornig spielte das 17köpfige Jungstarensemble unter der Leitung des Dirigenten Harald Krumpöck von den Wiener Philharmonikern das Programm „Kammermusiken – Nachtmusiken“ unter dem Titel „Eine kleine Nachtmusik“. Mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Georg Philipp Telemann, Engelbert Humperdinck, Ludwig van Beethoven, Avo Pärt, Antonin Dvořák und Charles Gounod setzten die jungen Nachwuchsmusiker mit ihrem musikalischen Können die zahlreichen BesucherInnen in Begeisterungstürme.

Im Anschluß an das Konzert lud der Dachverband zu einem kleinen und wegen Covid-19 kurz gehaltenen Get-together, wo noch ausführlich einerseits das phantastische Musikerlebnis des Abends besprochen und andererseits der seit Anfang März aufgestaute Gedankenaustausch unter PaN-Freunden ausführlich gepflogen wurde. ■

<https://www.kempinski.com/en/vienna/palais-hansen/>
<https://www.primalamusicawien.com/>



PaN-Präsident Hermann Mückler freut sich sichtlich über den zahlreichen Besuch



Überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Wiener Rathauses: Silvia Friedrich



Die PaN-Dachverbands-Vorstände (v.l.)
 Alice Alsch-Harant, GS Walter J. Gerbautz
 und Greet Machek-Voss



Präsident Johannes Pinczolit (San Marino),
 Präsident Sigurd Bauer mit Gattin Henriette
 (NL) und PaN-Vorstand Alice Alsch-Harant



Programmgestaltung sowie charmante Programmeinführung durch Angelika Persterer-Ornig

Altem Handwerk neues Leben eingehaucht

Ausbildung in grenzüberschreitendem Revitalisierungsprojekt von Mai 2018 bis April 2021



Foto: ÖFM / UMI

Die Projektpartner (v.l.): Birgit Birnstingl Gottinger Geschäftsführerin Sekem Energy GmbH Sustainable Solutions; René Bischof, Bildungsmanager bfi Burgenland; Egbert Pöttler, Chefkurator Österreichisches Freilichtmuseum Stübing; Paul Olync, Projektkoordinator EUREVITA; Iris Ksenija Brković und Valentina Melkić, Obrtno-podjetniška zbornica Slovenije (Slowenische Kammer für Handwerk und Kleinunternehmen), Bernarda Plavec und Mirna Polanec, Zavod Republike Slovenije za Zaposlovanje (Arbeitsagentur der Republik Slowenien)

Die Grenzregion Slowenien-Österreich verfügt über einen gemeinsam gewachsenen Wirtschafts-, Arbeits- sowie Kulturraum. Das gemeinsame kulturelle Erbe findet eine ihrer deutlichsten Ausführungen in traditionellen, historisch gewachsenen Handwerken (z.B. Schindelmacher, Faßbinder, Besenbinder, Trockensteinmaurer, uvm.), die unmittelbar mit dem gemeinsamen Kulturerbe der Region in Verbindung gebracht werden. Viele dieser Handwerke haben mangels einheitlicher, offen zugänglicher Ausbildungen oder aufgrund negativer öffentlicher Wahrnehmung den Sprung in die Moderne nicht geschafft, wurden bei Bewahrungsmaßnahmen vernachlässigt und laufen nun akut Gefahr, in Vergessenheit zu geraten. Dadurch droht der Verfall kultureller Infrastruktur (wie z.B. Burgen, Schlösser, Klöster) sowie anderen Kulturgutes, für dessen Erhaltung diese Handwerke essentiell sind. Die Problemstellung betrifft die gesamte Region – daher müssen durch grenzüberschreitende, innovative Maßnahmen gemeinsame Lösungen gefunden werden, von der der gesamte Programmraum profitiert.

Das Projekt EUREVITA setzt sich zum Ziel, alte Handwerke durch grenzüberschrei-

tende, innovative Ausbildungs- und Vernetzungsmaßnahmen zu revitalisieren. Dazu werden Curricula, Prüfungen, Zertifizierungen und Implementierungsmaßnahmen entwickelt und praktisch angewendet. Mittels erweiterter Ausbildung von Handwerkern, verbesserten Berufsberatungen jugendlicher, älterer und Langzeit-Arbeitssuchender und der Zusammenarbeit relevanter Institutionen wird eine wiederbelebende arbeitswirtschaftliche Struktur geschaffen, deren Ziel die nachhaltige Bewahrung, Weitergabe, praktische Anwendung sowie Wirtschaftlichkeit dieser seltenen Handwerke ist.

Mit modernen Analyse-, Weiterbildungs- und Beratungsmethoden sowie neuartigen institutionellen Kooperationen wird der Stellenwert des Handwerks gefestigt und mittels vielfältiger öffentlicher Aktivitäten und unter Einbindung digitaler Hilfsmittel wird eine positive öffentliche Wahrnehmung bewirkt.

Hauptziele des Projektes

- Revitalisierung von altem Handwerk
- Erhöhung der Anzahl an Handwerkern & Ausgebildeten u. a. durch Image-Verbesserung

- Verbesserung der Berufsberatung & Kooperation
 - Reduktion jugendlicher, älterer und Langzeitarbeitsarbeitsloser
- Zielgruppen sind je nach Aktivität kleine und mittlere Handwerksbetriebe, Ausbildungsinstitutionen, junge, ältere und Langzeitarbeitslose, Privatpersonen, private und öffentliche Institutionen und Behörden sowie Beschäftigungsagenturen.

Erfolg des Projektes

Der Erfolg des Projektes spricht für sich: so werden die anvisierten Teilnehmerzahlen bis zum Projektende voraussichtlich weit übertroffen, aktuell sind bereits 52 Personen in Ausbildung oder haben diese bereits abgeschlossen. Auch in anderen Regionen stößt der Projektansatz auf Interesse, zum Beispiel in Ungarn. Mit Partnern aus Szombathely und Zalaegerszeg starteten die österreichischen Partner dort im März den Ausbau von EUREVITA zu einem trilateralen Projekt. Diesen Gedanken weitertragen soll eine eigens gegründete Handwerksakademie, die Ausbildungen in alten Handwerkstechniken über das Projektende hinaus anbieten wird. Wer Interesse an einer der rund einmonatigen Aus-

Österreich, Europa und die Welt

bildungen bekommen hat, muß schnell sein. Am 12. Oktober startet mit „Besen- und RechenmacherIn“ sowie einem Intensivmodul zum Schindelmachen die letzte Ausbildung mit verfügbaren Plätzen in Stübing.

Aktivitäten (Auszug)

Kommunikationsaktivitäten: Kick-off- & Abschlußkonferenz, Exkursionen, Pressekonferenzen, Schauhandwerk-Events, Themenspezifische Workshops, Projektbroschüre, Informationsmaterialien, Presseartikel, Informationsbroschüre für Arbeitssuchende, Newsletter, Poster, Videodokumentationen, Facebookauftritt, Projekthomepage, Netzwerkplattform

Hintergrundmaterial & Basisinformationen: Verfügbarkeitsanalyse über Handwerksberufe im Programmgebiet, Potenzial-Analysen zu 3 potenziell ökonomischen und nachhaltigen Jobprofilen

Entwicklung von Berufsberatung, Ausbildung und Training der Trainer: Entwicklung Curricula zur Ausbildung der Ausbilder & der Auszubildenden, Prüfungs- & Testunterlagen, Zertifizierungsabkommen; Durchführung Coaching-Workshops für Berufsberater, Berufsorientierungstage, Trainerausbildungen

Ausbildung und praktische Implementierung: Schulungen und Handwerks-Kurse, „Gründer“-Workshops, Gründung „Akademie für Alte Handwerke“

Partner

- Berufsförderungsinstitut Burgenland (Leadpartner)
- Zavod Republike Slovenije za zaposlovanje (Arbeitsagentur der Republik Slowenien)
- Obrtno-podjetniška zbornica Slovenije (Slowenische Handwerkskammer)
- Sekem Energy GmbH
- Universalmuseum Joanneum - Österreichisches Freilichtmuseum Stübing

Unterstützer

AußenwirtschaftsCenter Laibach, Kulturministerium der Rep. Slowenien, Gemeinde & Kulturinstitut Rogatec, Arbeitsmarktservice Burgenland, Kozjanski Park, Institut für den Schutz des Kulturerbes Sloweniens

Dieses Projekt wird im Rahmen des Kooperationsprogramms Interreg V-A Slowenien-Österreich vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung gefördert und durch das Land Burgenland, das Land Steiermark und die Projektpartner kofinanziert.

<https://www.eurevita.eu/>



Trainerin Alexandra Rannak präsentiert traditionelle Wellnessprodukte



Ein Teilnehmer zeigt das frisch erlernte Herstellen einer Holzschindel

Corona ist der erste große globale Kickback

Terra-Mater-Chef Walter Köhler im »Kurier«-Interview über die Rache der Natur und Wildlife-Crime, Selbstverzwergung und eine neue Art des Naturfilms.

Von Christoph Silber*)

In nicht einmal zehn Jahren hat Walter Köhler (58) mit den Terra Mater Factual Studios von Wien aus eines der weltweit wichtigsten und erfolgreichsten Produktionsunternehmen im Bereich Naturfilm aufgebaut. Mit „Sea of Shadows“, das den Überlebenskampf des kleinsten Wals der Welt im Golf von Kalifornien, den Vaquitas, dokumentiert, ist man nun erstmals im Rennen um die Primetime-Emmys. Die werden am 20. September in Los Angeles vergeben – pandemie-bedingt nur virtuell. Was diesen Film und Corona noch verbindet, erzählt Köhler im Interview.

Christoph Silber: Mafia, Korruption und sinnloser Tod von Tieren: „Sea of Shadows“ dokumentiert das (Aus-)Sterben einer weiteren Walart und die gefährliche Realität auch für die Macher des Films. Das alles ist ganz weit weg von süßen Löwenbabys, die wir vom Fernsehen kennen.

Walter Köhler: Ich habe mein ganzes Berufsleben von der Natur profitiert, es war Zeit, angesichts der unverminderten Umweltzerstörung etwas zurückzugeben. „Sea of Shadows“ und davor schon „Ivory Game“ – über den weltweiten illegalen Elfenbeinhandel – waren der Versuch, auf eine andere Art auf die Dringlichkeit des Themas hinzuweisen. Beide Filme gehören aufgrund ihrer Machart und Erzähldynamik auf die große Leinwand – Naturfilm funktioniert sonst im Kino ja kaum. Beide Filme haben darüber hinaus aber auch eine Bewegung gestartet, die versucht, auf die Politik und Entscheidungsträger einzuwirken.

Mehr als ein frommer Wunsch?

Es ist bei „Ivory Game“ wirklich Unglaubliches gelungen – die chinesische Regierung hat nach dem Film ein Elfenbein-Verbot



Terra Mater-Chef Walter Köhler

beschlossen. Bei „Sea of Shadows“ gibt es das mehrfache Versprechen der mexikanischen Regierung, aktiv zu werden. Aber die Situation dort ist, wie man so sagt, komplex. Im Augenblick versuchen wir aber vor allem der Familie einer der Hauptakteure hinter dem Film, der an Corona verstorben ist, zu helfen.

Planen Sie mit Terra Mater weitere Kino-Filme dieser Machart?

Wir arbeiten bereits an einer nächsten Produktion. Ob Leonardo di Caprio und seine Produktionsfirma Appian Way erneut dazu stoßen werden, muß sich erst weisen. Sein Name ist natürlich für das Marketing von Vorteil, und das ist auch sein unmittelbarer Beitrag. Inhaltlich geht es diesmal um den illegalen Handel mit Orcas und Belugas.

Wie kommen Sie zu dem Thema?

Es gab vor gut zwei Jahren einen Skandal, der von Wladiwostok ausging, wo an die 90 Belugas und elf Orcas auf kleinstem Raum

gefangen gehalten wurden, die für China gedacht waren. Hinterfragt wird in dem Zusammenhang auch die Rolle von SeaWorld. Denn der Handel mit Killerwalen ist ein Riesengeschäft. Wenn man weiß, daß in China derzeit über 100 riesige Aquarien gebaut werden, kann man die Dimension erahnen. Damals ist Russlands Präsident Vladimir Putin eingeschritten und die Tiere wurden daraufhin freigelassen. Wir gehen nun der Sache auf den Grund mit jenen Methoden, die wir mit „Sea of Shadows“ perfektioniert haben. Die Produktion ist wegen der Corona-Unterbrechung erst zu 80 Prozent fertig. Noch fehlt der letzte Dreh in Russland, den wir aufgrund einer Einladung der Regierung hoffen, im September durchführen zu können.

Terra Mater ist ein global agierendes und produzierendes Studio. Wie und wie sehr sind Sie von dieser Pandemie jetzt betroffen?

Wir hatten das große Glück, daß die Krise zu einem Zeitpunkt kam, an dem wir zufälligerweise vieles abgedreht und bereits in der

*) Christoph Silber schreibt seit 1997 beim „Kurier“ über Medien-Wirtschaft und -Politik, Werbung und Fernsehen

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Terra Mater Factual Studios / Matt Hamilton



Aus der Terra Mater-Produktion »Im Reich der Rentiere«: Nordlichter in Lappland

Postproduktion hatten. Selbst der angesprochene Wal-Film kann, wenn alles schief laufen sollte, mit dem bereits vorhandenen Material fertiggestellt werden. Leider absagen mußten wir den Dreh für einen großen Flachlandgorilla-Film, der in Kooperation mit dem Max Planck-Institut stattfinden sollte. Die Ansteckungsgefahr für die Tiere wäre zu hoch gewesen. Und ein Team mußten wir aus Indien evakuieren – nur unser Equipment ist immer noch dort.

Nichts ging also mehr:

Was unter solchen Umständen trotzdem noch möglich war und ist, haben wir mit der Dokumentation „Corona, die Pandemie und das Pangolin“ gezeigt, die wir aus dem Lockdown heraus produziert haben. Da hilft uns natürlich das große weltweite Netzwerk, das wir haben und unsere große Erfahrung.

Dieses Thema, Corona, ist ja dermaßen vielfältig und für viele verwirrend. Was ist ihr Ansatz?

Die Gesellschaft verdrängt und diskutiert lieber, wo wir den nächsten Urlaub verbringen können, als die Frage, wie, wo und

warum diese Pandemie entstanden ist. Dabei liegt die Antwort auf der Hand: Es geht um Wildlife-Crime, wie das in anderer Form auch bei „Sea of Shadows“ oder „The Ivory Game“ der Fall ist. Es geht um den schändlichen Umgang des Menschen mit der Natur. Bei Corona haben Verrückte für nicht minder verrückte Konsumenten Schuppentiere gefangen, um aus diesen Schuppen Aphrodi-

siaka zu machen. Aber Corona hat noch eine andere Dimension.

Was meinen Sie damit?

Corona ist der erste große globale Kickback – wir ernten, was wir säen und zwar weltweit. Bei dieser Terra Mater-Produktion läuft es einem kalt über den Rücken. Sie

Foto: Terra Mater Factual Studios / Matt Hamilton



Ein Braunbär aus der Terra Mater-Produktion »Im Reich der Rentiere«

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Terra Mater Factual Studios / Beverly Joubert



Aus der Terra Mater-Produktion »Okavango – Fluß der Träume«: Eine Herde Büffel grasht im letzten Licht des Tages

zeigt, daß Wildlife-Crime ja nicht nur bei Corona der Ausgangspunkt war und ist: Auch Ebola ist eine Zoonose, nur mit dem Unterschied, daß, wer erkrankt, mit recht großer Sicherheit auch stirbt. Wir tun nun aber so, als geschehe das alles ganz weit entfernt von uns. Covid, SARS, AIDS, Ebola und anderes, nur mit Glück und dem frühen, erfolgreichen Einsatz der Wissenschaft hat man es geschafft, diese Zoonosen einigermaßen in den Griff zu bekommen.

Statt sich nun aber dem Thema Wildlife-Crime zu stellen und international wie auch von Österreich aus dagegen aktiv zu werden, spekuliert man lieber über Impfungen und pumpt jede Menge Geld hinein – und dann hat man vielleicht eine Impfung, aber was kommt danach? Die Ursachen bestehen weiterhin – bis zur nächsten Epidemie oder Pandemie.

Wie bekommt man diese Umweltthemen tatsächlich noch an die Menschen und was heißt das für Produzenten?

Die große Veränderung wird jetzt kommen, denn Corona bedeutet für alle einen Einschnitt. Trotzdem bleibt im TV-Bereich der klassische, schöne Naturfilm, der viel Eskapismus erzeugt, weiterhin der am meisten nachgefragte. Das ist für uns Produzenten klar. Grüne Botschaften und Wahrheiten muß man also anders transportieren. Wir wollen zum einen das Genre der Feature-Doc weiter entwickeln in Richtung fiktionale Produktionen wie etwa Serien. Aktuell bereits am Laufen ist weiters ein Experiment – ein Spielfilm, der ausschließlich aus Doku-Material

geschnitten ist, mit dem Titel „The Bastard King“.

Worum geht es?

Es ist die Geschichte eines Löwen, die nach einem Drehbuch durchgezählt wird. Fertig gestellt ist inzwischen eine französische Fassung, weil Canal+ an der Produktion beteiligt ist. Als Stimme sowie für die Musik konnte ein französischer Rapstar gewonnen werden. Jetzt suchen wir noch nach einer großen Stimme für den internationalen Markt. Dieser Film ist jedenfalls von der Form, der Art der Erzählung aber auch von der Musik her etwas völlig anderes. Wir sind gespannt, wie die Konsumenten und die Sender ihn annehmen werden.

Gibt es auch hier einen höheren Sinn dahinter?

Es ist eine große Parabel über Rassismus, das Aussterben und Umweltzerstörung. Ziel des Films ist, daß er zum Löwenschutz beiträgt – es gibt nämlich nicht einmal mehr 20.000 und von denen lebt die Hälfte in Gehegen, in denen dann Jagd-Touristen aktiv sind. Es ist, wie gesagt, ein Experiment, bei dem uns die Realität die Bilder liefert. Der neue „König der Löwen“ war zwar auch brutal, aber da haben die Leute trotzdem irgendwie das Gefühl, das ist nicht wirklich so. Bei „The Bastard King“ ist alles echt und das sieht man, auch wenn wir versuchen, es zu mildern.

Wie finanziert Terra Mater diese allesamt internationalen Produktionen?

Die Finanzierungsstruktur hat sich über die Jahre nicht verändert: Wir finanzieren alles, was wir machen, über internationale Co-Produktion und internationale Distribution. Wir nennen uns nicht nur Studio, wir arbeiten auch genau so. Jede Idee wird bei Terra Mater entwickelt und bleibt hier. Die Distribution erfolgt auch von hier aus oder über unseren neuen Partner in Amsterdam, Off The Fence. Die wurden im Vorjahr von ZDF Enterprise gekauft. Da steht nun also auch jemand Großer dahinter. Wir haben darüber hinaus einen Output-Deal mit ServusTV – falls der ORF will, machen wir gern auch Co-Produktionen mit ihm.

Österreichische Themen sind international schwerer zu vermarkten?

Was in Österreich viele machen, sind Auftragsproduktionen. Wir produzieren ja zum Beispiel auch für die ServusTV-Reihe „Heimatleuchten“, damit halten wir Kontakt mit der Branche hier. Sonst machen wir in Österreich aber relativ wenig, weil man die Pro-

Foto: Terra Mater Factual Studios / Nicolas Lago



Aus der Terra Mater-Produktion »Pumas – Legenden der Anden«: Ein Pumaweibchen hält wie jeden Tag Ausschau und beobachtet, was sich in seinem Revier so tut.

Österreich, Europa und die Welt

duktionen vor dem Start der Arbeiten möglichst durchfinanziert haben muß. Eine Produktion, die international wird, ist zum Beispiel über „Die March“. Eine weitere, die wir derzeit in der Finanzierungsphase haben, ist zudem „Wildes Wien“. Dann wird es auf internationaler Ebene aber schon schwierig, weil die Alpen sind für Amerikaner eben eher das Matterhorn als der Großglockner, wobei wir sogar gerade eine Großproduktion über die Alpen laufen haben. Die ist wirklich herausfordernd – im Vorjahr gab es keinen Winter, stattdessen einen zu frühen Frühling. Wir mußten mit mehreren Teams ausrücken, um die Bilder in kürzerer Zeit zu bekommen. Dann kam auch noch Corona. Daß dieser Film wirklich schön wird – er ist derzeit im Schnitt –, kommt einem Wunder gleich. Es ist ja auch so schon schwer genug, in den Alpen zu drehen. Dort ist es nämlich nicht so wie in der Serengeti, daß man – überspitzt formuliert – eine Kamera hinstellt und die Bilder passieren sowieso.

Wie ist das Verhältnis zu ServusTV, das, wie auch Terra Mater, zum Red-Bull-Reich gehört.

Wir haben, wie gesagt, mit ihnen einen Output-Deal für die Terra-Mater-Leiste. Unsere Kino-Filme sind aber beispielsweise nicht bei ServusTV gelaufen. Tatsächlich sind sie beim ORF zu sehen gewesen. Der Grund: Warner Bros. hat sie verkauft. Das ist der Markt und das ist gut so.

Sie waren beim ORF „Universum“-Chef, bevor Sie vor gut zehn Jahren und dem Großteil des Teams weg sind und Terra Mater gegründet haben. 2021 habt ihr Jubiläum, zehn Jahre. War das der Befreiungs- bzw. Entwicklungsschritt, den Sie sich erhofft hatten?

Das, was Terra Mater jetzt tut, ist, soweit ich mich zurückerinnere, genau das, was ich dem ORF angeboten habe, aber was man dort nicht wollte. Innerhalb eines Senders so eine Produktionseinheit hochzuziehen, ist wahnsinnig schwierig. Da kann auch niemand etwas dafür.

Es war dann der logische Schritt, mit einem anderen Partner ein Produktionsunternehmen zu gründen, um das Knowhow von insgesamt zwanzig Jahren optimal nutzen zu können. Es kam auch aus der Erkenntnis heraus, daß wir in Österreich ein ganz kuriose Problem haben: Wir sind immer nur im eigenen Land ganz groß und kaum erfolgt der



Foto: Terra Mater Factual Studios / Richard Ladkani

Aus der Terra Mater-Produktion »The Ivory Game«: Eine Herde Elefanten

Schritt raus, machen wir uns selbst ganz klein. Das habe ich nie verstanden. Unser Beispiel zeigt, daß man mit Knowhow und Motivation sehr viel schaffen kann. Das Faszinierende an Österreich liegt ja in dieser kuriosen Mischung aus deutscher Gründlichkeit und italienischer Kreativität. Aus dem heraus wird Tolles geleistet. Wir haben zum Beispiel Ton-Leute in Österreich, die regelmäßig in LA für die großen Awards nominiert werden. Meiner Meinung nach sind sie sogar besser als die Kollegen jenseits des Atlantiks. Die österreichische Filmbranche müßte sich nicht hinter der Kleinheit des Landes verstecken – sie tut es aber trotzdem, und ich verstehe das nicht. „Small is beautiful“, gerade als Produzent kann man beim Dealmaking gut davon profitieren.

Das Maß aller Dinge im Bereich Naturfilm war immer die BBC. Wo steht hier Terra Mater?

Das hat sich sehr verändert. Die Naturfilm-Unit ist in den BBC Studios aufgegangen. Die Kollegen haben sich verlegt auf sehr wenige, sehr aufwändige lange Serien. Wir produzieren eher Specials und Mini-Serien, und so gehen wir uns mehr oder minder zufällig aus dem Weg, wenn wir nicht gerade miteinander koproduzieren. Solche Großproduktionen verbrauchen so viele Ressourcen und Mitarbeiter, daß man sie nur alle zwei, drei Jahre machen kann. Das ist auch ein Mitgrund, warum Terra Mater derzeit eine solche Preisflut erlebt und die BBC nicht. Wir können deshalb mit Recht behaupten, daß wir derzeit die erfolgreichste Produktionsfirma im Naturfilm weltweit sind. Das nach zehn Jahren erreicht zu haben, macht stolz.

Terra Mater produziert, betreibt aber bislang keine eigenen TV-Kanäle etwa auf Streaming- oder Pay-TV-Plattformen. Ist dergleichen angedacht?



Foto: Terra Mater Factual Studios / Olivia Chen

Aus der Terra Mater-Produktion »Das Lied der Gibbons«: Eine Skywalker-Mutter mit ihrem fünfjährigen Sohn.

Österreich, Europa und die Welt

Unser Geschäft ist an sich ein B2B-Geschäft. Einzige Ausnahme ist unser YouTube-Kanal. Wir haben es dort innerhalb von zehn Monaten des Bestehens auf über 120.000 Abonnenten geschafft. Und jetzt merken wir auch schon den Effekt, den Algorithmen haben, die laufend neue Abonnenten bringen. Positiv für uns und für die Sache ist, dort haben wir ein sehr junges Publikum. Wir spielen dort Kurzvideos zur Schönheit der Natur, aber genauso solche, in denen es um Naturschutz geht. Wir bemühen uns auch, auf die Kommentare zu reagieren. Damit entsteht eine weltweite Community, die dem Planeten nutzt, aber natürlich auch Terra Mater. Die meisten unserer Abonnenten sitzen übrigens in den USA.

Wie gehen Sie generell mit den Streamern um, auch in Bezug auf Co-Produktionen?

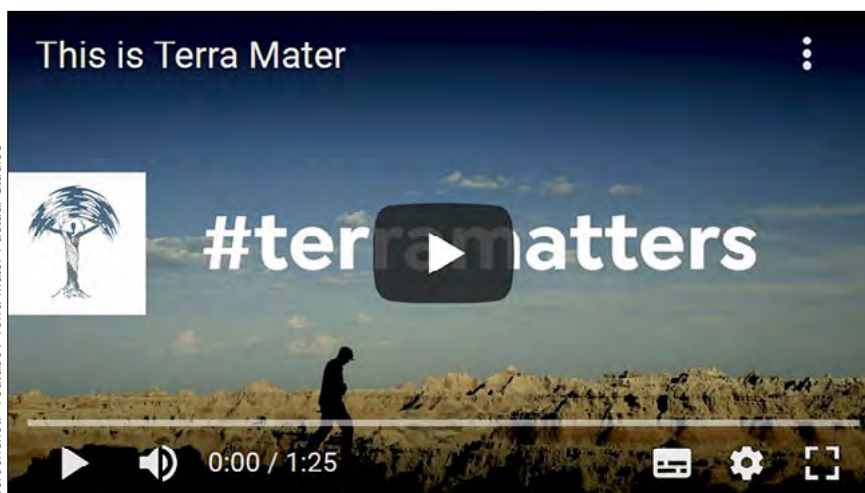
Wir arbeiten mit allen und natürlich auch mit den Streamern. Es ist aber zum Teil schwierig mit ihnen, trotzdem gehört ihnen ohne Zweifel die Zukunft. Sehr gern arbeiten wir mit CuriosityStream, das John S. Hendricks, der Gründer von Discovery, gestartet hat. Die sind spezialisiert und verstehen Dokus. Zu Netflix kann man sagen: Es ist einfach mit ihnen zu arbeiten. Bis sie aber soweit sind, zieht viel Zeit ins Land und es kostet viele Nerven. Als Produzent muß man sich natürlich auch die Frage stellen, will man tatsächlich alle Rechte abgeben und man weiß nicht, ob die dann auch wirklich genügend für das Produkt machen, damit es in der Folge am Markt funktioniert. Bei „Sea of Shadows“ war Netflix auch mal zwischendurch dabei und dann wieder weg. Aber ab einem bestimmten Punkt gibt es bei einem solchen Kino-Film kein Zurück und da geht es um enorme Kosten. Aber wir haben dieses Beispiel von Wildlife-Crime für ein so drängendes Problem gehalten, daß wir Kopf und Kragen riskiert haben. Das Risiko hat sich bezahlt gemacht, als National Geographic Documentary Films alle Weltrechte eingekauft und als Verleiher einen super Job gemacht hat.

Zu guter Letzt: Naturfilm bezieht sich nicht nur darauf, was ein Film abbildet, sondern auch wie er produziert wurde.

Wir versuchen, uns völlig dem Green Producing zuzuwenden. Einer der CO₂-relevanten Hauptfaktoren beim Naturfilm ist das Fliegen. Im Lauf der Jahre konnten wir ein Netzwerk aufbauen, das uns ermöglicht, nun viel



Aus der Terra Mater-Produktion »Sea of Shadows«: Jack Hutton untersucht einen toten Totoaba, hinter ihm zwei mexikanische Marineoffiziere



Sehen Sie Kurz-Videos von Terra Mater auf Youtube: <https://www.youtube.com/c/terramaterofficial>

häufiger mit lokalen Teams zu arbeiten. Wir haben uns das auch durchgerechnet: „Sea of Shadows“ hatte natürlich einen großen ökologischen Fußabdruck, weil das gesamte Team aus Österreich nach Mexiko kommen mußte. Wir haben damit etwa 90 Tonnen CO₂ produziert. Ein anderes Beispiel ist eine Produktion, die wir in Australien für lediglich 9 Tonnen produzierten, weil nur noch die Regisseurin hingeflogen ist. Wir sind gerade in der Fertigstellung der Regeln für grüne Produktionen, die wir dem österreichischen Markt und darüber hinaus EU-weit zu Verfügung stellen werden. Für uns ist klar: Jede Produktion, egal welcher Art, muß von Anfang an in Zusammenarbeit mit einem Green Consultant stattfinden und die Ergebnisse müssen überprüfbar sein. Wir wollen mit dieser Initiative verhindern, daß eigentlich nichts geschieht und man durch den Kauf

von CO₂-Zertifikaten das Auslangen findet. So ein Vorgehen bringt uns im Sinne des Naturschutzes nicht weiter.

Danke für das Gespräch.

<https://www.terramater.at/>
<https://www.youtube.com/c/terramaterofficial>
<https://kurier.at/>

Das „Österreich Journal“ bedankt sich bei der Chefredaktion der „Kurier“ dafür, daß wir Ihnen dieses interessante Interview zur Lektüre anbieten können. Die Redaktion.



Camp Ritchie

... und seine Österreicher – ein Buch von Robert Lackner im Böhlau Verlag

Rund 500 Österreicher absolvierten zwischen 1942 und 1945 das wohl speziell- ste Ausbildungslager der US-Armee im Zweiten Weltkrieg: das Military Intelligence Training Center in Camp Ritchie, Maryland. Die Armee pachtete das Camp Albert C. Ritchie aus Maryland für einen Dollar pro Jahr und machte es zum zentralisierten Ausbildungszentrum des militärischen Nachrichtendienstes – und der Name wurde auf Camp Ritchie abgekürzt. Bis 1944 wurde das gesamte Personal des Spionageabwehrkorps in Camp Ritchie zu Kampfpropagandisten und zu Spezialisten in der Befragung von Kriegsgefangenen ausgebildet.

Am Ende ihres achtwöchigen Kurses kannten die Soldaten die Wehrmacht so gut wie ihre Westentasche und stellten für die Vereinigten Staaten aufgrund ihrer Sprachkenntnisse und ihres kulturellen Know-hows ein wichtiges Asset für den Kampf gegen Hitler-Deutschland dar.

In dieser Studie von Robert Lackner liegt erstmals eine namentliche Erfassung aller österreichischen „Ritchie Boys“ vor. Unter ihnen finden sich etwa Georg Kreisler, Wiener Komponist, Sänger und Dichter; er war 1938 in die USA emigriert und nach der Übernahme der amerikanischen Staatsbürgerschaft 1943 wurde er zum Militär eingezogen und verrichtete teilweise im Camp Ritchie seinen Dienst. Marcel Prawy, der Dramaturg und „Opernführer der Nation“, emigrierte ebenfalls 1938 in die USA, war 1944 gemeinsam mit Kreisler in Großbritannien stationiert und wurde vor seiner Rückkehr nach Österreich 1946 im Camp Ritchie ausgebildet. Ein weiterer mit berühmtem Namen ist der Wiener Eric Pleskow, der als Filmregisseur („*Einer flog über das Kuckucksnest*“) weltweit bekannt war. Er war 1939 mit seinen Eltern in die USA emigriert und nach seiner Ausbildung im Camp Ritchie 1943 nach Europa versetzt worden, wo er vor allem Verhöre in Entnazifizierungsverfahren führte. Auf fünf Seiten listet Robert Lackner die Namen jener Österreicher auf, die für die US-Armee auf diese Weise im Einsatz waren. Zudem beleuchtet er anhand der Kriegserlebnisse ausgewählter Protagonisten die kollektive Kriegsbiografie dieser im deutschen Sprachraum bislang wenig erforschten Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime.



Mehr als 15.000 wurden im Camp Ritchie ausgebildet, 500 von ihnen waren Österreicher

Das vorliegende Buch ist in neun Bereiche gegliedert und führt den Leser in die Tätigkeit von Österreichern im US-Militärgeheimdienst in Europa ein. Es erläutert Lage und Funktionsweise des Military Intelligence Training Center (MITC) und geht detailliert auf die Kriegsgefangenenbefragungen beginnend in Italien und folgend Großbritannien, Frankreich sowie den Beneluxstaaten und Deutschland ein.

Ein weiteres Kapitel widmet Robert Lackner den „Mädchen für alles“, Österreicher als Military Intelligence Interpreters. Damit sind jene gemeint, die nicht für die Befragung von Kriegsgefangenen im Einsatz waren, ihre Aufgabe lag vielmehr darin, mit der Zivilbevölkerung in deren Muttersprache zu kommunizieren, um an relevante taktische Informationen für die Armee zu kommen – von großem Interesse war das Know-how der deutschen Wirtschaft und Industrie.

Im Kapitel „T Force, übernehmen Sie: die Target Force der 12. Armeegruppe“ befaßt sich Robert Lackner mit einer übergeordneten Koordinierungsstelle, die die drei Alliierten Armeegruppen nicht nur über die relevante Ziele in Form von Dossiers mit Angaben zur benötigten Truppenstärke für deren Sicherstellung informieren sollte, sondern auch entsprechende Einsatzpläne entwickeln und die Übergabe der sichergestellten Materialien oder Personen arrangieren.

Im letzten Kapitel „Intelligence abseits der Front“ widmet sich der Autor den drei Österreichern Harry Brenton, Willy Perl und

dem Waffenexperten Hans Mauksch, die als Ritchie Boys in England und den USA tätig waren, etwa als Übersetzer für Kommandanten oder aufgrund ihres nachrichtendienstlichen Potentials spezielle Einvernahmen durchführten. Einer von ihnen war genannter Willy Perl, der später auch eine wichtige Rolle bei den Kriegsverbrecherprozessen spielen sollte.

Schließlich zieht Robert Lackner sein Resümee aus der minutiösen Arbeit und ergänzt diese durch einen Anhang zu den österreichischen „Ritchie Boys“ und „Das Lager und das Geheimnis“, gefolgt von umfangreichen Anmerkungen, Quellen-, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis – und nicht zuletzt von der Aufzählung der Namen der Österreicher im Dienst der US-Armee.

Robert Lackner

ist Historiker und Forschungskordinator in Graz, wo er bis 2018 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Austrian Center for Intelligence, Propaganda & Security Studies tätig war.



Robert Lackner

Camp Ritchie und seine Österreicher

Seitenzahl 342

Erschienen 2020

Verlag Böhlau Wien

ISBN 978-3-205-21009-2

<https://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com/>

Nationalrats-Sondersitzung zum Thema Arbeitsmarkt

SPÖ schlägt wegen schwieriger Situation am Arbeitsmarkt Alarm –
Kurz: Kurzarbeit treffsicherstes Instrument gegen Arbeitslosigkeit



Foto: Parlamentsdirektion / Michael Buchner

49. Sitzung des Nationalrats, im Bild SPÖ-Klubobfrau Pamela Rendi-Wagner mit der Begründung der Dringlichen Anfrage am Rednerpult

Auf Verlangen der SPÖ trat der Nationalrat am 14. September mit einer Sondersitzung erstmals in der Tagungsperiode 2020/2021 zusammen. Die SozialdemokratInnen forderten mit einem Dringlichen Antrag an Bundeskanzler Sebastian Kurz Maßnahmenpakete zur Beschäftigungsförderung, Ausbildung von Lehrlingen und Arbeitslosenunterstützung. Unter dem Titel „Rund 1 Million Menschen sind arbeitslos oder in Kurzarbeit. Österreich braucht jetzt Schutz vor der 2. Kündigungswelle. Lassen Sie die Menschen nicht im Stich, Herr Bundeskanzler!“ erklärte Klubobfrau Pamela Rendi-Wagner die aus Sicht der SPÖ dringend notwendigen Maßnahmen. Ein weiteres Zuspitzen der Arbeitsmarktsituation sei zu befürchten und es gebe Hinweise, daß es im Winter 500.000 Arbeitslose geben werde, schlug Rendi-Wagner Alarm. Kündigungen bei großen Unternehmen seien Vorboten einer möglichen Pleitewelle, die auf Österreich zurolle, wenn nicht gegensteuert werde, erklärte die SPÖ-Klubchefin. Die Bundesregierung sehe dabei zu und manchmal weg, übte sie Kritik Richtung Regierungsbank.

Bundeskanzler Kurz erklärte in seiner Beantwortung, das Thema Arbeit sei in Zeiten der Pandemie zentral und habe in der Bundesregierung oberste Priorität. Der Einbruch sei dramatisch, aber niedriger als in anderen Ländern, so Kurz. Es gelte darum die Infektionszahlen niedrig zu halten, da dies auch zu einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation führe. In seiner Wortmeldung verwies er außerdem auf die von der Regierung gesetzten Maßnahmen zum Arbeitsmarkt und zur Stärkung des Standorts.

SPÖ-Maßnahmenpaket: Freiwillige 4-Tage-Woche, Unterstützung von Lehrlingen und höheres Arbeitslosengeld

Im Konkreten sieht der Antrag der SPÖ eine vom Staat geförderte, freiwillige 4-Tage Woche vor. Ein Beschäftigungsförderungsprogramm, in Anlehnung an die „Aktion 20.000“, Qualifizierungsgeld für berufliche Weiter- oder Umqualifizierung, Fachkräftestipendien, die Koppelung von Wirtschaftshilfen an erhaltene Arbeitsplätze sowie ein Mißbrauch durch das Insolvenzrecht sollen die, laut Antrag, drohende Arbeitsmarktkrise

verhindern. Die SPÖ-Klubsprecherin verwies in ihrer Rede auf das Fehlen von 70.000 Pflegenden in den nächsten Jahren. Von einer seitens des Bundeskanzlers versprochenen Arbeitsstiftung habe man außer einer Ankündigung nichts mehr gehört, erklärte sie weiter Richtung Regierung.

Im Bereich der Lehrlingsausbildung forderte die SPÖ im Antrag einen Corona-Not-Ausbildungsfonds, der Betriebe bei der Lehrlingsausbildung finanziell unterstützen soll. Außerdem sollen überbetriebliche Ausbildungsstellen, sowie jene der öffentlichen Hand oder staatsnaher Betriebe, aufgestockt werden, die Ausbildungsgarantie bis 25 soll wiedereingeführt und die Halbierung der Ausbildungsbeihilfe für ältere Lehrlinge wieder rückgängig gemacht werden. Junge Menschen, die keinen Lehrplatz finden, starten mit einer Lücke am Anfang ihrer Karriere, warnte Rendi-Wagner. Es sei verantwortungslos, wenn diese Menschen keinen ordentlichen Berufseinstieg hätten, sagte die SPÖ-Klubchefin und warnte vor 10.000 fehlenden Lehrstellen, was in einigen Jahren ebenso viele fehlende FacharbeiterInnen

Innenpolitik

bedeute, führte sie aus. Geht es nach der SPÖ, würde ein unbefristeter 30prozentiger Zuschlag zum Arbeitslosengeld und zur Notstandshilfe rückwirkend per 15. März 2020 eingeführt. Ebenfalls im Nachhinein angehoben werden solle der Familienzuschlag von 29,10 Euro auf 100 Euro pro Monat, so der Antrag. Arbeitslosigkeit könne man nicht verwalten, sondern müsse aktiv bekämpft werden, betonte Rendi-Wagner und kritisierte, daß Arbeitslose keine Einmalzahlung erhielten, wenn sie in den betreffenden 60 Tagen krank gewesen seien. „Augen zu und durch sei kein Krisenmanagement“, so Rendi-Wagner.

Kurz: Kurzarbeit ist treffsicherstes Instrument gegen Arbeitslosigkeit

Sebastian Kurz bezeichnete die Pandemie als Gesundheitskrise, aber auch als Auslöser der größten Weltwirtschaftskrise seit langem. Man sei gut durch die Pandemie gekommen und er sehe Licht am Ende des Tunnels, mit dem Hintergrund einer möglichen Impfung und treffsicherer Medikamente im nächsten Jahr, erklärte Kurz. Vor der Normalität im nächsten Sommer warte aber noch ein herausfordernder Herbst und Winter, so der Kanzler. Deshalb seien alle gefordert, um eine gute Ausgangslage für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt behalten zu können.

Dramatisch sei laut Bundeskanzler aber der Einbruch der Wirtschaft um 7 Prozent, was zu 410.000 Arbeitslosen, um 80.000 mehr als vor der Krise geführt habe. Trotzdem sei der Einbruch geringer als in anderen Ländern der Welt und der EU, erklärte der Kanzler. Die Kurzarbeit bezeichnete er als treffsicherstes Instrument gegen Arbeitslosigkeit.

Bei den Maßnahmen für den Arbeitsmarkt führte Kurz das 50 Mrd.-Euro-Paket für Kurzarbeit und einen Fixkostenzuschuß, von dem bisher die Hälfte des Geldes abgerufen worden sei, ins Treffen. Im Bereich der Arbeitslosigkeit verwies er auf offene Stellen in den Bereichen Pflege, Gesundheit und Digitalisierung. Eine Corona-Arbeitsstiftung solle bis zu 100.000 Menschen dafür qualifizieren können. Weiters betonte Kurz, daß das AMS mit 350 zusätzlichen VermittlerInnen gestärkt und ein Lehrlingsbonus in Höhe von bis zu 3.000 € eingerichtet wurde.

Außerdem gelte es, insbesondere im Fall von Insolvenzen, den Standort zu stärken, weshalb Maßnahmen aus dem Regierungsprogramm nun vorgezogen wurden, erklärte der Bundeskanzler. Konkret nannte er die Senkung der Steuerlast für kleine Einkommen und verwies auf die Bonuszahlungen in

Höhe von 360 € pro Kind und die Einmalzahlung von 450 € für Arbeitslose.

Arbeitsministerin Aschbacher: Bundesregierung stellt zahlreiche Instrumente für Arbeitsmarkt bereit

Niemand werde in der derzeitigen Situation zurückgelassen, betonte Arbeitsministerin Christine Aschbacher in ihrer Stellungnahme zur Debatte über den Dringlichen Antrag der SPÖ. Ihrer Wahrnehmung nach zeigen die Maßnahmen der Bundesregierung für den Arbeitsmarkt und zur sozialen Absicherung der Arbeitssuchenden bereits Wirkung. Die Auszahlung des Corona-Bonus zum Arbeitslosengeld habe begonnen. Seit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit im April seien über 180.000 Menschen wieder in Beschäftigung gebracht worden. Wichtig ist es aus Sicht von Aschbacher, auf die zu erwartenden saisonalen Effekte im Herbst und Winter vorbereitet zu sein. Mit der Phase III sei aber sichergestellt, daß von Oktober bis März allen, die Kurzarbeit brauchen, eine Arbeitsplatz- und Finanzierungsgarantie gegeben werden könne, versicherte Aschbacher.

Die Bundesregierung sei mit vielen Instrumenten darauf vorbereitet, um Unternehmen und MitarbeiterInnen zielgruppen- und branchenspezifisch zu unterstützen, sagte Aschbacher. So stehe etwa ab 1. Oktober die Arbeitsstiftung für Umschulungs- und Weiterbildungsmaßnahmen bereit. Besonders wichtig sei ihr die Unterstützung von Jugendlichen. Sie habe daher bereits gemeinsam mit anderen Ressorts im Frühjahr eine Taskforce zur Jugendbeschäftigung geschaffen, damit möglichst alle Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz suchen, einen solchen erhalten. Die Bundesregierung unterstütze zudem mit hohen Investitionen auch die Entstehung neuer Arbeitsplätze. Jetzt gelte es, durchzuhalten, sagte die Ministerin, denn: „Es wird wieder besser“.

Wimmer richtet Vorwurf der Untätigkeit an Bundeskanzler Kurz

Daß Österreich – wie vom Bundeskanzler betont – gut durch die Krise gekommen sei, konnte SPÖ-Mandatar Rainer Wimmer nicht nachvollziehen. Diese Aussage mache ihn sprachlos und fassungslos, sagte er und warf dem Regierungschef vor, kein einziges Programm entwickelt zu haben, das der hohen Arbeitslosigkeit entgegensteuern könnte. Außerdem habe Kurz „keine Ahnung“, wie es Menschen gehe, die ihre Existenz verloren haben, meinte Wimmer. Anhand aktueller Betriebsstillegungen und Kündigungs-

wellen argumentierte der SPÖ-Industriesprecher, daß der Bundeskanzler tätig hätte werden müssen, um mit dem Management zu reden und die Situation abzuwenden. Stattdessen werde Symbolpolitik betrieben, so ein weiteres Element seines Vorwurfs.

„Was glauben Sie denn, woran wir die ganze Zeit arbeiten?“, so die Replik des Bundeskanzlers. Die Bundesregierung sei im ständigen Firmen-Kontakt und würde alles tun, damit möglichst wenige Stellen gestrichen werden beziehungsweise, um Menschen möglichst schnell wieder in Beschäftigung zu bringen. Aktuell sei das die Haupttätigkeit, die ihn zeitlich am meisten fordere, sagte Kurz, der in diesem Zusammenhang an eine persönlich prägende Phase seiner Jugend erinnerte, als sein Vater seinen Job verlor.

Wöginger verteidigt Maßnahmen der Bundesregierung

ÖVP-Klubobmann August Wöginger wies den von den AntragstellerInnen vorgebrachten Vorwurf der Untätigkeit entschieden zurück. Die Bundesregierung mache seit Monaten fast nichts anderes mehr als die Pandemie und die Wirtschaftskrise zu bewältigen. Die mit den Sozialpartnern ausgearbeitete Corona-Kurzarbeit sei ein Erfolgsmodell, das seinesgleichen suche, so Wöginger. Auch weitere beschlossene Maßnahmen, darunter die Arbeitsstiftung, der Kinderbonus und Steuerentlastungen zählte er auf. Darüber hinaus werde die Bundesregierung noch die Verlängerung der Sonderbetreuungszeit, die Aufstockung des Familienhärtefonds sowie die Einführung eines Bildungsbonus auf den Weg bringen, um all jenen Menschen zu helfen, die durch die Krise in eine schwierige Phase geraten sind, erläuterte Wöginger. Am SPÖ-Antrag kritisierte Wöginger außerdem die angeführten Zahlen, wonach derzeit eine Million Menschen ohne Job oder in Kurzarbeit seien. Aktuell seien es laut dem ÖVP-Klubobmann allerdings rund 400.000 Personen. Es gäbe keinen Grund, die Situation noch schlimmer darzustellen, als sie ohnehin bereits ist, meinte er.

Kickl sieht österreichische Arbeitslose im Stich gelassen

Der SPÖ-Appell werde einmal mehr auf taube Ohren stoßen, proklamierte FPÖ-Klubobmann Herbert Kickl in Richtung Regierungsbank. Von dort höre man nämlich kein Wort der Selbstkritik, nur Selbstlob, kritisierte er. Vielmehr habe man in den vergangenen Monaten die notwendige Sicherheit durch Chaos ersetzt, meinte Kickl. Die Co-

Innenpolitik

rona-Ampel – die Kickl als „Totgeburt“ – bezeichnete, sei das jüngste Beispiel und das Gegenteil von effizientem Management. Die SPÖ-Fraktion habe sich bei der COVID-19-Gesetzgebung „einlullen“ lassen, weil sie manche Maßnahmen mitgetragen habe, erklärte er ferner. In Bezug auf die Arbeitsmarktpolitik sei die österreichische Bevölkerung laut dem FPÖ-Klubobmann im Stich gelassen worden, weil das Arbeitslosengeld nicht erhöht wurde. Dies schlug er für jene vor, die ihren Job in der Krise verloren haben, stattdessen sollten die Sozialleistungen für „Sozialstaatsgefährder“ heruntergefahren werden. Ein weiterer Vorschlag Kickls lautete, die Grenzen für „Arbeitsplatzgefährder aus Drittstaaten“, wie er es nannte, zu schließen.

Foto: Parlamentsdirektion / Photo Simonis



Abg.z.NR Markus Koza (Grüne)

Koza: Perspektivenlosigkeit soll nachhaltig bekämpft werden

Covid-19 sei ein Streßtest gewesen und habe die Institutionen aufgrund der fehlenden Erfahrungswerte bis zum Ende ihrer Belastbarkeit gefordert, wandte sich Grünen-Sozialsprecher Markus Koza (Grüne) ans Plenum. Vieles was gefordert werde, sei nicht einfach durchführbar und ein Kraftakt der Überwindung. Die Arbeitsmarktkrise sei noch lange nicht zu Ende und der langsame Umbau zu einem ökologischen Wirtschaftssystem räche sich jetzt, stellte Koza fest. Daß man viel zu lange auf Öl-, Kohle- und Gas-Industrien gesetzt habe, treffe nun Tausende Beschäftigte. Man könne der Bundesregierung allerdings nicht vorwerfen, sich der Situation nicht zu stellen, verteidigte der Abgeordnete die Regierungsarbeit, indem er unter anderem auf die 700.000 € schwere Arbeitsstiftung oder auf das „Kriseninstrument“ Kurzarbeit verwies. Sein Klub stünde außerdem für eine Erhöhung des Arbeitslosengeldes und werde sich bemühen, Perspektivenlosigkeit nachhaltig zu bekämpfen, machte Koza geltend.

Foto: Parlamentsdirektion / Photo Simonis



Abg.z.NR Herbert Kickl (FPÖ)

Meinl-Reisinger: Planbarkeit statt »Zickzackkurs«

Angesichts der fordernden Zeiten, die Österreich noch lange begleiten werden, müsse man sich mit der Frage beschäftigen, wie neue Jobs zu schaffen sind, reagierte NEOS-Klubobfrau Beate Meinl-Reisinger auf den Diskussionsgegenstand. Das Comeback der Wirtschaft sei ihres Erachtens wohl eine Illusion. Sie sprach sich für die gemeinsame Erarbeitung stringenter, alltagstauglicher Maßnahmen aus, um Planbarkeit zu schaffen anstatt „alle paar Tage politische Haken zu schlagen“. Der kommunikative „Zickzack-

Foto: Parlamentsdirektion / Photo Simonis



Abg.z.NR Beate Meinl-Reisinger (NEOS)

kurs“ der Regierung stieß bei Meinl-Reisinger aus mehreren Gründen auf Kritik: In der Koalition sei nichts von Einigung zu sehen, man kenne sich nicht aus und außerdem fehle die gesetzliche Grundlage für einige Vorhaben. So sei die Corona-Ampel politisch umgebracht worden, meinte sie. Man müsse nun einen Weg finden, um mit dem Virus zu leben. Denn entgegen anfänglicher Sorgen habe die erste Phase der Pandemie nicht das Gesundheitssystem getroffen, sondern letztlich seien die Bereiche Bildung, Arbeit, Wirtschaft und Gleichstellung überlastet worden, so die NEOS-Klubobfrau.

Anträge der Opposition zu Arbeitsmarkt und Moria abgelehnt

Im weiteren Verlauf der Debatte brachten die Abgeordneten von SPÖ, FPÖ und NEOS eine Vielzahl an Entschließungsanträgen ein, in denen sie Maßnahmen für den Arbeitsmarkt forderten. Die FPÖ brachte zudem aus aktuellem Anlaß einen Antrag zum Flüchtlingslager Moria ein, wonach Österreich keine MigrantInnen aus Griechenland aufnehmen solle. Sämtliche Anträge blieben in der Minderheit.

Die SPÖ-Abgeordneten mahnten in einem Entschließungsantrag eine Arbeitsmarktpolitik ein, die frauenpolitische Schwerpunkte setzt. Aus SPÖ-Sicht ist es zudem eine Frage der Gerechtigkeit für ArbeitnehmerInnen und SteuerzahlerInnen, daß Unternehmen, die staatliche Hilfen benötigen, keine Managerboni zahlen und keine Gewinnausschüttungen tätigen. Auch dürfe man solchen Unternehmen keine „Steuertricks“ erlauben, wie im SPÖ-Antrag formuliert wurde. Die SPÖ-Abgeordneten fürchten auch den potentiellen Mißbrauch des Insolvenzrechts für Betriebsverlagerungen ins Ausland und forderten in einem weiteren Antrag Maßnahmen dagegen.

Die Freiheitlichen machten sich für ein Covid-19-Maßnahmenpaket ihrer Partei stark und unterstrichen ihre Forderungen mit einem Entschließungsantrag.

Die Unterstützung der Schaffung neuer Arbeitsplätze ist den NEOS ein Anliegen. In einem Antrag wiesen sie auf die Wirksamkeit von Einstellungsförderungen hin. Für eine bestimmte Zeit sollte Unternehmen, die eine Arbeitskraft neu einstellen, die Hälfte der Sozialversicherungsbeiträge erlassen werden. Die NEOS forderten überdies eine sowohl treffsichere als auch sparsame Regelung der Kurzarbeit. ■

<https://www.parlament.gv.at/>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Gegen »Haß im Netz«

Auf den Weg gebracht: Gesetzespaket geht in Begutachtung

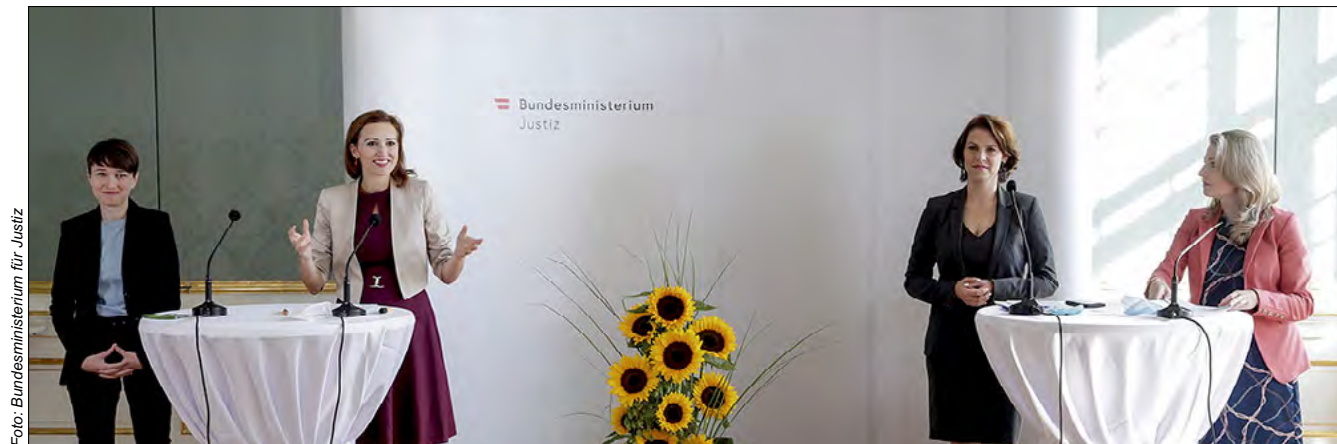


Foto: Bundesministerium für Justiz

v.l.: die Klubchefin der Grünen Sigi Maurer, Justizministerin Alma Zadić, Verfassungsministerin Karoline Edstadler, Frauenministerin Susanne Raab – bei der Präsentation des Maßnahmenpakets gegen Haß im Netz

Am 3. September wurde das viel diskutierte und lang erwartete Gesetzespaket zu „Haß im Netz“ von den zuständigen Bundesministerinnen Alma Zadić (Justiz), Karoline Edstadler (EU und Verfassung) und Susanne Raab (Frauen und Integration) sowie der Klubchefin der Grünen, Sigi Maurer, präsentiert.

„Mit diesem effektiven und zielgerichteten Maßnahmenpaket wird klargestellt, daß das Internet kein rechtsfreier Raum ist. Denn auch hier gilt unser Rechtsstaat“, faßt Justizministerin Zadić das Vorhaben zusammen.

Hier finden Sie in aller Kürze die wichtigsten Maßnahmen zur Stärkung der Persönlichkeitsrechte sowie des Opferschutzes:

Gerichtliche Löschung von Haßpostings mittels Mahnverfahrens

Künftig sollen Postings, welche die Menschenwürde verletzen, rasch gelöscht werden können. Auf der Website der Justiz wird ein Formular zur Verfügung gestellt werden, um beim Bezirksgericht ohne vorangehende Verhandlung einen Unterlassungsauftrag erwirken zu können.

Erleichterte Ausforschung von TäterInnen bei Privatanklagedelikten

Die typischen Haßpostings erfüllen in der Regel die Straftatbestände der „üblen Nachrede“ im Sinne des § 111 StGB bzw. der „Beleidigung“ nach § 115 StGB. Dabei handelt es sich um Privatanklagedelikte, bei dem Opfer auf meist kostenintensivem Wege TäterInnen selbst auszuforschen müssen.

Dies soll geändert werden. In Zukunft forschen die Behörden die beschuldigte Person aus, sofern dies beim Landesgericht beantragt wird.

Entfall des Kostenrisikos für Opfer

Das Kostenrisiko im Fall eines Freispruches oder einer Einstellung lag bisher beim Opfer, welches die Prozeßkosten zu bezahlen hatte. Auch hier soll das neue Gesetzespaket Abhilfe schaffen.

Ausweitung der Prozeßbegleitung

Eine vermehrte psychosoziale und juristische Prozeßbegleitung soll Opfer von Haß im Netz dabei unterstützen, mit der außerordentlichen Belastung eines Strafverfahrens besser umgehen zu können.

Höherer Schadenersatz im Medienrecht

Wenn Menschen durch ein Medium in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt werden, können sie künftig mit einer höheren Schadenersatzsumme rechnen.

Cybermobbing bereits ab dem ersten Posting

Bisher war das Beleidigen, Bedrohen, Bloßstellen oder Belästigen einer Person im Internet nur strafbar, wenn es „fortgesetzt“ erfolgte.

Eine einmalige Tathandlung kann nun künftig ausreichen, um sich strafbar zu machen. Ein Beispiel wäre das Posten eines Nacktfotos ohne Einverständnis der betroffenen Person.

Tatbestand der Verhetzung ausgeweitet

Hetze und öffentliche Gewaltaufrufe gegen Einzelpersonen wegen ihrer (z.B. ethnischen oder religiösen) Gruppenzugehörigkeit sind künftig vom Verhetzungstatbestand umfaßt. Bisher war es erforderlich, daß sich derartige Angriffe gegen die gesamte Bevölkerungsgruppe richten.

Transparentes Meldeverfahren

Auf den jeweiligen Plattformen soll sich künftig eine ständig erreichbare und leicht handhabbare Meldemöglichkeit befinden. Gemeldete Inhalte müssen je nach der Eindeutigkeit des strafbaren Inhaltes innerhalb von 24 Stunden bis zu 7 Tagen von den Plattformen gelöscht werden. In einem weiteren Schritt steht der Gang zu behördlichen Beschwerdestelle der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH offen.

Zustellungsbevollmächtigte

In Zukunft werden Plattformen verpflichtet sein, eine Zustellungsbevollmächtigte bzw. einen Zustellungsbevollmächtigten als Ansprechperson für österreichische Behörden, Unternehmen und BürgerInnen zu ernennen.

Empfindliche Geldbußen

Bei systematischem Versagen der Plattformverantwortlichen gegen Haß im Netz drohen Geldbußen bis zu 10 Millionen Euro, damit auch Milliardenkonzerne den Opferschutz ernst nehmen. ■

<https://www.justiz.gv.at/>

<https://www.bundestkanzleramt.gv.at/>

Demokratieoffensive Burgenland



Foto: Landesmedien service Burgenland

Bei der Präsentation des Demokratie-Projekts (v.l.): Bildungsdirektor Heinz Josef Zitz, Landtagspräsidentin Verena Dunst, PH Burgenland Rektorin Sabine Weisz, Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und VHS Burgenland Geschäftsführerin Christine Teuschler

Eine neue gemeinsame Initiative für eine stärkere demokratiepolitische Einbindung der Bevölkerung – speziell junger BurgenländerInnen – präsentierten Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und Landtagspräsidentin Verena Dunst am 15. September, dem „Internationalen Tag der Demokratie“. Das Projekt „mitreden – Demokratieoffensive Burgenland“ soll das Demokratieverständnis im Land stärken und ist in zwei Teilprojekte untergliedert. Im Teilprojekt „#mitreden – Jugend im Landtag“ stehen SchülerInnen ab 16 Jahren im Fokus, im Teilprojekt „#mitreden – Demokratie erleben“ sind die Erwachsenenbildung und die Kommunen zentral. Die Projektpartner sind der Burgenländische Landtag, die Stiftung Private Pädagogische Hochschule Burgenland in enger Kooperation mit der Bildungsdirektion und die Volkshochschule Burgenland.

„Wir brauchen im Land Initiativen, um junge Menschen für Demokratie zu begeistern und zu informieren. Das Burgenland war immer ganz vorne dabei, wenn es um demokratiepolitische Innovationen ging. 1992 waren wir das erste Bundesland, das die Direktwahl der Bürgermeister eingeführt hat und unter den ersten Bundesländern, die 2002 ‚Wählen ab 16‘ auf Gemeindeebene und 2005 auf Landesebene eingeführt haben“, hob Doskozil bei hervor. Auch bei der Weiterentwicklung der Landtagsarbeit sei das Burgenland Vorreiter, so der Landeshauptmann: „Das Land hat sich puncto Kontroll- und Minderheitsrechte im Landtag die Latte immer hoch gelegt. Auch mit der jüngsten Verfassungs- und Geschäftsordnungsreform, wo die Hürde zum Klubstatus von drei

auf zwei Abgeordnete gesenkt und der Untersuchungsausschuß als echtes Minderheitsrecht etabliert sowie eine neue Form der Fragestunde eingeführt wurde. Künftig kann in jeder Sitzung ein Regierungsmitglied eine Stunde lang zu seinem Zuständigkeitsbereich befragt werden. Erstmals kommt diese Neuerung bei der kommenden Sitzung am Donnerstag, 17. September, mit mir als befragtem Regierungsmitglied zum Zug“.

Teilprojekt „#mitreden – Jugend im Landtag“

„Im Teilprojekt ‚#mitreden – Jugend im Landtag‘ gilt es, gerade Jugendliche für die politische Arbeit im Burgenland zu interessieren, zu begeistern und einzuladen, mitzureden, Politik nicht nur zu erleben, sondern sie auch tatsächlich selbst mitzugestalten“, erklärte Landtagspräsidentin Verena Dunst. Die „Jugend im Landtag“ baut auf dem Vorprojekt #politik-er-leben auf und nützt die Erfahrungen, die dort gemacht wurden. Daran anknüpfend sollen gerade die Möglichkeiten zur Partizipation und zur eigenen Meinungsbildung aktiviert werden. Die vorhandenen Studien, Materialien und Konzepte sind Ausgangsbasis für diese sehr aktive und praxisorientierte Initiative.

Zielgruppe sind Jugendliche in Ausbildung ab 16 Jahren. Daher werden die 36 dafür in Frage kommenden Schulen, aufgeteilt auf drei Schuljahre, auf Initiative der Bildungsdirektion eingeladen, SchülerInnen vorzubereiten und in den Landtag zu entsenden.

Ziel ist es, daß die Jugendlichen angeleitet werden, Themen, die sie im Landtag mit

den politischen EntscheidungsträgerInnen (allen voran Landeshauptmann und Landtagspräsidentin) diskutieren, auszuwählen, zu recherchieren, zu argumentieren und sich dafür einzusetzen. Die Jugendlichen bereiten dazu Entschließungsanträge zu für sie relevante Themen aus ihrer Lebenswelt vor, die sie in den Landtag einbringen und für die sie Abgeordnete finden und überzeugen wollen, diese für sie voranzutreiben. Im optimalen Fall bewirken die Jugendlichen, daß ein von ihnen vorbereiteter Entschließungsantrag in den Burgenländischen Landtag eingebracht wird und es zu einer von den Jugendlichen induzierten Entscheidung kommt.

Teilprojekt „#mitreden – Demokratie erleben“

Im Teilprojekt „#mitreden – Demokratie erleben“ sollen auf die Kommunen und die Erwachsenenbildung abgestimmte Konzepte entwickelt und umgesetzt werden. „Die Bevölkerung will mehr Mitsprache und Bürgerbeteiligung bei wichtigen politischen Themen. Die Burgenländischen Volkshochschulen möchten hier mittels Input- und Impulsveranstaltungen der Bevölkerung in den Kommunen verschiedenen Formen der demokratischen Beteiligung näherbringen. Es sollen die unterschiedlichen Möglichkeiten der politischen Mitbestimmung, von den Wahlen über die außerparlamentarischen Verfahren der direkten Demokratie bis hin zu neuen Formaten der sogenannten dialogischen Demokratie vorgestellt werden – mit dem Ziel Impulsgeber für weiter demokratische Beteiligungsprozesse auf kommunale Ebene zu sein“, so die Landtagspräsidentin. ■

Ein neuer Auftritt für das Burgenland

Eine starke Marke soll künftig Angebote aus dem Burgenland auszeichnen



Foto: Landesmedienservice Burgenland

v.l.: Didi Tunkel, Geschäftsführer Bgld. Tourismus, Barbara Weißisen-Halwax, GF Kultur-Betriebe Burgenland, LH-Stv.in Astrid Eisenkopf, Obfrau Verein Dachmarke Burgenland, Andreas Liegenfeld, Obmann Regionales Weinkomitee Burgenland, Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Harald Schermann, Wirtschaftskammer Burgenland, und Engelbert Rauchbauer, Geschäftsführer Dachmarke Burgenland

Eine neue Wort-Bild-Marke soll künftig für einen starken Auftritt des Burgenlandes sorgen. Bei einer Pressekonferenz in der Burg Forchtenstein präsentierte der Verein Dachmarke Burgenland am 9. September gemeinsam mit Landeshauptmann Hans Peter Doskozil die neue Marke.

Sonnenlogo in Rot-Gold

Das bekannte Sonnenlogo des Landes wurde überarbeitet und modernisiert. Landeshauptmann-Stv. Astrid Eisenkopf, Obfrau des Vereins Dachmarke Burgenland: „Das Burgenland steht wie kein anderes Bundesland für die Sonne. Mit rund 300 Sonnentagen im Jahr kann man das Bundesland gestrost als Land der Sonne bezeichnen. Entsprechend haben wir das bekannte Sonnenlogo weiterentwickelt zur einheitlichen Burgenland-Marke. Die Sonne erstrahlt nun in den Landesfarben Rot und Gold und hat damit einen noch stärkeren Bezug zum Burgenland.“

Geht es nach dem Verein Dachmarke, soll das neue Sonnenlogo künftig ein breites Angebot an Produkten und Dienstleistungen aus dem Burgenland auszeichnen. Landeshauptmann Hans Peter Doskozil: „Mit der Präsentation dieser Marke Burgenland setzen wir einen weiteren Meilenstein unseres Regierungsprogramms um. Das Burgenland hat eine enorme Vielfalt an Angeboten. Die Palette reicht von Wein über Lebensmittel bis

hin zu Kulturveranstaltungen oder Dienstleistungen. Mit dieser neuen starken Marke wollen wir den Menschen klar zeigen: Wo die rot-goldene Sonne drauf ist, ist mit Sicherheit Burgenland drin.“

»Mehr Horizont fürs Leben« als Versprechen

Begleitet wird der neue Markenauftritt vom Slogan: „Mehr Horizont fürs Leben“. Im Mittelpunkt der Marke stehen die burgenländische Herkunft und die zentralen Werte im Land wie Zusammenhalt, Nachhaltigkeit, Regionalität, Toleranz und Gastfreundschaft. Astrid Eisenkopf: „Der Horizont steht nicht nur für die landschaftliche Schönheit, sondern auch für das Mehr an Möglichkeiten im Burgenland. Wir wollen darauf hinweisen, daß wir im Burgenland über den Tellerrand schauen, bei all unserem Streben nicht auf Gemütlichkeit und Gastfreundschaft vergessen und dabei auch auf die Natur Rücksicht nehmen.“

Starke Partner für die Marke

Um eine breite Akzeptanz der neuen Marke von Anfang an sicherzustellen, wurde im Zuge der Markenentwicklung eine Vielzahl an Partnern im Verein Dachmarke Burgenland eingebunden.

Neben dem Land Burgenland gehören dazu auch der Burgenland Tourismus, die Kulturbetriebe Burgenland, die Vermark-

tungsagentur Genuss Burgenland, die Weinmarketing Burgenland und die Wirtschaftskammer Burgenland. Hans Peter Doskozil: „Unser Ziel war es, gemeinsam mit starken Partnern eine starke Marke für das Burgenland zu entwickeln. Erste Ideen und Vorarbeiten gab es schon lange. Durch die Einbindung dieser starken Partner ist es gelungen, eine sehr attraktive Lösung zu entwickeln, welche künftig als Botschafter für das Burgenland dienen soll. Damit ziehen alle Partner an einem Strang und arbeiten gemeinsam für das Burgenland.“

Schrittweise Umstellung

Die neue Marke soll in den kommenden Monaten schrittweise auf immer mehr heimischen Angeboten und Dienstleistungen aus dem Burgenland zu sehen sein. Den Auftakt machen die Mitglieder des Vereins Dachmarke, die am Mittwoch eine entsprechende Marken-Charta unterzeichneten, um die Marke künftig zu verwenden und durch neue Initiativen zu stärken. Nach der Gründung einer landeseigenen Marken-Agentur noch heuer soll die Marke Burgenland ab 2021 auch für private Anbieter verfügbar sein.

Begleitet wird die Einführungsphase von einer landesweiten Plakatkampagne, um den BurgenländerInnen die neue Marke Burgenland in den kommenden Wochen näher zu bringen. ■

Kräftiges Nächtigungs-Plus

LH Doskozil: Bonusticket wird bis Ende Oktober 2020 verlängert

Der burgenländische Tourismus konnte – trotz Coronavirus-Krise – im Juli 2020 ein Plus bei den Nächtigungen verzeichnen. Die im Burgenland gesetzten Maßnahmen und das enorme Engagement der Gasthäuser, Hotels, Gastwirte und Winzer zeigen Wirkung. „Das Burgenland verzeichnete im Juli knapp 450.000 Nächtigungen. Das sind rund 17.500 Nächtigungen mehr als letztes Jahr, was ein Plus von 4,1 Prozent im Vergleich zum Juli 2019 bedeutet. Prozentuell gesehen verzeichnen wir damit österreichweit den höchsten Zuwachs an Übernachtungen. Das zeigt, daß wir die richtigen Maßnahmen gesetzt haben, das zeigt, daß das Burgenland ein attraktives Urlaubsland ist, das zeigt aber auch, daß wir alle erfolgreich zusammengehalten haben“, so Landeshauptmann Hans Peter Doskozil in einer gemeinsamen Pressekonzferenz mit Didi Tunkel, der mit 1. September die Geschäftsführung der Burgenland Tourismus GmbH übernommen hat, und seinem Vorgänger Hannes Anton, der hinkünftig für die Dachmarke Burgenland verantwortlich zeichnet.

Das Burgenland konnte mit seinen fünf pannonischen Säulen – Wein, Natur, Kulinarik, Kultur und Sport – österreichweit punkten. Alleine im Juli 2020 konnten 91.129 Nächtigungen aus dem Nachbarbundesland Wien verzeichnet werden. Das sind 12.683 Nächtigungen mehr, als im Juli 2019 – also ein Plus von rund 16,2 Prozent. Die Gäste nehmen aber auch weitere Wege auf sich: Bei den Nächtigungen aus Tirol kann eine Steigerung von 53,1 Prozent vermeldet werden. Bei den Burgenländerinnen und Burgenländern beträgt der Zuwachs 54,1 Prozent. Diese Zahl korrespondiert auch mit dem enormen Erfolg des Burgenland Bonusticket. Bereits 4.360 Tickets wurden eingelöst. 250 Betriebe nehmen an der Aktion teil. Dokoziil dazu: „Wir dürfen uns über ein sehr positives Feedback von den Betrieben, aber auch von den Gästen freuen und haben uns deshalb dazu entschlossen, das Bonusticket um einen weiteren Monat, also bis Ende Oktober 2020, zu verlängern.“ Dokoziil will bis Jahresende aber auch Überlegungen anstellen, dieses Burgenland Bonusticket fix und auf Dauer zu etablieren.

Insgesamt gesehen hat das Burgenland im Monat Juli bei den Tourismuskästen vor



v.l.: Didi Tunkel, Geschäftsführer Bgld. Tourismus GmbH, Landeshauptmann Hans Peter Dokoziil, und Hannes Anton, Dachmarke Burgenland

allem von der Nachfrage nach kleinen Zimmereinheiten und individuellen Unterkünften profitiert. Die Gewinner waren Campingplätze, Ferienwohnungen und Kellerstöckl. Auch der Ausflugs- und Tagestourismus lag und liegt nach wie vor voll im Trend. „Auffällig war, daß viele Burgenländerinnen und Burgenländer im Burgenland Urlaub gemacht haben. Die Nordburgenländer waren im Südburgenland, die Südburgenländer im Nordburgenland. Das ist eine riesige Chance, denn so schaffen wir eigene Markenbotschafter. Einhergehend dürfen wir dabei allerdings die Qualität nicht außer Acht lassen, denn die Software und die Infrastruktur müssen bei dem, was wir anbieten, dementsprechend passen, dann werden wir auch 2021 erfolgreich sein“, so der neue Geschäftsführer der Burgenland Tourismus GmbH, Didi Tunkel.

Auch die Förderaktion „Burgenländischer Weinsommer – Hof- und Genussfeste“ lief außerordentlich gut an: Aufgrund der Corona-Krise halten Weingüter und Gastronomiebetriebe gemeinsam mit den heimischen Winzerbetrieben statt großen Events, Veranstaltungen im kleineren Rahmen ab. Als Voraussetzung für einen genehmigten Förderantrag, müssen regionale Produkte aus dem Burgenland Teil der Veranstaltung sein. Seit 1. Juli 2020 wurden von Nord bis Süd bereits für 150 Veranstaltungen Anträge gestellt. Da-

durch konnten geschätzt 12.000 Gäste gewonnen werden. Die Feste werden sowohl von den Touristen, als auch von den Einheimischen sehr gut besucht. Alles in allem ist diese Aktion ein voller Erfolg. Die allseits bekannte burgenländische Gastfreundschaft wurde somit bestens nach Außen präsentiert. Noch bis 30. September 2020 können Veranstaltungen gemeldet werden.

Dazu Hannes Anton von der Dachmarke Burgenland: „Auf dieser Basis kann man hoffnungsvoll in die Zukunft blicken, denn die Leute sind interessiert, im Burgenland Urlaub zu machen. Mit der Dachmarke Burgenland muß es uns gelingen, alle Satelliten und Zahnräder, die verschiedensten Facetten, wie den Tourismus, die Kultur, die Wirtschaft, die Industrie, den Lebensraum und unsere biologischen Produkte zusammenzuführen, dementsprechend abzustimmen, gemeinsam zu vermarkten und als Antriebsrad in eine Richtung zu drehen. Das Jubiläum ‚100 Jahre Burgenland‘ kann der Turbo dafür sein, dieses Feuerwerk 2021 zu zünden.“ Unterstützung für ein erfolgreiches Tourismusjahr 2021 und darüber hinaus wird auch, so der Landeshauptmann abschließend, das neue Tourismusgesetz liefern, wo durch eine geringere Anzahl von Regionalverbänden die Kräfte gebündelt werden sollen. Ein entsprechender Entwurf wird noch im Herbst dieses Jahres dem Landtag zugeführt. ■

Tradition hat Zukunft

Im 120. Jahr des Bestehens: neue Station mit 24 Betten plus vier ambulante Plätze im Aufbau – Südlichstes KRAGES-Spital spezialisiert sich vermehrt auf Betreuung der älteren Generation

Mehr als 120 Jahre nach der Gründung des Krankenhauses in Güssing erfährt der Standort eine weitere Aufwertung: Bis 2022 soll eine völlig neue Station für Akutgeriatrie und Remobilisation (AGR) entstehen. Als Zielgröße dieser Station werden in den Gesprächen mit dem Burgenländischen Gesundheitsfonds (BURGEF) 24 Betten plus vier ambulante Behandlungsplätze angepeilt. Das gab die KRAGES in einer Pressekonferenz am 11. September in Güssing bekannt. Güssing übernimmt damit die AGR-Versorgung für das gesamte Südburgenland, zusätzlich zur Basis- und Akutversorgung der Bezirke Güssing und Jennersdorf mit Spitalsdienstleistungen. Die KRAGES errichtet auch im Norden eine Akutgeriatrie und Remobilisation, und zwar am Standort Kittsee. Diese wird dann ab 2030 in den neuen Standort Gols übersiedeln – so wie alle Dienstleistungen, die derzeit in Kittsee erbracht werden.

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Aufsichtsratsvorsitzender der KRAGES: „Um eine moderne, wohnortnahe Gesundheitsversorgung für alle Burgenländerinnen und Burgenländer sicherzustellen, ist es notwendig neben den Neubauten auch in die bestehenden Standorte zu investieren. Für den Standort Güssing nehmen wir dazu acht Millionen Euro in die Hand.“ Der Landeshauptmann betonte, daß der Standort mit der neuen Station für Akutgeriatrie und Remobilisation deutlich aufgewertet werde. Außerdem werde das Krankenhaus zukünftig neben der Grundversorgung und Versorgung für Not- und Akutfälle eine wichtige Rolle für die Gesundheitsversorgung der älteren Generation im Landessüden einnehmen.

Dazu KRAGES-Geschäftsführer Hubert Eisl: „Das Haus Güssing steht für Tradition, aber auch für Innovation. In 120 Jahren hat es sich immer wieder selber neu erfinden müssen und sich modernisiert. Mit dem Masterplan Burgenlands Spitäler werden nun einige Weichen neu gestellt: Das KH Güssing bleibt mit der Standortgarantie nicht nur bestehen, es wird im Leistungsspektrum mit der Etablierung der Akutgeriatrie und Remobilisation weiter ergänzt. Wir werden die häuserübergreifende Zusammenarbeit stärken und damit einerseits die wohnortnahe



Foto: KRAGES / Carmen Neumann

v.l.: Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Primarius Wilfried Horvath, Ärztlicher Direktor des KH Güssing, und Hubert Eisl, Geschäftsführer der KRAGES

Basisversorgung verbessern und andererseits dem Standort Güssing eine neue Fokussierung für die Zukunft geben – von der inneren Medizin über die Orthopädie bis zur Akutgeriatrie und Remobilisation. Dies alles wird ein rundes Ganzes ergeben – vor allem als Angebot für die ältere Generation.“

In einer Akutgeriatrie und Remobilisation behandelt spezifisch geschultes Personal ältere PatientInnen insofern, daß zusätzlich zur Behandlung der akuten Erkrankung auch danach getrachtet wird:

- daß die Betroffenen weiterhin möglichst selbstständig ihr Leben führen können,
- daß weitere Funktionsverluste vermieden werden,
- daß die Lebensqualität erhalten und verbessert wird
- und daß PatientInnen in ihr gewohntes Umfeld zurückkehren können,
- oder daß ihre Rehabilitationsfähigkeit hergestellt wird.

Überblick aller neuen Investitionen in den Standort a. ö. KH Güssing

- Neue Unterkünfte für Personal (Kooperation & Finanzierung mit LIB), plus Einrichtung € 3.260.000
- Aufbau Akutgeriatrie- und Remob-Versorgung für das Südburgenland € 2.500.000

- Sanierung Dach u. Fassade € 870.000
 - Investitionen in sichere Energieversorgung, Wasseraufbereitung, Kühlung, Küche, Intensiv-Monitoring € 600.000
 - Ausbau Parkplätze (umgesetzt 2020) € 420.000
 - Neue Endosonographie € 270.000
- Insgesamt ergibt sich dadurch ein Investitionspaket im Umfang von fast 8 Millionen Euro in den kommenden Jahren.

Neue Spitalschronik erscheint 2021

Die Kollegiale Führung des allgemein öffentlichen Krankenhauses Güssing hat im Jubiläumsjahr aber auch ein besonderes Projekt in Auftrag gegeben, nämlich die Erstellung einer Festschrift mit einem Schwerpunkt auf die Historie des Traditionshauses. Das Erscheinen hat sich allerdings wegen der Covid-Pandemie verzögert und ist nun für das gesamtburgenländische Jubiläumsjahr, für die erste Jahreshälfte 2021, geplant.

Federführende Autoren werden sein: Karl Heinz Gober, Güssinger Historiker, Franz Spiegl, ehemaliger Primar für Anästhesie und Intensivmedizin am KH Güssing, sowie der derzeitige Ärztliche Direktor, Chirurgie-Primar Wilfried Horvath. ■

<https://www.krages.at/>

<https://www.krages.at/krankenhaeuser/guessing.html>

Maßnahmen gegen Vogelsterben

LH-Stellvertreterin Eisenkopf unterstützt Kampf um die Artenvielfalt

Auf Burgenlands Wiesen und Feldern ist es leise geworden – sehr viel leiser als noch vor zwei Dekaden. Untersuchungen belegen, daß – speziell in der offenen Agrar- und Kulturlandschaft – rund 40 Prozent der Vögel verloren gegangen und es inzwischen Bereiche gibt, wo besonders sensible Arten selten geworden bzw. vollständig verschwunden sind. „Wir wollen in Zusammenarbeit mit der Vogelschutzorganisation BirdLife Österreich im Rahmen des Projekts ‚Vogelsterben im Burgenland – Analyse und Schutzmaßnahmen‘, das für eineinhalb Jahre anberaumt und mit einem finanziellen Gesamtvolumen von 120.000 Euro ausgestattet ist, diesem Phänomen entgegenwirken. Mit diesem Projekt setzen wir im Burgenland konkrete Maßnahmen, um diese negative Entwicklung zu stoppen und unsere landschaftlichen Besonderheiten sowie unsere einmalige Vogelvielfalt zu bewahren“, betonte LH-Stellvertreterin Astrid Eisenkopf im Rahmen der Projektpräsentation in Rust.

Insgesamt gesehen sind die Vögel in landwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen in West- und Mitteleuropa schon seit geraumer Zeit im Rückgang begriffen. Dieser negative Trend hat sich gerade im letzten Jahrzehnt nochmals verstärkt. Auch vor Österreich hat diese Entwicklung nicht Halt gemacht und das Burgenland ist ebenso betroffen. „Seit dem Jahr 1998 zeigen wir mit dem sogenannten Farmland Bird Index (FBI) die Entwicklung der Vogelpopulationen in Österreich auf. Seither ist der Wert um 43,7 Prozent gefallen und liegt daher im bisher schlechtesten Jahr 2018 bei nur mehr 56,3 Prozent“, so Gábor Wichmann, Geschäftsführer von BirdLife Österreich.

Analyse

„In einem ersten Schritt werden wir ausarbeiten, welche Vogelarten im Burgenland Bestandsrückgänge aufweisen und schutzbedürftig sind“, erklärte Projektleiter Michael Dvorak. „Dabei werden wir uns ansehen, ob die Bestandssituation dieser Arten in den Europaschutzgebieten, wie Neusiedler See-Seewinkel, Hanság oder auf der Parndorfer Platte günstiger ausfällt.“ Die Verortung und Abgrenzung von Gebieten, in denen sich die Kulturlandvögel noch halten konnten, steht ebenso im Fokus. Diese „Vogelrefugien“ sol-



v.l.: Gábor Wichmann, Geschäftsführer Birdlife, LH-Stv.in Astrid Eisenkopf und Projektleiter Michael Dvorak bei der Präsentation der Schutzmaßnahmen

len zukünftig die Grundlage für die Auswahl von Regionen und Gebieten wie etwa ÖPUL-Projektbereiche sein, in denen Schutzmaßnahmen gezielt und gebündelt anzuwenden sind.

Sofortmaßnahmen

„In einem zweiten Schritt setzen wir Sofort-Maßnahmen für die im Moment am stärksten gefährdeten und schutzbedürftigsten Vogelarten im Kulturland, explizit für Kiebitz, Grauammer, Finken und Schwalben“, erörterte der Projektleiter. Um die Projektziele langfristig in den Regionen zu verankern, wird es eine enge Zusammenarbeit mit Bewirtschaftern, Eigentümern und Gemeinden geben. Zudem ist angedacht, im Burgenland tätige Vereine und Organisationen, wie BERTA (Burgenländische Einrichtung zur Realisierung Technischer Agrarprojekte), in der Umsetzung von Maßnahmen, die über diesen Projektrahmen hinausgehen, mit einzubeziehen.

Schwalbenschutz im Burgenland: Schwalbe macht Schule

Gerade noch 3.500 Rauchschnalbenpaare und rund 2.000 Mehlschnalbenpaare gibt es im Burgenland. Schnalben finden heutzutage immer seltener geeignete Nistmöglichkeiten und auch das Nahrungsangebot wird

knapp. Mithilfe dieses Projektes soll die Akzeptanz für Schnalben und ihre Nester in der Nähe des Menschen wieder erhöht und mit Unterstützung des VBNO (Verein der Burgenländischen Naturschutzorgane) Informationen an interessierte Privatpersonen weitergegeben werden. Geplant ist auch, in Zusammenarbeit mit landwirtschaftlichen Betrieben, Schnalben-Lacken anzulegen, um den Zugang zu einem geeigneten Nistmaterial zu garantieren sowie den Eigennestbau zu fördern.

Eisenkopf dazu abschließend: „Das Burgenland ist heute ein ökologisches Musterland und ist Vorreiter beim Schutz von Natur und Umwelt. Bewußtseinsbildung ist dabei das wichtigste Mittel. Um all diese Schutzmaßnahmen gegen das Vogelsterben im Burgenland in der breiten Öffentlichkeit zu verankern, werden in regelmäßigen Abständen Beiträge in Social-Media-Kanälen erfolgen, Exkursionen organisiert werden, um den Kontrast vogelreicher und vogelarmer Gegenden für jedermann sichtbar zu machen, aber auch Präsentationsabende mit Tipps und Ratschlägen zum Vogelschutz ‚Rund ums Haus‘ erfolgen, denn diese Initiative wird nur dann erfolgreich sein, wenn sie von möglichst vielen motivierten Menschen als Multiplikatoren mitgetragen wird.“

<https://www.birdlife.at/>

Gleichenfeier für XXXLutz Zentrallager in Zurndorf

LH Doskozil: »Ansiedelung des Zentrallagers mit einer Investitionssumme von 60 Mio. Euro bedeutet weitere Aufwertung des Landes als Wirtschaftsstandort und bringt zusätzlich bis zu 320 neue Arbeitsplätze.«



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Bei der Gleichenfeier für das XXXLutz Zentrallager in Zurndorf (v.l.): Bgm. LAbg. Werner Friedl, LH a.D. Hans Niessl, LH Hans Peter Doskozil, XXXLutz Unternehmenssprecher Thomas Saliger, LRin Daniela Winkler und Alois Knauseder, Leiter der XXXLutz Bauabteilung

In Anwesenheit von Landeshauptmann Hans Peter Doskozil, Landesrätin Daniela Winkler, Bgm. LAbg. Werner Friedl, XXXLutz Unternehmenssprecher Thomas Saliger, Alois Knauseder, Leiter der XXXLutz Bauabteilung, und Franz Sauer vom Bundesdenkmalamt (Abteilung für Archäologie) fand am 14. August die Gleichenfeier für das XXXLutz Zentrallager in Zurndorf statt. Nach Fertigstellung wird das neue Lager als zentrale Warenversorgung für Mittel- und Südosteuropa sowie zum Teil auch als E-Commerce-Lager für die Onlineshops des Unternehmens dienen. Die Investition für das Bauprojekt beläuft sich auf 60 Mio. Euro. In der ersten Phase werden 120, im Endausbau ca. 320 Mitarbeiter beschäftigt sein.

„Ich sehe die Ansiedelung des Zentrallagers XXXLutz als klares arbeits- und wirt-

schaftspolitisches Zeichen für das Nordburgenland. Ich bin froh darüber, daß XXXLutz einen Betrieb, der mangels geeigneten Standorts in Österreich seit Jahren in der Slowakei geführt wird, ins Burgenland und damit zurück nach Österreich holt“, betonte Landeshauptmann Doskozil im Rahmen der Gleichenfeier. „Das bedeutet zum einen eine weitere Aufwertung des Landes als Wirtschaftsstandort, zum anderen ist es nicht zuletzt in der gegenwärtigen pandemiebedingten Krise ein wichtiges Signal und kräftiger Impuls für den heimischen Arbeitsmarkt. Mit mehr als 300 MitarbeiterInnen, die hier im Endausbau des Zentrallagers Beschäftigung finden werden, ist XXXLutz einer der größten Arbeitgeber im Nordburgenland. Besonders erfreulich ist, daß hier in Zurndorf rund 10 Prozent der Beschäftigten eine Lehre im Logistik-

oder Verwaltungsbereich absolvieren können“, erklärte der Landeshauptmann. Auch der Naturschutz finde beim Bau besondere Berücksichtigung: „Bereits vor Baubeginn wurden ausführliche Gespräche mit bedeutenden Verantwortlichen im Bereich des Naturschutzes geführt“.

Insgesamt werden 120.000 m² Lagerfläche geschaffen, die durch die Stapelfähigkeit im Lager eine Gesamtlagerfläche von 290.000 m² ergibt. Von 120 MitarbeiterInnen in der Startphase soll der Beschäftigtenstand in Zurndorf auf 320 Personen in den verschiedenen Bereichen der Logistik und der Verwaltung anwachsen. Großer Wert werde bei XXXLutz auch auf die Lehrlingsausbildung gelegt, informierte Unternehmenssprecher Thomas Saliger. Und weiter: „Mit diesem Standort stellen wir auf Jahrzehnte die

»Burgenland Journal«

Warenversorgung für unsere über 100 Einrichtungshäuser und unsere Onlineshops in Österreich sicher. Die Corona Zeit hat uns gezeigt, daß eine autarke Versorgung im Land nur von Vorteil sein kann.“

Dem Projekt liegt ein umfassendes Nachhaltigkeitskonzept zugrunde. Auf dem Dach des Lagers wird eine 3.000 m² große Photovoltaik Anlage mit einem Stromanschlußwert von 411 kWp installiert. Der erzeugte Strom deckt die Grundauslastung des gesamten Lagers ab. Überschüssige Energie wird ins Netz eingespeist. Der Bau verlief bisher ohne Probleme, sodaß die Fertigstellung für

Dezember 2020 geplant ist. Im Zuge der Grabungen für den Bau waren beeindruckende archäologische Funde aus der Römerzeit entdeckt worden, die vom Bundesdenkmalamt begleitet wurden. Neben vielen Kleinfunden wurden eine römische Villa mit fragmentarisch erhaltener Fußbodenheizung und Fundamenten freigelegt. Außerdem wurden etliche Grubenhäuser und auch der dazugehörige Friedhof gefunden.

Dank für verantwortungsvolle Politik...

Wie die aktuellen Entwicklungen zeigen, ist eine solche Betriebsansiedlung durchaus

keine Selbstverständlichkeit, vielmehr wird in Medien über Betriebsschließungen und Abwanderungen im Burgenland berichtet. „Es ist deshalb angebracht, den zuständigen Behörden für die qualifizierte, fachliche Bearbeitung, der nicht immer einfachen Themenbereiche, zu danken, vor allem auch jenen politischen Verantwortungsträgern, die mit Weitblick an der wirtschaftlichen Entwicklung der Region, der Gemeinde und der Schaffung, der damit zusammenhängenden Arbeitsplätze, arbeiten“, so Alois Knauseder, Chef der Bauabteilung bei XXXLutz.

<https://www.xxxlutz.at/>

Den pannonischen Herbst entdecken

. Wer sich nach herbstlichen Erlebnissen mit pannonischem Charme sehnt, ist im Burgenland an der richtigen Adresse.

In den Winzerorten wird der junge Wein mit Brauchtumsfesten gefeiert, es gibt Weintaufen, Kellergassen-Heurige und Kulinarik-Events. Die Kellertüren stehen offen und laden ein, den „Heurigen“ samt bodenständigen Schmankerln zu verkosten.

Von Nord bis Süd werden geführte Weingartenwanderungen angeboten. Dabei erfährt man nicht nur Ungewöhnliches zu Geschichte und Weinbautradition. Sondern es erwarten einen auch außergewöhnliche Genußerlebnisse. Höhepunkt ist das sogenannte „Martiniloben“ rund um den Landesfeiertag am 11. November. Hier locken neben dem traditionellen „Martini-Gansl“ auch Brauchtums- und Genussfeste sowie eine Vielzahl köstlicher Events ins Land.

Kultur vom Feinsten

Neben den Gaumenfreuden ist das Burgenland zu jeder Jahreszeit für feinen Kulturgenuß gut. Das Liszt-Festival Raiding (16. bis 25. Oktober) ist ebenfalls eine (Kultur) Reise wert. Und zahlreiche Kulturführungen in Burgen und Schlössern des Landes bieten interessante Einblicke in längst vergangene Zeiten.

Landschaftszauber erfahren und Wandern mit Komfort

Wenn der Herbst die pannonische Landschaft in goldenes Licht taucht, dann ist Radfahren noch schöner – 2.500 Radwegkilometer laden ein. Nicht nur vom Fahrradsattel aus läßt sich der pannonische Herbst erkunden. Auch auf dem Bernstein Trail findet man komfortables Wandervergnügen – mit



Foto: Burgenland Tourismus / Thomas Schmid

Genußwandern im Burgenland

buchbaren Packages, attraktiven Nächtigungsmöglichkeiten, Gepäcktransfer und Shuttleservice.

Beim Paddeln auf der Raab oder zu Vollmond am Neusiedler See erlebt man die Natur hautnah. Und bei allerlei geführten Wanderungen – etwa mit Lamas am Kirschblütenweg – kann man verborgene Naturschätze und seltene Kräuter entdecken.

Pannonische Wellness-Wonnen

Gerade nach einem Rad-, Kulinarik- oder Kulturausflug lassen sich die weitläufigen Pool- und Saunalandschaften der burgenlän-

dischen Thermen und dazugehörigen Hotels am besten genießen. Die attraktiven Packages bieten vielfältige Möglichkeiten der Erholung. Ob in der Therme, unterwegs auf dem Rad oder beim Genuß von regionalen Spezialitäten: Das Burgenland ist ein Paradies für Urlauber!

Alle Veranstaltungen des Landes findet man aktuell auf den Seiten von Burgenland Tourismus sowie dazu buchbare Herbstangebote vom herbstlichen Genusspackage über Wellness- & Verwöhntage bis zum Rad- & Wanderpackage.

<https://www.burgenland.info/pannonischer-herbst>

Eisenstadt erläßt befristete Bausperre

Bebauungsplan stellt qualitätsvolle Nachverdichtung sicher

Wohnen und bauen in Eisenstadt ist beliebt. Es gibt in vielen Stadtteilen – vor allem auch in klassischen Einfamilienhausgebieten – Nachverdichtungswünsche von Investoren und Baurägern. Da setzen wir jetzt einen Riegel vor. Nachverdichtung ja, aber qualitätsvolle Nachverdichtung, die ins Ortsbild paßt“, so Bürgermeister Thomas Steiner, der weiter erklärt: „Eisenstadt macht Stadtentwicklung mit Verantwortung und Weitblick. Wir reagieren auf den steigenden Siedlungsdruck in diesen Gebieten und erarbeiten einen flächendeckenden Bebauungsplan. Bis dahin gibt es einen auf zwei Jahre befristeten Baustopp über einen Großteil des Stadtgebietes.“

Eisenstadt ist eine wachsende Stadt, in der sich vor allem Familien gerne niederlassen. Eisenstadt hat den richtigen Mix aus Lebensqualität, vielen Arbeitsplätzen und einem hohen Versorgungsgrad der Bevölkerung. „Wir wollen unsere Stadt nachhaltig entwickeln und Eisenstadt mit ebendieser hohen Lebensqualität an die künftigen Generationen übergeben“, so Steiner, der weiter erläutert: „Dazu gehört auch, daß wir dort, wo wir eine dörfliche und kleine Struktur haben, diese auch erhalten wollen und keine großen Wohnbauten mitten zwischen Einfamilienhäusern.“ Genau in diesen Bereichen hat sich aber in der jüngsten Vergangenheit mehr und mehr Interesse entwickelt. Denn die Stadt hat ihre absoluten und temporären Siedlungsgrenzen festgelegt und macht keine großflächigen Umwidmungen für Wohnbauten mehr.

„Da die sprichwörtliche grüne Wiese als Baugebiet nun ausfällt, rücken Leerstände im Ortskern oder Regionen mit geringer Siedlungsdichte immer mehr in den Fokus von Baurägern“, so Steiner. In Gebieten mit klassischen Einfamilienhäusern kommt es verstärkt zum Ankauf dieser Liegenschaften oder Leerständen in Ortsgebieten und zur Neuerrichtung von Wohngebäuden. Das Problem: Über bereits verbaute Baugebiete sind keine rechtlich verbindlichen Gestaltungsgrundlagen vorhanden. Zudem hat die Erfahrung der vergangenen Jahre gezeigt, daß Nachverdichtungsprozesse und Städtebau

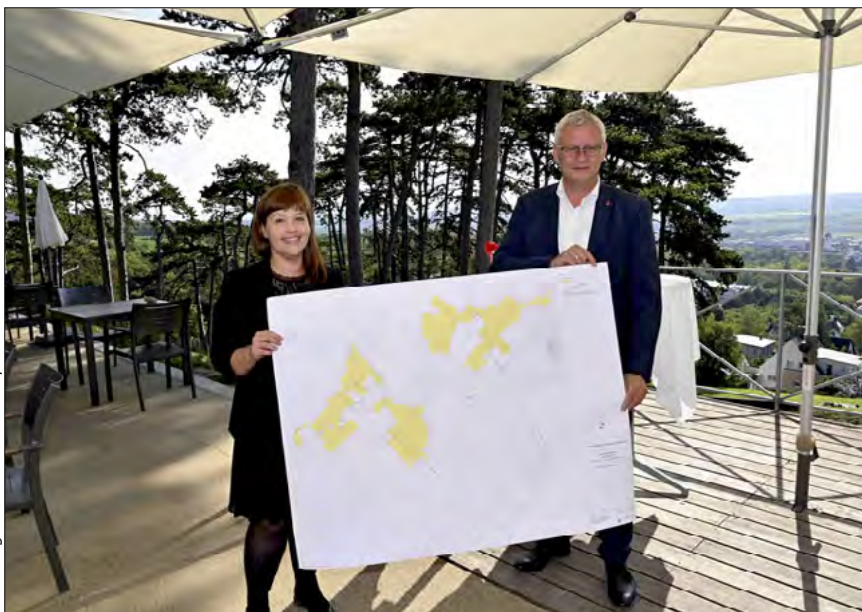


Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Eisenstadt

Bürgermeister Thomas Steiner mit der Obfrau des Bauausschusses, Ruth Klinger-Zechmeister

eben ohne Bebauungsplan zu Problemen führen.

Steiner: Keine Auswirkungen auf »normale« Häuslbauer

„Um auch sicherzustellen, daß sich neue Bauvorhaben in den Baubestand integrieren und ästhetisch ins Ortsbild einfügen, wollen wir nun einen flächendeckenden Bebauungsplan über das gesamte Stadtgebiet entwickeln“, so Steiner, der weiter feststellt: „Wir müssen uns dabei vor allem die Frage stellen: Wie viele Wohneinheiten lassen wir auf einer bestimmten Grundstücksfläche zu.“ Das Verhältnis zwischen verbauter Fläche und Wohneinheiten wird also eine große Rolle spielen. Gerade über diese Regionen wird nun während der Erarbeitung des Bebauungsplanes eine Bausperre verhängt. Bereits genehmigte Bauvorhaben sind freilich davon nicht betroffen. Was bedeutet die Bausperre für normale Häuslbauer? „Nichts!“, verspricht der Bürgermeister: „Es geht um große Bauprojekte und nicht um den Bau von normalen Einfamilienhäusern.“

Experten und die Fachabteilung der Stadt Eisenstadt haben für die von der Bausperre betroffenen Regionen, einen Vorschlag erar-

beitet. Das sind etwa 212 Hektar des Stadtgebietes. Dieser Vorschlag wird nun in der Steuerungsgruppe mit allen Parteien diskutiert. Dann geht der Vorschlag in den Gemeinderat und soll dort beschlossen werden.

Klinger-Zechmeister: Bürgerbeteiligung und völlige Transparenz beim Gestaltungskonzept

Für eine transparente, qualitätsvolle und nachhaltige Stadtentwicklung sind die Erarbeitung eines örtlichen Gestaltungskonzeptes und eines Bebauungsplanes für Eisenstadt die entscheidende Grundlage. Mangelnde Aufklärung der Bevölkerung, der Anrainer, führte zu Unmut und Beschwerden und enormen emotionalen Konflikten zwischen Baurägern, Politik und Stadtverwaltung auf der einen und den Anrainern auf der anderen Seite. „Deswegen wird die Bevölkerung so früh wie möglich eingebunden werden“, verspricht die Obfrau des Bauausschusses, Ruth Klinger-Zechmeister. BewohnerInnen und EigentümerInnen können sich an der Erarbeitung des Bebauungsplanes im Zuge von Planungsworkshops beteiligen. ■

<https://www.eisenstadt.gv.at/>

Oberwart präsentiert den Transparenzbericht 2019

Zum ersten Mal veröffentlicht die Stadtgemeinde den Transparenzbericht und gibt damit einen umfassenden Einblick in die finanzielle Gebarung des Jahres 2019

Mit diesem Transparenzbericht kommen wir den rechtlichen Verpflichtungen gemäß Gemeindeordnung nicht nur nach, sondern übertreffen die gesetzlichen Vorgaben im Sinne einer ‚gläsernen Finanzgebarung‘ für Oberwart“, erklärt Bürgermeister und 2. Landtagspräsident. Georg Rosner den Schritt, die Finanzdaten der Stadt zu veröffentlichen.

Entstanden ist ein 20seitiges Druckwerk, das alle relevanten Finanzdaten der Stadtgemeinde beinhaltet. Gleichzeitig werden alle Ausgaben und Einnahmen über 5.000 Euro im Jahr 2019 samt Förderungen bzw. Subventionen offen gelegt. Der Transparenzbericht ist dem Rosner ein besonderes Anliegen: „Seit Beginn meiner Amtszeit ist es für mich sehr wichtig, mit den finanziellen Mitteln der Stadt umsichtig und maßvoll umzugehen. Mein Team und ich legen Wert auf Transparenz und deshalb ist es nur logisch, offen zu zeigen, wofür Steuern und Einnahmen verwendet wurden. Im Sinne einer effizienten und sparsamen Verwaltung haben wir immer darauf Bedacht genommen, notwendige Investitionen, geplante Vorhaben und bestes Bürgerservice und Bürgerinformation zu garantieren.“

Im Transparenzbericht 2019 werden alle wichtigen Kennzahlen interessant und leicht verständlich dargestellt. Außerdem sind informative Grafiken abgebildet und es gibt eine Zeitleiste mit den wichtigsten Beschlüssen im Gemeinderat. Weiters ist eine Aufstellung der Subventionen und Förderungen 2019 enthalten. Anhand der Aufstellung der Ausgaben über 5.000 Euro wird auch deutlich, daß die Stadt ein wichtiger Wirtschaftsmotor für die Region ist, so Rosner: „Ein Großteil der Vergaben erfolgt an Unternehmen der Stadt bzw. Region. Das ist ein beachtlicher Beitrag zur Sicherung des Wirtschaftsstandortes und der Arbeitsplätze.“

Die Stadtgemeinde übernimmt auch eine wichtige Rolle bei der finanziellen Unterstützung von Vereinen und Institutionen. Damit werden Gruppen und Projekte im Bereich Bildung, Kultur, Soziales und Gesundheit (Sport, Jugend, Senioren) gefördert und



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

Bürgermeister und 2. Landtagspräsident. Georg Rosner (l.) und Stadtrat Hans Peter Hadek

in weiterer Folge wird damit das vielfältige Stadt- und Dorfleben in Oberwart und St. Martin/Wart gesichert. Darüber hinaus fallen auch zahlreiche Transfers an, welche die Stadt aufgrund rechtlicher Verpflichtungen zu leisten hat.

Die finanzielle Situation der Stadt ist eine gute – diese positive Entwicklung der vergangenen Jahre wird in einer Grafik anschaulich dargestellt. Wie schon bei den Rechnungsabschlüssen 2018 und 2019 bekanntgegeben wurde, erfolgte ein Schuldenabbau und viele Infrastrukturprojekte wurden ohne Fremdfinanzierung umgesetzt.

Der Bürgermeister betonte bei der Präsentation des Transparenzberichtes 2019,

daß ihm Offenheit und Transparenz in der politischen Arbeit sehr wichtig sind. Denn sie stärkt das Vertrauen der BürgerInnen. Abschließend bedankte er sich beim Leiter der Buchhaltung im Rathaus, Christian Resch, der nicht nur maßgeblich zur Entstehung des Berichtes beigetragen hat, sondern auch gemeinsam mit dem Amtsleiter und dem ganzen Team sehr gute Arbeit im Sinne der Finanzen der Stadt leistet.

Einblick in die Finanzen der Stadt erhalten interessierte BürgerInnen immer wieder. Während der gesetzlichen Auflagefristen haben sie die Möglichkeit, Rechnungsabschluß und Voranschlag einzusehen. Außerdem erscheint seit einigen Jahren in den Gemeindepressemitteilungen eine Sonderbeilage mit Zahlen, Grafiken und Erklärungen zum aktuellen Voranschlag. Weiters werden ausführliche Berichte zu den Gemeinderatsbeschlüssen bezüglich Rechnungsabschluß und Budget veröffentlicht. Auch der Transparenzbericht liegt nun als Druckwerk im Rathaus zur Abholung auf und steht außerdem auf der Website der Stadtgemeinde zum Download bereit. ■

<https://www.oberwart.gv.at/>



Hoch lebe die Jubiläums-Weinkönigin Susanne I.

Feierliche Krönungszeremonie am 2. September auf Schloß Esterházy



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Die amtierende burgenländische Weinkönigin Susanne I. und ihre Prinzessinnen Jasmin Fabian (2. v. l.) und Claudia Muschau (4. v. r.) mit der österreichischen Weinkönigin Diana Müller (ganz rechts), Weinkönigin Tatjana Cepnik (3. v. r.), Weinprinzessin Laura Kroyer (2. v. r.) und Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Eisenkopf, Andreas Liegenfeld, Präsident des burgenländischen Weinbauverbandes, Landtagsabgeordneter Bürgermeister Thomas Steiner und LWK-Präsident Abg. z. NR Nikolaus Berlakovich

Das Burgenland hat eine neue Weinkönigin: Die Golserin Susanne I. übernahm am 2. September die Agenden von Tatjana I. „Die nunmehr 30. Krönung war, mit Abstand, die Außergewöhnlichste in den vergangenen drei Jahrzehnten“, so Eisenstadts Bürgermeister Thomas Steiner, Landwirtschaftskammerpräsident Nikolaus Berlakovich und Weinbau-Präsident Andreas Liegenfeld unisono. Statt wie bisher im Rahmen der Eröffnung der Wein- und Genussstage, gab es eine kleine, exklusive Veranstaltung im Innenhof des Schlosses Esterházy. Weiteres Novum: Die Königin wurde – covidbedingt – von der eigenen Mutter Christine Riepl und nicht von den Veranstaltern gekrönt.

Die Wein- und Genussstage sind – angesichts der wieder steigenden Zahlen und der



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Eisenstadt

Susanne I. bekam covid-bedingt die Krone von ihrer Mutter Christine aufgesetzt.

»Burgenland Journal«

bestehenden Auflagen für Veranstaltungen – abgesagt worden. „Gesundheit und Sicherheit unserer Gäste stehen an oberster Stelle. Dennoch wollten wir der scheidenden Königin Tatjana I. einen ehrenvollen Abschied und unserer neuen Königin Susanne I. einen schönen Start in ihre Regentschaft bieten. Es war ein schöner, kleiner Festakt mit den Familien der Königinnen, Freunden aus ihren Heimatgemeinden und mit Ehrengästen aus der Weinwirtschaft und der Politik“, so Steiner.

„Das Jahr 2020 ist für unsere Landwirtschaft und für die gesamte Gesellschaft, durch Covid-19 und den immer stärker auftretenden Klimawandel, ein herausforderndes Jahr. Umso wichtiger ist es in diesen fordernden Zeiten, die Traditionen der burgenländischen Land- und Weinwirtschaft zu pflegen. Die Krönung der Burgenländischen Weinkönigin ist daher ein Highlight. Susanne I. und ihre Prinzessinnen Jasmin und Claudia werden unsere Top-Weine im In- und Ausland hervorragend präsentieren. Besonders danken will ich der scheidenden Weinkönigin Tatjana I. und Weinprinzessin Laura, die mit Charme und Kompetenz unsere Weinwirtschaft vertreten haben“, so Nikolaus Berlakovich, LWK-Präsident.

Die Krone hat übrigens auch in der Familie der neuen Weinkönigin Tradition, denn auch Mama Christine war in den 80er-Jahren burgenländische Weinkönigin. Unterstützt wird Susanne I. aber auch von den neuen Weinprinzessinnen Jasmin und Claudia. Sie treten in die Fußstapfen von Prinzessin Laura.

Abschied nehmen hieß es von Tatjana I. Weinbaupräsident Liegenfeld dazu: „Tatjana Cepnik hat das Amt der österreichischen und burgenländischen Weinkönigin mit viel Charme, Herzblut und Fachkompetenz ausgeübt. Im Namen der Weinwirtschaft bedanke ich mich für ihr Engagement. Susanne Riepl wünsche ich alles Gute für ihre neue Aufgabe. Ihre Amtszeit wird sich covidbedingt etwas anders gestalten, als jene ihrer Vorgängerinnen – Großveranstaltungen wie beispielsweise Messen werden auf unbestimmte Zeit von kleineren Veranstaltungen, wie etwa Hoffesten, abgelöst.“

Eisenstadt-Dirndl für die Weinkönigin

Bürgermeister Thomas Steiner überreichte der Weinkönigin des Burgenlandes, Susanne Riepl, ihr Eisenstadt-Dirndl. Der Grundstein für diese Tradition wurde im Vorjahr gelegt. 2019 erhielt als erste Weinkönigin Tatjana I. dieses beliebte blaue Dirndl. „Mit diesem Geschenk wollen wir einerseits die Verbundenheit der Stadt zum Wein zei-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Die amtierende Weinkönigin Susanne I. und ihre Prinzessinnen Jasmin Fabian (1. Reihe links) und Claudia Muschau (1. Reihe rechts) mit der Weinkönigin Tatjana Cepnik (2. Reihe links), der österreichischen Weinkönigin Diana Müller (2. Reihe Mitte), Weinprinzessin Laura Kroyer (2. Reihe rechts), Prof. Otto Prieler, Kammerdirektor Landwirtschaftskammer, Andreas Liegenfeld, Präsident des burgenländischen Weinbauverbandes, LWK-Präsident Abg. z. NR Nikolaus Berlakovich, Landeshauptmann-Stellvertreterin Astrid Eisenkopf und Landtagsabgeordneter Bürgermeister Thomas Steiner



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt

Bürgermeister Thomas Steiner, Weinkönigin Susanne Riepl und „Dirndlchefin“ Waltraud Bachmaier bei der Dirndl-Übergabe vor dem Schloß Esterházy in Eisenstadt

gen und andererseits auch die bekannteste Weinbotschafterin des Landes mit einem Stück aus der Landeshauptstadt ausstatten“, so der Bürgermeister bei der Übergabe. Mit dabei war natürlich auch Gemeinderätin Waltraud Bachmaier, die 2017 das Eisen-

stadt-Dirndl wieder aufleben ließ. Bachmaier recherchierte damals und fand das originale Schnittmuster aus den 1970er Jahren. ■

<https://www.eisenstadt.gv.at/>

<http://weinburgenland.at/>

<https://bgld.lko.at/>

Burgenländisches Brot top bei Prämierung

70 BrotbäuerInnen aus der Steiermark, Niederösterreich und dem Burgenland stellten sich bei der diesjährigen Steirischen Brotprämierung einer Fachjury.



Foto: LK Burgenland / Hettlinger

Alle Preisträger mit Landwirtschaftskammer Burgenland-Präsident Berlakovich und Brotexpertin Eva Lipp sowie Ehrengästen

Am 12. August präsentierten burgenländische Betriebe ihre bei der Brotprämierung in der Steiermark ausgezeichneten Produkte. Insgesamt konnten sie 16 Stockerlplätze bei der größten österreichischen Brotprämierung erreichen. Die burgenländische Bilanz kann sich sehen lassen: Elf Brote wurden mit Gold, fünf mit Silber und zwei mit Bronze ausgezeichnet.

Brotbacken – gelebte Regionalität

„Brotbacken ist gelebte Regionalität unserer Bäuerinnen und Bauern. Sie beweisen erfolgreich Jahr für Jahr ihr Können und ihre Kreativität im Rahmen der größten österreichischen Brotprämierung in der Steiermark. Die hervorragenden burgenländischen Ergebnisse sind ein Beweis dafür, daß unsere Bauern Top-Produkte herstellen. Für ihre Leistungen gebührt ihnen höchste Anerkennung und Respekt“, würdigt LK-Präsident Abg. z.NR Nikolaus Berlakovich die Leistungen der burgenländischen BrotbäckerInnen.

Berlakovich weiter: „Regionalität ist mehr als ein Trend. Die Coronakrise hat uns vor Augen geführt, wie wichtig die Versorgungssicherheit mit regionalen Lebensmitteln ist. Konsumenten legen immer größeren Wert auf Regionalität beim Einkauf. Die Basis für die ausgezeichneten regionalen Produkte liefern unsere heimischen Ackerbaubetriebe. Für die sichere Versorgung mit hochwertigem regionalem Getreide braucht es sowohl

biologische wie auch konventionellen Betriebe. Dem steigenden Bedürfnis der Konsumenten nach Regionalität wird auch im Rahmen der Direktvermarktung Rechnung getragen. Unsere bäuerlichen Betriebe sind wichtige Regionalitätsbotschafter und stärken somit die heimische Landwirtschaft.“

Eine 24köpfige Expertenjury beurteilte nach 80 Kriterien die eingereichten Brote. Nur Brote aus natürlichen Zutaten aus der Region und nach individuellen Hausrezepten dürfen eingereicht werden. Das Hauptaugenmerk bei der Beurteilung wird auf den Geschmack gelegt. Daneben kommen auch noch optische und sensorische Faktoren zum Tragen.

Individualität gegen Einheitsbrei

Mehlmischungen, Backzubereitungen oder künstliche Zusatzstoffe, die uns neutrale Brote mit einheitlichem Geschmack beschicken, lehnt Brotexpertin Eva Lipp kategorisch ab und betont: „Unsere Brotbäuerinnen leben Natürlichkeit, Regionalität und individuellen Geschmack sowie Vielfalt.“ Und weiter: „Die Brotvielfalt ist ein einzigartiges Kulturgut, steht durch die natürlichen Zutaten im Einklang mit den Jahreszeiten und wird durch die von Hof zu Hof unterschiedlichen Hausrezepte erhalten. Die Brotprämierung leistet einen wichtigen Beitrag die Brotvielfalt zu pflegen, zu erweitern und die Brotqualität zu steigern.“

Eine 24köpfige Expertenjury testet und beurteilt die eingereichten Brote nach über 80 Prüfkriterien. „Unsere langjährige Erfahrung mit dem Bewertungssystem und die unglaublich vielen sensorischen Erfahrungen lassen unsere Verkoster zu wahren Brotexperten werden. Bei der Beurteilung geht es um das optische Erscheinungsbild des ganzen Brotes, um eine gleichmäßige Krume, um die Kaubarkeit und vor allem um den Geschmack, der in der Bewertung den höchsten Gewichtungsfaktor hat“, erklärt Lipp die verantwortungsvolle Aufgabe der Jury.

Werbeeffekt und Motivation

„Einzigartiger Geschmack, beste Qualität und individuelle Rezepturen zeichnen die Spezialitäten der DirektvermarkterInnen aus und machen sie unverwechselbar“, betont die mehrmalige Teilnehmerin und Preisträgerin KR Carina Laschober-Luif: „Prämierungen bieten die Gelegenheit, selbst erzeugte Produkte von einer unabhängigen Jury bewerten zu lassen. Durch prämierte Produkte bekommt man die Chance sich von anderen abzuheben. Das kann gerade für Klein- und Mittelbetriebe eine wichtige Werbemaßnahme sein.“ Das Sichtbarwerden – das aus der Masse herausstechen und die Aufmerksamkeit für sich, sein Produkt und seinen Betrieb – ist der größte Mehrwert einer Prämierung für Carina Laschober-Luif. ■

<https://bgld.lko.at/>

Auf den Spuren der Römer

»Tag der offenen Grabung« am 11. September in Müllendorf

Das Gebiet des heutigen Burgenlandes war für die Römer aufgrund seiner strategisch wichtigen Lage von großem Interesse. Führt doch eine der Hauptversorgungslinien, die Bernsteinstraße, von Oberitalien zu den Militärlagern und Städten an der mittleren Donau durch das heutige Burgenland. Über 400 Jahre lang beherrschten sie unser Gebiet, das damals zu Pannonien gehörte, und errichteten Straßen, kurzfristige Militärlager, Dörfer, Prachtvillen sowie Guts- und Friedhöfe. An der antiken Hauptstraße von Scarbantia (Sopron) nach Vindobona (Wien), im Ortskern der Gemeinde Müllendorf, befand sich damals ein Dorf mit kleinstädtischer Struktur, ein sogenannter Vicus, der im Zuge der Errichtung einer Wohnhausanlage zu Tage gekommen ist und Zeugnis dieser vergangenen reichen Hochkultur ablegt.

Land ermöglichte Lehrgrabung

Das Land Burgenland hat auf Initiative von Landeshauptmann Hans Peter Doskozil mit Partnern eine über drei Jahre laufende Lehrgrabung ermöglicht. Die diesjährige Grabung hat am 17. August begonnen und lief bis einschließlich 11. September. An diesem letzten Tag hatte die Öffentlichkeit die Gelegenheit, den Archäologen bei ihrer Arbeit über die Schulter zu schauen.

„Die topografisch äußerst günstige Lage beschert dem Burgenland eine nahezu unüberschaubare archäologische Vielfalt. Diese archäologischen Denkmäler sind unverzichtbar für unsere kulturelle Identität, denn sie geben Einblick in die Entwicklung menschlicher Gemeinschaften. Das Burgenland ist reich an derartigen historischen Fundstellen und insgesamt stets bemüht, diese in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt und den Gemeinden entsprechend zu sichern und wissenschaftlich aufzuarbeiten“, sagte dazu Landeshauptmann Hans Peter Doskozil. Das Land übernimmt deshalb auch den Großteil der Finanzierung, das Bundesdenkmalamt und die Gemeinde Müllendorf beteiligen sich an den Kosten.

Fenster in die Vergangenheit

Auf mehr als 3.000 m² bietet sich ein Fenster in die Vergangenheit, das es wissenschaftlich, in Zukunft vielleicht auch touristisch zu nutzen gilt. In Zusammenarbeit mit



Foto: Landesmedienservice Burgenland

Landeshauptmann Hans Peter Doskozil bei der Besichtigung der über drei Jahre hindurch laufenden archäologischen Grabungen in Müllendorf im Bezirk Eisenstadt-Umgebung



Foto: PannArch GmbH

Dieses Bild stammt aus den von PannArch – Archäologie im Burgenland – durchgeführten Grabungsarbeiten 2019 und zeigt ausgedehnte Reste eines römischen Vicus

dem Bundesdenkmalamt, der Universität Wien und dem Landesmuseum Burgenland wird auch in den Jahren 2021 und 2022 eine für jeweils vier Wochen anberaumte archäologische Grabung durch das Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie durchgeführt, um diese einzigartige Fundstelle aus der römischen Kaiserzeit des ersten bis vierten Jahrhunderts n. Chr. zu erforschen. Begleitend werden dazu an der Fundstelle selbst und auf ausgewählten Grund-

stücken Messungen mit dem Bodenradar durchgeführt, um das Ausmaß und den Stellenwert der Fundstelle besser bewerten zu können. Deshalb und auch um die Fundstelle vor Witterung zu schützen, wurde die Fundstelle wieder zugeschüttet und wird Zug um Zug abschnittsweise erforscht. ■

<https://bda.gv.at/>

<https://uha.univie.ac.at/>

<https://landesmuseum-burgenland.at/>

<https://www.pannarch.at/>

Passionsspiele St. Margarethen

Neue Inszenierung – neue Bühne – neue Darsteller



Foto: Passionsspiele St. Margarethen

Alle fünf Jahre finden in der Diözese Eisenstadt die Passionsspiele im bekannten Steinbruch St. Margarethen statt.

Alle fünf Jahre finden in der Diözese Eisenstadt die Passionsspiele im bekannten Steinbruch St. Margarethen statt. Im Jahr 2021, von 5. Juni bis 29. August, werden die rund 500 ehrenamtlichen Laiendarsteller eine eindringliche und völlig neue Inszenierung der Geschichte vom Leben, Leiden und von der Auferstehung Jesu Christi auf die Bühne bringen.

Der große Auftakt zum Passionsspieljahr ist traditionell die Spielerpräsentation, bei der die Hauptrollen und ihre Darsteller feierlich präsentiert werden.

Bei der heurigen Spielerpräsentation am 6. September wurden die Sprechrollen-Darsteller präsentiert, bei denen es manch neues Gesicht zu entdecken gab. Die Rolle des Jesus wird, wie bereits bei den Passionsspielen 2016 Rupert Kugler übernehmen.

Neu ist der zweite Jesusdarsteller: Erstmals wird Andreas Schalling bei der Neuinszenierung Jesus Christus darstellen. Der 27-jährige St. Margarethener wirkt seit seiner Kindheit bei den Passionsspielen mit und die Rolle des Jesus war bereits ein langgehegter Traum.

Eine Neuinszenierung, die nachwirken soll

Präsentiert wurden aber nicht nur die Darsteller der über 70 Sprechrollen, sondern auch das Konzept der Neuinszenierung

„Emmaus – Geschichte eines L(i)ebenden“. Mit dieser Geschichte soll der christliche Glaube in die unterschiedlichen Zeiten hineingesprochen werden, denn jede Zeit hat ihre eigenen Fragen und Antworten. Darum braucht es immer wieder neue Ansätze in der Interpretation der altherwürdigen Geschichte Jesu – eine entscheidende Rolle spielen dabei zwei Emmaus Jünger, die in der Rahmenhandlung die Geschichte von Jesus Christus gleichsam nachwirken lassen.

„Es geht nicht um ein Historienspiel. Es geht um eine nachösterliche Perspektive, wie wir sie heute auch haben, über das, was man mit Jesus erlebt hat“, erklärt Spielleiter und Ortpfarrer Richard Geier. Er sieht Jesus als „Provokateur, der das alte Gottesbild zertrümmern und den Menschen ein Neues ins Herz legen wollte“.

Die Passionsspiele von St. Margarethen, die es seit 1926 gibt, stoßen mit einem neuen Text von Richard Geier, einer neuen Bühne, neuen Kostümen und Militärdekan Alexander M. Wessely als neuem Regisseur die Tür für eine ansprechende Verbindung von Historie und persönlicher Betroffenheit auf.

„Wichtiger als das, was auf der Bühne geschieht, ist das, was vor der Bühne geschieht“ erklärt Regisseur Wessely: „Wir alle werden den Worten des Evangeliums ein Gesicht verleihen, und zwar ein ganz konkretes.“

Geschichte eines L(i)ebenden

In der Geschichte Jesu geht es um Leben und Tod. Es ist die Geschichte vom Sieg der Liebe über den Tod. In der neuen Inszenierung der Passionsspiele von St. Margarethen wird diese Geschichte von den Emmaus Jüngern erzählt, die nach dem Kreuzestod Jesu dem lebenden Liebenden in der Gestalt des Auferstandenen begegnen. Sie gewinnen eine neue Sicht auf die Ereignisse und helfen uns Heutigen das Leben und Wirken Jesu neu zu verstehen: Entscheide dich für die selbstlose Liebe – und du wirst leben!

Passionsspiele mit Herz

Lieben, leiden und leben kann man nur, wenn man wie Jesus das Herz gibt! Für St. Margarethen sind die Passionsspiele eine Herzenssache. Ein ganzes Dorf ist auf den Beinen, wenn rund 600 Darsteller und Helfer dieses große Gemeinschaftswerk in ihrer Freizeit verwirklichen. In über 50 Spielproben wird viel Energie und Zeit investiert, damit eine überzeugende und bewegende Aufführung zustande kommen kann. Ein großer Teil des finanziellen Erlöses der Spiele wird von der Pfarre als Veranstalter für wohltätige Zwecke verwendet. Auf das Herz kommt es an – damals, in den Zeiten Jesu und auch heute! ■

<http://www.passio.at/>

<https://www.martinus.at/>

... in den zweiten Frühling

Vom Sommer über den Herbst: Musikfestival »KLANGfrühling2020« von 19. bis 27. September in Stadtschlaining und Bad Tatzmannsdorf



Foto: LandesmedienService Burgenland

v.l.: Andreas Leitner, Interimistischer Vorstandsdirektor Kurbad Tatzmannsdorf AG, Gerhard Krammer, Künstlerischer Leiter, die Pianistinnen Ferhan und Ferzan Önder, Landeshauptmann Hans Peter Doskozil und Werner Glösl, Geschäftsführer des Vereins Zukunft Schlaining

Unter dem Motto „Vom Sommer über den Herbst in den zweiten Frühling“ geht der „KLANGfrühling“ vom 19. bis 27. September 2020 über die Bühne. Hauptspielstätten sind Stadtschlaining und Bad Tatzmannsdorf. Neben der evangelischen Kirche und der Burgarena in Stadtschlaining wird heuer auch der neue „REDUCE Kultursaal“ in Bad Tatzmannsdorf in den Festivalablauf eingebunden. „Die Corona-Pandemie hat alle gesellschaftlichen Bereiche hart getroffen. Besonders schwerwiegend waren die Auswirkungen für den Kunst- und Kultursektor. Das Land Burgenland hat versucht, diese Nachteile abzufedern – einerseits mit einem durchaus herzeigbaren Ersatzprogramm im Verantwortungsbereich der Kulturbetriebe Burgenland, andererseits mit einem Hilfspaket für Kunst- und Kulturschaffende. Die Corona-Krise ist aber noch nicht zu Ende. Umso erfreulicher ist es, daß hier im Südburgenland mit dem Klangfrühling ein starkes Lebenszeichen der burgenländischen Kultur gesetzt wird. Mit diesem lebendigen, qualitativ hochstehenden und interessanten Programm wird das Festival seinem internationalen Ruf, den es sich durch ein Höchstmaß an Professionalität erworben hat, einmal mehr gerecht“, so Landeshauptmann Hans Peter Doskozil am 11. September bei der Programmpäsentation im „REDUCE Kultursaal“ in Bad Tatzmannsdorf.

Musikalisch umrahmt wurde diese Präsentation von Ferhan und Ferzan Önder. Die



Foto: LandesmedienService Burgenland

Die beiden Ausnahmepianistinnen Ferhan und Ferzan Önder

beiden Ausnahmepianistinnen werden am 19. September das Eröffnungskonzert in der evangelischen Kirche Stadtschlaining bestreiten. Davor findet im Rahmen eines Festaktes auch die Präsentation des musikalischen EU-Projektes „gemeindeKLANG“ mit dem burgenländischen Erfolgsensemble „Da Blechhauf’n“ statt.

Am 20. September wird dann die Schauspielerin Adele Neuhauser gemeinsam mit Edi Nulz im „REDUCE Kultursaal“ in Bad Tatzmannsdorf ihr Programm „MYTHOS“ erstmals im Burgenland präsentieren. Anschließend geht es zur „Tafelmusik“ ins „REDUCE Resort“. Das Duo „Die Strot-

tern“ kommt am 26. September mit Liedern, begleitet von Gitarre und Geige, voll Poesie, Humor, Schmerz und Liebe in den „REDUCE Kultursaal“. Am 27. September gestaltet der „KLANGfrühling“ den schon traditionellen Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche Stadtschlaining mit der G-Dur-Messe von Wolfgang Amadeus Mozart.

Der virtuose Abschluß erfolgt dann am Nachmittag in der evangelischen Kirche Stadtschlaining: Der französisch-deutsche Pianist David Fray spielt erstmals in Stadtschlaining die Goldberg-Variationen von Johann Sebastian Bach.

■ <https://www.klangfruehling.at/>

a hairy line

Katrin Plavčák und Kata Tranker – von 13. September
bis 6. Dezember 2020 im Kunstverein Eisenstadt

Von Barbara Horvath*)



Foto: Kunstverein Eisenstadt / Alfredo Barsuglia

Ausstellungsansicht »a hairy line« – Katrin Plavčák und Kata Tranker im Kunstverein Eisenstadt

Was wäre, wenn alle Organismen, einschließlich des Menschen, miteinander verwoben wären? Was wäre, wenn es eine Verbindung gäbe, die es uns erlaubte, füreinander zu sorgen, die es uns erlaubte, die Ökosysteme des Planeten zu retten und ein Weiterbestehen der Arten zu ermöglichen?

Katrin Plavčák und Kata Tranker nehmen diese Fragen als künstlerischen Ausgangspunkt und entwerfen in farb- und form-imaginativen Szenarien ungewöhnliche Symbiosen. Es ist gleichsam die Dämmerung einer „sich-verwandt-machenden Welt“, ein im Sinne der Philosophin Donna Haraway Agieren und Reagieren aufeinander entlang einer phantasiereichen Verbindungslinie.

Dabei entwickeln die Künstlerinnen eine „Praxis des Lernens“, die es ihnen ermög-



Foto: Kunstverein Eisenstadt / Alfredo Barsuglia

Ausstellungsansicht »a hairy line«

*) Barbara Horvath, Kuratorin im Kunstverein Eisenstadt

»Burgenland Journal«

licht, einander quer durch Genres, Medien und Materialien zu spiegeln. Gemeinsam entsteht ein mythologisch inspiriertes, archaisches Tier- und Pflanzenuniversum, dessen kombinatorische Möglichkeiten ans Unendliche grenzen. Gemalte Geschöpfe positionieren sich dabei vor kitschigen Sonnenaufgängen. Mit einem Körbchen voller Eier in der Pfote lugt eine Ratte zu siamesischen dreiflügeligen Hühnerzwillingen hinauf. Rechts davor, ebenfalls in Grau gemalt, kauern vor einem Baum, eng beieinander zwei Affen. Eine andere Leinwand zielt ein einziges monsterhaftes Auge, das zu weinen scheint. Humpty Dumpty ist von der Mauer geklettert und erscheint tänzelnd in der Konditorei Aida. Ein herzförmiges Wesen wurzelt tief unter der Erde. Um dieses phantastische Bestiarium zu erweitern, tauchen antike Mischwesen als erstarrte graue Götzenfiguren auf mit lila Seide überzogenen Podesten auf. Ein zarter humanoider Affe reitet auf einem hundähnlichen *Macaca mulatta* (Rhesusaffe), während der Pappmaché-Wölfin mit dem menschlichen Gesicht die säugenden Kinder abhandengekommen sind. Seltsam wächst zudem aus Köpfen mit Ohren und Augen wildwucherndes Gestrüpp.

Die aus Wasser, Papier und Kleister hergestellten Skulpturen sind eine Kombination von Elementen, die realen Geschöpfen entnommen sind. Die fast unmerkliche Überschreitung des Realen, die Obsession der Verdopplung, die Wandlung in imaginäre Wesen, die von den Künstlerinnen gezeigt werden, spiegeln die innere Welt menschlicher Phantasien, Träume und Ängste. Sie sind höchst originell erdacht und stellen ein Pesti-

che aus Quellen, Stilen, literarischen Genres, Kulturen, mythologischen Geschichten dar. Es macht Spaß, sie anzuschauen, aber sie sind gleichzeitig erschreckend befremdlich.

Im künstlerischen Universum tummeln sich von je her menschliche, tierische und anders-als-menschliche Wesen. Sie stellen sich dem Versuch, artenübergreifend, jenseits geschlechtlicher Zugehörigkeit, in wilden Formen, Farben und Kombinationen zu wachsen. Diese Kreaturen verschwinden, wenn sich niemand um sie kümmert. Tatsächliche Lebewesen – von dem kleinsten „reitenden Urzweig“-Bakterium bis hin zum langweilig anmutenden Hallimasch, dessen unterirdisches Wurzelgeflecht, sich über viele Hektar erstreckt, sterben aus, während die

Menschen damit beschäftigt sind, monströse Wachstumskurven zu vollziehen und die industrielle Umweltverschmutzung voranzutreiben. Ein fortwährendes Überleben erfordert jedoch ein Lernen von den uns umgebenden Wesen und Welten, und wie Symbiosen gestaltet werden können.

Entlang einer haarigen Linie verflochten die Künstlerinnen humane und animalische Körper mit unterschiedlichen Zeitlichkeiten. Wir müssen reden, Let's talk, steht da auf einer rosaroten Fahne in Comic-hafter Sprechblasen-Manier. Die Dinge geraten endlich utopisch. ■

<https://www.kunstvereineisenstadt.at/>

<http://katrinplavcak.net/>

<https://katatranker.com/>



Ausstellungsansichten »a hairy line«



Foto: Kunstverein Eisenstadt / Alfredo Barsuglia

Mittelfristige WIFO-Prognose

Außertourliche Einschätzung zur wirtschaftlichen Entwicklung für 2020 bis 2024

Das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung WIFO hat im Auftrag des Finanzministeriums (BMF) im August 2020 eine außertourliche Einschätzung zur wirtschaftlichen Entwicklung für die Jahre 2020 bis 2024 vorgenommen. Dieses Update der mittelfristigen WIFO-Prognose dient als aktualisierter Input der realwirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die laufenden Verhandlungen des Bundesfinanzrahmens 2021 bis 2024 und des Bundesbudgets für 2021.

Die gesamten Verhandlungsergebnisse werden von der Bundesregierung Mitte Oktober 2020 im Rahmen der traditionellen Budgetrede des Finanzministers dem Parlament und der Öffentlichkeit vorgestellt.

In den Prognosen, die das WIFO seit März 2020 (bis einschließlich der vorliegenden August-Prognose) erstellt hat, ist seit Juni eine Stabilisierung der Einschätzungen auf das in der April-Prognose veröffentlichte pessimistischere Szenario zu erkennen: der wirtschaftliche Abschwung (gemessen an der prozentuellen Veränderung des realen BIP gegenüber dem Vorjahr) wird auf rund – 7 % geschätzt.

Gegenüber der Juni-Prognose zeigt sich aktuell ein leichter Silberstreif am Horizont: Der erwartete Rückgang der privaten Investitionen (im Besonderen der Bautätigkeit und der sonstigen Investitionen) und der Exporttätigkeit (vor allem bei den Dienstleistungsexporten) ist etwas geringer als noch im Juni angenommen. Für den Konsum wird für den Quartalsverlauf (saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal) im heurigen Jahr gegenüber der Juni-Prognose ein stärkerer Rückgang für das II. Quartal und ein etwas kräftigerer Rebound im III. und IV. Quartal unterstellt. Dadurch kommt es für das Jahr 2020 zu einer Revision der Konsumprognose auf – 6 % (das sind – 0,5 Prozentpunkte gegenüber Juni).

Der BIP-Rückgang für 2020 wird aktuell bei – 6,8 % gesehen (+ 0,2 Prozentpunkte gegenüber Juni). Diese Revision ist nicht zuletzt auf eine Erweiterung des Prognoseindikatoren-Sets zurückzuführen, in das seit Ende März zunehmend Ergebnisse der „Hochfrequenten Konjunkturbeobachtung“ einfließen. Letztere verwendet tages- oder wochenaktuelle Beobachtungen für das Nowcasting der wirtschaftlichen Entwicklung am aktuel-

len Rand und für eine kurzfristige Prognose für das laufende Jahr.

Für die Periode 2020 bis 2024 wird ein Wirtschaftswachstum von rund 0,6 % p. a. erwartet (+ 0,1 Prozentpunkt gegenüber Juni; 2021/2024 + 2,5 % p. a.). In der Prognose wurde unterstellt, daß es im Prognosezeitraum zu keinen weiteren maßgeblichen Einschränkungen der Wirtschaftstätigkeit durch gesundheitspolitische Maßnahmen als Folge der Covid-19-Pandemie kommt (beispielsweise wird kein weiterer (globaler) Lockdown unterstellt).

Die etwas günstigere BIP-Einschätzung geht einher mit einer leichten Verbesserung der Beschäftigungsprognose auf – 1,9 % für 2020 (unselbständige aktive Beschäftigung; gegenüber Juni + 0,2 Prozentpunkte). Hier wurde die Revision vor allem auf Basis von Informationen zur bereits abgerechneten Inanspruchnahme der Kurzarbeit für die ersten Monate vorgenommen.

Sehr deutlich mußte die Inflationsprognose revidiert werden. Aufgrund der gegenüber Juni zusätzlich vorliegenden Realisierungen für die Monate Mai bis Juli zeigt sich für heuer ein deutlich stärkerer Preisauftrieb als erwartet. Speziell in von der Covid-19-Krise besonders betroffenen Bereichen (Handel, Beherbergung und Freizeitwirtschaft) ergeben die Erhebungen von Statistik Austria keine oder geringer als erwartete Preisrückgänge. Zusätzlich werden auch etwas höhere Energiepreise als noch im Juni unterstellt.

Für die Jahre 2020 und 2021 wird eine Inflationsrate von 1,3 % bzw. 1,5 % erwartet (gegenüber Juni + 0,7 bzw. + 0,6 Prozentpunkte). Für den Zeitraum 2020 bis 2024 wird ein durchschnittlicher jährlicher Preisanstieg von 1,6 % erwartet (gegenüber Juni + 0,3 Prozentpunkte).

Die Revision der Beschäftigung und der Inflationsentwicklung wirken sich auch unmittelbar auf die Einschätzung der Entwicklung der nominellen Bruttolohn- und -gehaltssumme aus (einschließlich Kurzarbeitsbeihilfe): für 2020 wird ein Rückgang um 1 % und für 2021 ein Anstieg um 3,2 % erwartet (gegenüber Juni eine Revision von + 0,8 bzw. + 0,6 Prozentpunkten).

Für die Einschätzung der Entwicklung der öffentlichen Haushalte liegen gegenüber Juni zusätzliche Details zur Ausgestaltung der

Investitionsprämie, der vorzeitigen Abschreibungen und des steuerlichen Verlustrücktrags vor. Außerdem wurde die Erwartung der Entwicklung der langfristigen Zinssätze (und damit des Zinsendienstes) zurückgenommen. Für 2020 und 2021 wird ein gesamtstaatliches Defizit von 10,5 % bzw. 4,3 % des nominellen BIP prognostiziert. Zum Ende des Prognosezeitraumes 2024 wird unter der Annahme einer „No-policy-change“-Annahme (d. h. keine weiteren Maßnahmen als jene, die bis zur Sommerpause des Parlamentes im Juli 2020 beschlossen wurden) die gesamtstaatliche Verschuldung bei gut 81 % des nominellen BIP erwartet (eine Verbesserung um 8 Prozentpunkte gegenüber Juni).

Aktuelle Quartalsrechnung

Gemäß der aktuellen Quartalsrechnung des WIFO brach die österreichische Wirtschaft im II. Quartal 2020 gegenüber dem Vorjahr um 12,5 % ein. Damit zeigen sich die wirtschaftlichen Effekte der Covid-19-Pandemie etwas weniger negativ wie in der Schnellschätzung von Ende Juli (– 12,8 %) veröffentlicht. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie hatten einen massiven Rückgang in den konsumrelevanten Bereichen Tourismus, Verkehr, Handel, persönliche Dienstleistungen sowie Kunst, Unterhaltung und Erholung zur Folge. Mit dem internationalen Wirtschaftseinbruch gingen auch die Konjunktur in der heimischen Industrie sowie die Exportnachfrage zurück.

Wichtige Information

Die aktuelle Situation bedarf Änderungen sowohl in der Erstellung als auch der Publikation von wirtschaftlichen Daten. Die Daten dieser Rechnung gelten weiterhin als vorläufig, sind mit größeren Unsicherheiten verbunden und werden dadurch vermutlich auch einem größeren Revisionsbedarf als üblich unterliegen.

Das WIFO verzichtet weiterhin bis auf Weiteres auf die Publikation der Trend-Konjunktur-Komponente, da die übliche Aussagekraft dieser Komponente aufgrund des starken Einbruchs am aktuellen Rand nicht gegeben ist. Stattdessen wird in der Darstellung und Beschreibung auf die unbereinigten Jahresveränderungsraten sowie auf die sai-

Wirtschaft

Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real	II. Quartal 2020 Wachstumsbeitrag in % ¹⁾	Veränderung gegen das Vorquartal in %, real ²⁾
Bruttoinlandsprodukt	- 12,5	- 12,5	- 10,4
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes			
Konsumausgaben			
Private Haushalte ³⁾	- 15,4	- 8,1	- 11,5
Staat	+ 1,9	+ 0,4	+ 1,0
Bruttoinvestitionen	- 14,9	- 3,4	- 8,5
Bruttoanlageinvestitionen	- 11,2	- 2,8	- 7,6
Exporte	- 19,8	- 10,9	- 14,4
Importe	- 18,0	- 9,5	- 10,3
Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen			
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 6,3	- 0,1	- 4,0
Bergbau, Herstellung von Waren, Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	- 18,7	- 3,7	- 15,0
Bauwesen	- 11,9	- 0,7	- 4,7
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie	- 26,7	- 5,2	- 23,2
Information und Kommunikation, Kredit- und Versicherungswesen, Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 1,6	+ 0,2	- 0,0
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ⁴⁾	- 10,2	- 0,9	- 8,2
Öffentliche Verwaltung ⁵⁾	+ 0,5	+ 0,1	- 0,2
Sonstige Dienstleistungen ⁶⁾	- 32,0	- 0,8	- 26,0

Quelle: WIFO-Berechnungen; 1) Bruttoinvestitionen einschließlich Statistischer Differenz. – 2) Gemäß Eurostat-Vorgabe, saison- und arbeitslagsbereinigt. – 3) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – 4) Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – 5) Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – 6) Einschließlich Kunst, Unterhaltung und Erholung, persönliche Dienstleistungen, private Haushalte (ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U).

son- und arbeitslagsbereinigte Veränderungsrate gegenüber dem Vorquartal (Kennzahl laut Eurostat-Vorgabe) fokussiert. Beide Kenngrößen bilden den wirtschaftlichen Einbruch – zumindest in der rezenten Betrachtung – am besten ab.

Im II. Quartal 2020 lag die heimische Wirtschaftsleistung nach den aktuellen Berechnungen um 12,5 % unter dem Niveau des Vorjahres. Gegenüber der Vorperiode sank das BIP um 10,4 % (Kennzahl laut Eurostat-Vorgabe). Damit wurde das Ergebnis der Schnellschätzung (-12,8 % im Vorjahresvergleich bzw. -10,7 % im Vorquartalsvergleich) von Ende Juli nur leicht nach oben revidiert.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen der Covid-19-Pandemie und der damit einhergehenden Maßnahmen zeigten sich auch im Euro-Raum und der EU. Im Euro-Raum sank das saisonbereinigte BIP im II. Quartal um 12,1 % im Vergleich zum Vorquartal, in der EU um 11,7 %. National sowie international erwies sich der Rückgang als einzigartig in der jüngsten Vergangenheit.

Die österreichische Wirtschaft sank im II. Quartal auf breiter Basis, sowohl die Bin-

nennnachfrage als auch die Exportnachfrage gingen zurück. Besonders betroffen zeigten sich die Konsumausgaben der privaten Haushalte. Aufgrund der Einschränkungen in Handels- und Dienstleistungsbereichen gingen diese gegenüber dem Vorjahr um 15,4 % zurück und dämpften das BIP maßgeblich (-8,1 Prozentpunkte). Der öffentliche Konsum wirkte hingegen stabilisierend.

Die Investitionstätigkeit wurde deutlich eingeschränkt (Bruttoanlageinvestitionen -11,2 % gegenüber dem Vorjahr). Hier brachen sowohl die Ausrüstungsinvestitionen (-18,3 %) als auch Bauinvestitionen (-10,9 %) ein.

Infolge des weltweiten wirtschaftlichen Abschwungs wurde ein deutlicher Rückgang der Exporttätigkeit verzeichnet (-19,8 %). Dies betrifft sowohl die Waren (-17,2 %), als auch die Dienstleistungen (-26,5 %), wobei der massive Einbruch der Reiseverkehrsexporte die Entwicklung dämpfte. Die Importe lagen aktuell um 18,0 % (Waren -16,0 %; Dienstleistungen -23,2 %) unter dem Vorjahresniveau, sodaß die Außenwirtschaft einen negativen Wachstumsbeitrag lieferte.

Auf der Entstehungsseite entwickelten sich die Dienstleistungsbereiche uneinheitlich, vor allem in den konsumrelevanten Branchen sank die Wertschöpfung massiv. In den Bereichen Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz, Verkehr, Beherbergung und Gastronomie betrug der Rückgang -26,7 % gegenüber dem Vorjahr (Wachstumsbeitrag -5,2 Prozentpunkte). Die Bereiche Sport-, Kultur- und Unterhaltungseinrichtungen sowie persönliche Dienstleistungen waren ebenfalls stark von den Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie betroffen (Wertschöpfung -32 %). In den Bereichen Information und Kommunikation, Kredit- und Versicherungswesen, Grundstücks- und Wohnungswesen stabilisierte die wirtschaftliche Entwicklung hingegen das österreichische Wirtschaftswachstum im II. Quartal.

Die Folgen der Covid-19-Pandemie belasteten auch die Industrie- sowie die Baukonjunktur. Die Wertschöpfung in der Sachgüterzeugung brach um 20,4 % ein, jene in der Bauwirtschaft um 11,9 %.

■ <https://www.wifo.ac.at/>

25-Mio-Euro-Hotelprojekt

... in Bad Ischl – Oberösterreichs Wirtschafts- und Tourismus-Landesrat Markus Achleitner: »Turbo für Tourismus im Salzkammergut«



Foto: Hinterwirth Architekten

»Das neue Hotel bringt wichtige Bettenkapazitäten für das Kulturhauptstadtjahr 2024. Dieses wiederum wird mit einem dichten Programm über das ganze Jahr«, erläutert Oberösterreichs Wirtschafts- und Tourismus-Landesrat Markus Achleitner.

Sowohl als Tourismus- als auch als Wirtschafts-Landesrat freut sich dieses neue Hotelprojekt in Bad Ischl ganz besonders, so Markus Achleitner: „Denn die geplante Investition in Höhe von 25 Mio. Euro bringt nicht nur wichtige Impulse für die regionale Wirtschaft, die dieses Projekt umsetzen wird, sondern auch eine weitere Verbesserung der touristischen Infrastruktur. Vor allem die zusätzlichen Betten des neuen 130-Zimmer-Hotels in Bad Ischl sind im Hinblick auf das Kulturhauptstadtjahr 2024 von großer Bedeutung“, betont Achleitner. „Darüber hinaus sind touristische Investitionen gerade in diesen schwierigen Zeiten ein besonders wichtiges positives Signal, denn der Tourismus zählt zu den Branchen, die am stärksten von der Corona-Krise betroffen worden sind.“

Investitionen in der Tourismusbranche hätten durch ihre starken Verflechtungen mit der regionalen Wirtschaft durch eine hohe

volkswirtschaftliche Multiplikatorwirkung auf Einkommen, Wertschöpfung und Arbeitsplätze sowohl beim Bau als auch im Betrieb zudem eine starke Anschubwirkung auf die Konjunktur. „Das brauchen wir in der nächsten Zeit ganz besonders“, so der Landesrat weiters.

Leuchtturmprojekt für Bad Ischl und das Salzkammergut

„Dieses Hotelprojekt ist weit über das Kulturhauptstadtjahr hinaus ein Leuchtturmprojekt für Bad Ischl und das Salzkammergut“, so Achleitner. Dafür sprechen insbesondere folgende Gründe:

- Die geplante Größe: 130 Zimmer plus sämtliche Hotelinfrastrukturen eines Vollhotels wie z.B. Restaurantbereich.
- Die Betriebsart als Ganzjahres- und Vollhotel sowie die Qualitätsstandards (neben großzügigen Standardzimmern auch gehobene Suiten).

- Die Berücksichtigung des touristischen Bedürfnisses der Stadt und Region (z.B. Ganzjahresbetrieb, Angebote nicht nur für klassische Urlauberinnen und Urlauber, sondern auch für Kongresstourismus) im Konzept, zudem ist das neue Hotel kein direkter Mitbewerber zu bestehenden Betrieben.
- Wesentlicher Beitrag zur regionalen Wertschöpfung für Bad Ischl und für die Region (zB im Winter mit Shuttles bis Gosau für Skitouristen geplant).
- Schon in der Planungsphase wird die Stadt und Region transparent miteinbezogen, um an diesem sensiblen Standort ein gut abgestimmtes Projekt realisieren zu können (Anrainer/innen, Stadtgemeinde, Tourismus, Kultur, Politik, ...).
- Nicht zuletzt durch den hochqualitativen Architektenwettbewerb und die breite Besetzung der Jury sowie das professionelle Anrainermanagement in der Ent-

Wirtschaft



Foto: Land OÖ / Daniel Mayer-Lamberg

Hinter dem Kongreß- und Theaterhaus in Bad Ischl wird das neue 130-Betten-Hotel errichtet (v.l.): Wirtschafts- und Tourismus-Landesrat Markus Achleitner, Josef Öhlinger (Baufirma Kieninger), Architektin Inge Krebs-Hinterwirth, Herbert Ackerl (Dachstein Mountain Hotels und Appartements), Bad Ischls Bürgermeisterin Ines Schiller und Stephan Köhl, Geschäftsführer des Tourismusverbands Bad Ischl

wicklungsphase/beim Bau ist auch eine optimale Einbindung in die städteplanerischen Ziele von Bad Ischl gegeben.

Kulturhauptstadtjahr 2024 wird wichtige Impulse bringen

„Das neue Hotel bringt wichtige Bettenkapazitäten für das Kulturhauptstadtjahr 2024. Dieses wiederum wird mit einem dichten Programm über das ganze Jahr verteilt, das an Einheimische und Gäste adressiert ist, wichtige Impulse bringen. Das Programm der Kulturhauptstadt wird Aufmerksamkeit und in Folge Akteurinnen und Akteure sowie Besucherinnen und Besucher in die Region bringen, sowohl als Tages- als auch Nächtigungsgäste, mit der entsprechenden Wertschöpfung. So wird auch ein neues Publikum die Region kennenlernen“, erläutert der Wirtschafts- und Tourismus-Landesrat.

Das Programm zur Kulturhauptstadtjahr 2024 beinhaltet auch ein Entwicklungsprojekt für die Region, das den Tourismus ausdrücklich thematisiert. Damit liegt bereits in der Vorbereitung zum Kulturhauptstadtjahr die Chance, die touristische Weiterentwicklung auch für die Folgejahre voranzutreiben.

Im Kulturhauptstadtjahr 2024 will sich das Salzkammergut als hervorragender Gastgeber präsentieren und zu Folgeaufenthalten in einer (er)lebenswerten Region einladen. Das Programm des Kulturhauptstadtjahres baut auf vier Hauptlinien auf:

- Macht der Tradition
- Kraft der Gegenkultur
- Auswirkungen des (Hyper-)Tourismus
- Durst auf Rückzug

„Kulturhauptstadtjahr & Tourismus“ soll auch bedeuten, gemeinsam an Ideen spinnen und letztlich an konkreten Angeboten aus der und für die Region arbeiten: „Zum Beispiel wird die ‚Sommerfrische reloaded‘ neu gedacht und sich in unterschiedlichen Programmpunkten wiederfinden. Tourismus denkt die Sommerfrische in die Zukunft: lange Weile genießen = entschleunigen und Kraft schöpfen, Erholung mit kreativem Schaffen verbinden, Zeit haben und nehmen sowie traditionelle Orte der Sommerfrische neu entdecken“, so Achleitner.

Stetiger Ausbau der touristischen Infrastruktur im Salzkammergut

„Die vergangenen Jahre waren von einem stetigen Ausbau der touristischen Infrastruktur im Salzkammergut gekennzeichnet. Von 2011 bis 2019 gab es im Bezirk Gmunden touristische Investitionen in Höhe von fast 210 Mio. Euro, die vom Land OÖ mit rund 34 Mio. Euro gefördert wurden. Umso wichtiger ist es, daß es weiterhin touristische Investitionen auch in diesen schwierigen Zeiten für die Tourismusbranche gibt. Das aktuelle Hotelprojekt mit einer Investitionssumme in Höhe von 25 Mio. Euro ist ein ermutigendes Zeichen dafür“, unterstreicht Wirtschafts- und Tourismus-Landesrat Achleitner.

Zu den wichtigsten Projekten in den Ausbau der touristischen Infrastruktur zählen unter anderem das Familienresort Dachsteinkönig in Gosau, das COOEE-Hotel in Gosau, der Totalumbau des Gasthof Steegwirt in Bad Goisern sowie der Baumwipfelpfad am Grünberg in Gmunden.

Darüber hinaus investierte auch das Land OÖ über seine touristischen Leitbetriebe in der Landesholding, der OÖ. Seilbahnholding und dem Eurothermenresort Royal in Bad Ischl, von 2011 bis 2019 alleine in Großprojekte mehr als 65 Mio. Euro.

Bad Ischls Bürgermeisterin Ines Schiller ist sehr erfreut

„Bad Ischl ist mit dem Eurothermen-Hotel Royal, dem Kurhotel Villa Seilern und einer Reihe kleinerer Beherbergungsbetriebe bereits gut aufgestellt. Das neue 130-Betten-Hotel neben dem Kongreß- und Theaterhaus bringt eine wichtige Ergänzung, gerade auch im Hinblick auf das Kulturhauptstadtjahr 2024“, zeigt sich auch Bad Ischls Bürgermeisterin Ines Schiller zum Hotelprojekt sehr erfreut.

Drei Architektenteams

„Vergangenen Donnerstag (3. September, Anm.) fand unter der Einbeziehung von Politik, Tourismus und interessierten Anrainerinnen und Anrainern die Präsentation zur Planung des künftigen Hotels in Bad Ischl statt. Drei Architektenteams nahmen an der Präsentation für das beim Kongreßhaus geplante 4-Sterne-Hotel teil. Erfreulicherweise stand nach vier Stunden Präsentation und Beratung ein ganz klares Ergebnis fest. Das von der Gmundner Architektin Inge Krebs-Hinterwirth präsentierte Architekturkonzept wurde mit großer Mehrheit zum Sieger gekürt“, heben Josef Öhlinger von der Baufirma Kieninger und Herbert Ackerl von Dachstein Mountain Hotels und Appartements als die beiden führenden Vertreter des

Wirtschaft

österreichischen Investoren-Konsortiums hervor.

„Das Hotel wird damit über ca. 130 Zimmer und Suiten, Restaurant, Vinothek, Lounge, Schwimmteich, Seminarräume, Fitness, Sauna, einen großzügigen Park und eine öffentliche Tiefgarage verfügen“, so Öhlinger und Ackerl weiters. Die wegfallenden Parkplätze an der Oberfläche werden zusätzlich durch eine zweite Parkgarage, direkt beim Kongreßhaus, ersetzt. „Der Baubeginn ist für den Frühsommer 2021 geplant, die Eröffnung soll zwei Jahre später, im Juni 2023 stattfinden. Das ganzjährig geöffnete Hotel nimmt damit ein halbes Jahr vor dem Europäischen Kulturhauptstadt Jahr 2024 seinen Betrieb auf“, erklären Öhlinger und Ackerl.

„Die Investitionssumme wird ca. 25 Mio. Euro betragen. Wir freuen uns, daß wir mit ‚Grand Elisabeth‘ nun mehr bereits das dritte große Hotelprojekt im inneren Salzkammergut umsetzen werden, nach dem ‚Dachsteinkönig‘ und dem COOEE-Hotel, beide in Gosau“, unterstreichen Öhlinger und Ackerl.

Das Hotel

Das Hotel wird über ein Restaurant mit 140 Sitzplätzen verfügen. Die Gartenterrasse liegt direkt am Hotelpark, den Gästen steht ein Schwimmteich mit 200 m² zur Verfügung. Das denkmalgeschützte „Clubhaus“ des ehemaligen Tennisclubs wird als Outdoorbar einen neuen Zweck erfüllen.

Hochzeiten und Feiern jeglicher Art können Innen und Außen abgehalten werden. Der am Abend märchenhaft beleuchtete Garten soll Einheimische, Touristen und Hotelgäste zum Verweilen einladen.

Ein Schi- und Sportshop soll den Gästen alles bieten, was sie benötigen, um im nahen Schigebiet Dachstein-West einen Schitag zu verbringen. Ein Shuttlebus wird die Gäste direkt vom Hotel nach Gosau bringen.

Mit dem nur wenige Meter entfernten Kongreßhaus können internationale Kongresse abgehalten werden. Dabei stehen im Hotel selbst vier Seminarräume mit insgesamt 250 m² zur Verfügung.

Die Zimmergrößen beginnen bei 24 m², die großen Suiten verfügen über bis zu 70 m².

Die Parkgarage verfügt über 140 Parkplätze und steht sowohl den Hotelgästen, als auch externen Gästen zur Verfügung. Die Parkgarage wird sowohl von außen als auch aus dem Hotel direkt erschlossen.

Nachhaltigkeit bei Bau und Betrieb

Der gesamt Bau wird Klima Aktiv Silber zertifiziert. Bereits bei der Planung und Aus-



Gartenterrasse am Hotelpark – den Gästen steht ein Schwimmteich mit 200 m² zur Verfügung



Die Zimmergrößen beginnen bei 24 m², die großen Suiten verfügen über bis zu 70 m².

führung werden die Grundlagen für einen nachhaltigen Gebäudebetrieb geschaffen. Hier sind der Standort und die Betrachtung der Lebenszykluskosten ebenso wichtig wie die Luftdichtheit und die Reduktion von Wärmebrücken sowie die Berücksichtigung von Messeinrichtungen für die Erfassung des Energieverbrauchs.

Ein deutlich geringerer Energieverbrauch und weniger CO₂-Emissionen als in Standardbauten sind für das Erreichen von hochwertiger klimaaktiv-Qualität maßgeblich.

Besonders klimaschädliche Baustoffe werden ausgeschlossen, die Verwendung umweltschonender Materialien wird bevorzugt.

Sommertauglichkeit und die Verwendung und die Verwendung emissionsarmer Baustoffe im Innenausbau sorgen für ein angenehmes Raumklima und gute Raumluftqualität.

Alle Fakten zum Hotelprojekt auf einen Blick

- Kategorie: 4 Sterne
- ca. 130 Zimmer und Suiten
- Ausstattung: Restaurant, Lounge, Vinothek, Seminarräume, Sauna, Fitness, Schwimmteich, Park
- Tiefgarage: 140 Plätze
- Tiefgarage 2 (beim Kongreßhaus): 80 Plätze
- Nettonutzfläche: 8.000 m²
- Bauzeit: 24 Monate
- Baubeginn: Mai/Juni 2021
- Eröffnung: Juni 2023

<https://www.land-oberoesterreich.gv.at/>
<https://www.bad-ischl.ooe.gv.at/>
<https://www.salzkammergut.at/>
<https://dachstein-mountain.at/>
<http://www.hinterwirth.at/>

Bio-Umsätze wachsen weiter

AMA: Wertschätzung für Lebensmittel so hoch wie noch nie

Corona hat die Menschen sensibler für die Qualität und Herkunft von Lebensmitteln gemacht. Das kommt Bio-Lebensmitteln besonders zugute. Sie konnten im ersten Halbjahr 2020 in fast allen Produktgruppen zulegen, wie die aktuellen Zahlen aus dem Agrarmarkt Austria (AMA)-Haushaltspanel zeigen.

Die eingekaufte Menge an frischen Bio-Lebensmitteln (exkl. Brot und Gebäck) stieg im ersten Halbjahr 2020 gegenüber den ersten sechs Monaten im Jahr 2019 um 14,4 %, der Wertzuwachs betrug sogar knapp 20 %. Der Bio-Anteil steigt seit Jahren kontinuierlich und erreichte im Juni mit 10 % erstmals einen zweistelligen Wert. Nur in den strengen Lockdown-Monaten März und April war die Zuwachsrate etwas geringer. „Zwei Meinungsumfragen bestätigten bereits unsere Einschätzung, daß die Wertschätzung für Lebensmittel so hoch ist wie noch nie. Nun sichern dies auch die tatsächlichen Marktzahlen unseres Haushaltspanels ab. Corona konnte das stetige Wachstum von Bio nicht stoppen“, erklärt Michael Blass, Geschäftsführer der AMA-Marketing.

Den höchsten Bio-Anteil im österreichischen Lebensmitteleinzelhandel (LEH) verbuchen die Sortimente Milch und Eier. Erdäpfel, Gemüse und Fruchtojoghurt liegen ebenfalls weit über dem Durchschnitt. Jedes zehnte Produkt in den Warengruppen Butter, Käse und Obst stammt aus biologischer Landwirtschaft. Unterdurchschnittlich fällt der Bio-Anteil bei Wurst und Schinken sowie Fleisch und Geflügel aus. Einzig bei Eiern gab es im ersten Halbjahr einen Rückgang beim Bio-Anteil, was allerdings der geringen Verfügbarkeit geschuldet war. „Im März und April war die Nachfrage nach Bio-Frischeiern im Lebensmitteleinzelhandel höher als sie die Legehennenhalter und Packstellen bedienen konnten“, analysiert Blass.

Ein durchschnittlicher österreichischer Haushalt kaufte im ersten Halbjahr 2020 biologische Frischeprodukte im Wert von 97 Euro im LEH ein. Das entspricht einem Plus von knapp 17 % gegenüber der Vorjahresperiode. Fast jeder Österreicher griff mindestens einmal in den vergangenen sechs Monaten zu einem biologischen Lebensmittel, die Käuferreichweite lag bei 95 %. Sowohl die Einkaufshäufigkeit als auch die einge-



Foto: BMLRT / Alexander Haiden

Den höchsten Bio-Anteil im Lebensmitteleinzelhandel verbuchte unter anderem Milch.

kaufte Menge an Bio-Produkten stiegen kontinuierlich an. Wichtigste Einkaufsquelle für Bio-Lebensmittel ist der klassische Lebensmitteleinzelhandel, zwei Drittel der Bio-Produkte werden dort gekauft, ein Drittel im Diskont.

Bio-Gesamtmarkt 2019

Ergänzend zu den Daten aus dem Haushaltspanel erhob die AMA Zahlen zum gesamten Bio-Markt. Darin sind alle Einkäufe im Lebensmittelhandel enthalten – also nicht nur Frischeprodukte – sowie Gastronomie, Direktvertrieb und Fachhandel. 2019 wurden in Österreich Bio-Lebensmittel im Gesamtwert von etwas mehr als 2 Mrd. Euro abgesetzt, das entspricht einem Plus von 6,7 % gegenüber 2018.

Mehr als drei Viertel aller biologischen Produkte wurden beim Lebensmitteleinzelhandel gekauft, 15 % im Fachhandel oder direkt beim Bio-Bauern. Mit 7 % ist die Gastronomie derzeit das kleinste Segment, wächst aber ebenfalls.

Bio-Aktionstage heuer online

Die heurigen Bio-Aktionstage im September finden Corona-bedingt online statt. Drei Schwerpunkte sind geplant: eine Bio-Blogger-Tour, eine interaktive Rätselralley auf bioinfo.at und eine Mitmachaktion für

Volksschulen, die sich im Unterricht mit Bio beschäftigen. „Unsere Blogger werden in den nächsten vier Wochen zahlreiche Personen, Betriebe und Organisationen in ganz Österreich besuchen, die für die Bio-Branche wesentlich sind. Alle Blogartikel werden auf bioinfo.at veröffentlicht. Auf unserem Facebook- und Instagram-Account wird die Bio-Tour dokumentiert“, erklärt Barbara Köcher-Schulz, Bio-Marketingmanagerin der AMA. „Auch das große Interesse der Schulen freut uns. Rund 50 Schulklassen werden sich in den nächsten Wochen in verschiedenen Gegenständen mit dem Thema Bio beschäftigen“, so Köcher-Schulz.

<https://bioinfo.at/>

Die Agrarmarktanalyse

Die RollAMA ist die rollierende Agrarmarktanalyse der AMA-Marketing in Zusammenarbeit mit der GfK und Key-QUEST Marktforschung. Basis ist das GfK-Haushaltspanel. Dabei führen 2.800 österreichische Haushalte Aufzeichnungen über ihre Einkäufe im Lebensmitteleinzelhandel. Die RollAMA-Daten umfassen die Warengruppen Fleisch und Geflügel, Wurst, Milch und Milchprodukte, Käse, Obst, Gemüse, Erdäpfel, Eier, Tiefkühlprodukte, Fertiggerichte, aber nicht Brot und Gebäck. ■

<https://amainfo.at/>

Austrian Top 100 Retailers

Ranking des österreichischen Einzelhandels. Zalando mit + 49% Umsatz. Amazon bereits auf Platz 8.

Wer sind die Top 100 Retailer in Österreich? Welche Branchen haben die Nase vorn? Und wie hoch haben es die Pure Online Player wie Amazon und Zalando im Ranking geschafft?

Diese Fragen beantwortet der Handelsverband in Kooperation mit dem KSV1870 im brandneuen Report „Austrian Top 100 Retailers“. Darin werden die größten Einzelhandelsunternehmen Österreichs nach ihrem Umsatz gereiht.

**Umsatz der Top 100 steigt um +6 %
Retailer: 57% der österreichischen
Konsumausgaben**

„Der Eintritt in die Charts des Handels wird härter: Mindestens 38,8 Mio. Euro sind nötig, um zu den Top 100 Unternehmen des Einzelhandels gezählt zu werden“, sagt Rainer Will, Geschäftsführer des Handelsverbandes. Im letzten Ranking waren es noch 32,6 Mio. Euro, davor 31,2 Mio. Der Trend setzt sich also weiter fort, die Marktkonzentration nimmt zu. Gemeinsam machten die Top 100 Einzelhändler 2018 einen Umsatz von 38,7 Mrd. Euro, das sind 6 % mehr als im Ranking 2017, und in Summe mehr als die Hälfte (57 %) der gesamten einzelhandelsrelevanten österreichischen Konsumausgaben.

**Pure Online Senkrechtstart: Amazon
rückt von Platz 9 auf 8 vor, Zalando
von 29 auf 22**

Die großen Gewinner im Ranking sind erneut die Online Pure Player. War Amazon im letzten Jahr von Platz 11 auf Platz 9 geklettert, so erklimmt der Digitalriese mit einem Österreich-Umsatz von 763 Mio. Euro (ohne Marktplatz-Umsätze) und einem Plus von 10,5 % inzwischen den 8. Platz.

Den besten Sprint hat jedoch Zalando hingelegt: Der deutsche Plattformhändler hat seinen Umsatz um die Hälfte gesteigert, von 230 Mio. Euro in 2017 auf 342 Euro in 2018, damit 7 Plätze im Ranking aufgeholt und sich auf Platz 22 etabliert.

**Lebensmitteleinzelhandel, Sportwaren
und Generalisten legen zu**

Die stärksten Branchen im Top-100-Ranking sind der Lebensmitteleinzelhandel (21,2 Mrd. Euro, +7 %), Sportwaren (1,1

Rang	Händler	Warengruppe	Netto-Umsatz in Mio.	Umsatz aus Jahr	Quelle
1	Rewe (ohne Billa)	LEH	***12.880,00	2018	Selbstauskunft
2	Spaer Gruppe (ohne Hervis)	LEH	***10.130,00	2018	Selbstauskunft
3	Hofer	LEH	4.200,00	2018	Selbstauskunft
4	Lidl	LEH	***1.350,00	2018	Selbstauskunft
5	XXL Gruppe	Möbel	1.203,10	2018	Branchenradar
6	Media Saturn	Elektronik	1.150,00	2018/2019	Selbstauskunft
7	dm	Kosmetik, Drogerie & Parfümerie	978,17	2018	KSV1870
8	amazon.com.at	Generalist	763,20	2018	ELH
9	MPrius	LEH	748,99	2018	KSV1870
10	Bidl	Baumarkt	711,00	2018	Selbstauskunft
11	REWE Lagerhäuser	Baumarkt	627,00	2018	Selbstauskunft
12	Max	Möbel	635,34	2018	KSV1870
13	Billa	Kosmetik, Drogerie & Parfümerie	614,77	2018	KSV1870
14	Intersport	Sportwaren	502,35	2018/2019	Selbstauskunft
15	Müller	Kosmetik, Drogerie & Parfümerie	485,05	2018	KSV1870
16	Kika	Möbel	460,00	2018	KSV1870
17	C & A	Bekleidung	416,30	2018	KSV1870
18	H & M	Bekleidung	400,94	2018	KSV1870
19	Hornbach	Baumarkt	360,00	2018	KSV1870
20	Bauhaus	Baumarkt	305,78	2018	KSV1870
21	Leiner	Möbel	300,00	2018	KSV1870
22	zalando.at	Schuhe & Lederwaren	341,90	2018	ELH
23	Papier Libra	Bürobedarf	331,63	2018	KSV1870
24	Nah & Frisch	LEH	***297,00	2018	Selbstauskunft
25	Hagebau	Baumarkt	264,00	2018	Selbstauskunft
26	Hervis	Sportwaren	258,72	2018	KSV1870
27	Unio (universal.at, quelle.at, ottoversand.at etc.)	Generalist	243,50	2018/2019	Selbstauskunft
28	Tchibo/Eduscho	Generalist	242,45	2018	KSV1870
29	Harzauer	Elektronik	239,44	2018	KSV1870
30	Unimarkt	LEH	228,39	2018	KSV1870
31	Reichmann	Schuhe & Lederwaren	218,94	2018	KSV1870
32	Peak & Clappenburg	Bekleidung	217,15	2018	KSV1870
33	Jedler & Schach	Schuhe & Lederwaren	181,34	2018	Selbstauskunft

Nettoumsätze inkl. Umsatzsteuer. Ausnahmen: *** Brutto-Umsatz

Mrd. Euro, +10 %) sowie die Generalisten und Schuhe/Lederwaren, die 2018 je um rund ein Drittel gewachsen sind.

Treiber des Wachstums der letztgenannten Warengruppen sind Amazon und Zalando, aber auch der Eintritt neuer Händler: Mit Mediamarket, TK Maxx und Action Retail sind drei neue starke Player im Ranking hinzugekommen.

**80 % der stationären Top-100-
Händler vertreiben auch online**

Nahezu alle stationären Händler vertreiben inzwischen (auch) online über den eigenen Webshop. Nur 18 der 100 größten Retailer verzichten – zumindest in Österreich – gänzlich auf die digitale Filiale, darunter einige Lebensmittelhändler (Nah&Frisch, Sutterlüty, denn's, Nordsee, Anker), Händler des unteren Preissegments (kik, Primark, New Yorker, Takko, Action) sowie vereinzelte weitere Händler, darunter Möbel Ludwig, Fussl und Kleider Bauer. Neu im eCommerce sind seit diesem Jahr Müller, Hagebau, Bellaflo, Pearle sowie Salamander.

Der Handelsverband vertritt über seinen Mitgliederkreis mehr als 83 % der Top-100-Umsätze und – als freie Interessenvertretung, Sprecher und Partner des gesamten österreichischen Handels – 75 % aller einzelhandelsrelevanten Umsätze in Österreich.

Methodik und Geschäftsjahr

Die Studie basiert auf Daten der Wirtschaftsdatenbank der KSV1870 Information GmbH sowie weiteren öffentlichen Quellen und Selbstauskünften, bezogen auf das Geschäftsjahr 2018, da die gesamtheitlichen Daten ob der Bilanz-Meldepflichten nicht früher ausgewertet werden können. Dennoch wird ein klares – retrospektives – Bild der österreichischen Handelslandschaft vermittelt.

Der Verband österreichischer Handelsunternehmen

Der Handelsverband – Sprecher und Partner des Handels – ist seit 1921 als freie Interessenvertretung und Innovationsplattform aktiv, um seine rund 3.000 Mitglieder im Umfeld der sich verändernden Marktherausforderungen bestmöglich zu begleiten. Neben den Mitgliedern, die in Österreich mit ca. 400.000 Mitarbeitern an 20.000 Standorten einen Jahresumsatz von mehr als 55 Mrd. Euro erzielen, sind dem Handelsverband zahlreiche Unternehmen diverser Spezialisierungen als Partner assoziiert.

Der Handelsverband vernetzt weit über seine nationalen Grenzen hinaus, u.a. durch Kooperationen sowie Mitgliedschaften bei internationalen Organisationen.

<https://www.handelsverband.at/>

Das letzte Rätsel am Goldenen Dachl ist gelöst

Ein Historiker und Germanist aus dem Außerfern schaffte etwas, an dem sich Schriftsteller, Professoren und Semiologen die Zähne ausbissen. Erhard Maroschek löste das 520 Jahre alte Rätsel des Spruchbandes am Goldenen Dachl.

Von Werner Kräutler*)

Endlich! Ein halbes Jahrtausend nach dem Bau des weltberühmten Wahrzeichens scheinen sich die Nebel über den letzten geheimnisvollen Details am Goldenen Dachl zu lichten. Zum 500. Todestag Maximilians löste die bekannte Maximilian-Forscherin Sabine Weiss im vorigen Jahr das zweitletzte Rätsel: Wer war der „eselohrige Gaukler“ in einem der Reliefs des Goldenen Dachl? Es war Kaiser Friedrich III., den sein Sohn Maximilian im Narrenkostüm darstellen ließ.

Jetzt folgt der nächste, wesentlich schwierigere Streich: Die Enträtselung jenes Schriftbandes, das aus scheinbar zusammenhanglosen und vor allem mysteriösen Zeichen besteht. Nur eines war bisher sonnenklar: Die Idee dazu mußte von seiner Majestät höchstselbst gestammt haben.

Scharen von Zeichen- und Schriftgelehrten scheiterten

Die berühmten Reliefs mit den Moriskentänzern mit ihren scheinbar eckigen Bewegungen konnten bisher ihr Geheimnis für sich behalten. Ganze Scharen von Wissenschaftlern, Altertumsforschern, Schriftstellern und Schriftgelehrten versuchten sich an der Decodierung jenes Schriftbandes, das die Reliefs quasi verbindet. Auch eine groß angelegte Aktion unseres Tiroler Schriftstellers Felix Mitterer mit dem Versuch einer „lyrischen Übersetzung“ erbrachte keinerlei greifbare Resultate. Die Zeichen sind beim ersten Hinschauen vermeintlich hebräischen Ursprungs. Daß sie das keineswegs sind, bestätigte schon vor Jahren eine Studie der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinden für Tirol und Vorarlberg, Esther Fritsch.

Ein Historiker aus dem Außerfern präsentiert jetzt des Rätsels Lösung. Sein Name: Erhard Maroschek. Der gebürtige Steirer ist gelernter Historiker und Germanist. Seit Jahrzehnten wohnt er mit seiner Frau Wal-



Foto: Innsbruck Tourismus / Christof Lackner

Erbaut im Auftrag von Kaiser Maximilian I. im Rahmen der Jahrhundertwende um 1500: Das Goldene Dachl in Innsbruck.

traud in Lermoos am Fuß der majestätischen Zugspitze wo er seinem Brotberuf als Buchhalter der Gemeinde Lermoos nachgeht. Sein Hobby indes ist ein sehr exklusives: ihn faszinieren alte Schriften, rätselhafte Zei-

chen, geheime Symbole und verklausulierte Bänder wie das Spruchband vom Goldenen Dachl.

Es scheint ganz so, als ob ihm jetzt gelungen ist, was 520 Jahre für unmöglich gehalten

*) Werner Kräutler ist Blogger auf <https://blog.innsbruck.info/>

ten worden war. Denn Maroschek hat eine Lösung anzubieten, die im mittelalterlichen Kontext überaus stimmig ist. Und auch die tiefere Bedeutung der goldenen Schindeln in neuem Glanz erstrahlen ließe. Als völliger Laie auf diesem Gebiet bleibt mir nur eine Möglichkeit: ich kann seine Auflösung akzeptieren oder nicht. In einem Satz: Ich glaube, Maroschek hat die Lösung gefunden. Die perfekt in das Weltbild des damaligen Imperators Maximilian als „Bauherren“ des Goldenen Dachl paßt.

20 Jahre Rätseln: Wie alles begann

Geweckt hatte das Interesse an Geschichte Maroscheks Professor Hermann Wiesflecker. Der wiederum war einer der absoluten Kenner Kaiser Maximilians I. „Es war aber der Außerferner Künstler und Bildhauer Josef Kieltrunk aus Heiterwang, der mich lange nach meinem Studium in den 90er Jahren auf das Spruchband am Goldenen Dachl ansprach“, erzählt mir Erhard Maroschek. Der Künstler war beharrlich, „über Jahre hinweg“ sagt er. Als dann klar war, daß es sich bei den Buchstaben auf dem Band nicht um hebräische Schriftzeichen handelte, beschloß der Schriften- und Zeichenliebhaber, die knifflige Aufgabe konsequent anzugehen. Jetzt begann ein mehrjähriges Rätseln, Nachdenken und Kombinieren in Sachen Schriftband.

Magische Zeichen, Geheimschriften und Texträtsel

Er wußte: Die Zeit um 1500 ist geprägt von der Erforschung alter Schriften, der Liebe zu magischen Quadraten, Geheimschriften und Rätseln. Inmitten dieser Gemengelage befinden sich übrigens Albrecht Dürer und Leonardo da Vinci, die nur allzuoft kryptischen Zeichen und geheimnisvollen Symbolen zuneigten. Zudem war eben erst der Buchdruck erfunden worden, der wiederum sehr stark mit Schrift und Form zu tun hatte. Ausgerechnet zu jener Zeit, als Niclas Tübing um 1500 das Goldene Dachl errichtet hatte, feierten mystisch-geheime Zeichen quasi fröhliche Urständ.

„Dabei hat das Spruchband als dekorierendes Beiwerk eine lange Tradition“, erklärt mir Maroschek.

„Oft wurden leseunkundigen Betrachtern Personen mit ihren Attributen präsentiert, wie etwa Petrus mit dem Schlüssel“, während die Alphabeten die Inschriften von Bändern leicht lesen konnten. Halt genau das am Goldenen Dachl nicht. Und das hatte seine Gründe.



Foto: Werner Kräutler

Maximilian ließ seinen Vater, Friedrich III., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, als Hofnarren mit Eselsohren und Narrenglöckchen darstellen. Diese Original-Relieftafel wurde im Museum Goldenes Dachl gezeigt.

Vom »Aufnehmen« des roten Fadens

Wie aber kommt man überhaupt zu einer vagen Idee, was am Goldenen Dachl ge-

schrieben stehen könnte? Mit anderen Worten: wie findet man quasi im Dunkeln tapend jenen roten Faden, der zum Ziel führt.



Foto: Werner Kräutler

Gut sichtbar: das Spruchband auf den Reliefs

Chronik

Maroschek: „In der Epigraphik“. Das ist die Wissenschaft von der Erkundung alter Inschriften. Da habe sich ein altes, äußerst nützliches Werk immer wieder als Ausgangspunkt von Enträtselungen entpuppt, sagt er: Das „Lexicon Abbreviatarum“ von Adriano Capelli aus dem Jahre 1928. Jetzt mußte er sich nur noch die richtigen Fragen stellen.

„Die erste wichtige Frage ist jene, ob der Text von links nach rechts oder umgekehrt verläuft“, gibt mir der Tiroler Zeichendeuter eine kurze Lehrstunde in Sachen Enträtselung. Dann mußte er abklären, ob Zeichen enthalten sind, die im Zusammenhang mit Symbolen aus der Alchemie, Astronomie oder aus dem Freimaurertum verwendet werden. „Auch astronomische Symbole kamen in Frage“, erklärt er mir. So erinnert zum Beispiel ein Zeichen zwar an das astronomische Zeichen für den Saturn, aber das war ein im Mittelalter oft verwendetes Zeichen für das H.

Und dann ist da noch die Sache mit den Abkürzungen. Eine wahrhaft harte Nuß. Im Mittelalter war es nämlich üblich und normal, Abkürzungen zu verwenden. Ein kleines Beispiel: für das Wort „UND“ wird heute noch das Zeichen „&“ verwendet. Genau betrachtet ist es eine grafische Verkürzung des Wortes „ET“. Eines war sich Maroschek bald sicher: Beim Dachl-Spruchband schieben den Abkürzungen völlig aus.

Aus welcher Position war der Text zu lesen?

Dann geht es darum, den richtigen Standpunkt zu wählen, von dem aus das Spruchband gelesen werden kann. Wäre es denkbar, daß das Spruchband nur von jenen zu lesen war, die in der Loge des Goldenen Dachl standen und auf den Platz herunter blickten? Dann müßten die Zeichen für Betrachter von unten nicht wirklich lesbar sein, da sie auf dem Kopf stünden. Und genau das ist bei einigen Worten der Fall. Aber dazu später.

Verrät ein Moriskentänzer den Textanfang?

Dann die Frage: ist es eine bekannte Sprache, in der das Band abgefaßt ist? Maroschek war sich sehr rasch schon sicher, daß es sich um einen lateinischen Text handeln müßte. Natürlich hatte er ein gerüttelt Maß an Erfahrung und auch ein Gefühl dafür, daß künstlich zerteilte Buchstaben sogar am Kopf standen. Der entscheidende Punkt war jetzt der Textanfang, den es zu finden galt.

Dann fiel ihm die Figur eines Moriskentänzers auf, die mit dem gestreckten Zeige-



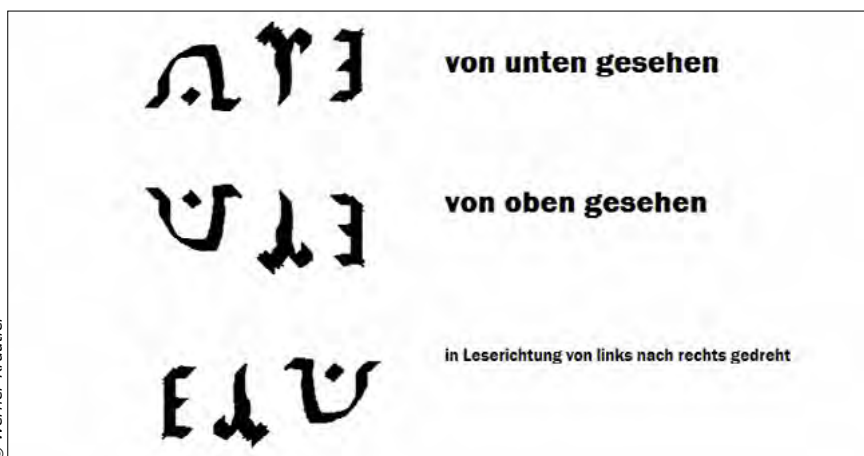
Foto: Werner Kräutler

Ein Moriskentänzer zeigt auf den Textbeginn (gelber Kreis). Das alte Zeichen für Christus war X. (Das griechische X ist der erste Buchstabe des Namens Χριστός (Christus) und symbolisiert zugleich das Kreuz.) Mit einem quer liegenden Doppelpunkt versehen deutet es Erhard Maroschek als Anfang des Bibelzitates Joh. 8, Vers 12. Im Bild die Originaltafel, die im vergangenen Jahr im Museum Goldenes Dachl präsentiert worden war.

finger direkt auf einen Buchstaben deutet. War das der Textanfang?

Und tatsächlich. Die Zeichenfolge sieht aus wie ein Omega, ein Gamma und ein verschlanktes umgedrehtes E. Also „OGE“. – „Na ja, hab ich mir gedacht, OGE ist ja kein

Vokabel, das geläufig scheint. Leichter wurde es, weil die Forscher gottlob Hebräisch ausgeschlossen hatten“, meint Maroschek lachend. Aber er war sich sicher, den Beginn des „roten Text-Fadens“ gefunden zu haben. Dazu kamen dann noch verschiedene Zei-



© Werner Kräutler

Der Durchbruch: das lateinische Wort EGO (ich). Das kann man wieder von unten und oben, von links und rechts sehen und lesen.

Chronik

chen, die an ein X erinnerten. Jetzt kam Maroschek der Sache schon beträchtlich näher: Neben dem Fingerzeig auf die Kombination OGE folgte dann LXU. „Beide Worte stehen nicht im Latein-Wörterbuch“, lacht er. „Aber es konnte EGO LUX heißen“. Das war die halbe Miete und der Durchbruch zur Decodierung des Textes.

Wer sich jetzt an Google wendet und die beiden Worte „ego lux“ eingibt erhält die Lösung: es poppt eine Seite auf, die den Text eines Gregorianischen Chorales wiedergibt. Der stammt aus dem Johannes Evangelium Kapitel 8 Vers 12:

„EGO SUM LUX MUNDI QUI SEQUITUR ME NON AMBULABIT IN TENEBRIS SED HABEBIT LUCEM VITAE Dicit Dominus“

(Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern er wird das Licht des Lebens haben, spricht der Herr)

Es waren also die zwei Wörtchen EGO und LUX, die sich als passender Schlüssel zur Öffnung dieses letzten Geheimfaches am Goldenen Dachl erwiesen. „Der Text hat sich anschließend nahezu von selbst hingezaubert“, erzählt Maroschek strahlend. „Es brauchte nur noch das SUM und ein bißchen MUNDI sowie einige Reste um sicher zu gehen. Selbst das HABEBIT entblätterte sich vor den forschenden Augen Maroscheks. Damit war seine Ausgangshypothese bestätigt.

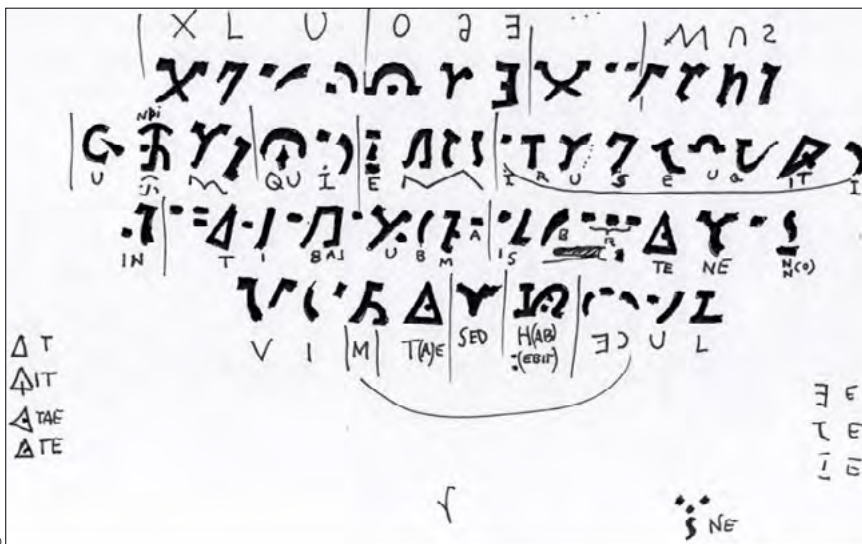
Die Moriskentänzer scheinen den Text zu tanzen

Interessant ist auch die Vermutung, daß der Text den Tänzern (oder die Tänzer dem Text) irgendwie angepaßt worden war. Wechselnde Leserichtungen und oftmalige Verdrehungen der Buchstaben harmonisieren recht gut mit den tanzenden Begleitfiguren. Die Frage, in welchem Zusammenhang Text und Figuren stehen wäre eine weitere, überaus spannende Aufgabe für Wissenschaftler und Bildhauer.

„Die abschließende Frage, ob es eine absichtliche Geheimschrift war geht eigentlich ins Leere“, sagt Maroschek. Denn zur Zeit der Entstehung war der ganz große Teil des Volkes des Lesens und Schreibens völlig unkundig. Eine Schrift wäre also in jedem Fall für das Volk unlesbar gewesen. Mit oder ohne Verfremdung.

Das Gold des Dachl: Ein Symbol des Göttlichen

Was ich noch anfügen möchte: Meine nun schon intensive Beschäftigung mit Kai-



So entschlüsselte Eduard Maroschek den Text des Spruchbands. Schriftgelehrte und Hobbyforscher können sich seine PowerPoint-Präsentation herunterladen (siehe Link am Ende des Beitrags). Darin erklärt er seine Interpretationen und seine Vorgangsweise.

ser Maximilian läßt mich nicht mehr an der Maroschek'schen Deutung des Spruchbandes zweifeln. Denn die Religion nahm im Leben des „Letzten Ritters“ eine zentrale Rolle ein. Er wußte und war sich dessen stets bewußt, daß sein Leben in Gottes Hand war. Deshalb besuchte er täglich den Gottesdienst und ließ sich bei Reisen von einem Priester die Messe auf einem Tragaltar lesen. Alles andere als ein Bibelzitat auf dem Goldenen Dachl wäre für den Kaiser mit Sicherheit unangebracht gewesen. Vielleicht wollte er Schwierigkeiten mit der Kirche umgehen. Denn solche gemalten Zitate waren normalerweise nur in kirchlichen Gebäuden er-

laubt. Und so konnten es selbst gelehrte Kleriker nicht lesen. Was mich fasziniert: Die goldenen Ziegel symbolisierten nicht nur für ihn das Göttliche. Sie reflektieren auch jenes Licht, in dem er sich als Imperator sonnen wollte und durfte.

Für mich ist die Entschlüsselung des Spruchbandes am Goldenen Dachl ein weiterer wichtiger Baustein, um Denken und Handeln Kaiser Maximilians I. historisch zu erklären. Ich hege tiefen Respekt für die Leistung von Erhard Maroschek.

<https://www.ibkinfo.at/>

<https://blog.innsbruck.info/de/alle-posts/>

<https://blog.innsbruck.info/wp-content/uploads/2020/04/Das-Spruchband-am-Goldenen-Dachl.pptx>



Erhard und Waltraud Maroschek

Königreich der Eisenbahnen

Im Wiener Prater gibt es eine neue Attraktion! Eine permanente Modellbahnausstellung – mit der ersten Etappe »Urbanes Modell von Wien«



Foto: Království železnic

Technik zum Staunen und Anfassen für Jung und Alt, im Wiener Prater, nahe der U2-Station Messe-Prater und dem Schweizer Haus. Das Königreich der Eisenbahnen ist eine Schwesterattraktion von „Království železnic“, der größten Modellbahnausstellung in Mitteleuropa aus Prag. Diese besteht bereits seit über zehn Jahren und hat sich nun zum Ziel gesetzt, eine noch größere im Wiener Prater zu eröffnen. Mit einer Projektinvestition von über 13 Mio. Euro wird Wien nach Hamburg zur zweitgrößten Modelleisenbahnhauptstadt weltweit.

Die Eröffnung

Mit zahlreichen Ehrengästen wie der Tschechischen Botschafterin in Wien, Ivana Červenková, Wiens Bürgermeister Michael Ludwig, Bezirksvorsteherin Ursula Lichtenegger, VertreterInnen des Praterverbands u. v.m. sowie weiteren Partnern ist das „Königreich der Eisenbahnen (KdE)“ am 6. August für die breite Öffentlichkeit eröffnet worden.

Die Ausstellung

Die Modellbahnanlage wird in der Größe H0 (Maßstab 1:87) erstellt und zeigt Landschaften und berühmte Wahrzeichen der je-

weiligen österreichischen Bundesländer. Die Ausstellung wird das öffentliche Leben im urbanen Raum, die Kultur Österreichs, sowie die für Österreich typischen Landschaftsbilder mit alltäglichen Szenen zeigen. Dabei wird auf einen ausgeglichenen Kontext zwischen dem Urbanen (Stadt) und der Region gesetzt. Die Bundeshauptstadt Wien wird mit mehr als 70 Wahrzeichen, zahlreichen Gebäuden, Straßen mit fahrenden Bussen, Schienenfahrzeugen (Straßen- und U-Bahnen, Zügen), parkenden Autos und Tausenden von Figuren gezeigt. Zahlreiche sogenannte „Action Buttons“ lassen Alltagssituationen lebendig erscheinen und durch ge-

plante Tag- und Nachtwechsel wird ein besonderes Nachtambiente erzeugt.

Die weiteren Bundesländer folgen in regelmäßigen Abständen und werden mit Veranstaltungen und einem passenden Programm eröffnet werden. Um den freien Platz in der Zwischenzeit anderweitig zu nutzen, können die BesucherInnen Rennen mit ferngesteuerten Modellautos fahren oder kleine Baufahrzeuge mittels Fernsteuerung bedienen. In weiteren Bereichen der Ausstellung können sich die jüngsten BesucherInnen als SchaffnerInnen oder LokführerInnen fotografieren lassen oder können sich bei einer Erfrischung im Kinderbereich austoben,

Ein paar Details zum »Königreich«

Grundfläche (netto)	3 974 m ²	Anzahl Schienenfahrzeuge	34
I. Etappe (Stadt Wien)	270 m ²	Anzahl Straßenfahrzeuge	30
Zukünftige Etappen		Anzahl Figuren, Plan Ende 2020	13.000
(Bundesländer)	730 m ²	Dazu öffentlicher Nahverkehr	
Anzahl Wahrzeichen	72	(S-Bahn, Bim, Bus) sowie	
Anzahl sonstiger Gebäude	133	Fernverkehr (RJ, CAT, u.v.m.)	
Schienen verlegt	600 m	Action Buttons und Tausende	
Innen- und Aussenbeleuchtung	7.000	Einwohner des Königreichs	

Chronik

Foto: Království železnic



Foto: Království železnic



bspw. mit Holzspielzeug weitere Eisenbahnwelten entdecken.

Spielt und Spaß, Schule und Beruf

Das Königreich möchte die Zielgruppe – Kinder und Jugendliche und deren Familien – mit den Themen Modellbau, Verkehrserziehung und Eisenbahntechnik ansprechen und damit einer breiten Öffentlichkeit näher bringen. Dafür wird es neben dem „normalen“ Ausstellungsbetrieb auch Führungen und Workshops zu speziellen Themen geben.

Dabei setzt das Königreich auf Kooperationen mit interessierten Bildungseinrichtungen, Museen und Unternehmen. Schwerpunkt hierbei werden Themen mit Bezug zur Eisenbahn und öffentlichem Verkehr sein. Hier können bereits Interessen und Eignungen für spätere Wunschberufe abgefragt werden. Ebenso wird es für Schulen Veranstaltungen geben, die dazu beitragen, das Verhalten im öffentlichen Raum und in öffentlichen Verkehrsmitteln zu stärken und über mögliche Unfallgefahren aufzuklären. Dies

soll zu einem gesteigerten Realitätsbewusstsein und zu einem respektvollen, rücksichtsvolleren Umgang mit anderen TeilnehmerInnen sensibilisieren.

Umweltgedanken und Nachhaltigkeit

Das 14 Meter hohe, zweistöckige Ausstellungsgebäude mit insgesamt 3.500m² Nutzfläche wurde nachhaltig geplant und errichtet. Es verfügt über eine Fotovoltaik-Anlage auf dem Dach, um Strom umweltbewusst zu erzeugen und zu nutzen. Beheizt oder gekühlt wird das Gebäude unabhängig von fossilen Brennstoffen, mithilfe einer Wärmepumpe mit thermischer Versorgung aus dem Grundwasser. Dank der effektiven Dämmung und dem innovativen Heizsystem kann das Objekt ganzjährig genutzt werden.

Starke Partner

Bei der Umsetzung der Ausstellung hat man auf jahrelanges Know-How der Schwesterorganisation „Království železnic“ in der tschechischen Hauptstadt Prag gesetzt. Diese kann auf eine mehr als zehnjährige Erfahrung mit einem bewährten Konzept verweisen. Partner in Wien sind Wien Energie, Siemens Österreich, die Wiener Linien und die Österreichischen Bundesbahnen. Weitere Aktivitäten sind geplant. ■

<https://www.koenigreich-der-eisenbahnen.at/>
<https://www.kralovstvi-zeleznic.cz/de/>

»Die 12.10«

Eine Dampflokomotive der Superlative ist nun im Technischen Museum Wien zu bewundern



© Technisches Museum Wien

Die 12.10 wurde im Jahr 1936 in der Lokomotivfabrik Floridsdorf gebaut. Lok und Tender sind insgesamt 22,6 m lang und 138 Tonnen schwer. Mit ihren 2.700 PS brachte sie es auf 154 km/h Maximalgeschwindigkeit.

Sie ist die größte, schwerste, stärkste und schnellste Dampflokomotive, die jemals in Österreich gebaut wurde: Mit den Dampflokomotiven der Baureihe 12 setzte die junge Republik in den 1930er-Jahren neue Maßstäbe auf der Hauptverkehrsachse Wien-Salzburg.

Die 12.10 wurde im Jahr 1936 in der Lokomotivfabrik Floridsdorf gebaut. Lok und Tender sind insgesamt 22,6 Meter lang und 138 Tonnen schwer. Mit ihren 2.700 PS brachte sie es auf eine Maximalgeschwindigkeit von 154 km/h – Rekord in der damaligen Zeit!

Aufwendige Restaurierung

Um den Stahlkoloß restaurieren und ins Haus einbringen zu können, mußten viele Herausforderungen, logistische wie organisatorische, gemeistert werden. Das Gesamtgewicht der Lokomotive mit Tender von 138 Tonnen macht sie zum schwersten Objekt in der Sammlung des Technischen Museums.

Für das Handling wurde ein Spezialunternehmen beauftragt, das solche Massen bewegen kann und auf den Umgang mit Schienenfahrzeugen spezialisiert ist.

Um die Lok fachgemäß restaurieren zu können, wurden neben vielen Kleinteilen auch die tonnenschweren Achsen ausgebaut. Der Tender und die Achsen kamen zuerst ins



Foto: Technisches Museum Wien

Der Transport der Lok 12.10 auf dem Tieflader durchs nächtliche Wien

Chronik

Haus und warteten auf dem Ausstellungs-gleis auf die Lokomotive. Der „nur mehr“ 80 Tonnen schwere Rest konnte mit einem Autokran abgeladen und auf Schwerlastrollen millimetergenau durch die Einfahrt bugsiert werden. Das sogenannte Verheiraten, also die Vereinigung der Lokomotive und Achsen, erfolgte erst in der Museumshalle.

Für diesen Meilenstein im Zusammenbau mußte die Lokomotive um zwei Meter angehoben werden. Mit Hilfe mehrerer schwerer Gabelstapler wurden die Achsen unter den schwebenden Koloss gerollt. Die 80 Tonnen schwere Lokomotive wurde anschließend Millimeter um Millimeter abgesenkt. Die Achslager und Gelenksbolzen mußten exakt ausgerichtet sein, um in die entsprechenden Ausnehmungen gleiten zu können.

Da jede Achse mindestens fünf Tonnen auf die Waage bringt, mußten die MitarbeiterInnen des Technischen Museums jede Menge Kraft aufwenden und gleichzeitig viel Fingerspitzengefühl zeigen, denn das Einrichten einer Position erfordert allerhöchste Präzision.

Nach über acht Stunden Arbeit stand die Lok wieder auf eigenen Rädern. Der nächste Arbeitsschritt war, das Drehgestell mit den zwei hinteren Laufachsen zusammenzuführen. Vor der Montage des Drehgestells mußte allerdings noch ein weiterer schwerer Bauteil der Bremse wieder eingebaut werden.

Dann wurde die Lokomotive auf ihre endgültige Position mit dem Tender – dem Vorratswagen der die Wasser- und Kohlevorräte mitführt – geschoben, in den folgenden Monaten folgten noch zahlreiche Detailarbeiten, denn viele Einzelteile mußten noch restauriert und montiert werden.

Die aufwendigen Arbeiten konnten erfolgreich abgeschlossen werden und der Koloss ist nun mit 18. September zu bewundern.

Interaktive Videoinstallation

Ein Highlight der Neuaufstellung ist eine Projektion der Dampflok im Maßstab 1:1, die auf 90 Quadratmetern ein Blick ins Innere der Lok möglich macht und den Aufbau sowie die Funktion einzelner Bereiche erläutert. So kann etwa beobachtet werden, wie das Feuer das Wasser zum Kochen bringt, sich das Dampfventil öffnet, die heißen Gase in die Zylinder strömen und die Gigantin sich in Bewegung setzt. Wie schnell bewegten sich die riesigen Stangen an den Rädern, wenn die Lok mit 120 km/h unterwegs war? Auch auf diese und andere Fragen wird hier in fast realer Art und Weise geantwortet. ■

<https://www.technischesmuseum.at/>



Die 12.10 wurde mit einem Kran über den Zaun beim Technischen Museum Wien gehoben.



Die 80 Tonnen schwere Lokomotive wurde anschließend Millimeter um Millimeter abgesenkt...



... und durch die TMW-Schlosserei in die Schausammlung des Museums gebracht.

Chronik



Foto: Technisches Museum Wien



Foto: Technisches Museum Wien



Foto: Technisches Museum Wien

Nach aufwendigen Arbeiten ist die 12.10 nun in der Westhalle des Technischen Museums Wien für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Vierfacher Nachwuchs bei den Geparden

Vier auf einen Streich im Tiergarten Schönbrunn



Foto: Tiergarten Schönbrunn / Daniel Zupanc

Im Tiergarten Schönbrunn hat Geparden-Weibchen Afra am 22. Juni Nachwuchs bekommen. Gut geschützt hat sie ihre vier Jungtiere in den vergangenen Wochen in einer Wurfhöhle großgezogen. „Gestern sind die Jungtiere zum ersten Mal noch ganz zaghaft herausgetapst. Nun hüpfen sie schon verspielt durchs Stroh oder auf Mutter Afra herum, die immer ein wachsames Auge auf sie hat“, so Tiergartendirektor Stephan Hering-Hagenbeck am 3. August. Durch eine Einsichtscheibe waren die Jungtiere anfangs mit etwas Glück in einem geschützten Bereich der Außenanlage für die BesucherInnen zu sehen. Etwa zwei Wochen waren sie groß genug, um die gesamte Außenanlage zu erkunden. „Dann kann man sie bei ihren Abenteuern noch besser beobachten“, so der Tiergartendirektor.

Der Gepard steht als „gefährdet“ auf der Roten Liste. Der Verlust von Lebensraum in der afrikanischen Savanne macht der Raubkatze zu schaffen. Zoos züchten Geparde im Rahmen eines Europäischen Erhaltungszuchtprogramms. Afra stammt aus einer Zuchtstation in Südafrika und lebt bereits seit 2013 im Tiergarten Schönbrunn. Doch zum Nachwuchsglück hat das passende



Foto: Tiergarten Schönbrunn / Daniel Zupanc

Männchen gefehlt: Im März 2020 kam Ghalib aus dem Zoo Erfurt, der dort bereits Vater von zwei Würfen war. Wie in der Wildbahn, ist Ghalib an der Aufzucht nicht beteiligt. Afra ist eine fürsorgliche Geparden-Mama. Revierleiter Andreas Eder: „Bei der Geburt

sind Geparde etwa ein halbes Kilogramm schwer. Die ersten drei Monate werden sie gesäugt“, dann dauerte es nicht mehr lange, bis Afra ihnen zeigte, „daß man als Raubkatze Fleisch frißt.“

<https://www.zoovienna.at/>

Guter Weinjahrgang

Die Ernte 2020 beginnt heuer etwas später als in den Jahren zuvor.

Österreichs Weinbäuerinnen und Weinbauern bereiten sich bereits intensiv auf die heurige Weinlese vor. Nach einem wirtschaftlich nicht leichten Jahr 2020 freuen sie sich auf einen guten Weinjahrgang“, stellte Johannes Schmuckenschlager, Österreichs Weinbaupräsident, am 4. September zum Weinjahrgang 2020 fest.

Schmuckenschlager ergänzte: „Gerade im schwierigen Corona-Jahr appellieren wir vor allem an die von der Krise profitierenden Lieferanten und an den Lebensmittelhandel, korrekte und kostendeckende Traubenpreise zu bezahlen. Gerade heuer ist ein nationaler Schulterschuß notwendig, um den gesamten Sektor gemeinsam aus der Krise herauszuführen. Aufgrund des Witterungsverlaufes wird die Lese etwas später als in den Jahren davor stattfinden. Ähnlich der vorjährigen Ernte wird heuer eine leicht unterdurchschnittliche Weinmenge von 2,3 Millionen Hektoliter erwartet.“

Punktuell extreme Niederschläge und Hagel

Einige sehr kalte Nächte führten gebietsweise zu einem etwas verzögerten Austrieb der Reben. Danach gab es keine Temperaturen mehr unter dem Gefrierpunkt. Der April zeigte dann eine signifikant hohe Anzahl an Sonnenscheinstunden, weswegen sich die Reben zügig entwickeln konnten. Die Blüte war in den meisten Gebieten und bei den meisten Sorten gegen Mitte Juni abgeschlossen.

Nach einem sehr trockenen Winter und Frühjahr folgten nach der Blüte endlich nennenswerte Niederschläge. Die Sommermonate brachten zwar viele heiße Tage, die aber auch immer wieder durch Niederschläge unterbrochen wurden. Die Winzer mußten hier sehr aufmerksam sein, da die Gefahr von Pilzkrankheiten allgegenwärtig war.

Punktuell kam es immer wieder auch zu extremen Niederschlagsereignissen in Form von Starkregen und Hagel. Leider gab es auch während der Reifeperiode lokale Hagelereignisse, zuletzt zum Beispiel im Donauraum. Aufgrund der Niederschläge hatten die Reben aber im Großen und Ganzen eine streßfreie Entwicklung, und bei aufmerksamer Pflege ist sehr gesundes Traubenmaterial zu erwarten.



Foto: ÖWM / Robert Herbst

Die Hauptlese wird in den meisten Gebieten Ende September, Anfang Oktober stattfinden.

Späte Reifeentwicklung

Im Vergleich zu den sehr frühen Weinjahren der letzten Jahre gibt es heuer eine etwas spätere Reifeentwicklung, die aber eigentlich einem normalen Reifezeitpunkt entspricht. Durch die Verschiebung der Reife in diesen Zeitraum mit bereits kühleren Nächten verspricht der Jahrgang neben hohen Zuckerkonzentrationen auch ein ausreichendes Maß an Säure. Dadurch können heuer sehr fruchtige und harmonische Weine erwartet werden, die ähnlich jenen aus dem Jahrgang 2019 langlebig und lagerfähig sind.

Leicht unterdurchschnittliche Ernte

Aufgrund der Schätzungen der einzelnen Weinbaugebiete kann heuer von einer leicht unter dem Durchschnitt liegenden Weinernte in der Höhe von 2,3 Millionen Hektoliter ausgegangen werden. Durch den verzögerten Austrieb sind einige Rebaugen ausgeblieben, und in manchen Weingärten konnte auch eine

Verrieselung der Trauben beobachtet werden.

Aufgrund der Niederschläge war es notwendig, durch Pflegemaßnahmen eine lockere Laubwand zu gestalten, um eine luftige Traubenzone zu erreichen. Dadurch konnte fast überall sehr gesundes Traubenmaterial sichergestellt werden. Die Winzer hoffen nun auf einen trockenen, warmen Herbst, um vollreife und harmonische Weine einbringen zu können.

Lesebeginn ab erster Septemberhälfte

Abgesehen von Frühlesen zur Traubensaft- und Sturmproduktion wird die Lese rund um den Neusiedler See in der ersten Septemberhälfte und in vielen anderen Gebieten gegen Mitte September beginnen.

Die Hauptlese wird in den meisten Gebieten Ende September, Anfang Oktober stattfinden.

<https://www.oesterreichwein.at/>

Österreichs beste Weine

270 SALON Weine, davon 17 Sieger und 10 Auserwählte: Österreichs härtester Weinwettbewerb ermittelte auch im Ausnahmejahr 2020 die Top-Weine des Landes, darunter viele aus dem Traumjahrgang 2019.



Foto: ÖWM / Anna Stöcher

Die SALON Sieger und Auserwählten 2020 mit Chris Yorke (Geschäftsführer ÖWM) und Bundes-Weinkönigin Diana I. (nicht im Bild: Weingut FJ Gritsch, Weingut Kollwentz)

Ganze 142 Mal Niederösterreich, 74 Mal Burgenland, 36 Mal Steiermark, 15 Mal Wien und 3 Mal Bergland: So liest sich die diesjährige Herkunftsrankliste der ausgezeichneten SALON Weine. Besonders erstaunlich ist dabei der Zuwachs der Wiener Weine, die letztes Jahr 8 Mal vertreten waren.

„Ich gratuliere allen SALON Winzern aufs Herzlichste!“, freute sich Chris Yorke, Geschäftsführer der Österreich Wein Marketing GmbH (ÖWM), bei der SALON Pressekonferenz am 8. September im Wiener Palais Coburg. Er ergänzte: „Trotz aller Widrigkeiten im heurigen Jahr war meinem Team und mir von Anfang an klar: Der SALON muß unter allen Umständen stattfinden – schon allein, um den fantastischen Jahrgang 2019 zu würdigen! Mein Dank gilt daher ganz besonders allen Beteiligten der Landesprämierungen, da diese Wettbewerbe als Eintrittsticket für die SALON Verkostungen dienen. Ohne ihren pionierhaften Einsatz nach dem Lockdown wäre der SALON nicht möglich gewesen.“

Aus Tausenden Einreichungen für die

Landesprämierungen ermittelte eine unabhängige Verkostungsjury in Blindverkostungen die besten Weine des Landes für die Aufnahme in den SALON Österreich Wein. 126 der 270 SALON Weine 2020 stammen aus dem Spitzenjahrgang 2019. Von klassisch-fruchtbetonten über körperreiche Weisse und Rote bis hin zu edelsüßen Raritäten, herausragenden österreichischen Sekten und Alternativweinen findet sich dabei die ganze Weinvielfalt des Landes wieder. Die Besten der jeweiligen Sorten- und Geschmackskategorien, die 17 SALON Sieger, und die 10 von Experten nominierten SALON Auserwählten wurden im Rahmen der Pressekonferenz zahlreichen Journalisten präsentiert.

Verkostet werden können alle 270 SALON Weine bei einer Vielzahl von Veranstaltungen in ganz Österreich. Über 20 Events, die an die geltenden Sicherheitsbestimmungen angepaßt wurden, bringen die prämierten Weine in alle Bundesländer.

Eine kompakte Übersicht über alle SALON Weine bietet zudem das SALON Buch, das auf der ÖWM Website kostenlos zum

Download bereitsteht oder über den Shop des Österreich Wein Instituts bestellt werden kann.

Über den SALON Österreich Wein

Seit über drei Jahrzehnten gilt der SALON Österreich Wein als die Staatsmeisterschaft des heimischen Weins, sein Urteil genießt höchstes Vertrauen bei Winzern, Händlern und Konsumenten. Ein Teil des Erfolgs beruht auf dem mehrstufigen, unabhängigen Blindverkostungs-marathon, durch den die besten der besten österreichischen Weine aus Tausenden Einreichungen für die Landesprämierungen ermittelt werden. In 17 Kategorien geht der beste Wein jeweils als SALON Sieger hervor, zudem ermitteln Fachmagazine, Weinjournalisten und Sommeliers zehn SALON Auserwählte. Durch diesen dualen Bewertungsmodus vereint der SALON Jahr für Jahr in einzigartiger Manier aufstrebende Talente und österreichische Winzer-Ikonen. ■

<https://www.oesterreichwein.at/>

<https://www.salonwein.at/>

Daniel Barenboim

... feierte sein 70jähriges Bühnenjubiläum und sein 55jähriges Jubiläum bei den Salzburger Festspielen

Auf den Tag genau feierte Daniel Barenboim am 19. August 2020 sein 70jähriges Bühnenjubiläum. Er interpretierte in seinem Solistenkonzert im Großen Festspielhaus in Salzburg die monumentalen „Diabelli-Variationen“ (33 Veränderungen über einen Walzer von Anton Diabelli op. 120, Ludwig van Beethoven, Sonate für Klavier Nr. 31 As-Dur op. 110). Im Jahr 1950 hatte er an eben diesem Tag als Siebenjähriger sein erstes öffentliches Konzert in Buenos Aires gegeben, damals debütierte er mit einem Beethoven-Prokofjew-Rezital.

Gleichzeitig feierte Daniel Barenboim sein 55jähriges Jubiläum bei den Salzburger Festspielen. Am 18. August 1965 debütierte Barenboim bei den Salzburger Festspielen – als Pianist im Orchesterkonzert mit den Wiener Philharmonikern unter dem Dirigat von Zubin Mehta. Mozarts Konzert für Klavier und Orchester c-Moll KV 491 stand auf dem Programm. „Die junge Generation rückt nach ...“, schrieb der Kritiker Erik Werba am 20. August 1965. Und weiter: „Der Pianist Daniel Barenboim, Südamerikaner von Geburt, nun seit längerem in Tel Aviv daheim, zählt zweiundzwanzig Lenze und hat erst vor kurzem in Berlin als Solist des Klavierkonzertes von Wilhelm Furtwängler Aufsehen erregt.“ Doch schon viel früher hat man das Talent des Argentiniers erkannt, denn weiter heißt es in der Rezension: „Daniel Barenboim gab als zehnjähriger Bub in kurzen Hosen im Jahre 1953 seinen ersten Klavierabend in Wien. Der Musikkritiker der ‚Wiener Zeitung‘ sprach damals von der Zukunftssicherheit dieses Talent, das ihm kein übliches zum Versickern bestimmtes Wunderkind schien, und formulierte auf folgende Weise seine Voraussage: ‚Wir hoffen, dieses besondere Talent in einem Dutzend von Jahren bei den Salzburger Festspielen zu hören.‘ Die zwölf Jahre sind um – Daniel Barenboim verbeugte sich gestern vor einem begeisterten Publikum und dankte Mehta und den Wiener Philharmonikern für prächtiges Zusammenwirken.“

1990 debütierte Barenboim als Dirigent mit dem Berliner Philharmonischen Orchester und Werken von Arnold Schönberg und Ludwig van Beethoven. Seither tritt er mit einer ganzen Reihe von Orchestern – etwa



Solistenkonzert 2020: Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler und Daniel Barenboim

der Staatskapelle Berlin und den Wiener Philharmonikern – bei den Salzburger Festspielen auf. Auch mit seinem im Jahr 1999 gegründeten West-Eastern Divan Orchestra, das zu gleichen Teilen aus israelischen und arabischen Musikern besteht, ist er alljährlich im Festspielprogramm sehr präsent.

Markus Hinterhäuser, Intendant der Salzburger Festspiele: „Wir sind glücklich, daß

Daniel Barenboim seit 55 Jahren Teil der Salzburger Festspiele ist. Denn er ist vergleichslos – durch seine musikalische und intellektuelle Offenheit, seine hohe Musikalität und sein gesellschaftspolitisches Engagement.“

Mit dem Konzert am Abend des 19. August hat Daniel Barenboim insgesamt 87 Auftritte bei den Salzburger Festspielen gegeben – 23 Mal dirigierte er Oper, 59 Mal trat er in Konzerten als Pianist oder Dirigent auf und 5 Mal bei Gesprächen bzw. Meisterkursen auf der Bühne.

2010 hielt er seine vielbeachtete Rede zur Eröffnung der Salzburger Festspiele.

Seit 2018 ist Daniel Barenboim Träger der Festspielnadel mit Rubin.

Festspielpräsidentin Helga Rabl-Stadler: „Die Gesinnung, aus der Max Reinhardt und Hugo von Hofmannsthal vor 100 Jahren die Salzburger Festspiele gegründet haben, bestimmt auch das Leben des großen Künstlers und Menschen Daniel Barenboim. Er kämpft gegen die Geistlosigkeit des Zeitgeistes, wie er es selber nennt. Er kämpft für den Frieden, trotz aller Rückschläge. Sein gelebter Glaube an die Kraft der Kunst gerade in schwierigen Zeiten ist uns im Jubiläumsjahr besonders kostbar.“

<https://www.salzburgerfestspiele.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Daniel_Barenboim



Der siebenjährige Daniel Barenboim bei seinem ersten öffentlichen Konzert in Buenos Aires 1950

Franz Welser-Möst zum 60. Geburtstag

Hohe Auszeichnungen: der Maestro erhält Festspielnadel mit Rubin und das Ehrenzeichen des Landes Salzburg

Für seine Dienste rund um die Salzburger Festspiele bekam Franz Welser-Möst die Festspielnadel mit Rubin von Präsidentin Helga Rabl-Stadler sowie das Ehrenzeichen des Landes von Landeshauptmann Wilfried Haslauer. Die festliche Überreichung fand am 17. August nach der Elektra-Vorstellung in kleinem Kreis statt. Der weltbekannte Dirigent feierte an diesem Tag seinen 60. Geburtstag.

„Es freut mich ausgesprochen, daß mit Franz Welser-Möst ein international gefragter Spitzendirektor ein so inniges Verhältnis mit den Festspielen und mit Salzburg im Allgemeinen pflegt und nach außen trägt. Er hat sich als Leiter herausragender Interpretationen und Produktionen, aber auch als Mensch nachhaltig in Salzburg verewigt. 60 Jahre Franz Welser-Möst, 100 Jahre Salzburger Festspiele – das gehört zusammen und auch gefeiert“, so Landeshauptmann Wilfried Haslauer.

35 Jahre mit den Salzburger Festspielen verbunden

Am 29. August 1985 gab Franz Welser-Möst bei einer Serenade mit Werken von Mozart und Haydn sein Debüt bei den Salzburger Festspielen. Zwischen 1985 und 2019 hatte er 68 Auftritte, davon dirigierte er 41 Opern und 27 Konzerte. Am Ende des Sommers 2020 werden es 47 Opern und insgesamt 74 Auftritte bei den Salzburger Festspielen gewesen sein.

Land und Festspiele ehren den Maestro

Mit der Festspielnadel mit Rubin reiht sich Franz Welser-Möst in eine Reihe bekannter Auszeichnungsträger ein. Auch Künstler wie Jürgen Flimm, Riccardo Muti, Mariss Jansons, Anne-Sophie Mutter und Daniel Barenboim wurden damit geehrt. Das Ehrenzeichen des Landes Salzburg ergänzt den Auszeichnungsreigen am 60. Geburtstag des Maestros.

Fünf Fragen an den Maestro

Das Landes-Medienzentrum hat Maestro Franz Welser-Möst zur aktuellen Covid-19-



Foto: and Salzburg / Franz Neumayr

Franz Welser-Möst (l.) mit Ehefrau Angelika bei der Überreichung des Ehrenzeichens des Landes Salzburg durch Landeshauptmann Wilfried Haslauer

Situation und zu den Salzburger Festspielen befragt.

kern, im Graben ist allerhöchstes Niveau garantiert.

LMZ: Wie haben Sie als Künstler den Covid-19-Lock-Down erlebt? Und hat sich dadurch etwas in ihrer Sichtweise auf das Leben verändert?

LMZ: Mit dem Cleveland Orchestra begeistern Sie vor allem junges Publikum für klassische Musik. Haben Sie dafür ein Rezept?

Welser-Möst: Ich fühle mich durch den Lock-down in meiner jahrelangen Ansicht, daß unser Betrieb sich auch immer wieder Zeit nehmen muß, bestätigt. Seit 25 Jahren dirigiere ich 12 Wochen im Jahr nicht und das hat mir immer sehr gut getan.

Welser-Möst: Die jungen Leute ernst nehmen, sie fordern und in ihrer Art und Weise mit ihnen zu kommunizieren.

LMZ: Sie haben kurz vor ihrem 60. Geburtstag ihr autographisches Buch „Als ich die Stille fand“ herausgebracht. Wo und wie finden Sie persönlich ihre Stille?

Welser-Möst: Bei mir zu Hause am Attersee und in den Bergen.

LMZ: Was ist das wichtigste Ziel in nächster Zeit, das Sie vor Augen haben?

LMZ: Seit 35 Jahren geben Sie bei sehr erfolgreichen Konzert- und Opernproduktionen auch in Salzburg Takt und Tempo vor: Was verbinden Sie mit den Salzburger Festspielen?

Welser-Möst: Höchste Kreativität. Hier kann in der Ruhe vor Beginn der Festspiele etwas in unvergleichbarer Intensität erarbeitet werden. Hier wird Oper tatsächlich noch zum Gesamtkunstwerk, was woanders kaum mehr zu erreichen ist. Und mit dem besten Opern-orchester der Welt, den Wiener Philharmonien.

Welser-Möst: Der Wiederbeginn in Cleveland, meiner musikalischen Heimat der letzten 18 Jahre. Die Salzburger Festspiele sind da ein Vorbild.

<https://www.salzburg.gv.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Welser-M%3C3%B6st

Kardinal Schönborn: 25 Jahre Erzbischof von Wien

Am 14. September jährt sich die Amtsübernahme von Kardinal Christoph Schönborn als Erzbischof von Wien zum 25. Mal. Nach einer sehr bewegten und erfolgreichen Amtszeit hat er im Jänner 2020 seinen Rücktritt eingereicht...



Foto: Erzdiözese Wien / Stephan Schönlaub

Nach einer sehr bewegten und erfolgreichen Amtszeit hat Kardinal Christoph Schönborn im Jänner 2020 seinen Rücktritt eingereicht, bleibt aber bis zur Bestellung eines Nachfolgers im Amt.

Vor 25 Jahren, am 14. September 1995, übernahm der damals 50jährige Christoph Schönborn das Amt des Erzbischofs der Erzdiözese Wien, die größte Diözese der katholischen Kirche in Österreich. Sein Wahlspruch ist ein Christuswort aus dem Johannevangelium und lautet „Euch aber habe ich Freunde genannt“.

Die Amtsübernahme erfolgte in turbulenten Zeiten: Die Vorwürfe gegen seinen Vorgänger Kardinal Hans-Hermann Groer und das Kirchenvolks-Begehren standen am Beginn seiner Amtszeit. Daß die katholische Kirche in Österreich trotz bestehender Herausforderungen heute in einem ruhigeren Fahrwasser unterwegs ist, schreiben viele Beobachter auch Christoph Schönborn zu, der etwa in ORF-Dokumentationen als „Krisenmanager“ oder als „Diplomat“ gewürdigt wurde.

Neubesinnung auf das Wesentliche

In seiner ersten Pressekonferenz als designierter Erzbischof hatte Schönborn 1995 erklärt, daß die oberste Priorität der Kirche in turbulenten Zeiten die „Neubesinnung auf

das Wesentliche“ sei. Diskussionen über Kirchenstrukturen, Bischofsernennungen oder den Zölibat hätten ihren berechtigten Platz, „aber nicht den ersten“. Alle kirchlichen Mühen seien umsonst, „wenn nicht Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen“. Aufhorchen ließ der neue Erzbischof mit der Aussage, daß es bei der christlichen Moral nicht so sehr um Gebote und Verbote gehe, sondern um Tugenden und Haltungen, „die Freude machen, das Richtige zu tun und das Richtige zu finden“. Die Kirche müsse auch würdigen, „wo in konkreten Lebenswirklichkeiten, die äußerlich weit vom christlichen Ideal entfernt sein mögen, tatsächlich Gutes geschieht“. Bei der feierlichen Amtseinführung im Stephansdom wies er darauf hin, daß Christus nicht nur in seinem Wort und in der Eucharistie zu finden sei, sondern auch bei den Armen.

Jubiläum im Rahmen der Chrisammesse

Auf Wunsch des Erzbischofs gibt es heuer keine große Jubiläumsfeier. Ein Ge-

denken an das Jubiläum fand während der sogenannten Chrisammesse statt, die am 14. September abends im Stephansdom gefeiert wurde. In der sonst in der Karwoche stattfindenden und wegen Covid-19 heuer in den September verschobenen Messe weihte der Erzbischof die Heiligen Öle (Chrisam ist ein wohlriechendes Salböl), die im Laufe des Jahres für Priester- und Diakonweihen, Taufen, Firmungen und die Krankensalbung verwendet werden.

Ausführliche Würdigung seines Wirkens

Die diözesane Wochenzeitung „Der SONNTAG“ widmete dem Jubiläum eine Sondernummer, in der Kardinal Schönborn sehr persönlich das kirchliche Geschehen der letzten Jahrzehnte kommentiert. Angesichts der vielen Herausforderungen, die sich heute an Kirche und Gesellschaft stellen, nennt der Kardinal als Grund seiner starken Hoffnung: „Ich vertraue auf die Überraschungen Gottes!“

<https://www.erzdiocese-wien.at/>

Neuer Oberrabbiner von Wien

Bürgermeister Ludwig empfing Jaron Engelmayer im Wiener Rathaus

Wiens Bürgermeister Michael Ludwig hat am 28. August den neu gewählten Oberrabbiner von Wien Jaron Engelmayer im Rathaus empfangen. Beim Gespräch mit Engelmayer und dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Oskar Deutsch, sprach sich Ludwig entschieden gegen jede Form von Antisemitismus aus. „Die Wienerinnen und Wiener sind sich der historischen Verantwortung gegenüber unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger bewusst. Ein Angriff auf eine Religionsgemeinschaft ist ein Angriff auf unsere Gesellschaft und Lebensart. In Wien leben wir das Miteinander und stehen zusammen“, betonte der Bürgermeister.

„Jüdisches Leben hat in Wien eine lange Tradition und ich bin stolz, daß es in der Stadt nach wie vor eine lebendige Jüdische Gemeinde gibt.“

Ein Zeichen für das Miteinander ist der von Bürgermeister Ludwig gemeinsam mit VertreterInnen aller Glaubensrichtungen vorangetriebene „Campus der Religionen“ in der Seestadt, der den Dialog und Austausch zwischen Religionen und Konfessionen in Wien fördern soll.

Jaron Engelmayer trat Anfang August sein Amt als Gemeinderabbiner in Wien an. Der 43-Jährige setzte sich neben anderen Kandidaten beim öffentlichen Hearing der Oberrabbiner-Findungskommission der IKG im November durch und wurde einstimmig bestellt.

„Am allermeisten freue ich mich auf die Begegnungen mit den Gemeindemitgliedern und den vielen Freunden der Gemeinde in ganz Österreich“, so Engelmayer. Die für Wien, Niederösterreich, Burgenland, Steiermark und Kärnten zuständige Kultusgemeinde „zeichnet sich durch ihre Vielfalt aus“. Hervorzuheben sei „das Zusammenleben von Jüdinnen und Juden verschiedener Herkunft und Traditionen in Wien“.

Der bereits intensive Austausch mit anderen Religionsgemeinschaften soll unter der rabbinischen Führung Engelmayers weiter ausgebaut werden.

IKG-Präsident Oskar Deutsch freut sich auf die Zusammenarbeit mit dem neuen Oberrabbiner. „Ich wünsche ihm und seiner Familie Erfolg, Freude und Gesundheit und bin davon überzeugt, daß er die Betenden



Foto: PID / C. Jobst

v.l.: der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, Oskar Deutsch, Oberrabbiner von Jaron Engelmayer und Wiens Bürgermeister Michael Ludwig

des Stadttempels und die Gemeindemitglieder in ganz Österreich inspirieren wird.“

Rabbiner Jaron Engelmayer wurde 1976 in Zürich geboren, wo er auch aufwuchs. Er studierte in den USA an der Yeshiva University New York und in Israel, wo er auch den Militärdienst leistete, an der Jeschiwat Hesder in Ma'ale Adumin sowie am College Machon lehoraa Lifshitz in Jerusalem. 2002 wurde er durch das Oberrabbinat in Israel zum Rabbiner ordiniert – sowohl vom aschkenasischen als auch vom sefardischen Oberrabbiner Israels. Er verfügt auch über die „Smicha Jadin jadin“, darf also in der Diaspora als Dajan sowohl Gittin als auch Übertritte durchführen.

Nach seiner Ausbildung kehrte Rabbiner Engelmayer zunächst wieder nach Europa zurück und begann 2003 als Lehrer an der Lauder-Chorev-Midrasha in Frankfurt zu arbeiten. Von 2005 bis 2008 war er Gemeinderabbiner der Jüdischen Gemeinde Aachen. Anschließend betreute er bis 2015 die Synagogen-Gemeinde Köln als Rabbiner. Von 2008 bis 2015 war er zudem Mitglied im Vorstand und Beirat der Orthodoxen Rabbinerkonferenz Deutschland. 2015 übersiedelt er erneut nach Israel: Dort war er bis zuletzt als Gemeinderabbiner in Karmiel tätig. Den Wechsel nach Israel begründete er unter anderem damit, daß es in Köln keine weiterführende jüdische Schule für seine Kinder gab. In Wien stellt sich dieses Problem nun nicht

mehr. Insgesamt lobt der designierte Oberrabbiner die umfangreiche Infrastruktur der IKG Wien. „Die jüdische Gemeinde in Wien verfügt über eine im deutschsprachigen Raum einzigartige Verbindung zwischen einem breiten Spektrum an Juden, Synagogen und Tempelvereinen einerseits, ein ausgeprägtes religiös gelebtes Judentum mit einbezogen, andererseits über eine Dachgemeinde, unter welcher alle ihren Platz finden und somit in vielerlei Hinsicht als eine einheitliche Gemeinde strukturiert und repräsentiert sind.“

Dadurch bietet sich für einen Rabbiner auch ein spannendes Aufgabenfeld, so der neue Oberrabbiner. „In einem Umfeld von säkularen, traditionellen, modern religiösen bis hin zu ultraorthodoxen Juden zu wirken und gleichzeitig die Vorzüge eines religiös stark ausgeprägten Angebotes, wie etwa die verschiedenen Erziehungsinstitutionen, das breite Koscher-Angebot, der ungezwungene Umgang mit sichtbarem religiösem Judentum, nutzen zu können, ist für Rabbiner wie mich besonders interessant.“ Für wichtig hält er dabei, „jeder Gruppierung ihre Eigenheit in autonomer religiöser Selbstbestimmung zuzugestehen. Säkularen Betenden wünsche ich ganz besonders, sich in der Synagoge wohl zu fühlen und den Tempel als ‚ihren‘ zu sehen“.

<https://www.ikg-wien.at/>

<https://www.wien.gv.at/>

Campus der Religionen

Gelebtes Miteinander im neuen Stadtviertel – Wiener Architekturbüro gewinnt den Wettbewerb zur Realisierung in der aspern Seestadt in Wien



© Burtischer-Durig ZT GmbH, / Renderings: ZoomVPat

Illustration des Campus der Religionen in in der Wiener Seestadt aspern

Auf der von der Stadt Wien zur Verfügung gestellten Liegenschaft entsteht mit dem Campus der Religionen ein Ort, an dem Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen zusammentreffen können und ist dadurch beispielgebend für ein gelebtes Miteinander in diesem neuen Stadtviertel. Direkt daneben ist der Hochschulcampus der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems (KPH) geplant und ergänzt mit einer interreligiösen Ausbildung für ReligionslehrerInnen den Campus der Religionen im Bildungsbereich.

Schönborn: Das friedliche Miteinander der Religionen wird sichtbar werden

„Der Campus der Religionen zeigt, daß in Wien das Miteinander der Religionen gelebt wird. Die Stadt Wien, die Kirchliche Pädagogische Hochschule und acht Religionsgemeinschaften haben sich gemeinsam auf den Weg gemacht, dieses faszinierende Projekt zu realisieren. Acht Sakralbauten unter einem Dach vereint, eigenständig und verbunden zugleich, lassen das friedliche Miteinander der Religionen sichtbar werden. Die KPH dient dabei als wichtiger Ort der interreligiösen Bildungsarbeit. Der Campus

soll ein offener Ort für die Menschen in der Seestadt und in Wien sein, eine Einladung zur religiösen Erfahrung und zur Begegnung mit anderen Religionsgemeinschaften“, sagte Kardinal Christoph Schönborn, Erzbischof von Wien.

Geist: Diskurs bezieht auch religionskritische Stimmen mit ein

„Als Vision des Campus sehe ich, daß durch gemeinsame Aktionen eine neue Dynamik von Politik, Gesellschaft und Religion entsteht“, sagte der Wiener evangelische Superintendent Matthias Geist, der gemeinsam mit Superintendentialkuratorin Petra Mandl der Präsentation beiwohnte, gegenüber dem Evangelischen Pressedienst. Die acht involvierten Religionsgemeinschaften zeigten sich bereit zu einem „zweifachen Diskurs“, der auch religionskritische Stimmen miteinbeziehe. Zum einen werde der Campus „das friedliche Miteinander von Kulturen und Religionen in Wien fördern und unterstreichen“. Zum anderen verlieh Geist der Hoffnung Ausdruck, „daß nicht nur das Interesse aneinander steigt, sondern auch säkulare Kreise mit uns im Diskurs stehen können.“ So könnte „Wertschätzung und

Äquidistanz auch zu kleineren und unbekannten Gemeinschaften entwickelt werden.“ Besonders erfreut zeigte sich Geist, daß die Kirchliche Pädagogische Hochschule Wien/Krems, deren Campus aus Strebersdorf nach Wien-Aspern wandert, zur „kritischen Reflexion von religiösen Lebensformen und anderen Weltanschauungen“ beitragen könne.

Ludwig: Akzeptieren unterschiedliche Zugänge zu Gott

Als eine „ideale Konzeption für eine Stadt der Zukunft, eine Stadt des Friedens, eine Stadt des Miteinanders“ bezeichnete der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig (SPÖ) das Projekt. Er sprach allen Religionsgemeinschaften seinen Dank dafür aus, daß es durch viele Begegnungen gelungen sei, anfängliche Vorurteile auszuräumen. „Wir akzeptieren, daß es unterschiedliche Zugänge zu Gott geben kann oder zu spirituellen Fragen, die uns beschäftigen.“

Gnisen: Das Projekt Campus der Religionen ist einzigartig

„Mit dem Campus der Religionen soll für den neuen Stadtteil in Wien, die Seestadt

Religion und Kirche



Foto: PID / C. Jobst

Bild oben: Mitglieder des Vereins Campus der Religionen

Bild rechts: Bürgermeister Michael Ludwig und Kardinal Christoph Schönborn

Aspern, ein Zentrum entstehen, wo Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und Religionen ihre Heimat finden können. Mit dem Respekt für die Vielfalt der Religionsgemeinschaften wuchs das große Vertrauen der beteiligten Personen zueinander. Das Projekt Campus der Religionen ist einzigartig und soll für das Verständnis für die verschiedenen Religionsausübungen beitragen. Es freut und bewegt mich, daß das von mir initiierte Projekt Campus der Religionen so viele Menschen anspricht und begeistert, um sich für die Realisierung dieses Friedensprojekt einzubringen“, so Architekt Harald Gnisen, Baudirektor der Erzdiözese Wien. Aus den 44 eingereichten Projekten überzeugte das Wiener Architekturbüro Burtcher-Durig ZT GmbH die Jury des EU-weiten Architekturwettbewerbs und wird nun mit der Realisierung beauftragt. In ihren Entwürfen überdacht eine schwebende Pergola die Kultusgebäude der verschiedenen Religionsgemeinschaften und schafft so in aller Eigenständigkeit ein verbindendes Element. Das mit Dachgärten ausgestattete Hauptgebäude der KPH vereint Bibliothek und Forschungsbereiche mit Mensa- und Veranstaltungsräumlichkeiten als zentralen Begegnungsort der Hochschule.

Berger: Chance, große Ideen und Visionen

Für die KPH Wien/Krems sah Rektor Christoph Berger die Chance, „große Ideen und Visionen“ umzusetzen. Der Campus schaffe einen „Ort der Begegnung zwischen Bildung, Wissenschaft und Religion“.



Foto: PID / C. Jobst

Neben den verschiedenen Religionsgemeinschaften wird auch die KPH künftig auf dem Areal des Campus der Religionen Platz finden. Die von verschiedenen christlichen

Kirchen geführte KPH ist die größte private pädagogische Hochschule in Österreich und übersiedelt der bisherige Standort in Strebendorf in den kommenden Jahren in einen Neubau neben dem Campus der Religionen.

Verein »Campus der Religionen«

Zum Verein „Campus der Religionen“ gehören aktuell folgende Mitglieder: ÖBR – Österreichische Buddhistische Religionsgemeinschaft, römisch-katholische Kirche – Erzdiözese Wien, Evangelische Kirche A.B., IGGÖ - Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich, NAK – Neuapostolische Kirche Österreich, Sikh Religionsgemeinschaft Österreich, Griechisch-orientalische Metropolis von Austria, Israelitische Kultusgemeinde Wien. Der Verein „Campus der Religionen“ ist für den Dialog mit weiteren Religionsgemeinschaften offen.

<https://www.campus-der-religionen.at/>



© Burtcher-Durig ZT GmbH, / Renderings: ZoomVP.at

Illustration des Campus der Religionen in in der Wiener Seestadt aspern

Quantensicher kommunizieren mit acht Freunden

In Bristol haben Forscher in Kooperation mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ein Netzwerk aufgebaut, das quantenverschlüsselte Kommunikation zwischen acht Teilnehmern erlaubt. Der Durchbruch dabei ist, daß die Schlüssel zentral generiert und verteilt werden, wie das Team nun in »Science Advances« berichtet.

Quantentechnologie soll in Zukunft absolut abhörsichere und nicht entschlüsselbare Kommunikation ermöglichen. Das funktioniert, indem verschränkte Photonenpaare zwischen den Parteien, die Nachrichten austauschen möchten, geteilt werden. So läßt sich ein Schlüssel generieren, der nie geknackt werden kann. Punktverbindungen zwischen zwei TeilnehmerInnen werden heute bereits genutzt. Will man auf diese Weise mehrere Kommunikationspartner verknüpfen, muß jede Teilnehmerin/jeder Teilnehmer mit jedem anderen verbunden werden. Das erfordert eine Menge teurer Hardware.

Forscher aus Bristol und Zagreb sowie von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) in Wien haben ein Quantenverschlüsselungsnetzwerk mit zentralisierter Architektur in Bristol gebaut, das weitaus effizienter funktioniert. Das berichtet das internationale Team nun im Fachjournal „Science Advances“.

In der Mitte liegt die Kraft

„Wir nutzen eine zentrale Quelle für verschränkte Photonen, mit der die acht Netzwerkteilnehmer über Glasfasern verbunden werden. Die Detektoren der einzelnen Teilnehmer waren für das Experiment alle im selben Raum, aber die Glasfasern, über die die Photonen ausgetauscht werden, verliefen über mehrere Kilometer durch ganz Bristol“, sagt Sören Wengerowsky, der für das Institut für Quantenoptik und Quanteninformation der ÖAW am Experiment beteiligt war. Die Quantenverschlüsselung im Netzwerk funktioniert, indem die zentrale Quelle verschränkte Photonenpaare erzeugt und dann separiert an die Netzwerkteilnehmer verteilt. Diese messen, wann Photonen eintreffen und veröffentlichen die Ankunftszeiten.

„Wenn zwei Netzwerkteilnehmer kommunizieren wollen, müssen sie gleichzeitig eingetroffene Photonen finden. Die sind dann Teil eines verschränkten Paares und können zur Verschlüsselung genutzt werden. Da wir



Foto: ÖAW / Klaus Pichler

verschiedene Wellenlängen nutzen, können die Kommunikationspartner sich auf die jeweils relevante Wellenlänge konzentrieren und die restlichen Photonen ignorieren. Das funktioniert auch für mehrere parallele Verbindungen“, sagt Wengerowsky.

Die eigentliche Kommunikation passiert dabei nicht über das Quantennetzwerk. Hier wird lediglich der unknackbare Schlüssel generiert, die derart verschlüsselte Nachricht kann dann auch über eine normale Internetverbindung verschickt werden. Für optimale Sicherheit muß der Schlüssel allerdings Bit für Bit genauso groß sein wie die Nachricht, die übermittelt werden soll, egal ob es sich dabei um Text, Audio- oder Videomaterial handelt.

Zukunftsmusik: Cloud aus Quantencomputern

Der Schlüssel muß dabei nicht in Echtzeit erstellt werden. TeilnehmerInnen am Quantennetzwerk können die Photonen, die den Schlüssel bilden, auch auf Vorrat horten. „Wir haben das Netzwerk im Experiment 17 Stunden am Laufen gehalten und Datenraten zwischen fünf und 300 Bit pro Sekunde erreicht“, sagt Wengerowsky. Das reicht noch nicht aus, um die sicherste Variante der Verschlüsselung für Datenmengen zu implementieren, wie sie im heutigen Internet gängigerweise hin- und hergeschickt werden. „Es

gibt technische Möglichkeiten, die Datenrate zu verbessern. Ich bin ohnehin nicht sicher, ob wirklich jedes YouTube-Video mit dieser Art von Verschlüsselung gesichert werden muß, auch wenn das technisch vielleicht möglich wäre“, sagt Wengerowsky.

Trotzdem könnte die neue Netzwerkarchitektur zur Quantenverschlüsselung ein wichtiger Baustein für ein künftiges Quanteninternet sein. „Theoretisch läßt sich die Zahl der Netzwerkteilnehmer mit unserer Architektur einfach hochskalieren, auch wenn das technisch herausfordernd ist. Wir können unsere Methode auch mit Punktverbindungen und anderen Verfahren kombinieren, etwa um größere Distanzen zu überbrücken. Ein künftiges Quanteninternet wird wohl auf einen Mix aus verschiedenen Architekturen setzen“, sagt Wengerowsky.

In Zukunft werden die Forscher versuchen, das Potential ihrer Netzwerkarchitektur weiter auszureizen. „Durch das Einziehen einer Softwareebene für die Anmeldung von Nutzern soll unser Experiment traditionellen Netzwerken ähnlicher werden. Zudem gibt es andere Anwendungsmöglichkeiten. Die Technik könnte auch genutzt werden, um Quantencomputer zu Netzwerken zusammenzuschalten und so eine Cloud aus Quantencomputern zu schaffen“, sagt Wengerowsky. ■

<https://www.igoqi-vienna.at/>

Optischer Quantencomputer mit Zugriff über die Cloud

Am 4. September eröffnete das neue Christian Doppler Labor für optische Quantencomputer an der Universität Wien

Unter der Leitung des Physikers Philip Walther von der Universität Wien entwickeln ForscherInnen neue Technologien für Quantencomputer, die auf photonischen Plattformen basieren. Diese Quantencomputer sollen vielseitig und für praxisnahe Anwendungen eingesetzt werden.

Eine Gruppe um Philip Walther, Sprecher der Gruppe Quantenoptik, Quantennanophysik und Quanteninformation der Universität Wien, wird in Zusammenarbeit mit dem Internetunternehmen Tencent Mobility photonische Quantencomputer entwickeln und dieser der Online Community via Web-Access zugänglich machen.

„Die Entwicklung von Quantencomputern in Österreich ist von immenser Wichtigkeit“, betont Wirtschafts- und Forschungsministerin Margarete Schramböck. „Denn diese Entwicklung von Quantentechnologie erschließt der Gesellschaft eine Welt voller neuer Anwendungsmöglichkeiten. Dazu gehört auch eine nie dagewesene Datensicherheit für Computer oder komplexe Berechnungen, die selbst die stärksten herkömmlichen Computer nicht schaffen würden.“

Photonen als ideale Quanteninformationsträger

Durch die rasante Entwicklung von Quantentechnologien eröffnen sich neuartige Anwendungen im Bereich der Informationsverarbeitung. Von besonderem Interesse sind Quantencomputer, die sich die Eigenschaften der Quantenphysik zunutze machen und dadurch eine Vielzahl an neuartigen Anwendungen ermöglichen, die für herkömmliche Computertechnologie unerreichbar sind.

Unter den vielen verfügbaren physikalischen Plattformen bieten Einzelphotonen aufgrund ihrer Robustheit und guter Manipulationsmöglichkeiten einzigartige Vorteile für Anwendungen im Bereich der Quanteninformationsverarbeitung. Darüber hinaus macht die intrinsische Mobilität der einzelnen Photonen diese zu den idealen Quanteninformationsträgern für Quantennetze und delegierte Quantencomputer Clouds.



Foto: TU Wien / Valeria Seggio

Ziel des neuen Christian Doppler Labors ist die Entwicklung von Quantencomputern und Quanten-Computer Clouds, die Studierenden, WissenschaftlerInnen und der breiten Öffentlichkeit online zur Verfügung stehen werden.

Eine Vielzahl von Anwendungen

Ziel dieses Christian Doppler Labors ist die Entwicklung von Quantencomputern und Quanten-Computer Clouds, die für wissenschaftliche Untersuchungen und praxisnahe Anwendungen geeignet sein werden. Das Hauptziel wird ein vielseitiger Quantencomputer sein, der auf einer photonischen Plattform basiert. „Darüber hinaus wollen wir Gesellschaft und Industrie auf diese leistungsstarke, aber nicht intuitive Technologie vorbereiten, indem wir unseren photonischen Quantencomputer in der Cloud online zugänglich machen“, betont Laborleiter Philip Walther: „Dies ermöglicht es Studierenden, WissenschaftlerInnen und der breiten Öffentlichkeit, Quantenalgorithmen über das Internet auf echter Hardware auszuführen.“

Dafür werden die Erfahrungen des Unternehmenspartners Tencent Mobility genutzt werden, der als ein Teil von Tencent zu den weltweit größten Anbietern von Web-basierten Programmen – darunter das Instant Messaging Programm „WeChat“ mit mehr als einer Milliarde NutzerInnen – gehört. Zusätzlich eröffnet das Wissen des Unternehmenspartners im Bereich Web Access und Online Apps auch Möglichkeiten für neuartige Implementierungen von Algorithmen; zum Beispiel könnten Berechnungen des Quantencomputers möglicherweise in ver-

schiedenen zukünftigen Online-Apps integriert werden.

Aufbauend auf dem Online-Quantencomputer-Setup wird die in diesem Christian Doppler Labor entwickelte Quantencomputertechnologie für die Demonstration von neuen Anwendungen genutzt werden. Ein zentraler Fokus werden neuartige Algorithmen und Protokolle sein, die auf den Prinzipien der Quantenphysik beruhen. Solche Anwendungen umfassen sichere Quantencomputer und Quantennetze, Maschinelles Lernen sowie Berechnungen, bei denen optische Quantensysteme ihre Vorteile ideal ausspielen können.

Über Christian Doppler Labors

In Christian Doppler Labors wird anwendungsorientierte Grundlagenforschung auf hohem Niveau betrieben, hervorragende WissenschaftlerInnen kooperieren dazu mit innovativen Unternehmen. Für die Förderung dieser Zusammenarbeit gilt die Christian Doppler Forschungsgesellschaft international als Best-Practice-Beispiel. Christian Doppler Labors werden von der öffentlichen Hand und den beteiligten Unternehmen gemeinsam finanziert. Wichtigster öffentlicher Fördergeber ist das Bundesministerium für Digitalisierung und Wirtschaftsstandort. ■

<https://www.univie.ac.at>

Aktiv = dynamisch

Kupfer ist als Katalysator viel besser geeignet ist, als man bisher dachte

Brennstoffzellen stehen im Fokus der modernen Energieforschung und sind essentiell für eine nachhaltige Energieversorgung. Ob ihr Herz – der Katalysator – effizient arbeitet, hängt stark von seinem Material ab. Kürzlich gelang der Arbeitsgruppe um Julia Kunze-Liebhäuser, Professorin für Physikalische Chemie an der Universität Innsbruck, der Nachweis, daß Kupfer als Katalysator viel besser geeignet ist, als man bisher dachte. Sie publizierten ihre Ergebnisse im Fachjournal „Nature Catalysis“.

Effiziente Katalysatoren wandeln in einer Brennstoffzelle chemische in elektrische Energie um. Sie können auch in Elektrolyseuren zur Spaltung von Wasser oder zur Erzeugung synthetischer Kraftstoffe fungieren. Eine Herausforderung bei der Entwicklung von Katalysatoren ist häufig die Suche nach dem passenden Material. „Bisher bestehen gut funktionierende Katalysatoren oft aus seltenen Elementen wie Platin oder Iridium, was sie sehr kostenintensiv macht“, erklärt Julia Kunze-Liebhäuser. WissenschaftlerInnen sind daher auf der Suche nach verfügbaren Alternativen. Hierbei hilft ihnen das jahrhundertealte Sabatierprinzip. „Dieses Prinzip besagt, daß ein gutes Katalysatormaterial die an der Reaktion beteiligten Moleküle nicht zu stark und nicht zu schwach binden sollte. Die Bindung sollte stark genug sein, um die Reaktion zu aktivieren, allerdings auch schwach genug, um die Moleküle nicht für immer an sich zu binden und so die Reaktion zum Erliegen zu bringen“, erläutert die Chemikerin. „Viele Materialien erfüllen leider nicht dieses Prinzip, da Moleküle entweder alle stärker oder alle schwächer gebunden werden, während man oft Substanzen bräuchte, die gezielt bestimmte Moleküle stärker, andere aber schwächer an ihre Oberfläche anlagern.“

Dynamische Clusterbildung

In ihrer eben in „Nature Catalysis“ erschienenen Arbeit konnte das Team um Julia Kunze-Liebhäuser in Kooperation mit Prof. Karsten Reuter vom Fritz-Haber-Institut Berlin zeigen, daß Kupfer eine ganz eigene Lösung zu diesem Problem gefunden hat. Bei der Elektrooxidationsreaktion von Kohlenmonoxid, dem wichtigsten Zwischenpro-

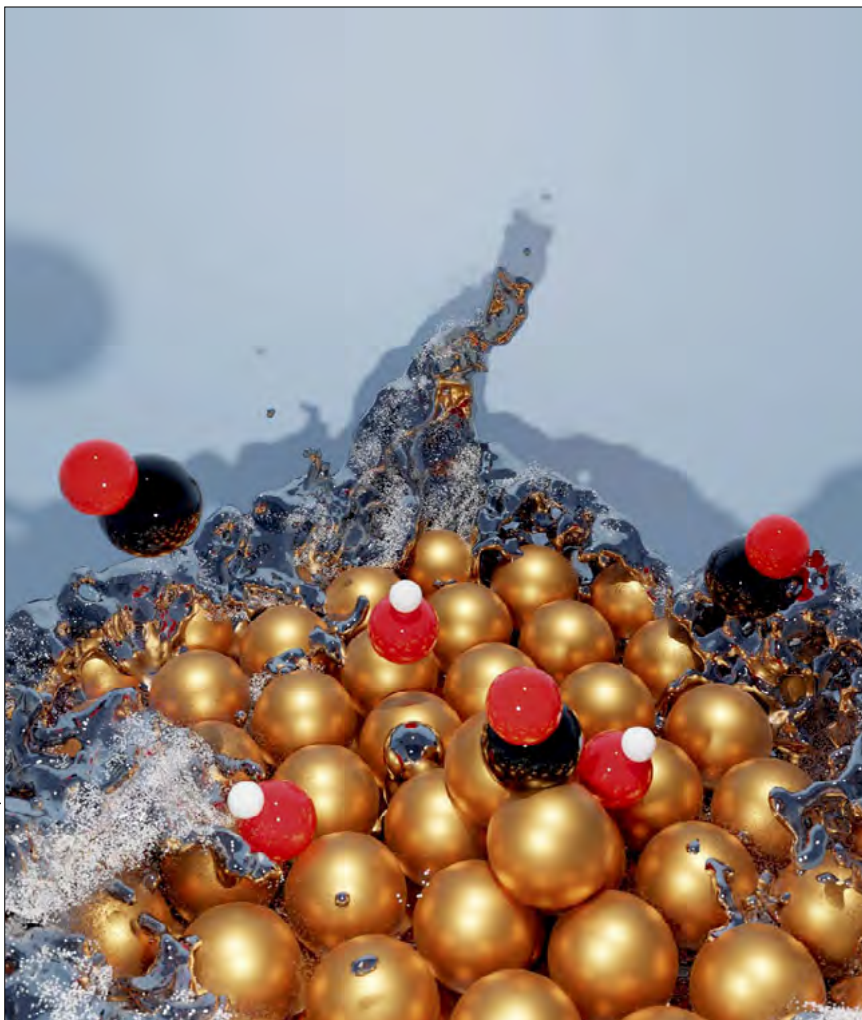


Foto: Universität Innsbruck / Andrea Auer

Künstlerische Darstellung der sich dynamisch verändernden Katalysatoroberfläche.

dukt bei der Oxidation von Brennstoffen in Brennstoffzellen, beobachteten sie, daß sich die Oberfläche eines Kupfer-Katalysators während der Reaktion verändert. „In der Literatur ist Kupfer als für diese Reaktion inaktiv beschrieben, und auch unsere Berechnungen zeigten, daß ein Kupfer-Katalysator eigentlich nicht funktionieren sollte. Im Experiment konnten wir allerdings eine hohe elektrokatalytische Aktivität messen“, beschreibt Kunze-Liebhäuser. Um diesem widersprüchlichen Ergebnis auf die Spur zu kommen, schauten die WissenschaftlerInnen genauer hin und fanden mit dem Rastertunnelmikroskop die Erklärung für die hohe Aktivität des Kupferkatalysators: „Wir haben herausgefunden, daß Kupfer während der Reaktion seine Oberfläche verändert und sich

hier laufend kleine Inseln aus wenigen Kupfer-Atomen bilden. In diesen hervorstechenden, nur nanometergroßen Clustern speichert sich, lokal abgegrenzt, unter der angelegten Spannung die Ladung adsorbierender Moleküle, was zu fundamental anderen Bindungseigenschaften führt.“ Diese Fähigkeit von Kupfer, seine Bindungsstärke für geladene und neutrale Moleküle durch nanometrische Cluster auf der Katalysatoroberfläche separat und entkoppelt zu verändern, könnte einen komplett neuen Zugang zur Erfüllung des Sabatierprinzips darstellen. Bei Kupfer bilden sich diese Cluster spontan; die Arbeitsgruppe um Julia Kunze-Liebhäuser will nun in Zukunft erforschen, ob diese Cluster auch gezielt erzeugt werden können. ■

<https://www.uibk.ac.at/>

Das Gitter mit Spezialbegabung

Eine verblüffende Konstruktionsmethode für gekrümmte Strukturen wurde an der TU Wien entwickelt: Mit einem Handgriff werden flache Gitter zur 3D-Form.

Wie kann man etwas Flaches zu etwas Dreidimensionalem machen? In der Architektur und im Design spielt diese Frage oft eine wichtige Rolle. Ein Mathematik-Team der Technischen Universität (TU) Wien präsentierte nun eine Technik, die dieses Problem erstaunlich einfach löst: Man wählt eine beliebige gekrümmte Fläche und kann aus ihrer Form ein flaches Gitter aus geraden Stäben berechnen, das sich mit einer einzigen Bewegung ausklappen läßt und die gewünschte Fläche approximiert. Dabei entsteht eine stabile Form, die unter mechanischer Spannung steht und sogar größere Lasten tragen kann.

Der Schritt in die dritte Dimension

Angenommen, man schraubt gewöhnliche gerade Stäbe rechtwinkelig zu einem Gitter zusammen, sodaß ein völlig regelmäßiges Muster aus kleinen Quadraten entsteht. Ein solches Gitter kann man verzerren: Alle Winkel des Gitters ändern sich gleichzeitig, parallele Stäbe bleiben parallel, aus den Quadraten werden Parallelogramme. Das ändert aber nichts daran, daß sich alle Stäbe in derselben Ebene befinden. Die Struktur ist immer noch flach.

Die entscheidende Frage ist nun: Was passiert, wenn die Stäbe anfangs nicht parallel sind, sondern in unterschiedlichen Winkeln aneinandergesetzt werden? „Ein solches Gitter läßt sich nicht mehr innerhalb der Ebene verzerren“, erklärt Przemyslaw Musialski. „Wenn man es aufklappt, müssen sich die Stäbe biegen. Sie weichen in die dritte Dimension aus und ergeben eine gewölbte Form.“

Am Center for Geometry and Computational Design (GCD) bzw. dem Institut für Diskrete Mathematik und Geometrie der TU Wien entwickelte Musialski mit seinem Team ein Verfahren, mit dem man berechnen kann, wie das flache, zweidimensionale Gitter aussehen muß, um im aufgeklappten Zustand genau die gewünschte dreidimensionale Form zu ergeben. „Unsere Methode basiert auf Erkenntnissen der Differentialgeometrie, sie ist relativ einfach und braucht keine aufwändigen Computersimulationen“, sagt Stefan Pillwein, Erstautor der aktuellen Publikation, die auf der renommierten Konferenz SIG-



Foto: TU Wien

Auch komplizierte Strukturen lassen sich aus einfachen 2D-Gittern herstellen.



Foto: TU Wien

Stephan Pillwein mit der 3D-Struktur

GRAPH präsentiert und im Fachjournal „ACM Transactions on Graphics“ publiziert wurde.

Experimente mit dem Laserscanner

Die selbstentwickelten mathematischen Methoden probierte das Team der TU Wien dann auch in der Praxis aus: Die berechneten Gitter wurden aus Holz gebaut, zusammengeschraubt und aufgeklappt. Die entstehenden 3D-Formen wurden anschließend mit einem Laserscanner vermessen. So ließ sich

beweisen, daß die entstandenen 3D-Strukturen tatsächlich ausgezeichnet mit den berechneten Formen übereinstimmen.

Nun wurde sogar ein Mini-Pavillondach hergestellt; in der Größe von 3,1 x 2,1 x 0,9 Metern. „Wir wollten wissen, ob diese Technik auch im Großen funktioniert – und das ist bestens gelungen“, sagt Stefan Pillwein.

„Ein simples 2D-Gitter durch eine einzige Aufklappbewegung in eine 3D-Form zu verwandeln sieht nicht nur verblüffend aus, sie hat viele technische Vorteile“, sagt Przemyslaw Musialski. „Solche Gitter sind einfach und günstig zu fabrizieren, sie können leicht transportiert und aufgebaut werden. Unsere Methode erlaubt, auch anspruchsvolle Formen zu erzeugen, nicht nur einfache Kuppeln.“

Auch statisch haben die Strukturen sehr gute Eigenschaften: „Die gebogenen Elemente stehen unter Spannung und haben eine natürliche strukturelle Stabilität – in der Architektur bezeichnet man das als Active Bending“, erklärt Musialski. Mit sehr dünnen Stäben können sehr große Distanzen überspannt werden. Für Architektur-Anwendungen ist das optimal.

Das Verfahren wurde mit Unterstützung des Forschungs- und Transfersupports der TU Wien bereits zum Patent angemeldet. ■ <https://www.tuwien.at/>

Mondmeteorit »Galb Inal«

Einer der größten ausgestellten Mondmeteoriten
ist neu im Naturhistorischen Museum Wien zu sehen



Die Erkenntnisse des bereits untersuchten Meteoriten veröffentlichten 2020 Ludovic Ferrière, Kurator der Meteoriten- und Impaktitsammlung am NHM Wien, Christian Köberl (jetzt an der Universität Wien), und Kollegen der Comenius Universität in Bratislava (Slowakei). In der Publikation wird beschrieben, daß der „Galb Inal“-Meteorit einen Durchmesser zwischen 18 und 26 cm hatte und zwischen 7 und 23 kg wog, als er in die Erdatmosphäre eindrang. Auf seinem Weg durch die Atmosphäre verlor er einige Kilo und hatte beim Einschlag ein Gewicht von 4,05 kg. Das Stück im NHM Wien wiegt 1838,1 g und mißt 13 x 10,5 x 9,5 cm. Es handelt sich um einen der größten Mondmeteoriten, der weltweit ausgestellt ist!

Zum ersten Mal wurde ein Mondmeteorit 1982 gefunden und erkannt, nachdem er mit Gesteinsproben von den Apollo-Missionen verglichen wurde. Insgesamt befinden sich elf verschiedene Mondmeteorite in der Sammlung des NHM Wien, mehr als 400 sind weltweit bekannt. „Das Studium der Mondmeteoriten kann nicht nur helfen, den Mond besser zu verstehen, sondern auch unsere Erde,“ sagt Ludovic Ferrière und erklärt damit die Relevanz der Mondmeteoriten für die Wissenschaft. ■

<https://www.nhm-wien.ac.at/>

Der Mondmeteorit „Galb Inal“, zu sehen im Naturhistorischen Museum Wien

Der Mondmeteorit „Galb Inal“ befindet sich neu in der Sammlung des Naturhistorischen Museum Wien (NHM) und ist nun auch im Saal 5 („Meteoritensaal“) ausgestellt. Nach einem Impaktereignis auf dem Mond wurde das Gestein ausgeworfen, erreichte die Erdoberfläche und wurde 2011 von Nomaden in Mauretanien gefunden. Es ist eine Hälfte eines doppelt so großen Meteoriten, der in zwei Teile zerbrach.

Der andere Teil des Meteoriten wurde in Scheiben geschnitten, befindet sich hauptsächlich in verschiedenen Privatsammlungen und ein kleiner Teil wurde zu Forschungszwecken verwendet.

„Galb Inal“, benannt nach dem Dorf, in dessen Nähe er gefunden wurde, ist eine Mondbrekzie mit einer schwarzglänzenden windpolierten Oberfläche. Sie besteht aus Feldspat und enthält Gesteins- und Mineralfragmente, die in eine Schmelzmatrix eingebettet sind.



Ludovic Ferrière mit dem Mondmeteoriten Galb Inal

Titanenwurz

Das Erbgut der größten Blume der Welt wird entschlüsselt

Ein Anstoß für unsere Projektidee war die erste in Österreich blühende Titanenwurz im Juni 2019 an der Universität Salzburg“, erzählen Anja Hörger und Stephanie Socher vom Fachbereich Biowissenschaften der Universität Salzburg. „Dieses faszinierende Ereignis, das nur knapp drei Tage dauert, lockte ungefähr 8000 begeisterte Besucher an. Könnten wir nicht die Titanenwurz nutzen, um öffentliches Interesse für die Pflanzenwissenschaften generell zu wecken, haben wir uns da gedacht und in der Folge ein Forschungsprojekt mit dieser seltenen Pflanze formuliert.“

Üblicherweise wird in der Botanik mit schnell wachsenden, kurzlebigen Pflanzen, beispielsweise mit dem unscheinbaren Modellorganismus *Arabidopsis* (Acker-Schmalwand) oder mit Tomaten gearbeitet. „Wir wagen uns an eine langlebige, phasenweise extrem schnell wachsende Pflanze, die sowohl Wissenschaftler als auch Bürger fasziniert“, sagen die Biologinnen. Im Fokus ihres Projekts „Unsterbliche Titanen. Besitzt die Titanenwurz eine Keimbahn?“ steht die Entschlüsselung der riesigen Erbinformation der Titanenwurz (*Amorphophallus titanum*). Das Genom der seltenen Pflanze besitzt geschätzt ungefähr acht Milliarden Basenpaare, das entspricht fast dem Dreifachen des menschlichen Genoms.

„Die Sequenzierung eines kompletten Genoms ist immer noch nicht trivial und mit großen Kosten verbunden, vor allem wenn es sich um ein so großes und komplexes Erbgut handelt wie bei der Titanenwurz“, so die Forscherinnen. Die Sequenzierung des kompletten Genoms ermögliche die Bearbeitung zahlreicher Fragestellungen. „Wir haben uns schon während des Blühereignisses an der Uni Salzburg darüber Gedanken gemacht, welche Auswirkungen das schnelle Wachstum während der Blütephase auf das Genom dieser Pflanze hat. Da es bei jeder Zellteilung zu Mutationen kommen kann und die Pflanze während der Wachstumsphase in kurzer Zeit eine sehr hohe Anzahl an Zellteilungen hat, sollte sie theoretisch eine hohe Mutationsrate aufweisen. Das sollte irgendwann für die Nachkommen problematisch werden, da unter diesen Mutationen auch schädliche sein können.“ Zufällig seien sie dann genau zu der Zeit über die Ausschreibung des „1000-



Foto: Universität Salzburg / Simon Haigmoser

Die Titanenwurz bringt den größten unverzweigten Blütenstand im Pflanzenreich hervor, er kann bis zu drei Meter hoch werden.

Ideen-Programm“ gestolpert. „Da haben wir beschlossen, der Mutations-Problematik durch Genomsequenzierung, mit der man die Mutationsrate in verschiedenen Geweben der Titanenwurz nachvollziehen kann, nachzugehen.“

Die Biologinnen versuchen nun festzustellen, ob eine Keimbahn, die bislang nur in tierischen Organismen bekannt war, existiert. „Mit dieser Studie tragen wir zur kontroversen Diskussion um die Existenz einer Keimbahn in Pflanzen bei und versuchen, die Mechanismen aufzudecken, die zur Stabilität des Genoms während des Alterns und des Wachstums führt. Zudem wird das erste Genom aus der Familie der Aronstabgewächse entschlüsselt, welches dann als Grundlage für weitere Forschungsfragen dienen kann, unter anderem zur Entschlüsselung des Gigantismus bei Pflanzen“, so die Biologinnen.

Die genomische Expertise bei dem Projekt liegt bei Anja Hörger. „Die Vorteile von neuen genomischen ‚high-throughput‘, also Hochdurchsatz-Methoden, erleichtern die Beantwortung vergleichender Studien zwischen Zell-Linien innerhalb eines Individuums sogar in komplexen Nicht-Modell Organismen.“ Das nötige Gewebematerial wird von Stephanie Socher, der wissenschaftlichen Leiterin des Botanischen Gartens der Universität Salzburg, organisiert. „Die Finanzierung des Projekts ermöglicht es uns, im Aus-

tausch mit Botanischen Gärten weltweit Proben von blühenden Exemplaren zu nehmen. Hierfür werden unter anderem von blühenden Titanenwurz Gewebe von weiblichen und männlichen Blüten entnommen.“

Die Titanenwurz ist in den Urwäldern der indonesischen Insel Sumatra beheimatet und wird seit ihrer Entdeckung Ende des 19. Jahrhunderts in Botanischen Gärten gepflegt. Sie bringt den größten unverzweigten Blütenstand im Pflanzenreich hervor, er kann bis zu drei Meter hoch werden. Beim Blütenspektakel öffnet sich ein großes, intensiv rotes Hochblatt, welches den großen Kolben – einem hochfliegenden Rock gleichend – umgibt. Die Titanenwurz ist eine Täuschblume. Besonders am ersten Blühtag gibt sie einen intensiven Aasgeruch ab, mit dem sie Aaskäfer oder Aasfliegen als Bestäuber anlockt.

Die Universität Salzburg hatte die Knolle als Geschenk vom Palmengarten Frankfurt erhalten. Nach der Blüte wurde das Gewächs wegen seiner zu erwartenden Größe von bis zu sechs Metern nach Wien in den Botanischen Garten der Universität Wien übersiedelt.

Mit dem neuen „1000-Ideen-Programm“ setzt der Wissenschaftsfonds FWF nach eigener Aussage „auf unkonventionelle Projekte und neuartige wissenschaftliche Ansätze, die das Potential haben, einen Innovationsprung auszulösen“.

<https://www.uni-salzburg.at/>

Roboter für Kinder der Klinik Floridsdorf

Magenta Telekom spendet Wiener Gesundheitsverbund drei 5G-Gesundheitsroboter

Die Temperatur messen und darüber informieren, was Corona ist und warum es so wichtig ist, Abstand zu halten: Das und noch mehr können ab sofort die drei Gesundheitsroboter „Amy“ an der Kinderambulanz der Klinik Floridsdorf übernehmen. „Damit werden sie den Kindern die Wartezeit nicht nur angenehmer gestalten, sondern können auch das Team der Klinik Floridsdorf unterstützen“, so Wiens Bürgermeister Michael Ludwig am 20. August im Rahmen der Übergabe der Roboter. Die Gesundheitsroboter sind eine Spende von Magenta Telekom und funktionieren mit der neuen Technologie 5G. „Wien will Digitalisierungshauptstadt in Europa werden. Das gelingt mit vielen intelligenten Maßnahmen, die die optimale digitale Verknüpfung von Menschen und Maschinen ermöglichen“, so Ludwig.

„Ich freue mich, daß wir die Klinik Floridsdorf mit den Robotern unterstützen können. Im Gesundheitswesen ist die Digitalisierung bahnbrechend für den Fortschritt. Mit 5G werden gerade im Health-Care Bereich schon bald sehr viele Anwendungen möglich sein, die unser Leben nicht nur vereinfachen, sondern auch sicherer gestalten werden“, so Andreas Bierwirth, CEO Magenta Telekom.



v.l.: CEO Magenta Telekom Andreas Bierwirth, Bürgermeister Michael Ludwig und Gesundheitsstadtrat Peter Hacker mit Kindern und Roboter in der Klinik Floridsdorf

Einsatz und Ausstattung der Amys

Die 1 Meter 20 cm großen Roboter „Amy“ sind mit mehreren Mikrofonen und Infrarot-Kameras, dem offenem Android-Betriebssystem, „Follow-me“-Funktion, Touchscreen, Sprachaufzeichnung und Sprachwiedergabe ausgestattet. Die ersten Programmierungen wurden auf die Bedürfnisse der Kinderambulanz zugeschnitten, künftig können auch weitere Aufgaben, wie beispielsweise die Unterstützung bei der Orientierung im Haus ausprogrammiert werden.

„Vor etwas mehr als einem Jahr haben Bürgermeister Ludwig und ich die erste Patientin hier in der Klinik Floridsdorf, einem der modernsten Spitäler Europas, empfangen“, so Gesundheitsstadtrat Peter Hacker. „Ich freue mich, daß diesem Spital nun die Roboter zur Verfügung gestellt werden. Im vergangenen Jahr hat die Belegschaft nicht nur dieses hochtechnisierte Spital in den Vollbetrieb gebracht sondern auch eine

große Belastungsprobe, nämlich die Corona-Pandemie, bravourös gemeistert“, so Hacker. Roboter im Wiener Gesundheitsverbund seien keine Zukunftsmusik mehr. „Bald werden auch hochkomplexe OP-Roboter in der Chirurgie zum Einsatz kommen und damit den Operateuren zu noch mehr Präzision verhelfen“, sagt Hacker.

„Wir haben dieses Spital nach den neuesten Standards in Architektur, Medizin und Technik geplant und errichtet und haben hier einen besonders hohen Grad an Digitalisierung“, erzählt der stellvertretende Generaldirektor des Wiener Gesundheitsverbundes, Herwig Wetzlinger. Rund 3.000 Medizintechnikgeräte hängen am Netz. Das Spital verfügt über insgesamt 900 WLAN-Sender, mehr als 24.000 IKT-Anschlußstellen sorgen für den Datenaustausch mit rund 2.500 Endgeräten. Heizung, Kühlung, die Rohrpostanlage, das fahrerlose Transportsystem, Aufzüge, Gartenbewässerung aber auch Sicherheitsmanagementsysteme gehen digital und

vollautomatisch vonstatten. „Da paßt es natürlich wunderbar, daß diese Roboter in der Klinik Floridsdorf als erstes getestet werden“, so Wetzlinger.

5G im Gesundheitswesen

Durch den Ausbau des 5G-Netzes wird nicht nur die Bandbreite, sondern auch die Reaktionszeit der mobilen Datenverbindungen erhöht. „Das Internet der Dinge, Industrie 4.0, Campus-Lösungen und Smart Cities mit intelligenten, autonomen Fahrzeugen, Robotern und Drohnen können zukünftig mit der fünften Mobilfunkgeneration verläßlich betrieben werden“, erklärt Bierwirth. Dies Sorge beispielsweise auch für Anwendungsfälle bei denen herausragende Chirurgen am anderen Ende der Welt eine Operation durchführen können, ohne überhaupt vor Ort sein zu müssen. ■

<https://www.wien.gv.at/>

<https://www.magenta.at/>

<https://klinik-floridsdorf.gesundheitsverbund.at/>

Folge der TV-Serie »Biohackers« auf synthetischer DNA gespeichert

Professor Reinhard Heckel von der TU München und sein Kollege Professor Robert Grass von der ETH Zürich haben eine Methode entwickelt, die das Speichern großer Datenmengen auf DNA für über 1000 Jahre stabil macht.



Foto: <https://pixabay.com/>

Ganze Bibliotheken, sämtliche Filme, Fotos, Musik, Wissen jeglicher Art könnte auf DNA gespeichert werden und für immer zur Verfügung stehen.

Herr Prof. Heckel, in „Biohackers“ geht es um eine Medizinstudentin, die sich an einer Professorin mit dunkler Vergangenheit rächen will – und um die Manipulation von DNA durch den Einsatz von Biotechnologie. Sie hatten den Auftrag, den Inhalt der Serie auf DNA zu speichern. Wie funktioniert so etwas?

Zunächst sprechen wir hier von künstlich generierter, also synthetischer DNA. DNA besteht aus vier Bausteinen: den Nukleotiden Adenin (A), Thymin (T), Guanin (G) und Cytosin (C). Computer-Daten sind wiederum als Nullen und Einsen kodiert. Die erste Folge von „Biohackers“ besteht aus einer Reihung von etwa 600 Millionen Nullen und Einsen. Wollen wir jetzt beispielsweise die Reihe 01 01 11 00 in DNA speichern, legen wir fest, welche Zahlenkombination welchem Buchstaben entspricht, etwa: 00 ist A, 01 ist C, 10 ist G und 11 ist T. In unserem Beispiel ergibt sich dann die DNA-Sequenz CCTA.

Nach diesem Prinzip des DNA Data Storage haben wir die erste Folge der Serie auf DNA gespeichert.



Foto: TUM / Astrid Eckert

Prof. Reinhard Heckel
Technische Universität München
Professur für Machine Learning

Und um die Serie abspielen zu können, werden die Buchstaben einfach „zurückübersetzt“?

So kann man sich das – sehr vereinfacht – vorstellen. Allerdings passieren beim Schreiben, Speichern und Lesen der DNA Fehler. Werden diese Fehler nicht korrigiert, gehen die Daten, die auf der DNA gespeichert sind, verloren. Um das Problem zu lösen, habe ich einen Algorithmus entwickelt, der auf Kanalkodierung basiert. Kanalkodierung beschäftigt sich damit, Fehler, die bei der Informationsübertragung passieren, zu korrigieren. Die Idee dahinter ist, den Daten Redundanz hinzuzufügen. Stellen Sie sich Sprache vor: Wenn wir ein Wort mit fehlenden oder falschen Buchstaben lesen oder hören, schafft es die Rechenleistung unseres Gehirns trotzdem, das Wort zu verstehen. Der Algorithmus folgt dem gleichen Prinzip: er encodiert die Daten so redundant, daß später auch von sehr fehlerhafter DNA Daten wiederhergestellt werden können.

Wissenschaft & Technik von unseren Nachbarn

Kanalkodierung wird in vielen Gebieten, auch in der Telekommunikation eingesetzt. Was war die Herausforderung bei der Entwicklung Ihrer Lösung?

Die erste Herausforderung war, einen Algorithmus zu schaffen, der spezifisch für die in DNA vorkommenden Fehler ausgelegt ist. Die zweite bestand darin, den Algorithmus so effizient zu machen, daß möglichst viele Daten auf einer möglichst kleinen Menge DNA gespeichert werden können, und somit nur absolute notwendige Redundanz hinzugefügt wird. Wir haben gezeigt, daß unser Algorithmus in diesem Sinne optimal ist.

DNA Data Storage ist sehr teuer, da die Herstellung von DNA und das Lesen sehr aufwendig sind. Was macht DNA dennoch als Speichermedium attraktiv?

Zum einen ist die Informationsdichte auf DNA sehr hoch. Das ermöglicht die Speicherung riesiger Datenmengen auf kleinstem Raum. Im Fall der Serie sind es zwar „nur“ 100 Megabyte auf einem Picogram, also einem billionstel Gramm DNA. Theoretisch wären aber bis zu 200 Exabyte auf einem Gramm DNA möglich. Zum anderen hält sich DNA sehr lange. Zum Vergleich: Wenn



Foto: ETH Zürich / Giulia Marthaler

Prof. Reinhard Heckel
ETH Zürich, Departement Chemie und
Angewandte Biowissenschaften

Ihr PC und dessen Festplatte immer ausgeschaltet beziehungsweise unbeschrieben blieben, würden die Daten nach ein paar Jahren verschwinden. DNA hingegen, richtig verpackt, kann viele tausend Jahre stabil bleiben.

Auch Dank der von Ihnen entwickelten Methode, die DNA-Stränge robust, fast „unkaputtbar“ macht.

Mein Kollege Robert Grass war der erste, der ein Verfahren entwickelt hat, das DNA-Stränge in Nanometer große Kügelchen aus Silica, eine Glas-Art, kapsuliert und sie damit „stabil verpackt.“ Damit ist die DNA mechanisch geschützt. Gemeinsam haben wir bereits 2015 ein Paper verfaßt, das unseren Algorithmus und Prof. Grass' Kapsulierung als das erste robuste DNA Data Storage vorstellt. Seitdem haben wir die Methode immer weiterentwickelt. In unserer jüngsten Publikation in Nature Protocols von Januar 2020 geben wir unsere Erfahrungen weiter.

Was sind Ihre nächsten Schritte? Hat das Speichern von Daten auf DNA Zukunft?

Wir arbeiten daran, DNA Data Storage günstiger und schneller zu machen. „Biohackers“ war ein Meilenstein in Richtung Kommerzialisierung, doch es liegt noch ein weiter Weg vor uns. Wenn sich die Technologie durchsetzt, ist Großes möglich. Ganze Bibliotheken, sämtliche Filme, Fotos, Musik, Wissen jeglicher Art – soweit in Daten abbildbar – könnte auf DNA gespeichert werden und der Menschheit somit für immer zur Verfügung stehen. ■

© <https://www.tum.de/>
<https://chab.ethz.ch/>

Lithium-Ionen-Akkus zu 91% recyceln

Der Schweizer Elektrofahrzeughersteller Kyburz nahm eine neue Recyclinganlage in Betrieb, die Materialien aus Lithium-Ionen Akkus zum großen Teil zurückgewinnen kann.

Die E-Mobilität boomt und dies läßt die Nachfrage nach Lithiumbatterien rasant ansteigen. Elektrofahrzeuge haben jedoch einen Haken: Die Herstellung der Akkus ist ressourcenintensiv und das Recycling der Batterien steckt noch in den Kinderschuhen.

Die Kyburz Switzerland AG nahm am 4. September eine hauseigene Lithiumionenbatterie-Recycling-Anlage in Betrieb – die erste dieser Art in der Schweiz. Das mit Unterstützung der Empa und der ZHAW, der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, entwickelte Recycling-Verfahren erlaubt es, bis zu 91 Prozent der enthaltenen Metalle wiederzugewinnen.

Von der Bachelorarbeit zum Pionierprojekt

Die elektrischen Dreiradroller des Schweizer Herstellers sind rund um die Welt im Einsatz, auch bei der Schweizerischen Post. Bisher wurden die Lithiumbatterien der Fahr-

zeuge extern recycelt, wobei die gängigen Verfahren aus Sicht des Unternehmens zu wenig nachhaltig sind. Die Batterien werden geschreddert und danach entweder eingeschmolzen oder mit Chemikalien behandelt. Beides verbraucht viel Energie – und während beim heißen Verfahren (Pyrometallurgie) wertvolle Rohstoffe verlorengehen, belastet das kalte Verfahren (Hydrometallurgie) die Umwelt.

Kyburz suchte eine Alternative: „Unser Ziel war es, einen Recycling-Prozess zu entwickeln, der effizient, umweltschonend und sicher ist“, sagt der Projektverantwortliche Olivier Groux. Der gelernte Chemielaborant hat 2018 ein Bachelor-Studium in Umweltingenieurwesen an der ZHAW absolviert, das von Experten der Empa betreut wurde. Daraufhin wurde er bei Kyburz angestellt. In enger Zusammenarbeit mit Lorena Toledo, Rolf Widmer und Marcel Gauch von der Empa entwickelte er ein völlig neues Recyc-

lingverfahren, das nun zum Einsatz kommt: Durch optimales Entladen, eine sorgfältige Zellenzerlegung und eine Aufreinigung mittels Wasser lassen sich Lithiumeisenphosphat-Batterien (LiFePO₄) nachhaltig recyceln – ohne jeglichen Einsatz von Chemikalien.

Potential für verschiedenste Batterietypen

Langfristiges Ziel ist eine Produktionsanlage, die alle von Kyburz je verbauten LiFePO₄-Batterien wieder zurück in die Ausgangsstoffe zerlegen kann. In der ersten Ausbaustufe sollen rund 4.000 Zellen pro Jahr verarbeitet werden.

Im Endausbau wird die Anlage eine Kapazität von bis zu 24.000 Zellen pro Jahr erreichen, was der Jahresproduktion von 3000 Fahrzeugen entspricht. ■

<https://www.empa.ch/>
<https://www.youtube.com/watch?v=HL6xsexzEJ8&feature=youtu.be>

TramSim: Linie 1 in Wien

Schauplatz der neuesten Straßenbahn-Simulation ist Wien – umgesetzt vom Wiener Unternehmen ViewApp, dessen Leidenschaft die Erstellung von hochqualitativen, fotorealistischen 3D-Inhalten für virtuelle Erlebnisse ist.

Erleben Sie mit TramSim den modernsten Straßenbahn-Simulator, welcher mit fotorealistischer Grafik besticht und als ersten Schauplatz die österreichische Hauptstadt Wien in einer bisher nie dagewesenen virtuellen Realität zeigt.

Mit einer detailgetreuen Nachbildung der neuen Straßenbahngeneration der Wiener Linien „Flexity“ tauchen Sie in die aufregende Welt der Straßenbahn-Simulation ein. Die Fahrdynamik, sowie der Sound und der komplette Linienverlauf der Straßenbahnlinie 1 wurden exakt dem Original nachempfunden.

Entdecken Sie das Zentrum von Wien, die historische Innenstadt mit der prunkvollen Ringstraße, unzähligen Sehenswürdigkeiten, klassischen Gebäuden und einem wunderbaren Ambiente warten auf Sie.

Sie können mit dem Einstiegsmodus loslegen sowie Steuerungen für Fortgeschrittene aktivieren und durch den Verkehr im ca. 25 km langen Streckennetz steuern. Besonders Augenmerk liegt auf den hochwertigen Texturen, dem exakten Höhenverlauf und der Gleisgeometrie mit vorbildgerechten Schienen- und Weichenmodellen.

Features

- Next-Level Straßenbahnsimulation mit fotorealistischer Grafik, hochdetaillierten Gebäuden, authentischer Fahrzeugdynamik und vielen Funktionen
- Detailgetreue Umsetzung der neuen Straßenbahngeneration der Wiener Linien „Flexity“
- Detaillierter Nachbau der Wiener Innenstadt rund um die berühmte Wiener Ringstraße entlang der Straßenbahnlinie 1 mit Nachbildungen von mehreren hundert individuellen Gebäuden
- Umfassende 4 km² große Karte mit einem Straßenbahnnetz von über 25 km Länge in dicht bebauter Zentrum-Lage
- Unzählige Sehenswürdigkeiten: das Hundertwasserhaus, die Urania Sternwarte, das Parlament, die Wiener Staatsoper, das Heldenplatz, das Rathaus, der Historische Wasserturm, uvm.
- Diverse Spiel-Modi: Open-World, Linienbetrieb mit Fahrplan, Level-Ranking, Tram-Challenges



Next-Level Straßenbahnsimulation mit fotorealistischer Grafik, hochdetaillierten Gebäuden – im Bild die Wiener Staatsoper –, authentischer Fahrzeugdynamik und vielen Funktionen



Die Steuerung der Simulation ist mit Gamecontroller, Tastatur oder eigener Konstruktion aus Joystick-Emulatoren möglich

- Fortschrittliche KI für Passanten, Fahrgäste und Autos
- Exakte Gleisgeometrie, Höhenverlauf, Topografie und vorbildgerechte Weichenmodelle
- Abwechslungsreicher Streckenverlauf mit diversen Wendeschleifen und Tunnelabschnitt (USTRAB)

- Originalgetreue Soundkulisse und Originalansagen
 - Steuerung mit Gamecontroller, Tastatur oder eigener Konstruktion aus Joystick-Emulatoren möglich
 - VR-Unterstützung
- <https://www.viewapp.com/>
<https://store.steampowered.com/app/1314140/TramSim/>

Ladies First!

»Künstlerinnen in und aus der Steiermark 1850–1950« in der Neuen Galerie Graz von 25. September 2020 bis 21. Feber 2021

Mit der Ausstellung Ladies First! blickt die Neue Galerie Graz erstmals ausschließlich auf die weibliche Kunstproduktion in der Steiermark. Im Mittelpunkt stehen Werke und Biografien von rund 60 bekannten, aber auch weniger bekannten Künstlerinnen aus der Zeit von 1850 bis 1950. Es war die Generation der um 1850 Geborenen, für die es erstmals denkmöglich war, ihren Lebensunterhalt aus eigener künstlerischer Tätigkeit zu bestreiten.

Für die folgenden Künstlerinnen-Generationen wurden die emanzipatorischen Tendenzen bereits spürbar – so weit, bis sich nach 1950 die Bedingungen für Künstlerinnen fundamental gewandelt hatten. Die Ausstellung möchte mit dieser Zusammenschau einen ersten Überblick über das Schaffen der steirischen Künstlerinnen bieten und Interessierte zur weiterführenden Auseinandersetzung einladen.

Weibliche Kunstproduktion ins Blickfeld rücken

„Warum hat es keine bedeutenden Künstlerinnen gegeben?“, fragte die US-amerikanische Kunsthistorikerin Linda Nochlin 1971 provozierend und legte damit die gesellschaftliche Benachteiligung von Frauen im Kunstsystem offen. Ihr Text war eine der Initialzündungen für eine feministische Kunstwissenschaft, die bis heute den weiblichen Anteil der Kunstproduktion in den Blick nimmt. Für Graz, die zweitgrößte Stadt Österreichs, und für die Steiermark gab es bislang keinen historischen Überblick über die bildenden Künstlerinnen der Region. Auch hier wurde das Schaffen der Frauen zu einem großen Teil unterdrückt, vergessen, an den Rand gedrängt. Und das, obwohl weibliche Schülerinnen an der sogenannten Landeszeichnungsakademie in Graz seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts zugelassen waren und obwohl der örtliche Künstlerverein, die 1899 gegründete Vereinigung bildender Künstler Steiermarks, Frauen bald als Mitglieder aufnahm und ihnen Ausstellungsmöglichkeiten erschloß.

Dieser großen Verdrängung will die Ausstellung entgegenwirken und die lokale Kunstgeschichtsschreibung korrigieren. In einer groß angelegten Bestandsaufnahme



Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner

Olga Granner-Milles, „Selbstbildnis mit Schwester“, Paris, 1900, Öl auf Leinwand, 101,5 x 69 cm

rückt sie das Werk und die Biografien von rund 60 Künstlerinnen ins Blickfeld und bringt sie ins Gedächtnis zurück.

100 Jahre Kunst von Frauen in und aus der Steiermark

Als Betrachtungszeitraum wurde die Zeit von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts gewählt. Es war die Generation

der um 1850 Geborenen, für die es erstmals denkmöglich war, ihren Lebensunterhalt aus eigener künstlerischer Tätigkeit zu bestreiten. Für die nach 1880 Geborenen wurde bereits der Emanzipationsprozeß wirksam, der Frauen in künstlerischen Berufen am Beginn und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts zunehmend öffentliche Anerkennung brachte. In der Zeit nach 1950 hatten sich die Bedin-

Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner



Marie Egner, „Blühendes Mohnblumenfeld“, ca. 1896, Öl auf Leinwand, 59 x 75 cm

gungen für Frauen, die Künstlerinnen sein wollten, bereits fundamental gewandelt.

Regional wurde in die „Steiermark“ für den Zeitraum vor 1918 auch die heute slowenische Stajerska, die ehemalige Untersteiermark, als zum gleichen Kulturraum gehörend einbezogen. Über die unmittelbar in der Region tätigen Künstlerinnen hinaus schließt die Auswahl solche ein, die hier geboren sind, ihre Karrieren dann aber anderswo entwickelt haben. Zu ihnen gehört eine der aufregendsten Entdeckungen des Projektes: Marianne Stokes, geborene Preindlsberger, gelangte in der Nachfolge der Präraffaeliten in England zu Bekanntheit. Ihre Werke sind dort in großen Museen vertreten – in Österreich ist sie völlig vergessen.

Bevorzugte Motivkreise und kontroversielle Themen

Der Rundgang durch diese 100 Jahre Kunst von Frauen folgt im Wesentlichen der Chronologie. Die Werkauswahl richtet sich nach thematischen Kriterien, um die inhalt-

Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner



Olga Holzhausen, „Porträt Margarethe Holzhausen“, ca. 1910, Öl auf Leinwand, Privatbesitz

lichen Interessen und die bevorzugten Motivkreise zu verdeutlichen. Es zeigt sich nämlich, daß viele der Künstlerinnen zunächst Themen bevorzugten, die traditionell dem Weiblichen zugeschrieben waren: Blumen, Stillleben, Gärten, die häusliche Sphäre mit den in ihr lebenden Frauen, Porträts, manchmal Selbstporträts, Frauenakte und auch – oft intime – Landschaften. Die Bemühungen und Kämpfe, überhaupt als Künstlerin tätig sein zu können, ließen die Behandlung kontroversieller Themen und das Aufzeigen der gesellschaftlichen Benachteiligung in dieser ersten Phase nicht zu.

Erst ab einem Zeitpunkt, da das weibliche Künstlertum einigermaßen akzeptiert war – in Österreich war das ab 1918 mit der Gründung der Ersten Republik und der Durchsetzung des allgemeinen Wahlrechts der Fall – griffen Künstlerinnen solche Themen vereinzelt auf.

In der Steiermark war die Expressionistin Alwine Hotter diesbezüglich eine Vorreiterin. Später befaßte sich beispielsweise Ida Maly, die dem „Euthanasieprogramm“ des Nationalsozialismus so tragisch zum Opfer fiel, mit solchen Inhalten.

Formal entfalteten die Künstlerinnen ihr Werk vorwiegend auf der Basis des in ihrer Ausbildung Erlernten und innerhalb des vorherrschenden Zeitstils – wie das auch männliche Künstler tun. So ist Marie Egner, die vermutlich prominenteste Künstlerin der Ausstellung, eine der wesentlichen Vertreterinnen des österreichischen Stimmungsimpressionismus.



Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner

Sozialhistorischer Hintergrund

Sozialhistorisch betrachtet entstammten die Künstlerinnen des 19. und früheren 20. Jahrhunderts auch in der Steiermark meist aus adeligen oder gutbürgerlichen Familien. Etliche kamen aus Offiziersfamilien, oft waren auch nahe Verwandte bzw. die Eltern künstlerisch tätig. Frauen aus einfachen Verhältnissen, denen eine künstlerische Karriere gelang, bilden für den hier in den Blick genommenen Zeitraum die Ausnahme. Auffällig ist auch, daß viele der Künstlerinnen unverheiratet blieben oder wenn sie heirateten, keine Kinder bekamen – sie hatten also die Wahl zwischen Beruf und Familie zu treffen.

Bild oben: Emilie Schmäck, „Szene in einem Biedermeier-Interieur“, ca. 1850, Öl auf Leinwand, 25,5 x 20,5 cm, Neue Galerie Graz

Bild unten: Friederike Koch-Langentreu, „Holländische Mädchen am Strand“, 1911, Öl auf Leinwand, 76 x 96,5 cm, Neue Galerie Graz



Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner

Die Ausstellung kann Vollständigkeit nicht für sich beanspruchen – weder bei den gezeigten Positionen noch bei der Erforschung der Œuvres und Biografien. Sie möchte mit dieser Zusammenschau einen ersten Überblick über das Schaffen der steirischen Künstlerinnen bieten und das interessierte Publikum wie auch ForscherInnen zur weiterführenden Auseinandersetzung einladen.

Umfangreicher Katalog

Zur Ausstellung erscheint ein ca. 400seitiger Katalog auf Deutsch und Englisch im Leykam-Verlag, Graz, herausgegeben von der Kuratorin Gudrun Danzer, mit den Biografien der Künstlerinnen, den Abbildungen ihrer Werke sowie wissenschaftlichen Beiträgen von Sabine Fellner, Karin Scaria-Braunstein und Gudrun Danzer.

Künstlerinnenliste

- Assunta Arbesser, geb. Maria Assunta Arbesser von Rastburg, Venedig 1884 - 1971 Graz
- Marie von Auersperg, geb. Maria Rosalia von Attems, verh. von Auersperg, Graz 1816 - 1880 Graz
- Willy Badl, geb. Wilhelmine Badl, Graz 1899 - 1956 Wien
- Marie Baselli, geb. Baselli von Süßenberg, Budapest 1862 - 1924
- Draga di Moschiena, Istrien (heute Moscenicka Draga, Kroatien)
- Gudrun Saudisch, geb. Baudisch, verh. Teltscher, verh. Wittke Pöls, Steiermark 1907 - 1982 Salzburg
- Margret Bilger, geb. Bilger, verh. Kastl, verh. Breustedt Graz 1904 - 1971 Schärding, Oberösterreich
- Maria Biljan-Bilger, geb. Biljan, verh. Bilger, verh. Perz, verh. Kurrent Radstadt, Salzburg 1912 - 1997 München
- Helene Birnbacher, geb. von Stähling, verh. Birnbacher
- Broos, Siebenbürgen (heute Ora tie, Rumänien) 1859 - 1923 Bad Hofgastein, Salzburg
- Norbertine Bresslern-Roth, geb. Roth, verh. Bresslern Graz 1891- 1978 Graz
- Elfriede Coltelli, geb. Coltelli von Roccamare, verh. Plaichinger Graz 1883 - 1971 Ebersberg bei München
- Anny Dollschein, geb. Anna Dollschein, Görz, Krain (heute Gorizia, Italien bzw. Nova Gorica, Slowenien) 1893 - 1946 Graz
- Margarethe Donnersberg, geb. Zachert, verh. von Donnersberg Lichtwerden,



Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner

Emilie Hallavanya, „Jack Russell Terrier“, vor 1907, Öl auf Leinwand, 75 x 64 cm



Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner

Anny Dollschein, „Stillleben mit Puppe“, ca. 1935, Öl auf Leinwand, 48 x 62 cm

Kultur

- Schlesien (heute Svetla Hora, Tschechien) 1878 - 1966 Graz
- Marie Egner, Radkersburg, Steiermark 1850 - 1940 Maria Anzbach, Niederösterreich
 - Therese Eissl, geb. Oberndorfer, verh. Eissl, Wiener Neustadt, Niederösterreich 1784 - vermutlich um 1850 in Italien
 - Marianne Fieglhuber-Gutscher, geb. Fieglhuber, verh. Gutscher Wien 1886 - 1978 Graz
 - Eva Formentini, geb. von Formentini, Bruck an der Mur, Steiermark 1900 - 1993 Graz
 - Marta Elisabeth Fossel, geb. Martha Elisabeth Fossel Liezen, Steiermark 1880 - 1965 Graz
 - Carotine von Frast, geb. von Frast, verh. Schwach Graz 1841 - 1902 Graz
 - Konstanze Frohm, Beslinec, Kroatien 1886 - 1984 Graz
 - Stephanie Glax, geb. Glax, verh. de Stadler, Rohitsch-Sauerbrunn, Steiermark (heute Rogaska Slatina, Slowenien) 1876 - 1952 Mailand
 - Olga Granner-Milles, geb. Granner, verh. Milles Leibnitz, Steiermark 1874 - 1967 Graz
 - Rosa Guttenberg, geb. von Guttenberg Triest 1878 - 1959 Graz
 - Emilie Hallavanya, geb. Hallavanya von Radoicic, Pola, Istrien (heute Pula, Kroatien) 1874 - 1960 München
 - Pauline Halm-Flechner, geb. Flechner, Pseudonym Halm Wien 1842 - 1921 Schladming, Steiermark
 - Dora Hauser, geb. Dorothea Johanna Hauser Graz 1877 - 1946 Vojnik bei Celje, Slowenien
 - Luise Heinzel, Hitzendorf bei Graz 1912 - 2002 Graz
 - Emmy Hießleitner-Singer, geb. Singer, verh. Hießleitner Voitsberg, Steiermark 1884 - 1980 Semriach, Steiermark
 - Olga Holzhausen, geb. Metzger, verh. von Holzhausen Wien 1871 - 1944 Graz
 - Alwine Hotter, Graz 1895 - 1995 Graz
 - Elisabeth Jordis-Attems, geb. Attems von Petzenstein, verh. Jordis-Lohausen Graz 1875 - 1944 Graz
 - Marie Kartsch, geb. Kartsch, verh. Hekimian Salzburg 1847 - 1937 Salzburg
 - Tanna Kasimir-Hoernes, geb. Johanna Hoernes, verh. Kasimir Graz 1887 - 1972 Wien
 - Ernestine Kirchsberg, geb. Manger von Kirchsberg Verona 1857 - 1924 Graz
 - Elly Klingatsch, geb. Helene Anna Salzmann Wien 1897 - 1987 Hörgas bei Graz



Foto: Rheinisches Bildarchiv Köln (rba_c003118)

Marianne Stokes, „Melisande“, 1895/89, Tempera auf Leinwand, 87 x 52 cm, Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud, Köln

- Friederike Koch-Langentreu, geb. Koch von Langentreu, Conegliano, Venetien (heute Italien) 1866 - 1941 Klausen, Südtirol (heute Chiusa, Italien)
- Fredy Koschitz, geb. Friederike Malec, verh. Koschitz, Laibach, Krain (heute Ljubljana, Slowenien) 1914 - 2001 Klagenfurt
- Hedwig Krönig, Berlin 1875 - 1953, Graz
- Leo Littrow, geb. Leontine von Littrow, Triest 1856 - 1925 Abbazia, Istrien (heute Opatija, Kroatien)
- Anna Lynker, Wien 1834 - 1928 Abbazia, Istrien (heute Opatija, Kroatien)
- Ida Sofia Maly, Wien 1894 - 1941, Schloss Hartheim, Oberösterreich
- Paula Maly, Wien 1891 - 1974 Graz
- Grete Martiny-Holzhausen, geb. Margarethe von Holzhausen, verh. Martiny

Kultur



Foto: Universalmuseum Joanneum / N. Lackner

Marie Baselli, „Trauer“, ca. 1919, Öl auf Leinwand, 88,5 x 74,5 cm, Neue Galerie Graz

- Przemysl, Galizien (heute Polen) 1893 - 1976 Graz
- Elfriede Miller-Hauenfels, geb. Elfriede Miller von Hauenfels, Pseudonym Fride Miller Graz 1893 - 1962 Wien
- Elsa Oeltjen-Kasimir, geb. Kasimir, verh. Oeltjen, Pettau, Steiermark (heute Ptuj, Slowenien) 1887 - 1944 Ptuj, Slowenien
- Vevean Oviette, geb. Emma Schwarzbauer, Pseudonym Vevean Oviette Graz 1902 - 1986 Graz
- Rosa Panusch, Lebensdaten unbekannt, Porträtmalerin des 19. Jhs. in Graz
- Rita Passini, geb. Margaretha Passini Wien 1882 - 1976 Graz
- Emmy Paungarten, geb. Emma von Paungarten Klagenfurt 1874 - 1947 Graz
- Grete Paunovic-Zhrastnik, geb. Paunovic, verh. Zhrastnik Graz 1910 - 1998 Graz
- Maria Peter-Reininghaus, geb. von Reininghaus, verh. Peter Graz 1883 - 1934 Graz
- Hanna Philippovich, geb. von Reininghaus, verh. Gollob, verh. Philippovich-Philippberg Graz 1890 - 1970 Innsbruck
- Irene Pregler-Grundeler, geb. Pregler-Grundeler von Grünbach Wadowice, Galizien (heute Polen) 1868 - 1945 Graz
- Gertrud Ring, geb. Schröder, verh. Ring, Landsberg an der Warthe, Preußen (heute Gorzów Wielkopolski, Polen) 1897 - 1945 St. Sulpice la Pointe, Frankreich
- Susi Sartori-Sing, geb. Susanna Sing, verh. Sartori Mariazell 1874 - unbekannt
- Emilie Schmäck, geb. Schmäck, verh. Stregen von Glauburg London 1817 - 1886 Mödling, Niederösterreich
- Mara Schrötter-Malliczky, geb. Maria Malliczky von Orthencron, verh. Schrötter-Kristelli Prag 1893 - 1973 Graz
- Marie Schuster-Schörgarn, geb. Schuster, verh. Singer Wien 1869 - 1947 Graz
- Marianne Stokes, geb. Preindlsberger, verh. Stokes Graz 1855 - 1927 London

- Brunhilde Stübinger-Kochauf, geb. Kochauf, verh. Stübinger, Cattaro, Dalmatien (heute Kotor, Montenegro) 1912 - 2006 Anger, Steiermark
- Melanie Stürgkh, geb. von Stürgkh, Graz 1898 - 1992 Graz
- Margarete Supprian, Pyritz, Pommern (heute Pyrzyce, Polen) 1872 - um 1935 vermutlich Berlin
- Hedwig Tax-Hochhauser, geb. Hochhauser, verh. Tax Rosenthal an der Kainach, Steiermark 1915 - 1997 Graz
- Susanne Wenger, geb. Wenger, verh. Beier Graz 1915 - 2009 Oshogbo, Nigeria
- Grete Wilhelm, geb. Margarethe Huiber, verh. Wilhelm, Bad Radein, Steiermark (heute Radenci, Slowenien) 1887 - 1942, Wien



Foto: Galerie bei der Albertina, Zetter, Wien

Gudrun Baudisch, „Frauenkopf (Modellnr. 407)“, 1928, roter Scherben, mehr farbig glasiert, 24,7 cm (Höhe), Galerie bei der Albertina, Zetter, Wien

Die Neue Galerie Graz

Die Neue Galerie Graz ist als öffentliche museale Institution einem Bildungs- und Forschungsauftrag zur modernen und zeitgenössischen Kunst gegenüber der Gesellschaft verpflichtet und fungiert diesbezüglich als erste Informations- und Kompetenzstelle vor Ort gegenüber einer interessierten Öffentlichkeit. ■

<https://www.museum-joanneum.at/>

Eröffnung der »MQ Libelle«

Leopold Museum und MuseumsQuartier feierten



Foto: Leopold Museum, Wien / Oriel Morgensztern

Die MQ Libelle auf dem Dach des Leopold Museum im Wiener MuseumsQuartier mit Posaunistinnen der Klanginstallation „Libelle Flirr“

Das „Libellenfest“ bildete am Abend des 2. September nach dem Festakt tags zuvor den finalen Höhepunkt der offiziellen Eröffnungsfeierlichkeiten für die „MQ Libelle“ am Dach des Leopold Museum. Das gemeinsam von Leopold Museum und MQ organisierte Fest für den signifikanten architektonischen Erweiterungsbau stand ganz im Zeichen von Kunst und Architektur.

Den Einladungen von MuseumsQuartier Direktor Christian Strasser zum Festakt MQ Libelle und von Leopold Museum Direktor Hans-Peter Wipplinger und Direktor Strasser zum Libellenfest folgten zahlreiche Ehren- und Festgäste wie Bundespräsident a.D. Heinz Fischer mit seiner Frau Margit Fischer, Nationalratspräsident Werner Sobotka sowie die zweite Nationalratspräsidentin Doris Bures, Finanzminister Gernot Blümel, der Wiener Bürgermeister Michael Ludwig, Vizekanzler a.D. Clemens Jabloner, die Wiener Kulturstadträtin Veronika Kaup-Hasler, Wirtschaftskammer- und Nationalbankpräsident

Harald Mahrer, Sektionschef Jürgen Meindl (Leiter der Kunst- und Kultursektion im Bundeskanzleramt) u.v.a.m.

Weithin sichtbare Landmark, Attraktion und Salon des 21. Jahrhunderts

In einer Höhe von rund 25 Metern liegend, fungiert die Libelle nicht nur als spektakuläre Bekrönung des Leopold Museum, sondern bildet auch eine weithin sichtbare Landmark für das gesamte Areal. Auf dem statisch in sich ruhenden hellen Muschelschalen-Quader des Museums, ebenfalls aus der Hand der Architekten Laurids und Manfred Ortner, sorgt die geschwungene Konstruktion der Libelle für Leichtigkeit und Bewegung.

Das MuseumsQuartier und das Leopold Museum feiern im kommenden Jahr ihr 20-jähriges Bestehen. Die Konstruktion auf dem Flachdach des Leopold Museum bildet nun, im 19. Jahr des Kulturareals die erste Erweiterung des MQ seit seiner Eröffnung im

Jahr 2001. „Was lange währt, wird endlich gut“, mit diesem Zitat des römischen Dichters Ovid skizziert Leopold Museum-Direktor Hans-Peter Wipplinger die sich über viele Jahre erstreckende Entstehungsgeschichte der Libelle, erfolgten erste Anregungen seitens des Leopold Museum unter der damaligen Direktion von Peter Weinhäupl zur vertikalen Erweiterung des Museumsgebäudes doch bereits im Jahr 2007.

„Die MQ Libelle als neue Attraktion auf dem Dach des Leopold Museum bietet die Möglichkeit sich an ein diversifiziertes Publikum zu wenden und dieses zur Partizipation einzuladen. So wird der Erweiterungsbau zu einem Wiener Salon des 21. Jahrhunderts unter freiem Himmel. Ob vor oder nach dem Museumsrundgang stellt der Besuch der Aussichtsplattform einen Ort der Begegnung, des Austauschs und der Inspiration für breite Bevölkerungsschichten dar“, so Hans-Peter Wipplinger, Direktor des Leopold Museums.

Foto: Leopold Museum, Wien / Ouriel Mor-



Ansicht der MQ Terrasse vor der MQ Libelle auf dem Dach des Leopold Museum im Wiener MuseumsQuartier mit Gästen des „Libellenfestes“

Leopold Museum und MQ-Libelle: Gesamtkunstwerk

Die sich vor der Libelle erstreckende Terrasse bietet einen atemberaubenden Blick über den Maria-Theresien-Platz zwischen Kunsthistorischem Museum und Naturhistorischem Museum hindurch bis zur Hofburg. Die Türme des Rathauses, der Piaristenkirche und des Stephansdomes kann man von hier aus ebenso betrachten wie das beeindruckende Dach der Minoritenkirche, das Hochhaus in der Herrngasse, den Ringturm oder den Millennium Tower.

Die von den „Baukünstlern“ des Architektenteams Ortner & Ortner (O & O Baukunst) als Gesamtkunstwerk konzipierte Libelle wurde gemeinsam mit zwei permanenten künstlerischen Interventionen der international renommierten Künstlerinnen Brigitte Kowanz und Eva Schlegel realisiert. Die „Architektin des Lichts“ Brigitte Kowanz setzte mit ihren auf schrägen Stützen gelagerten Lichtkreisen, die eine geometrische Grundform der Libellenkonstruktion aufgreifen, ein bereits von weitem sichtbares Zeichen. Durch die abendliche Beleuchtung scheinen die ringförmigen Elemente der Lichtinstallation über der Terrasse zu schweben. Bei Tag reflektiert die Konstruktion die Sonnenstrahlen und bietet ein interessantes Wechselspiel von Licht und Schatten. Die 94 Meter lange Glashülle wurde von der „Poe-tin entgrenzender Bildproduktionen“ Eva Schlegel künstlerisch gestaltet. 2,4 Millio-

nen weiße Punkte verschiedener Größe bilden einen dichten, vibrierenden Schleier, der die Außenhaut sanft umhüllt. Der englischen Bedeutung für Libelle – dragonfly – gerecht werdend, ergänzen 20 cm große Stacheln die Fassade um eine wehrhafte Komponente und sorgen als Lichtbrecher für glitzernde Effekte.

„Das MuseumsQuartier bekommt mit der ‚MQ Libelle‘ eine neue, öffentlich zugängliche Attraktion: Ich freue mich sehr, daß sie nun endlich für jede und jeden frei zugänglich ist. Durch die Zusammenarbeit zwischen Architekten und Künstlerinnen wurde ein Gesamtkunstwerk geschaffen, ein Leuchtturm für Kunst und Kultur. Und der Ausblick ist pure Magie. Ich lade Sie ein, sich von dieser einmaligen Atmosphäre inspirieren zu lassen und von der ‚MQ Libelle‘ alles aus einer neuen Perspektive zu erleben!“, so MuseumsQuartier Direktor Christian Strasser.

Das Leopold Museum als geistiges Fundament für Auseinandersetzung mit Kunst

Die „MQ Libelle“ bildet den neuen Abschluß „on top of Leopold Museum“. Ganz im Sinne der in Wien um 1900 von den Secessionisten propagierten Idee des Gesamtkunstwerks ist dieser neue, lebendige Ort eng verbunden mit dem geistigen Fundament des mit den verschiedenen künstlerischen Disziplinen durchdrungenen Museums. Das

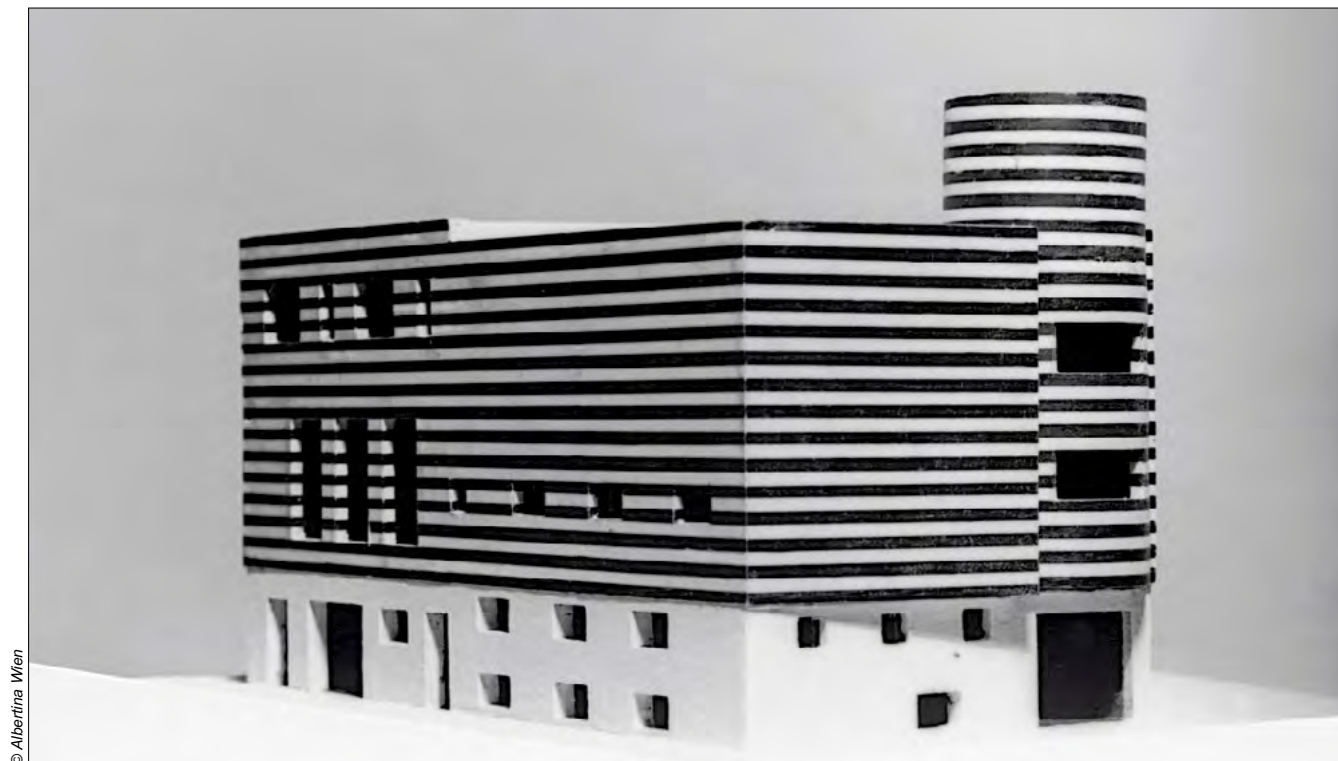
Leopold Museum präsentiert Werke der Klassischen Moderne aus der Sammlung von Rudolf Leopold, die sich durch Ihre Vielfalt auszeichnet und Gemälde, Grafik und Skulpturen ebenso umfaßt, wie Möbel, Kunsthandwerk, Fotografien, Dokumente oder Autografen. Schwerpunkt des Museums ist die Kunst der Wiener Moderne mit bedeutenden Werken von Gustav Klimt, den weltgrößten Sammlungen von Egon Schiele und Richard Gerstl und der umfassendsten permanenten Oskar Kokoschka-Präsentation. Design und Architektur wird anhand von erlesenen kunstgewerblichen Objekten, Interieurs, Entwürfen, Plakaten u.v.m. von Josef Hoffmann, Koloman Moser, Joseph Maria Olbrich, Otto Wagner oder Adolf Loos präsentiert.

In der Wien 1900 Dauerpräsentation, die Werke der Sammlung und Leihgaben aus Privatbesitz und Museen umfaßt, wird die österreichische Kunst in einen Kontext mit internationaler Kunst der Zeit gesetzt, u.a. von Auguste Rodin, Medardo Rosso, Gustave Courbet, Max Klinger, George Minne oder Ferdinand Hodler. Anhand von temporären Ausstellungen, wie aktuell die erfolgreiche Schau „Hundertwasser – Schiele. Imagine Tomorrow“ (bis 10. Jänner 2021) wird eine Vertiefung der Themen ermöglicht und eine Brücke zur Kunst der Gegenwart geschlagen. ■

<https://www.leopoldmuseum.org/>
<https://www.mqw.at/>

Adolf Loos. Privathäuser.

Ausstellung im MAK – Museum für angewandte Kunst Wien von 18. November 2020 bis 14. März 2021



© Albertina Wien

Adolf Loos, Haus Josephine Baker, Paris XVI, Avenue Bugeaud, Frankreich
(Projekt für den Um- und Zusammenbau zweier bestehender Häuser), 1927, Modell

Anlässlich seines 150. Geburtstags widmet das MAK Adolf Loos (1870–1933), einem der bedeutendsten Wegbereiter der Moderne in der Architektur, eine Ausstellung. „Adolf Loos. Privathäuser“ legt den Schwerpunkt auf seine revolutionären privaten Wohnbauten, zumeist luxuriös eingerichtete Einfamilienhäuser, Villen und Landhäuser für eine bürgerliche, oft jüdische Klientel, aber auch für KünstlerInnen und LiteratInnen. Kontrastierend dazu stehen in der Ausstellung, die knapp 100 Entwurfszeichnungen, Pläne, Fotografien und Modelle aus dem Adolf-Loos-Archiv der Albertina zeigt, bedeutende Sozialprojekte des Jahrhundertarchitekten, darunter Bauten für das Wiener Siedlungswerk, die Gemeinde Wien sowie den Werkbund.

Das komplexe Œuvre von Adolf Loos, vor allem seine Architektur und seine Schriften, nahm kontinuierlichen Einfluss auf die Baukultur der vergangenen 100 Jahre. Mit seinen revolutionären baulichen Lösungen stillte er eines der wichtigsten Bedürfnisse des Menschen, den Wunsch nach Behausung.



© Wikipedia // CC-BY 4.0 / Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv Austria

Adolf Loos um 1904, Foto von Otto Mayer

Nachfolgende Architekturikonen wie Richard Neutra, Heinrich Kulka oder Rudolph M. Schindler und kurzzeitig auch Margarete Schütte-Lihotzky zählten zu seinen SchülerInnen und MitarbeiterInnen.

Als energischer Gegner des Ringstraßenstils und scharfer Kritiker des Jugendstils sowie der Wiener Secession prägte Loos den ästhetischen Diskurs in Wien um 1900. In seinen zahlreichen theoretischen Abhandlungen und insbesondere in seiner legendären Streitschrift Ornament und Verbrechen (1908) trat er vehement gegen jegliche neu erfundene Verzierung von Gebrauchsgegenständen und Gebäuden auf.

Wohnbauten beschäftigten Loos sein gesamtes Schaffen hindurch und nehmen einen besonderen Stellenwert darin ein. Die MAK-Ausstellung beleuchtet sowohl sein projektiertes als auch sein ausgeführtes Werk, das sich in den privaten und den öffentlichen Wohnbau teilen lässt. Loos schuf die Bauten sehr eigenständig, war aber nicht frei von verschiedensten Einflüssen, so lassen sich etwa komplexe Bezüge zur amerikanischen, eng-

lischen und mediterranen Architektur sowie auch zum Klassizismus und zur Antike ableiten.

Aus den USA, wo er drei Jahre lang gelebt hatte, brachte Loos ein völlig neues Bild moderner Kultur nach Wien, das er in polemischen Zeitungsartikeln verbreitete – und im berühmten Looshaus (1910/11) am Michaelerplatz*) demonstrierte: In der Klarheit seiner Gliederung und der Schnörkellosigkeit der Fassade löste es im damaligen Wien einen Skandal aus.

Bei seinen privaten, oft flachgedeckten Wohnbauten bevorzugte Loos – wann immer es möglich war – großflächige Terrassen und den „Raumplan“: Bei diesem von ihm entwickelten System wurden die Stockwerke nicht schichtartig übereinander „gelegt“, sondern jeder Raum erhielt die für seine Benutzung nötige Höhe und Dimension. Durch diesen ökonomischen Umgang mit Raum ergab sich ein kompliziertes, räumlich ineinander verschränktes System, das große wohnliche Qualitäten bot und noch bietet.

Zwischen 1903 und 1931 mit diesem System geplante und erbaute Projekte wie die Häuser für den Dadaisten Tristan Tzara (1925/26), die Sängerin und Tänzerin Josephine Baker (dieses Haus blieb Projekt) in Paris (1927), den Baumeister František Müller in Prag (1928–1930) und den Textilfabrikanten Hans Moller in Wien (1927) zählen bis heute weltweit zu den bedeutendsten Einfamilienhäusern des 20. Jahrhunderts.

Neben den Architekturprojekten wird in der Ausstellung erstmals die Gipsreplik der 1911 vom Bildhauer Artur Immanuel Löwen-



Adolf Loos, Haus Tristan Tzara, Paris XV, Avenue Junot, Frankreich, 1925/26, Modell von Prof. Hans Puchhammer, TU Wien

tal ausgeführten Büste von Adolf Loos seiner Totenmaske, abgenommen 1933 von Adolf Rainbauer, gegenübergestellt.

Nach den Ausstellungen „Wege der Moderne. Josef Hoffmann, Adolf Loos und die Folgen“ (17. Dezember 2014 – 19. April 2015) und „Loos. Zeitgenössisch“ (13. März – 23. Juni 2013) bietet das MAK mit der Ausstellung „Adolf Loos. Privathäuser“ eine neuerliche Gelegenheit zur Auseinanderset-

zung mit dem Werk des Vordenkers einer humanen Moderne. ■

<http://mak.at/>

https://de.wikipedia.org/wiki/Adolf_Loos

*) Sehen Sie hier eine Fotoserie

<https://www.oesterreichfotos.at/wien/looshaus-wien/> die für den Beitrag „Das Haus ohne Augenbrauen“ für die „Österreich Journal“-Ausgabe 78 vom 30.11.2009 entstanden ist:

<https://www.yumpu.com/de/document/view/62456327/das-looshaus>



Adolf Loos, Haus mit einer Mauer, Wien (Projekt für die Siedlung am Heuberg in Wien XIII), 1921, Modell: Prof. Hans Puchhammer, TU Wien

Bewegte Berg-Historie

Der Grazer Schloßberg läßt tief in sein Geschichtsgewölbe blicken

Das Graz Museum Schloßberg öffnete erstmals seine Pforten für BesucherInnen. Ein feierliches Pre-Opening fand bereits am Abend des 11. September vor Ort statt. Dazu gaben Otto Hochreiter, Direktor GrazMuseum, Kulturstadtrat Günter Riegler und FPÖ-Klubobmann Armin Sippel einen Einblick in den Entstehungsprozeß. Auch Kulturlandesrat Christopher Drexler, die Bundesministerin für Arbeit, Familie und Jugend, Christine Aschbacher, sowie zahlreiche Ehrengäste aus Politik, Verwaltung und Kultur waren gekommen, um erste Eindrücke von der neuen Kultureinrichtung hoch über den Dächern der Stadt zu gewinnen.

Ganzjährig geöffnet und zum Teil Freilichtmuseum, soll das Museum zur ersten Anlaufstelle aller Schloßberggäste – BürgerInnen und TouristInnen gleichermaßen – werden. Rund 1,5 Millionen Menschen besuchen den Grazer Hausberg jährlich. Sie sollen von nun an Einblicke in die Historie des Schloßbergs erhalten. Dabei steht die Wechselbeziehung zwischen Stadt und Berg im Mittelpunkt. In vier Bereichen und unterschiedlichen Formaten erzählt das Graz Museum Schloßberg die Geschichte des Schloßberges und seine Bedeutung für die Stadt.

Einladend, barrierefrei, familienfreundlich

Für GrazMuseum-Direktor Otto Hochreiter ist es „ein ganzer großer Tag und ein denkbarer Moment“, wie er beim Pre-Opening betonte. Bereits 2013 nahm die Museums-Konzeption unter dem damaligen Stadtrat Gerhard Rüscher, der sich auch unter den Gästen befand, ihren Anfang. Unter der nunmehrigen Ära von Kulturstadt Riegler fiel schließlich der Beschluß, das Projekt zu realisieren.

Hochreiter dankte schließlich allen Beteiligten – von dem Team rund um Chefkuratorin Martina Zervonik, über die Projektleiterin Sybille Dienesch (Vizedirektorin GrazMuseum) bis hin zu den Architekten – „für deren unglaublichen Einsatz und die Genauigkeit, ohne die das Museum heute wohl nicht das wäre, was es ist“. Alle GestalterInnen kommen aus oder arbeiten in Graz.

Wenn die Entscheidung für das Museum zu Coronazeiten gefallen wäre, wäre sie wohl ebenfalls positiv ausgefallen, betonte



Foto: Stadt Graz / Fischer

Pre-Opening Graz Museum Schloßberg (v.l.): Kulturstadtrat Günter Riegler, Otto Hochreiter (Direktor GrazMuseum), FPÖ-Klubobmann Armin Sippel, Sibylle Dienesch (Vizedirektorin Graz Museum), Bundesministerin Christine Aschbacher und Landesrat Christopher Drexler

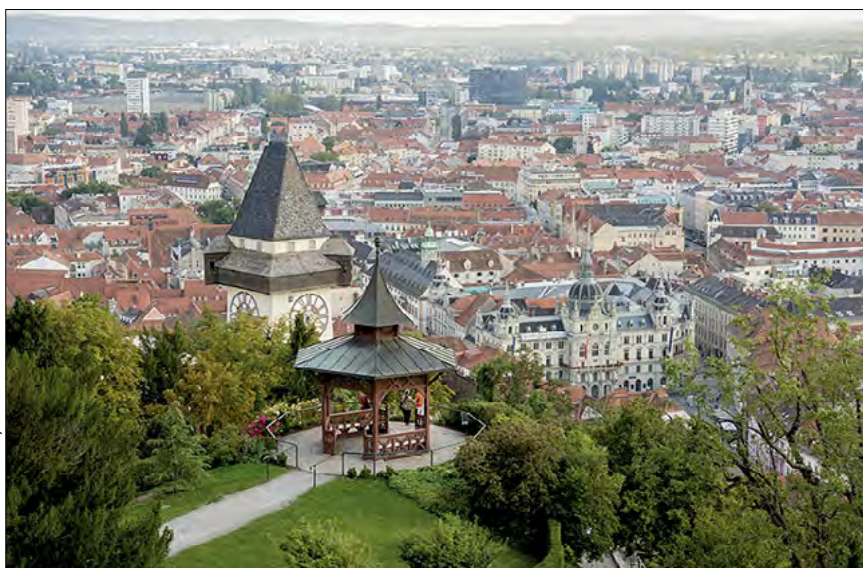


Foto: Stadt Graz / Fischer

Die schönste Aussicht auf Graz bietet sich von der Kanonenbastei.

Hochreiter. Jene Werte, von denen ein Museum lebt, gelte es „nicht auszustellen, sondern zu leben“. Darunter fallen komplette Barrierefreiheit, Familienfreundlichkeit, ein offener, einladender Charakter und eine „hohe Aufenthaltsqualität“ etwa durch neugepflanzte Bäume.

Authentische Geschichte erzählen

Kulturstadtrat Günter Riegler teilte die Begeisterung für das neue Museum am Gra-

zer Hausberg: „Wir wollten die Gelegenheit nutzen und an diesem Ort eine möglichst authentische Geschichte erzählen.“ Gerade in Zeiten, in denen wieder Kriege aufkommen, sei das wichtig.

Dabei hatte man Hochreiters Konzept – entgegen aller Widerstände – eins zu eins übernommen. Es habe eine „bedeutende Gruppe von Meinungsbildnern“ gegeben, die sich ein klassisches Garnisonmuseum gewünscht habe, erinnerte sich Riegler zurück.

Kultur

Nach intensiver dreieinhalbjähriger Zusammenarbeit mit dem GrazMuseum-Direktor eröffne man an einem „historischen Tag“ nun ein Museum, das die vielfältigen Facetten des Schloßbergs darstellt. Schließlich ist der Grazer Hausberg schon lange mehr als nur eine militärische Festungsanlage aus dem Zweiten Weltkrieg.

Dem stimmte auch FPÖ-Klubobmann Armin Sippel, der das Projekt mitgetragen hat, zu: „Der Grazer Schloßberg ist nicht nur ein Ort der Naherholung, sondern ein begehrtes Geschichtsmuseum.“ Dabei galt es, „die Geschichte unverblümt darzustellen“. Mit den vier unterschiedlichen Ausstellungsformaten soll schließlich ein breites Publikum angesprochen werden.

Leuchtturmprojekt für Kultur-Arbeitsplätze

Die steirische Landesregierung stellt dem GrazMuseum Schloßberg bereits jetzt ein gutes Zeugnis aus. Christopher Drexler, Landesrat für Kultur, Europa, Sport und Personal, gratulierte zur gelungenen Ausstellung. „Der Schloßberg ist für jeden Grazer etwas Besonderes.“ Der Platz, an dem das Museum nun steht, sei immer ein „Mysterium“ gewesen. „Irgendwie mußte dieser Platz wachgeküsst werden“, betonte Drexler. Das sei nun schließlich gelungen. Zudem beobachtete der Landesrat einen „Hunger an Kunst und Kultur, der sich in den letzten Monaten aufgestaut hat“.

Auch Christine Aschbacher, Bundesministerin für Arbeit, Familie und Jugend, war zum Pre-Opening nach Graz angereist und bezeichnete das Museum als „Leuchtturmprojekt für die Stadt Graz“. Für die in Wundschuh bei Graz geborene Bundespolitikerin ist der Schloßberg eine „Kindheitserinnerung, aber eine alltägliche Besonderheit“ in der Murmetropole. Sieben neue Arbeitsplätze wurden mit dem neuen Graz Museum Schloßberg geschaffen sowie bestehende gesichert – für Aschbacher in ihrer Rolle als Arbeitsministerin eine erfreuliche Bilanz. „Wenn die richtigen Menschen in richtiger Stimmung zusammenkommen, ist Außergewöhnliches möglich“, streute sie ihrer Heimat Rosen.

Vier Museums-Bereiche im Überblick

Wundergarten

Der „Wundergarten“, dominiert von schattenspendenden Hainbuchen, ist der Ort des Ankommens im Graz Museum Schloßberg. Kinder können auf Entdeckungsreise gehen und die Geschichten der Fabelwesen erkun-

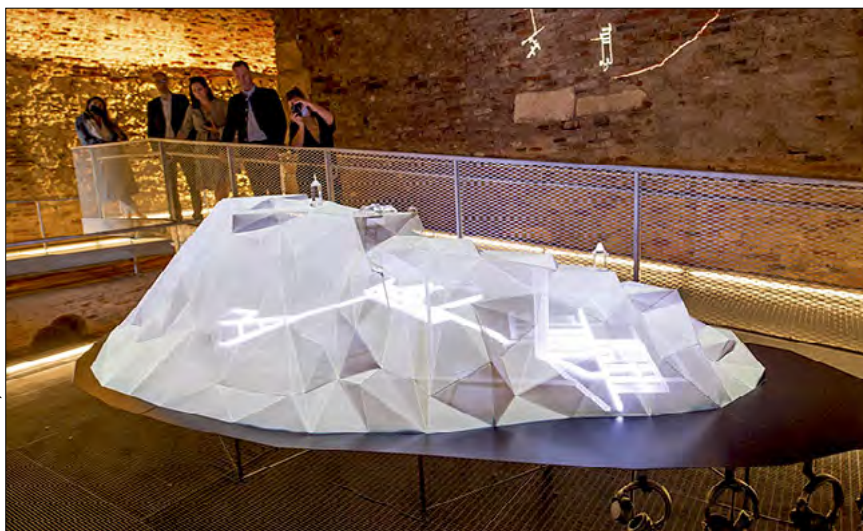


Foto: Stadt Graz / Fischer

Die audiovisuelle „Schloßberg-Story“ stieß auf Begeisterung.



Foto: Stadt Graz / Fischer

Für Kinder bietet das Graz Museum spielerische Attraktionen.

den, die am Schloßberg beheimatet sind. Hinter den mythischen Figuren des „Wappen-Panthers“, des „Steinernen Hundes“, des „Elefanten“ und des „Löwen“ verbergen sich Wünsche, Ängste und Fantasien ihrer jeweiligen Entstehungszeit: männlicher Machanspruch, ungarische Vormachtstellung, osmanische Bedrohung und stolze Schloßbergverteidigung.

Graz-Blick

Die schönste und weiteste Aussicht auf Graz und seine Umgebung bietet die Kanonenhalle der Stall- oder Kanonenbastei. Zusätzlich kann im Graz Museum Schloßberg die Stadt quasi als Stadtmodell historisch interpretiert werden: Auf einem großen inter-

aktiven Bildschirm wird das Rad der Zeit von Schlüsseljahr zu Schlüsseljahr zurückgedreht, und man taucht in das jeweilige historische Stadtbild ein. Im „Graz-Blick“ lassen sich die Veränderungen des Stadtbilds über die Jahrhunderte im Schnelldurchlauf nachvollziehen.

GeschichtsParcours

Wichtige Schloßbergbauten und Denkmäler, an denen man vielleicht gerade vorbeispaziert ist, findet man im Graz Museum Schloßberg wieder. Im „GeschichtsParcours“ im ehemaligen Kanonierhaus flanieren die BesucherInnen an zwei Dutzend solcher Deja-vu-Erlebnisse vorbei. Dort werden die „SchloßbergMonumente“ mit faszinierenden Exponaten in ihren historischen Zusammenhängen dargestellt. Der Parcours führt vom Herrschersitz und Bollwerk der Vergangenheit über Napoleons Belagerung bis zum Landschaftsgarten und Natur- und Freizeiterlebnis von heute.

Schloßberg-Story

Die Kasematte unter der Stall- oder Kanonenbastei – ein gigantischer Raum, geschützt durch meterdicke Mauern – ist im Graz Museum Schloßberg durch den Einbau eines Lifes erstmals barrierefrei zugänglich. Dort, im Inneren des Bollwerks, veranschaulicht die audiovisuelle „Schloßberg-Story“ rund um ein spektakuläres transparentes Schloßbergmodell die Geschichte des Berges. Die multimediale Show gibt auch Einblick in das Innere des Berges mit dem Türkenbrunnen und dem über sechs Kilometer langen Stollensystem. ■

<https://www.graz.at/>

<https://www.grazmuseum.at/>